

ma
y
ren

28



Die
Sphären zwischen der Erde und Sonne

von

Augustus.

Herausgegeben von

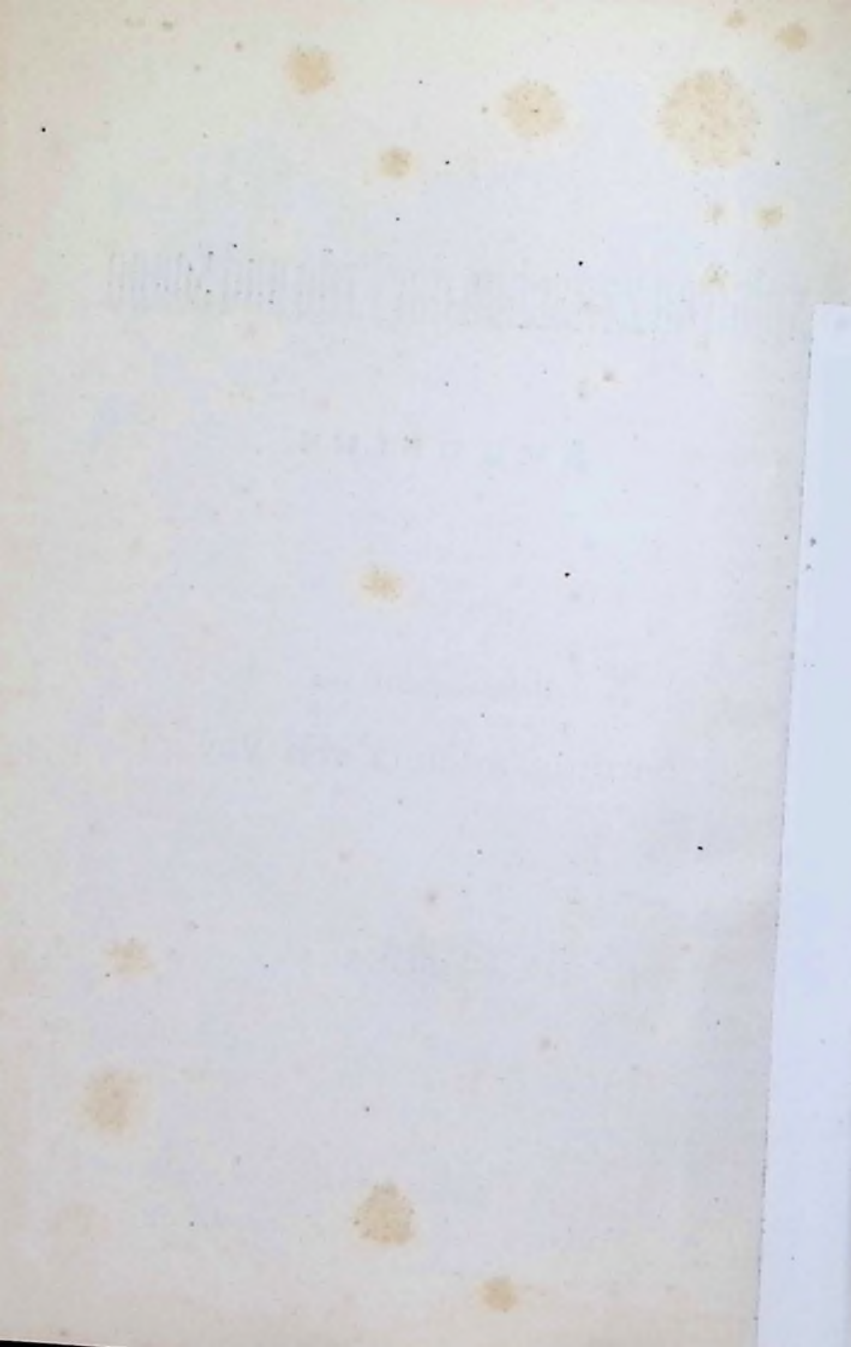
Baronin Adelma von Vay.



Berlin 1890.

Verlag von Karl Siegismund.

Mauerstrasse 68.



Vorwort.

Auf dem Titelblatt dieses Buches steht „Augustus“ als Autor — Adelpa Vay als Herausgeberin. Die Eingeweihten, d. h. die Spiritisten, werden es verstehen, dass ein Medium sich nicht den „Autor“ der erhaltenen Kundgebungen nennen darf, es ist bloss das Werkzeug einer fremden Kraft. Es besteht ein so grosser Unterschied zwischen dem „Selbstschreiben“ und dem mechanischen mediuminen Schreiben, dass derjenige, der diese Begabung hat, ganz ausser dem Zweifel der Selbsttäuschung steht. Wann ich schreibe, so muss ich nachdenken — mir die Sätze im Vorhinein bilden, ich schreibe was ich will; schreibe ich hingegen mediumin — so brauche ich gar nicht nachzudenken, ich leihe der Kraft meinen Arm, ich denke während des Schreibens an allerhand Dinge, kann conversiren dabei und komme erst zum Bewusstsein des Geschriebenen, wann es geschrieben ist, ich bin also wie eine Schreibmaschine, die durch eine ausser mir liegende Intelligenz in Bewegung gesetzt wird. Die Intelligenz, die dieses Buch schrieb und zusammenstellte, nennt sich Augustus, seinem Rath und Wort folgend, gebe ich das Buch gerade in der Art heraus, ohne irgend etwas daran geändert zu haben — wie es mir diese ausser mir liegende Intelligenz, auch Geist genannt, zu thun gebot. Zur Aufklärung vieler Dinge, die in dem Buche vorkommen, rathe ich meinen freundlichen Lesern gleichzeitig mein Buch „Geist, Kraft und Stoff“ zu lesen. Dieses Buch ward ebenfalls mediumin-mechanisch durch mich geschrieben.

Gonobitz 1890.

Adelpa Vay.

Inhalt.

Vorwort	Seite III
-------------------	--------------

1. Abtheilung.

1. Capitel: Gott	1
2. Capitel: Die Prüfung	4
3. Capitel: Die Nächstenliebe	7
4. Capitel: Der Heilige Geist	11
5. Capitel: Weltliches Gutthun	15
6. Capitel: Die Geisterlehre. Catharina	17

2. Abtheilung.

1. Capitel: Einleitung	26
2. Capitel: 1. atmosphärischer Ring 1. Sphäre. Das Laster. Geister J., Gräfin A., ein Roué	28
3. Capitel: 1. atmosphärischer Ring 2. Sphäre. Mord. Geist F. und ein erzählender Geist	32
4. Capitel: 1. atmosphärischer Ring 3. Sphäre. Selbstmord. Sascha, Oberlieutenant, ein Geist, Ida, Marie, Schneider T.	38
5. Capitel: 1. atmosphärischer Ring 4. Sphäre. Raub. Ein Räuber, ermahnender Geist, eine Nonne, ein Dieb	56
6. Capitel: 1. atmosphärischer Ring 5. Sphäre. Atheisten. Der Egoist, Geist T.	62
7. Capitel: 1. atmosphärischer Ring 6. Sphäre. Geiz. Geister L. und E.	65
8. Capitel: 1. atmosphärischer Ring 7. Sphäre. Das Heiden- reich	71
9. Capitel: 2. atmosphärischer Ring mit den 7 Sphären. Religionen und Nationen, Geister G. und E.	73
10. Capitel: 3. atmosphärischer Ring 1. Sphäre. Unglaube. Geist Insectus, Naturforscher, Metaphysicus	82
11. Capitel: 3. atmosphärischer Ring 2. Sphäre. Philosophie, Unglaube, Geist Talmus	90
12. Capitel: 3. atmosphärischer Ring 3. Sphäre. Welt- menschen. Banquier M.	94
13. Capitel: 3. atmosphärischer Ring 4. Sphäre. Hochmuth. Der Cretin	97

	Seite
14. Capitel: 3. atmosphärischer Ring 5. Sphäre. Meineid. Laura, Louis	104
15. Capitel: 3. atmosphärischer Ring 6. Sphäre. Irrsinnige. Heinrich	106
16. Capitel: 3. atmosphärischer Ring 7. Sphäre. Wieder- einverleibungen. Karl, Nina, Eduard, Franz, Marcellus	113
17. Capitel: 4. atmosphärischer Ring 1. Sphäre. Heilkunde. Hahnemann, Emil, Tattenbach	123
18. Capitel: 4. atmosphärischer Ring 2. Sphäre. Medien der Griechen, Magnetismus	139
19. Capitel: 4. atmosphärischer Ring 3. Sphäre. Lehrer, ein Gespräch	147
20. Capitel: 4. atmosphärischer Ring 4. Sphäre. Ladislaus, Ruprecht	159
21. Capitel: 4. atmosphärischer Ring 5. Sphäre. Electricität. Franz Baader	166
22. Capitel: 4. atmosphärischer Ring 6. Sphäre. Missionen. Adolf, Emanuel	168
23. Capitel: 4. atmosphärischer Ring 7. Sphäre. Wieder- einverleibungen, Heras Ermahnungen	192
24. Capitel: 5. atmosphärischer Ring 1. Sphäre. Techniker. Hubert, Jonas	195
25. Capitel: 5. atmosphärischer Ring 2. Sphäre. Reisende. Fritz, Ferdinand	198
26. Capitel: 5. atmosphärischer Ring 3. Sphäre. Astronomen. Iris, Pulcheria, Mesmer, Johannes	201
27. Capitel: 5. atmosphärischer Ring 4. Sphäre. Musik. Eberhard, Theodosius	210
28. Capitel: 5. atmosphärischer Ring 5. Sphäre. Poesie und Aphorismen	215
29. Capitel: 5. atmosphärischer Ring 6. Sphäre. Kunst. Rathschläge	216
30. Capitel: 5. atmosphärischer Ring 7. Sphäre	221
31. Capitel: Ueber Element-Seelen	222
32. Capitel: Einflüsse der Geister und Element-Seelen	226
33. Capitel: Das Miteinverleiben der Element-Seelen	231
34. Capitel: 6. atmosphärischer Ring mit den 7 Sphären	234
35. Capitel: 7. atmosphärischer Ring mit den 7 Sphären. Elise	235

Geisterlied.

Original ist Medianim geschrieben.

Siehe Kap. 27, 5. atmosph. Ring, 4. Sphäre.

Gott, in dei - nen Him-meln bist du gü - tig.

The first system of the musical score is in 3/4 time. It features a vocal line on a single treble clef staff and a piano accompaniment on two staves (treble and bass clefs). The vocal line begins with a quarter note G4, followed by quarter notes A4, B4, and C5. The piano accompaniment consists of chords in the right hand and a simple bass line in the left hand. The lyrics are written below the vocal staff.

Gott bist barm-her-zig, und die Büs-ser sind, nimmst du

The second system of the musical score continues in 3/4 time. The vocal line starts with a quarter note G4, followed by quarter notes A4, B4, and C5. The piano accompaniment continues with chords and a bass line. The lyrics are written below the vocal staff.

gnä-dig auf Gott, Je-sum, al - le - lu - ja. Je-sum lo-

The first system consists of a vocal line on a single treble clef staff and a piano accompaniment on two staves (treble and bass clefs). The vocal line begins with a half note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, D5, E5, F5, G5, and A5. The piano accompaniment features a steady eighth-note bass line and chords in the right hand.

ben die Gei-ster in dem Chor, al - le - lu - ja,

The second system continues the vocal line and piano accompaniment. The vocal line starts with a half note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, D5, E5, F5, G5, and A5. The piano accompaniment maintains the same rhythmic pattern as the first system.

Gei-ster, lo - bet, sin-get dem Her-ren ein Ju - bel-

The third system concludes the vocal line and piano accompaniment. The vocal line begins with a half note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, D5, E5, F5, G5, and A5. The piano accompaniment continues with the same rhythmic and harmonic structure.

Lied. Heilig ohne En-de. Hei - lig im

The first system of the musical score consists of three staves. The top staff is a vocal line in G major, with lyrics 'Lied. Heilig ohne En-de. Hei - lig im'. The piano accompaniment is in the same key and features a steady bass line in the left hand and chords in the right hand.

Him-mel und auf Er - den. Gei - ster, sin - get

The second system continues the musical score. The vocal line has the lyrics 'Him-mel und auf Er - den. Gei - ster, sin - get'. The piano accompaniment continues with similar harmonic support.

lo - bet Gei - ster, sin - get, lo - bet.

The third system concludes the musical score. The vocal line has the lyrics 'lo - bet Gei - ster, sin - get, lo - bet.' and ends with a double bar line. The piano accompaniment also concludes with a double bar line.

I. Abtheilung.

1. Capitel.

Gott.

Der Jünger: „Ich möchte gern ein Gott gefällig Leben führen und weiss nicht recht wie das anzufangen ist. Man hat mir gesagt, dass du, lieber Augustus, ein weiser Lehrer seist, deshalb komme ich zu dir und bitte dich, mich zu unterrichten und mir zu sagen, wie ich ein solches Leben führen könnte?“

Augustus: „Gern will ich dich unterweisen; aber leicht ist es den Menschen nicht, für Gott leben und Ihm zu Liebe alles thun. Du weisst, was Christus dem reichen Jünglinge antwortete, als der ihn fragte: wie er Ihm nachfolgen sollte?“

Jesus sprach: „Verkaufe alles, was du hast — gieb es den Armen und folge mir nach. Da ward der Jüngling traurig, denn er besass viele Erdengüter.“

Der Jünger: „Es geht mir gerade wie diesem Jünglinge, theurer Augustus! Alles hergeben und nichts besitzen, erscheint mir unmöglich. Ich müsste ja dann von der Barmherzigkeit der Menschen leben! Kannst du mir keinen leichteren Anfang geben?“

Augustus: „Das Leben des Gerechten hat drei Grundsteine, drei Gesetze, ohne welche man nichts beginnen kann.

1. Liebe Gott über Alles!
2. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.
3. Opfere Alles, um Alles zu gewinnen.

Nun frage ich dich zuerst: Liebst du Gott über Alles? Kennst du die Bedeutung und Tragweite dieser

Frage? Wisse, zwischen 3 Millionen Menschen liebt vielleicht nur Einer Gott über Alles. Prüfe dich genau: Wie sehr liebst du Gott? Gehe gründlich vor in deiner Selbstprüfung. Würdest du Vater, Mutter, Gattin, Kinder, Vermögen, Alles hergeben für Gott?“

Der Jünger: „Deine Frage ist schwer zu beantworten. Oft nimmt uns ja Gott All' dies — was du eben nanntest, und wir müssen es tragen, aber es so hergeben, auf den Opferstock hinlegen, wie Abraham den Isaak? nein, das könnte ich nicht!“

Habe Geduld mit mir, Augustus, entsetze dich nicht über meine Rede, ich finde es aber unendlich schwer Gott über Alles zu lieben! Man kann Gott nicht sehen, nicht hören, er lebt nur im Glauben, im Wissen aber nicht! So ist Gott eigentlich eine Hypothese; wie soll ich Alles opfern für eine Hypothese? Diese Liebe müsste ja ganz anders beschaffen sein, als jede andere. Ich begreife es eben nicht, weil ich Gott nicht fassen kann.“

Augustus: „Wer kann ihn fassen? Hat denn Christus nicht gesagt: Niemand hat Gott jemals gesehen. Niemand kennt ihn ausser der Sohn, Gott ist ein Geist.“

Der Jünger: „Geist! Das ist es ja! Geist ist wieder eine Hypothese, etwas Aussermenschliches, wofür uns der Begriff fehlt.“

Augustus: „Es giebt viele Dinge, wofür den Menschen die Begriffe fehlten, bis sie entdeckt und erklärt wurden, dann begreifen sie es. Das Entstehen des Lebens ist dir unerklärlich. Ihr sprecht von Kräften, die das All regieren und habet diesen Kräften Namen gegeben; aus den Erscheinungen folgert ihr auf die Kraft. Kraft ist aber auch nur so ein Wort; hast du je eine Kraft gesehen? Die Wirkung siehst du, die Ursache nicht. So ist es mit Gott. Er ist die Ursache, die Kraft, die Schöpfung ist Wirkung. Eine intelligente allweise Ursache musst du annehmen; die Harmonie und Grossartigkeit der ganzen Schöpfung vom Kleinsten bis zum Grössten spricht dafür. Schäme dich nicht diese Ursache als Gott zu bekennen. Fühlst du den Geist nicht in dir? Was erregt denn das Gewissen, die Gedanken, die Empfindung in dir? Das sind Alles geistige

Dinge einer unsichtbaren Ursache, die ihre Wirkungen hat. Es weht dir die Abendluft um die Stirn; siehst du sie — nein, du empfindest sie nur. Siehst du den Aether? nein, und doch verbindet er Stern an Stern. So mußt du an viele Dinge glauben, die du nicht siehst und doch empfindest. Also glaube an die Ur-Ursache, an Gott, den Urheber alles Lebens, Er, der das Leben, die Kraft, die Omnipotenz ist.“

Der Jünger: „Es entrollt sich vor meinem Blick — ein unendliches Bild Gottes! Ich fange an, Ihn zu ahnen, aber wie, mit welcher Liebe darf man denn — diesen grossen unendlichen Gott lieben? Liegt Ihm Etwas an der Liebe des Einzelnen, und kann Ihn der Hass des Bösen kränken?“

Augustus: „Liebe Gott — wie ein Kind seinen Vater; aus ganzer Seele, aus treuem Herzen, mit Glauben und Vertrauen, spreche zu Ihm wie ein Kind, denn ein unwissendes und einfaches Kind bist du vor Ihm. Was ist die Weisheit aller Gelehrten der Welt — welche waren, sind und sein werden, gegen die Weisheit Gottes? Nichts! Gott will, dass man Ihn liebe und es ist dies ein Gesetz. Der Hass des Bösen erreicht Ihn nicht; das Böse straft sich selbst allein.“

Der Jünger: „Wie du das einfach erklärst, lieber Augustus! Also Gott ist mein Vater, mein Lebensspender, und ich bin sein Kind, das sich mit jeder Angelegenheit, jeder Sorge an Ihn wenden darf. Soll ich zu Gott sprechen oder nur denken? Und glaubst du wirklich, dass Er einen jeden Einzelnen kennt und hört? Ach, da müsstest Seine Liebe wahrhaftig unendlich sein; und wir müssten Ihn aus vollster Brust zu lieben trachten.“

Augustus: „Ob du denkst oder sprichst, es ist einerlei, Gott weiss Alles, sage und klage deinem Vater Alles, denn Seine Langmuth ist ewig und unendlich ist Seine Liebe. Er als Urheber und Schöpfer aller Dinge und aller geistigen Wesen und Menschen kennt einen Jeden. Wundert dich das? Kennst du doch auch ein Jedes deiner Kinder. Begreifst du es nun, warum Christus sagte: „Liebe Gott über Alles“?“

Der Jünger: „Ja, ich begreife es, da wir Ihm

Leben, Unsterblichkeit und Alles verdanken; wer an Gott und Unsterblichkeit glaubt, muss den Schöpfer über Alles lieben.

2. Capitel.

Prüfung der Liebe.

Der Jünger: „Theurer Augustus! Ein gebrochener, ein tief gebeugter Mann kommt heute zu dir.

Gott, den du die Alliebe nennst, hat mir meine theure Gattin geraubt. Meine Kinder haben keine Mutter mehr. Von Schmerz gebrochen stand ich am Sarge meiner Geliebten; kalt und stumm ist sie, die nur Worte der Liebe für mich hatte! — Indem sie meinem Sohne das Leben gab — hauchte sie das ihre aus. O Augustus! ist das die Liebe Gottes?“

Augustus: „Armer schwacher Mensch! Denke nicht endlich, denke unendlich. Deine Gattin ist dir nicht auf ewig geraubt, sie ist als Kind Gottes zum Vater gegangen, sie lebt, es ist nur der Körper abgelegt. Aus Liebe nahm sie Gott zu sich — glaube es mir!“

Der Jünger: „Das ist schwer zu fassen; machte er aus Liebe meine Kinder zu Waisen?“

Augustus: „Es war einmal eine Mutter, ihr Kind lag krank darnieder, es sollte sterben; die Mutter betete und jammerte: „Mein Gott lass es mir, ich kann es dir nicht geben.“ Gott liess es ihr. Nach vielen Jahren starb das Kind als altes, böses Weib — im Pfuhl des Lasters, im Gefängniss. Erkühne dich nicht, zu fragen, weshalb Gott dieses oder jenes thut; Seine Wege sind unerforschlich. Armer schwacher Mensch — du nahnst dir ja vor — Gott über Alles zu lieben? Die Liebe zu Ihm muss den Verlust deiner Lebensgefährtin überragen. Man muss Alles verlieren, um Alles zu gewinnen. Und wenn du ein Kind nach dem Andern verlierst; ja solltest du als Bettler durch die Welt gehen — liebe Gott über Alles!“

Der Jünger: „Auf diese Art wäre es ja viel klüger,

man liebt Niemand so recht von Herzen, man wäre kalt und gleichgültig, kümmerte sich um nichts, und lebte das beschauliche Leben eines Einsiedlers; da hätte man schon Alles abgestreift, was menschlich ist. Da könnte einem nichts mehr weh thun und nichts mehr geraubt werden.“

Augustus: „Du irrst; wo wäre dann das Opfer? Wo das Verdienst? Geben sollst du, und dich ergeben lernen.“

Der Jünger: „Dann ist es eigentlich Alles eine Qual — aller Besitz nur ein Phantom, wir haben nichts zu Eigen.“

Augustus: „Mache dir Gott zu eigen, dann hast du Alles. Alles was geistige Dinge sind, ist bleibend, wenn du sie dir errungen hast, dein.“

Die Liebe deiner Gattin ist dein, auch jetzt noch, suche sie bei Gott, Phantombesitze sind die Dinge dieser Welt, welche Würmer und Motten zerfressen. Was war dir an deiner Gattin besonders lieb und werth?“

Der Jünger: „Vor Allem ihre Liebe, ihre Güte, ihre Seele, ihre Gedanken, ihre lieben Worte.“

Augustus: „Also nicht hauptsächlich ihr Körper, also hast du, o Freund, Dinge an ihr geliebt, welche unsterblich sind! Wohl dir — du wirst sie wieder finden.“

Der Jünger: „O Meister! Aber auch ihren Körper liebte ich, als er noch warm und lebend war — als das Auge nicht erloschen war! Aber als sie dann so starr dalag, kein Licht mehr in den Augen, kein Lächeln um den Mund, da überlief mich ein Schauer, sie war es nicht mehr, sie war fort.“

Augustus: „Ja, sie war aus dem Körper. Aber das, was dich liebte und was dich ewig lieben wird, sie selbst — ist in dem Elemente, aus welchem sie gekommen, im Geistlande. Alles kommt von Gott und geht zu Gott.“

Der Jünger: „Also muss ich den Weg zu Gott sehr oft machen, da sie dort ist. Meinst du es so mit der Liebe Gottes, dass sie uns straft und dann zu sich zieht?“

Augustus: „Ja, mein Freund!“

Der Jünger: „Ich gebe mir alle Mühe, Gott aus ganzer Seele zu lieben, aber es geht schwer, es kommt Vieles über mich. Wenn man im Glück seine Liebe empfindet, so fühlt man seine strafende Hand doppelt schwer im Unglück. Nun ist mein kleiner Sohn auch gestorben, er der mein einziger Trost war, er ist seiner Mutter nachgefolgt. Soll ich auch hierin Gottes Liebe suchen?“

Augustus: „Gewiss, denn dein Kind ist mit ihr und du kannst es nicht wissen, wie vielem Schmerz und Elend das Kind durch seinen Heimgang entging, vielleicht ist auch sie, deine Geliebte glücklich, mit dem Kind vereint zu sein; entsage daher diesem Troste, aus Liebe zu deiner Gattin und dem Kinde, oder findest du vielleicht die Erde gar so begehrenswerth, ist es ein Stern von so grossem Glück; bedauerst du es deshalb, dass dein Kind heimgenommen wurde?“

Der Jünger: „Ich lebe und bin auf der Erde, ich liebe das Leben, bis jetzt war ich so glücklich! Der Tod meiner Gattin und meines Sohnes ist der erste Schmerz, den ich empfinde, aber ich lebe doch noch gern; wir wissen ja so wenig vom Jenseits, und keine Stimme klingt von dort zu uns herüber.“

Augustus: „Das glaubst du nur! Wir sind vom Geisterreiche gar nicht geschieden — doch diese Frage behandeln wir ein anderes Mal. Sage mir, denkst du seit dem Tode deiner Gattin nicht mehr an Gott als früher?“

Der Jünger: „Ja, das ist gewiss! Als sie noch bei mir war, füllte mich meine Liebe zu ihr so vollkommen aus, dass ich wenig an Gott dachte, nun aber, du hast recht, — suche ich sie bei Ihm, denn wenn es einen Gott giebt, so muss sie bei Ihm sein.“

Augustus: „Du bist nun durchdrungen davon, dass es einen Gott giebt, der Alles in sich hat, aus welchem alles Leben kömmt.“

Der Jünger: „Ja, nur dass er uns immer liebt, dessen bin ich noch nicht überzeugt. Sieh doch die entsetzlichen Unglücksfälle, die so oft auf Erden geschehen, durch Feuer und Wasser, zu Land und zu

Meer! Diese strafende Hand Gottes erscheint mir so entsetzlich.“

Augustus: „Strafst du deine Kinder nie?“

Der Jünger: „Meine Kinder sind zufällig sehr gut, aber strafen muss ich sie doch. Ich kenne Kinder anderer Leute, die eine starke Strafe verdienten. Das Beispiel verzogener Kinder, welche ohne Strafe heranwachsen, ist traurig. Gar Manchen hat ein schwaches Mutterherz — schon an den Galgen gebracht, die Schwäche der Eltern erzieht nur Egoisten, und geradezu — gefühllose Menschen. Ja, Freund Augustus, — ich sehe es ein, die strafende Hand Gottes muss sein.“

Augustus: „So ist es recht, glaube mir, Gott straft immer zur rechten Stunde. Frage niemals: warum geschieht Dieses oder Jenes? Vertraue der Allweisheit Gottes. Das Auflehnen gegen Anordnungen Gottes nützt gar nicht. Wenn du in Gott Allweisheit anerkennst, so beuge dich vor Ihm und küsse die Hand, die dich straft. Hast du aber die innige Liebe zum Vater, so wird dir alles leicht und der Friede Gottes wohnt in dir.“

3. Capitel.

Die Liebe zum Nächsten.

Der Jünger: „Die Liebe zu den Menschen, die ich kenne, erscheint mir viel natürlicher, als die Liebe zu Gott, den ich nicht sehe; für die Liebe zu Gott muss ich alle meine geistigen Kräfte zusammennehmen, während ich für die Liebe zum Nächsten nur ein menschliches Gefühl brauche; also glaube ich, ist das Gebot: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst — gar nicht schwer.“

Augustus: „Wohl dir, wenn es so ist; du irrst aber, wenn du glaubst, dass es gar so leicht sei. Der Nächstenliebe muss ein geistiges Gefühl unterliegen, das Gefühl der Brüderlichkeit.“

Der Jünger: „Wie meinst du das? Es giebt doch

so verschiedene Arten zu lieben. Meine Gattin liebte ich aus ganzer Seele; in dieser Liebe liegt Geist, Seele und Mensch. Meine Kinder liebe ich mit ganz anderer Empfindung; dann ist die Liebe zu den Eltern, die sich mit dem Alter ändert, die Liebe zu den Freunden, worin viel geistige Empfindung liegt, endlich die allgemeine Menschenliebe. Wen meinte eigentlich Christus mit dem Nächsten? Wenn er die mir zunächst stehenden Menschen meinte, so ist dies wirklich ein sehr leichtes Gebot!“

Augustus: „Christus meinte mit dem Nächsten nicht deine Gattin, Eltern, Kinder und Freunde, sondern deine Mitmenschen. Auch sagte er: Wenn du diejenigen liebst, die dir Gutes thun — und dich wieder lieben, das ist kein Verdienst; du musst denjenigen lieben, der dir Böses thut. Liebe deine Feinde. Hierin liegt die geistige Anstrengung, die Selbstüberwindung in der Nächstenliebe.“

Der Jünger: „Ja, das ist eine schwere Aufgabe, diejenigen zu lieben, die mir Böses thun und mich verleumdten! Ich kann mich dazu bringen, sie nicht zu hassen, aber wirklich lieb haben, das ist schwer!“

Augustus: „Und doch hat es Christus gethan! Höre Ihn, wie er am Kreuze für seine Peiniger betet und sie noch entschuldigt: „Herr, vergieb Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Aber so ist es mit demjenigen, der eine Bosheit verübt, er weiss nicht, was er thut, denn er will einem Andern schaden und schadet am meisten sich selbst; die blinde Leidenschaft drängt ihn zur bösen That. Wahrlich er ist bedauernswerth! Deshalb bete für deine Feinde, denn der Böse kann nicht beten.“

Der Jünger: „Verzeihe, lieber Augustus, dass ich dich unterbreche. Du sagst, sie können nicht beten? O ja, Manche beten und führen ein heiliges Leben und sind dabei die Bosheit selbst. — Ich habe an mir die Feindschaft eines sogenannten frommen Mannes erfahren, welche nagender und bösartiger war, als ein öffentlicher Raubanfall. Aber der Mann dreht die Augen zum Himmel und er kennt das Evangelium auswendig, nur im Herzen hat er es nicht.“

Augustus: „Tausendfaches Weh über die Heuchler

das sind die Pharisäer, welche Christum an das Kreuz brachten, glaube mir — Sünde und Bosheit üben, mit dem Worte Gottes auf den Lippen, ist eine Art von Mord; denn die Entheiligung des Höchsten ist eine Sünde wider den Geist. Doch fahren wir fort über die Nächstenliebe:

1. Satz: Liebe die, die dich hassen;

2. Satz: Hüte dich vor Hochmuth, dünke dich nicht besser als ein Anderer — denn wir sind alle gleichen Ursprunges, und sollen endlich wieder alle gleich werden vor Gott;

3. Satz: Erkenne in jedem Menschen einen Bruder.“

Der Jünger: „Das ist wieder sehr schwer. Du weisst es, theurer Augustus, welches Kastenwesen unsere Welt beherrscht, da giebt es Könige, Fürsten, Adelige, Gelehrte, Künstler, Geistliche, Bürger, Bauern, Bettler, Taugenichtse. Sind das alle Brüder, alle Geister aus einer Quelle?“

Augustus: „Ja, Alle aus Gott — von Gott geborene Geister. Es dünkt dir unfasslich, und doch ist es so. Die Erde ist eben wie ein grosses Gefängniss, wie eine Prüfungs- und Besserungsanstalt, worin gefallene Geister zur Menschwerdung geschickt werden. Dem Ursprunge nach waren Alle gleich; aber sie sind gefallen, haben gefehlt, sollen gebessert und einmal wieder Alle gleich werden.“

Der Jünger: „Wo und wann sündigten wir aber, wir armen Erdbewohner? Meinst da damit die Erbsünde, die ein Jeder mit sich bringt?“

Augustus: „Wo und wann ein Jeder sündigte, ist schwer zu sagen. Lies hierüber im Buche „Geist, Kraft, Stoff“ von A. Vay (bei Herrn Karl Siegismund, Berlin). W. B. N. Capitel: Die neugeschaffenen Geister sollen sich ausbilden und lernen, sie bewohnen die Paradieseswelten, umgeben vom schaffenden Urlicht; sie haben Führer und Leiter, sind mit freiem Willen begabt; Manche nun fallen: das ist die Erbsünde aller Geister, die sie dann mit sich bringen auf die Busswelten des Alls, um als Menschen geboren zu werden; die Materie ist die Folge der Sünde. Dies der Sündenfall aus den Para-

dieses-Welten, durch Ungehorsam und Verwirrung der Geister.

Erweitere deinen Blick, fasse Alles nach der Unendlichkeit, die dich umgiebt, auf, einst waren alle Menschen gleiche Geister, gleichen Ursprunges aus Gott, und Alle müssen wieder zu Gott zurückkehren. Daher sind Hochmuth und der Dünkel, als wärest du etwas Besseres wie ein Anderer — ein Unsinn, ein Wahn. Wenn jeder Mensch von dieser Wahrheit durchdrungen wäre, so stünde es besser auf dieser Erde. Verachtung und lieblose Behandlung machen den Sünder nur noch verstockter; Liebe aber ist die bekehrende, ausgleichende Macht.“

Der Jünger: „Du hast wirklich recht, theurer Augustus. Da fällt mir eine Geschichte ein, die ist mir ein Beweis, dass Liebe den Sünder bekehren kann. Ich hatte ein liebes Schwesterlein, die war gewiss kein gefallener Geist — so engelsrein und gut war sie. Vielleicht schickt uns bisweilen Gott reine Engel in Menschengestalt auf die Erde, zum Beispiel und Trost. Lange blieb sie nicht bei uns, denn sie war brustkrank und starb in ihrem 17. Jahre voll Freudigkeit und Glauben zu Gott. Auf einem Spaziergang begegnete sie einst einem ganz verkommenen Weibe in Lumpen gehüllt, mit einem kleinen Kinde auf dem Arme. Sie sass am Rand des Strassengrabens und weinte. „Weshalb weinst du?“ frug sie meine Schwester. Die Vagabundin antwortete nichts. „Bist du krank?“ frug sie wieder. „Komm mit mir in's Haus, ich will dir Speise, Trank und Kleider geben.“ Das Weib blickte scheu auf und sagte: „Ekelt es Ihnen nicht vor mir, sehen Sie, ich bin krank, ich habe den Aussatz; alle Menschen weisen mir die Thür und nennen mich schlecht, bös, verworfen. Wenn das Kind da nicht wäre, ich hätte mich schon längst umgebracht.“ Meiner Schwester traten die Thränen in die Augen, sie sprach: „Arme Frau! Nein, ich scheue mich nicht vor dir; du bist meine Schwester vor Gott. Wenn du gesündigt hast, so kannst du es bereuen und wieder gut machen. Bevor du fehltest, warst du doch gut?“ Da fing die Frau an zu schluchzen: „Ja, einmal war ich

rein und gut“, sagte sie, „das ist aber lange her! Jetzt sind meine Seele und mein Körper voll Aussatz.“ Meine Schwester nahm sich dieses armen verlassenem Weibes an, durch Liebe und christlichen Zuspruch wurde das Herz dieser Sünderin so zerknirscht und geführt, dass sie wahrhaftig eine treue, brave Christin wurde. Hätte meine Schwester sie mit Verachtung von sich gewiesen, so würde diese arme Frau vielleicht sich und das Kind in einem Augenblick der Verzweiflung umgebracht haben!“

Augustus; „Ja wohl! Die Liebe ist die Gewalt, welche Alles überwindet, wenn sie aus treuem Herzen und aus reiner Seele kömmt, wenn sie uneigennützig ist.“

4. Capitel.

Der Heilige Geist.

Der Jünger: „Ich wollte dich schon oft bitten, lieber Augustus, mir eine Erklärung über den Heiligen Geist zu geben, wie er denn aufzufassen sei. Als Christus von seinen Aposteln schied, sandte Er ihnen den Heiligen Geist, den Tröster. In der Apostelgeschichte lesen wir, dass die Jünger Jesu, nachdem sie selbst den Heiligen Geist empfangen hatten, denselben durch Auflegung der Hände wieder ihren Jüngern weiter gaben; und dass sie Wunderwerke thaten durch die Kraft des Heiligen Geistes. Wie ist dieser Heilige Geist aufzufassen? Warum wirkt er heutzutage gar nicht mehr unter den Menschen.“

Augustus: „Der Heilige Geist ist die Kraft Gottes. Christus als Sohn des Vaters kam sichtbar in Menschenform auf die Erde. Nach Vollendung seines Opfers versprach Er seinen Jüngern den Heiligen Geist, der, wie er sagte, bei ihnen bleiben würde. Die Jünger und ihre Nachfolger waren durch die Kraft ihres Glaubens leicht empfänglich, diesen Geist in sich aufzunehmen. Heute noch wirkt diese Kraft Gottes, Heiliger Geist genannt, durch diejenigen Menschen, welche sie anzuziehen

wissen. Betend legten die Apostel die Hände auf das Haupt der Jünger, die nun vom Heiligen Geist erfüllt wurden. Die christlichen Kirchen sollten die Träger dieses Geistes sein, und wenn ihre Priester so wären wie die Apostel und Jünger, so würde die Kraft Gottes dieselben Wunder durch sie wirken. Aber wo ist das Christenthum hingelangt seit Christi Zeiten? Es ist unnütz darüber zu reden. Du siehst und weisst es ja selbst.

Wo immer ein Mensch wahrhaft zu Gott betet, und Ihn um den Heiligen Geist bittet, der bekommt ihn. Die Quäker sind eine fromme Gemeinde, voll des Glaubens, bei ihnen offenbart sich der Heilige Geist in ihren Versammlungen während des Gebetes, und wen die Kraft Gottes überströmt, der steht auf und predigt.

Wer ein reines Herz hat und glaubensstark ist, der zieht den Heiligen Geist an sich und kann Wunder wirken. Freilich muss dieser Mensch das Sinnliche und Sündhafte abgestreift haben. Der Mensch in ihm muss gebändigt, der Geist frei sein. Solche Menschen giebt es wenige, denn alle trachten nach den Freuden und Genüssen des Lebens, nach Geld und Besitz. Und doch regt sich der Geist Gottes fortwährend in der Menschheit durch allerhand Offenbarungen. Der Spiritismus ist eine solche Offenbarung, von Gott geschickt zur Erweckung der Geister.“

Der Jünger: „Ich weiss es, lieber Augustus, dass du, durch Gebet und Auflegung der Hände viele Kranke geheilt und Sünder bekehrt hast. In dir muss der Heilige Geist wohnen. Bitte, sage mir, wie ist es, wenn der Heilige Geist über dich kömmt, was empfindest du dann?“

Augustus: „Du irrst, lieber Freund, wenn du mich für gar so heilig hältst. Ich weiss es am besten, wie weit ich noch vom Ziele bin, das uns mit Gott vereinigt! Je mehr man Gott erkennt — Gnade und Licht empfängt, desto mehr sieht man die eigene Unvollkommenheit und Kleinheit ein.

Jeder Mensch hat Augenblicke in seinem Leben, wo ihm das Herz leichter wird und er sich wie durch eine unsichtbare Gewalt zu Gott emporgezogen fühlt, dies

ist der Augenblick, wo der Heilige Geist sich dem Menschen naht und seine Seele rühren und zu Gott erheben will; fühlst du so eine Regung, so geh darauf ein, breite deine Arme aus und rufe: „Mein Gott, hier bin ich! sprich zu deinem Kinde“, und Gott wird zu dir reden durch die innere Stimme, die in jeder Menschenbrust liegt, oft unbeachtet und stumm geworden.

Ich predigte einmal, unter den Zuhörern stand ein Mann mit finstern unwirschen Gesicht — er blickte anfangs mit spöttelnder Miene auf mich; nach und nach aber wurde sein Gesicht ernst — und ich fühlte seinen Blick unverwandt an mir haften. Ich sprach über die Kraft des Glaubens. Nach dem Gottesdienst kam dieser Mann zu mir und fragte mich barsch: „Können sie gut stehen für das, was sie soeben gepredigt? Hat der Glaube wirklich eine solche Macht?“ „Ja — sagte ich ruhig, ich setze mein Leben dafür ein, dass ich die Wahrheit gesprochen.“ Er erwiderte: „Sie sagten, dass auch ein Sünder, wenn er sich bekehrt und glaubt, Wunder wirken kann. O mein Herr, ich bin ein schwerer Sünder, ich bin soeben aus dem Gefängnisse freigelassen, und fand das Wesen, welches ich über Alles liebe — mein Weib — zu Hause todtkrank. Kann sie der Glaube heilen?“

„Er kann es“, antwortete ich ernst, „denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Und der Mann ging zu dem Weibe, welches er liebte, er kniete nieder und betete mit der ganzen Kraft seiner Seele; und die Frau stand auf und ward gesund. Nun müsste man glauben, dass dieser Mann von nun an wahrhaft bekehrt wurde und dass er aus Dankbarkeit zu Gott den Weg der Tugend wandeln würde. Eine Zeitlang war er auch gut und fromm, dann aber erfasste ihn der alte Hang zu den früheren Lastern; und gerade das Weib, um deren Heilung er einst so heiss zu Gott gefleht hatte, die stürzte ihn in die grösste Sünde hinein.

Er endigte als Mörder am Galgen und ich musste ihn zum Tode vorbereiten. Als ich in seine Zelle trat, erkannte er mich sofort. „Sie sind es!“ rief er aus — und fing bitterlich an zu weinen.

Ich kann versichern, dass ich nie eine so aufrichtige Reue und tiefe Fassung, ja Freudigkeit zum Tode sah, wie bei diesem Manne. Ja, Gott ist gnädig und gütig; er sendet den Heiligen Geist auch dem grössten Sünder zu — wenn er sich bekehrt und betet. Oft und oft spricht der Heilige Geist durch die innere Stimme zu euch; ihr überhört es aber, geht darüber hinweg und der Gottesfunke erstickt in euch.

Gott ist das Urlicht; Er entsendet seine Funken und Strahlen durch den Heiligen Geist in die Seelen und Herzen der Menschen, sie aber wollen den Funken nicht brennen lassen. O fachtet es an, das Göttliche Feuer in eurer Brust, und ihr werdet Wunder wirken, vor Gott und den Menschen, durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Der Jünger: „Dank! Dank! theurer Augustus. Ja, wahrhaftig, ich weiss es, man hat oft Augenblicke innerer Rührung und Bewegung, das ist wohl, was du innere Stimme nennst?“

Augustus: „Ja, das ist es. Diese innere Stimme liegt in der Brust eines jeden Menschen. Es ist dies der Gottesfunke im unsterblichen Geiste, der nur geweckt und gepflegt werden will, um zur vollen Entfaltung zu kommen.“

Der Jünger: „Das war wohl die innere Stimme, welche heute durch meine kleine Elsa sprach, sie rief plötzlich aus: „Lieber Gott, ich habe dich so lieb!“ Das war wohl auch die innere Stimme, die mich neulich am Grabe meiner geliebten Gattin überkam, als ich plötzlich ein ganz eigenes Wohl und Weh in meiner Brust empfand, und die Worte: „Wir finden uns wieder“ mir in der Seele klangen.

Es war als sei der Himmel bei mir eingeekehrt! Ja wohl, solche Augenblicke innerer Entzückung und Erleuchtung giebt es im Leben. Wie will ich nun den Funken anfachen und pflegen, damit er nicht verlösche!“

Augustus: „Thue das. Je mehr du diese innere Stimme pflegst, desto deutlicher wird sie zu dir sprechen.

Dieses führt zu einem innigen inneren Leben zwischen Gott und dir. Ein festes Band wird dich mit dem Schöpfer vereinen.“

5. Capitel.

Weltliches Gutthun.

Der Jünger: „Ich sprach neulich mit einem Freunde aus der grossen Welt über dich, theurer Augustus; er sagte mir: „Ja, es ist schön, heilig zu sein; aber sehr unbequem, der ganze Genuss des Lebens hört auf. Zu was hat denn Gott Welt und Menschen gemacht? Doch zum Genuss. Wenn alle Menschen heilige Einsiedler wären, würde die Welt aussterben. Wenn Niemand Fleisch ässe, so würden uns die Thiere verspeissen; wenn Keiner Wein tränke; ach, das wäre ein elendes Leben. Siehst du, ich bin ein guter, wenn auch ein flotter Kerl. Mich erbarmen ja die Armen, welche frieren und hungern; und ich möchte sie, wenn ich könnte — Alle füttern und kleiden. Aber ich habe sie nicht arm gemacht; das gehört zum Leben und muss wohl so sein. Dann haben wir ja Wärmstuben, Suppenküchen, Krankenhäuser, es wird für die niederen Klassen viel gethan. Diese Armen-Bazars! Ich gab der Gräfin neulich 100 fr. für eine Thearose. Man wird ja in einem fort für die Armen angepumpt. Weissst du, lieber Freund, bei der Armuth ist auch viel Schwindel. Die Leute sind faul und wollen nicht arbeiten. Jeder will ein grosser Herr sein, im Wirthshaus sitzen, über Politik reden, das geht nicht. Frage einmal deinen Augustus, ob ich nicht recht habe.“

Ich konnte den Freund gar nicht beruhigen, er sprach fort und fort in dieser Art. Was würdest du ihm geantwortet haben, lieber Augustus?“

Augustus: „Es ist leichter, dass ein Kameel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Himmelreich eingehe. Ich würde ihm das Beispiel vom armen La-

zarus und vom reichen Manne vorlegen. Ich würde ihn bitten, nur auf einen Monat die Stelle eines armen Tagelöhners einzunehmen und das Leben der Armuth durchzukosten. Lieber Freund, wünsche dir niemals Reichthümer.

Es ist eine grosse Verantwortung reich zu sein, du weisst nicht, ob du nicht wie so Viele in Selbstliebe verfieldest, und ob du von den Talenten, die dir Gott für diese kurze Spanne Zeit gegeben, auch guten Gebrauch machen könntest. Wie Wenige bestehen gut diese Probe. Eigene Noth lehrt die Armuth begreifen, sie macht ein mitleidiges Herz; daher giebt der Aermere immer viel mehr als der Reiche. Z. B. es ist eine Sammlung für Arme, du hast 3000 f. jährliche Einnahme und giebst in diese Sammlung 5 f., dein Freund hat jährlich 300 000 f. Einnahmen, er sollte also, wenn er seinem Reichthum nach dasselbe geben wollte wie du, 500 f. geben, aber er giebt wahrscheinlich nur 20 f. — und glaubt dabei viel mehr gethan zu haben als du, während er seinen Verhältnissen nach weniger gethan. Wenn du aber plötzlich das Vermögen deines Freundes besässt — wer weiss, ob du in demselben Maasse geben würdest, als wie du arm warst; du hast den Sohn deines armen Bruders, als er verwaiste, ganz zu dir genommen, du lässt ihn ganz erziehen, das kostet dir doch jährlich einen Theil deiner Einnahme; du sagst aber: wo vier Kinder essen, hat noch ein fünftes Platz. Nun dein Freund hat gewiss arme Verwandte, denn die giebt es fast in jeder Familie; wollte er dasselbe thun wie du, so müsste er jährlich 300 arme Verwandte kleiden, nähren und erhalten; dann erst hätte er den gleichen Theil seines Vermögens für einen guten Zweck hergegeben, wie du es von dem Deinen gabst. Fühlen und entbehren muss man es, wenn man etwas schenkt — und es gerne thun. Aller Reichthum ist ja nur ein geborgtes Gut. Murre nicht, wenn du entbehrst; sei froh, dass du den Ueberfluss nicht kennst. Das Geld ist eine grosse Versuchung — ein Prüfstein für die Güte des Menschenherzens. Wer wenig hat, dem wird auch das Sterben leicht; er sucht nach dem, was ewig bleibt,

und sein Herz hängt nicht an den Herrlichkeiten dieser Erde. Er hat nichts zu verlassen, er geht leicht fort. Aber der Reiche hängt an seiner Habe und das Sterben wird ihm schwer.“

6. Capitel.

Ueber die Geisterlehre.

Der Jünger: „Lieber Augustus, seit dem Tode meiner Gattin ist es gerade so, wie wenn mich eine unsichtbare Macht zu Gott zöge, du hast einmal das Wort Spiritismus ausgesprochen, was verstehst du darunter?“

Augustus: „Spiritismus ist ein neuer Name für eine Sache, die so alt ist wie die Welt. Spiritismus bezeichnet die Unsterblichkeitslehre und fasst alle geistigen und philosophischen Wissenschaften, alle psychologischen Erscheinungen, alles was in das Gebiet des Uebersinnlichen hineinragt, in sich. Das Studium dieser geistigen und seelischen Dinge nimmt nun sehr überhand; man hat den Anhängern dieser Lehre Namen gegeben und sie theilen sich in mehrere Lager und in verschiedene Auffassungen. Die Bezeichnung Spiritismus gab Allan Kardec seinen Studien; sie vertreten den Glauben an Gott, Unsterblichkeit, den Verkehr der Geister von Verstorbenen, welche sich durch Medien kundgeben können, und endlich die Wiedereinverleibungstheorie. Der Spiritismus vertritt mehr die geistige und philosophische Seite dieser Studien. Mit Spiritualismus bezeichnen die Amerikaner und Engländer ihre Geisterstudien, sie gründeten dieselben auf physikalische Phänomene, wie Tischrücken, Klopfen etc. Sie leugnen die Wiedereinleibung und geben mehr auf die Phänomene als auf den Geist der Sache ein. Jackson Davis, ein Seher, der viele Bücher geschrieben hat, ist einer der bedeutendsten Spiritualisten Amerikas. Nun aber entwickelte sich eine neue Gruppe von Gläubigen in Amerika und England, sie nennen sich: New Dispensationalist, heisst die neue

Offenbarung, sie verfolgen rein geistige Studien und erwarten die leibliche Erscheinung des Messias. Ihre Zeitschrift in Oregon, Amerika, herausgegeben, heisst: „The Worlds advance thought“. Den 27. jeden Monates haben sie festgesetzt zu einer Gebetsvereinigung aller Menschen. Für Oesterreich fällt die festgesetzte Stunde auf 8 Abends, man betet um Frieden und Erleuchtung für die Erde. Mehrere Millionen Menschen sind nun schon in diesem Vereine, der Gedanke ist grossartig und wird gewiss seine guten Früchte bringen, er heisst Seelenvereinigung.“

Der Jünger: „Kann ich dieser Vereinigung auch beitreten?“

Augustus: „Gewiss, du und jeder Mensch, du brauchst blos an jedem 27. des Monats Abends 8 Uhr zu beten. Ein einfacher Schneider, Namens Lorber in Graz, erhielt in den Jahren 1850 sehr merkwürdige Kundgebungen, die angeblich alle direkt von Gott kommen sollten. Seine Nachfolger nennen sich Theosophen und haben schon viel Schriften herausgegeben in Bictingheim (Württemberg). Sie behaupten Alle, in direktem Verkehr mit Gott zu stehen. Endlich giebt es indische Theosophen und Occultisten. Madame Blawazky, eine hochbegabte Frau, die die Geheimnisse des Sanskrit und der indischen Lehre ergründet hat, hat zwei hochinteressante Werke darüber herausgegeben. Der Buddhismus, die indischen Vedas und Sanskrit-Schriften sind die Grundpfeiler des Occultismus.

Magie hat man das Alles früher genannt, nun aber sind viele Köpfe, viele Ansichten und Meinungsunterschiede. Der Verein Geistiger Forscher in Budapest vertritt den christlichen Spiritismus, er hat sich hauptsächlich auf die Theorien des Buches „Geist, Kraft und Stoff von Baronin Adelma Vay“ gegründet.“

Der Jünger: „Das ist ja hochinteressant, alles was du mir da sagst! Gewiss, ich will die Sache erwägen und studiren, bitte theurer Augustus, fahre fort und erzähle mir weiter.“

Augustus: „Es ist sehr recht von dir, mein Sohn, wenn du Studien über die geistigen Dinge machen willst.“

Christus hat auch Spiritismus betrieben. Sein ganzes Leben war eine Kette übersinnlicher Phänomene. Das eine Mal spricht er mit den Geistern zweier Verstorbener, Eliah und Moses und die Apostel sehen die Lichtgestalten neben Jesu stehen. Das andere Mal — befiehlt er bösen Geistern aus den Menschen zu fahren. In der Wüste sieht und spricht er mit einem bösen Geiste. Zu wiederholten Malen hört man — eine unsichtbare Stimme über Ihm und man sieht eine weisse Taube und Lichtstrahlen über seinem Haupte schweben.

Christus liest in dem Gedanken der Menschen; Er prophezeit, Er heilt die Kranken und erweckt die Todten, und nach seinem Tode verkehrte Er als Geist mit seinen Jüngern. Dieses liegt Alles im Bereich des Spiritismus. Christus theilte seinen Aposteln die Kraft dieser geistigen Dinge mit — die dieselbe Kraft wieder ihren Jüngern durch Händeauflegung mittheilten. Diese Kraft ist heute noch da, und diejenigen, welche für die geistige Sache arbeiten, ziehen sie an sich und wirken durch dieselbe. Nicht wahr, du bist von der Unsterblichkeit überzeugt?“

Der Jünger: „Allerdings! Aber ich denke, ein Geist ist so etwas ganz Anderes als ein Mensch, dass ich mir gar keinen Verkehr zwischen Beiden vorstellen kann; auch lehrt uns die Religion, dass die Geister der Verstorbenen entweder im Himmel, Hölle oder Fegefeuer und von uns ganz getrennt sind.“

Augustus: „Das sind eben falsche Begriffe.

Die Veränderung von Mensch zu Geist ist keine so grosse; ohne den belebenden Geist ist der Körper eine todte Masse. Der Geist wirft diese Schale ab bei dem Tode, aber er behält seine geistigen Eigenschaften, Fehler oder Tugenden, seine Individualität bleibt dieselbe. Der Apostel Paulus sagt: „Ein menschlicher Leib wird abgelegt und ein (nach Allan Kardec) seelischer Leib wird angezogen.“ Das ist das Richtige. Der Tod ist nur eine Formänderung. Es giebt überhaupt keinen wirklichen Tod, keine Vernichtung!“

Der Jünger: „Aber wie verkehrst du denn mit den Geistern?“

Augustus: „Durch die Schärfung und den Gebrauch

unserer geistigen Sinne. Denn eben so gut wie ich durch die menschlichen Sinne höre, sehe, schmecke, fühle und spreche, eben so gut kann ich es durch den Geist, mittelst des seelischen Körpers; ich muss es nur in mir entwickeln, z. B. durch Gebet und Erforschung dieser geistigen Sinne.

Dazu verhilft einem die innere Stimme, von welcher ich dir schon sprach, sie ist der Gottesfunke in uns. Es liegen in manchen Menschen Talente, von welchen sie gar nichts ahnen; jener Bauernjunge wäre vielleicht ein grosser Virtuos, wenn er Gelegenheit hätte Musik zu studiren, und jenes Mädchen wäre vielleicht eine berühmte Malerin, wenn das in ihr schlummernde Talent geweckt würde; so ist es mit den geistigen Gaben, die in den Menschen liegen.“

Der Jünger: „Davon habe ich gehört, ist das nicht Magnetismus, Clarvoyance, Medien?“

Augustus: „Ich sehe, es ist noch eine grosse Confusion in deinem Kopfe über All' diese Dinge. Magnetismus ist ein Studium für sich; glaube mir, Mesmer hat durch die sogenannte Entdeckung des Magnetismus nichts Neues gebracht, die Aegypter und Indier waren hochbewandert in dieser Wissenschaft. Der Magnetismus liegt in uns, er ist eine Kraft, die wir zu unserm Leben so nothwendig brauchen wie das Blut. — Die Propheten waren Seher, die Geschichten des alten Testaments, die Legenden der Heiligen, ja die Weltgeschichte ist voll übersinnlicher Kundgebungen und Erscheinungen aller Art. Wie kann man es nur leugnen, dass das geistige Leben in das menschliche hineinragt! Beide sind so innig verbunden, dass es gar keine Trennung giebt. Wie viele Räthsel werden dir gelöst, wenn du dieses Studium einmal beginnst. Da das geistige Leben das bleibende ist, so ist es schon der Mühe werth, es zu erforschen, und in diesem Menschenleben demselben näher zu treten.“

Der Jünger: „Gewiss hast du recht, deine Worte ergreifen mich tief. Wir leben so in den Tag hinein, als drehte sich eigentlich Alles um das menschliche Leben. Wie Wenige denken daran, dass der Tod oft

plötzlich kommen kann. Ja! Ja! wir essen und trinken und fühlen uns sicher in unseren Körper, der, wie du sagst, nur eine Schale ist, die wir ablegen müssen. Aber wie soll ich nun meine Studien beginnen?“

Augustus: „Nachdem ich mich nun schon über 40 Jahre mit geistigen Dingen befasse, habe ich einen ganzen Band von Kundgebungen aus dem Geisterreiche, diese will ich dir mittheilen. Die Wahrheit dieser Kundgebungen ist nicht zu bezweifeln. Sie wurden durch ein Medium geschrieben, dessen religiöser, die Wahrheit liebender Charakter für die Echtheit der Kundgebungen bürgt.

Das Medium giebt sich während des Schreibens so zu sagen dem Geiste, der sich kundgeben will, hin; es ist, als liehen sie ihm Hand und Kopf; es ist dies ein automatisches Schreiben.“

Der Jünger: „Also wäre der Geist Agens und das Medium nur Werkzeug?“

Augustus: „So ist es! Die Mediumschaften sind im Menschen schlummernde Begabungen, welche geweckt, gepflegt, entwickelt werden wollen, um zur Aeusserung zu gelangen. Es giebt Medien, welche automatisch schreiben, sprechen, heilen, dann giebt es Sehmedien und Medien für physikalische Phänomene. Im Buche „Le livre des mediums“ von Kardec sind diese Kundgebungen alle gründlich beschrieben.“

Der Jünger: „Ist es nicht gefahrvoll, so von einem Geiste beherrscht zu werden und nicht zu wissen, was man schreibt oder spricht?“

Augustus: „Gewiss! Deshalb eben müssen diese Erscheinungen tief und gründlich erforscht werden. Es kann nicht genug auf den Charakter des Mediums gesehen werden. Das Medium muss rein und gut sein und vor Allem die Wahrheit lieben.

Man kann sich unreiner Geister schon erwehren, eben so, wie man sich der Gesellschaft böser Menschen entziehen kann.“

Der Jünger: „Aber die schlechten Menschen sieht und hört man, die bösen Geister kann man aber nicht beobachten.“

Augustus: „Wenn man kein Seher ist, freilich nicht. Aber beim Medium sind die seelischen Empfindungen, die geistigen Sinne sehr entwickelt; es empfindet die Nähe guter Geister angenehm und die der unreinen unangenehm: An ihren Thaten und Worten erkennt man sie. Es ist jedoch gar nicht leicht ein verlässliches Medium zu werden; es braucht eine strenge Selbstprüfung, ein reines Gebet, starke Willenskraft. Ich habe Vielen, die mich darüber befragen, abgerathen, Medien zu werden, wegen der Schwäche und des Wankelmuths ihres Charakters. Auch ist die Mediumschaft eine Gabe, mit welcher man geboren wird und die sich nicht erzwingen lässt. Nun aber schreiten wir zu den Kundgebungen, die ich durch das genannte Medium erhielt.

Es meldete sich ein Geist bei dem Medium, der uns gerne seine vielfältigen Reisen und Erlebnisse im Jenseits mittheilen wollte. Wir liessen ihn gerne schreiben, da durch seine Erzählungen Vieles, was früher uns durch andere Geister gesagt wurde, sich klarer darlegen sollte. Dieser Geist, welcher früher auf Erden dem Medium sehr nahe gestanden, war eine hochgestellte Frau dieser Erde, reich an Tugend und Verstand. Sie war eine seltene Frau. Viele nannten sie schroff, noch mehr Menschen aber rühmten ihre Barmherzigkeit, ihr gutes Herz und ihre Liebe zur Wahrheit. In ihrer Jugend waren Verstand und Herz bei ihr im Streit; sie wollte nur glauben, was sie auch begreifen konnte. Da trat die Lehre der Unsterblichkeit, der Spiritismus an sie heran, dies wurde für sie zur Wissenschaft der Seele und sie glaubte. Sie starb mit vollem Glauben an ein Jenseits, sie wusste sich unsterblich, und im Gefühl, auf Erden ihre Pflicht erfüllt zu haben, starb sie ruhig; es störte kein Gewissensbiss die schöne Stunde der Wiedergeburt im Reiche der Geister. Wir sehen ihre Kinder um ihr Sterbebett, sehen aber auch eine Schaar helfender Freundesgeister, die den erlösten Geist erwarten. Der physische Kampf ist vorüber, der letzte Seufzer ausgehaucht, noch ist ihr Körper warm, der Geist aber ist schon frei. Da steht ihr Sohn, der ihr vorausgegangen, ihre Eltern und Schwestern, sie umringen den freien

Geist, sie hüllen ihn ein in ihre Lichtschleier, sie tragen ihn rasch fort aus der Stadt, weg von der Erde; der Weg, den sie machen, bildet einen Lichtreif in den Sphären, die sie durchschwebt. Lassen wir sie, Katharina, selbst schreiben.“

Katharina: „Ich starb in vollem Bewusstsein meiner Unsterblichkeit; ich wusste es, dass es ein Jenseits gebe; ich wusste es, dass Freundesgeister mich erwarten würden; folglich starb ich ohne Bangen. Gern verliess ich die Erde, die ich 73 Jahre lang bewohnt habe, wissend, dass meine theuren Kinder meinen Glauben theilen, und dass wir uns einst wiederfinden werden. Mein Körper war wie ein altes Uhrwerk, schon sehr schadhafte. Der Geist löste sich deshalb aus demselben so leicht heraus, wie der Kern aus der Schale. Ich seufzte tief auf und fühlte mich plötzlich frei. Mein Körper lag vor mir wie ein alter Lappen. Ich fühlte es, wie ich aus demselben herausdampfte; erst war es wie ein Hauch, dann aber wurde meine Gestalt immer dichter, ich hatte die Besinnung nicht verloren und dachte bei mir: Jetzt wächst der seelische Körper, von welchem der Apostel Paulus spricht, aus dem verweslichen heraus. So erblickte ich mich nach einer Weile neu gestaltet über meinem Leichnam schweben und erblickte zugleich meinen Sohn und alle meine lieben Vrangegangenen um mich herum. Es war ein Meer von Licht. Sie umhüllten mich, und wir drangen durch die Fenster des Zimmers durch und waren im Freien. Mein Auge sah das lichte Sternenmeer. Ich frug: „Ist die Reise lang?“ Mein Sohn sagte: „Ja Mutter, weit von der Erde.“ Und das freute mich. Da war es mir, als läge ich auf einem Wolkenbett, so wohlthuend war es, die Liebe der Geister um mich zu fühlen! Sie stimmten einen süßen Gesang an; das lullte mich ein, doch fühlte ich mich so frisch und frei dabei, es war mir, als könnte ich mich so recht gut ausstrecken, als hätte ich früher zu wenig Platz gehabt in meinem Körper. Einige Sterne wurden grösser, andere kleiner. Da fühlte ich plötzlich eine ganz besonders dünne Luft um mich; wir machten Halt. Der Geist meiner Mutter trat an mich heran; sie gab mir

einige magnetische Striche und sprach: „Reinige deinen seelischen Körper noch vom Erdschmutz. Die Fluide müssen reiner werden, dein Geist klarer.“ Nach jedem Strich fühlte ich mich leichter und ätherischer werden, wie graue Flaumen fiel es von mir ab. „Jetzt bete“, sprach die Mutter. Ich stimmte ein in den Gesang der Geister. Unser Weg wurde fortgesetzt, bis wir unseren Bestimmungsort erreichten. Wir durchdrangen immer neue Sphären und Aetherschichten. Unsere Gesellschaft vermehrte sich. Es kamen mehrere Geister mit uns, welche auch in dieselbe Sphäre einziehen sollten; dort angelangt, erwarteten uns wieder alte Freunde und der Jubel des Wiedersehens war gross.

Frage: „Kannst du sagen, wie rasch dir ungefähr die Fortbewegung erschien?“

Katharina: „So rasch wie der Flug der Schwalbe.“

Frage: „So wechseltest du zweimal den Körper; zuerst beim Tode auf Erden, dann vor dem Eintritt in die Sphäre?“

Katharina: „Ja. Zuerst bildete sich ein dichter seelischer Körper. Dann aber mussten die Fluide derselben, welche für die Atmosphäre, in welche ich nun einging, zu derb waren, abgestreift werden, und mein seelischer Leib wurde dem der anderen Geister gleich. Meine Reise von der Erde in diese Sphäre dauerte vielleicht drei Erdentage. Ich war an ein Leben der Thätigkeit gewöhnt. So wie Gott ewig thätig ist und in seiner Arbeit niemals rastet, ebenso müssen wir immer arbeiten. Nachdem ich alle meine Lieben wiedergesehen hatte, sehnte ich mich nach Thätigkeit. Mein Sohn und meine Mutter verabschiedeten sich von mir, und es wurde mir kundgegeben, dass nun meine Prüfung stattfinden sollte, meine Lebens- und Gewissenserforschung, und dass ich dann erst ein thätiger Geist sein könne. Dieses Gericht muss ein jeder Geist bald nach dem Tode durchmachen. Ich befand mich in einer Welt, die den Namen Paradies verdient. Alles um mich herum athmete Ruhe, Liebe, Klarheit. Nun begann die Arbeit des Geistes; das Ueberdenken und Betrachten meines ganzen Lebens. Ich fand Alles wieder, in fluidischen

Bildern und Darstellungen des Aetherlichtes; dieses brachte mir Alles, was ich empfunden, gesprochen und erlebt vor den Geist. Da gab es kein Geheimniss mehr! Es kommt Alles an das Sonnenlicht, dachte ich mir. Wie tief schämte ich mich über manche Stunde, manches Unrecht, und wie sehr sah ich es ein, dass ich strenger gerichtet werden müsse, als ein Anderer, der nicht diese grossen Mittel der Erleuchtung und Bildung gehabt, wie ich. Ich fühlte mich recht klein und erbärmlich und mein Leben erschien mir sehr unvollkommen. Ich hatte ja das Evangelium, die Lehre der Geister, so viele gute Bücher zur Hand und doch hatte ich meine Fehler nicht bemeistert. Das, was die Menschen an mir gut nannten, war ja mein Verdienst nicht; es war ja Gnade Gottes. Diese Zeit des Gerichtes und der Prüfung könnte man mit einem Fegefeuer vergleichen. Jedenfalls kam ich reiner und kräftiger daraus hervor, denn ich betete, ich flehte um Gottes Verzeihung und Liebe, so lange, bis der Herr Jesus selbst mir erschien. Wie göttig und wie mild sprach Er zu mir! Diese Liebe zu empfinden ist ja schon ein Himmel. Er führte mir einen leitenden Geist zu, und ich erkannte in demselben meine vielgeliebte Schwester Betty. „Nun“, sprach sie, „hast du bereut? Das Gericht zeigte dir klar deine Fehler; jetzt wirst du lernen und reisen. Dann, wenn du Erfahrungen gesammelt hast, kannst du wieder Andere belehren und leiten. Ich führe dich durch die 7 atmosphärischen Ringe, welche die Erde umgeben, damit du einen Begriff hast, wie es zwischen Erde und Sonne aussieht.“

II. Abtheilung.

Die 7 atmosphärischen Ringe um die Erde.

1. Capitel.

Einleitung.

Die Erde ist von 7 atmosphärischen Ringen oder Kreisen umgeben; jeder Kreis bildet eine Geistersphäre und zwar hat jeder Kreis 7 Sphären. Viele Geister, welche sich auf diesen Kreisen kundgeben, glauben, sie befänden sich auf einem Stern, während es nur eine Sphäre, ein Raum ist, welcher zwischen der Erde und der Sonne liegt. Der Raum zwischen der Erde und der Sonne hat diese Kreise und Sphären, welche wie kleine Welttheile sind; sie enthalten die ganze Karte Europas, man findet dort alle 5 Welttheile, alle Nationen und Religionen der Erde. Wundert euch daher nicht — wenn Geister aus diesen Sphären die Dinge ebenso beschreiben, wie sie sie finden.

Luft, Aether, Sphären alles ist durchwebt und imprägnirt mit lebenden Atomen, welche die kleinsten, lebenden, unzerstörbaren Elemente sind. Diese Atome agglomeriren und verdichten sich und bilden verschieden potenzierte Räume oder Sphären, welche dem Gesetz der Gravitation folgen. Diese Atome strömen ursprünglich aus dem Lichte der Sonne, sie vereinigen sich mit der Ausströmung und Atmosphäre der Erde — durch ihre Rotation wirft die Erde diese atmosphärischen Ringe

ab, in welchen sich die Sphären bilden. Die Atome sind jedoch die Kraft, die die Sphären schaffen. Merket es euch wohl, die atmosphärischen Ringe mit ihren Sphären unterliegen dem Rotations- und Gravitations-Gesetz, gerade so wie die Erde, sie thun es mit ihr. Wundert euch nicht über die euch vielleicht zu materiell erscheinende Beschreibung einiger Sphären; es ist doch so, und muss so sein. Eine lichtere und geistigere Atmosphäre könnte die Erde wegen ihrer Ausstrahlung, die noch materieller ist — nicht umgeben. Sind denn nicht auch die Geistererscheinungen auf Erden mehr materiell? Alle Engel, welche im alten Testamente erscheinen, haben Menschengestalt. Es erscheinen Geister mit Waffen, mit Schmuck, mit Blumen in den Sitzungen, wo physikalische Experimente vorkommen, weben die Geister Stoffe und bringen Blumen mit. Woher nehmen sie dies Alles? wenn nicht aus dem ersten atmosphärischen Ring, der die Erde umgiebt. Solche Geister suchet niemals höher; und wenn ein höherer Geist euch etwas Materielles bringt — so nahm er es aus derselben Sphäre. Die Menschen suchen immer Alles so weit und es liegt oft so nah. So ist es mit allen Geistererscheinungen und physikalischen Experimenten; die Mittel hierzu liegen in den atmosphärischen Ringen und Sphären, die um die Erde rotiren. Leset einmal im Briefe Pauli an die Römer Cap. I, Vers 19 und 20: Denn was von Gott kennbar ist, das ist unter ihnen den Gläubigen, vom Heiligen Geist erleuchteten Menschen — offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbaret. Denn das Unsichtbare an Ihm (Gott) ist seit Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen kenn- und sichtbar. Das sind die Atome, welche aus Gott kommen und schaffend durch Agglomeration und Verdichtung weiter bilden.

Sieh, der Koran beschreibt sein Paradies mit irdischer Pracht geschmückt. Da siehst du Edelsteine, Paläste, duftendes Räucherwerk. Der Katholik hat sein Fegefeuer, die Hölle, den Himmel, — der Buddhaist sein Nirwana, der Indianer seine Jagdgründe, dann giebt es ein Walhall, einen Olymp, allerhand Bilder vom Jenseits.

Diejenigen, welche diese verschiedenen Anschauungen über das Leben nach dem Tode den Menschen lehrten, täuschten sich nicht, sie sprachen die Wahrheit; all diese Dinge existiren. Das Leben im ersten Atmosphärenring ist ein Fegefeuer, gereinigt entsteigen die Geister aus diesen Sphären, um in den zweiten Ring zu gelangen — ihr seelischer Körper wird abgelegt — und ein ätherischer Leib angezogen; es ist dies eine Art von Tod, ein höheres Geborenwerden. Doch treten wir nun unsere Reise durch die atmosphärischen Ringe an.

2. Capitel.

I. atmosphärischer Ring I. Sphäre.

Eigenschaften dieser Sphäre, die man Hölle nennen kann, sind: Die Sünden der Unzucht und Sinnlichkeit; steht unter dem Einfluss des Mars und des Thierkreises Scorpion. Bringt Südwind, Samum und Cholera — Pest auf die Erde, Ueberschwemmungen.

Catharina: Bevor Betti und ich diesen Ring betraten, hüllten wir uns in derbere Fluide ein, wir verdichteten unseren seelischen Körper oder Perisprit, um den Verhältnissen dieses Ringes und der Atmosphäre ähnlicher zu sein. Wir bezeichnen diese Sphäre mit dem Namen Hölle, unter Hölle versteht man einen Ort der Sünde und Pein, welchem diese Sphäre ganz entspricht. Die Geister hier leiden auch physisch, ihr Seelenkörper ist so dicht, dass er physische Leiden empfindet. Viele Geister haben auf diese Art die Folgen ihrer früheren Sünden und Ausschweifungen so abzubüssen. Gott sendet auch in diese Sphäre Geister des Trostes und der Ermahnung. Tiefe Reue allein kann die Unglücklichen, Irregegangenen von hier erlösen. Manche verfallen in Stumpfsinn, sie sind regungslos und apathisch, in einen Schlaf voll böser Träume versunken, aus welchen sie nichts als nur ein physischer Schmerz erwecken kann; sie sind hilflos und

werden wie arme Kranke behandelt. Die Natur ist hier eine Wüste; ohne Baum, ohne Wasser, nichts als Sand und Stachelpflanzen, über welche ein heisser Wind weht. Die Geister hier fühlen die menschlichen Bedürfnisse der Speise und des Trankes, ohne sie befriedigen zu können, gar Manche, welche im Erdenleben Orgien, Festmahle feierten und der Trunksucht fröhnten, leiden hier Hunger und Durst, das verprasste Essen wird in furchtbarer Weise abgeüsst, ich kann es gar nicht beschreiben, wie entsetzlich diese Sphäre ist. Sie verbreitet — Pest und Epidemien auf die Erde. Ich hörte zwei hohe Geister den armen Verirrten predigen; viele weinten und schluchzten, andere wieder fluchten und lachten laut. Wahrhaftig, hier bestraft die Sünde sich selbst! Das Laster, welchem man auf Erden gefröhnt und das man Genuss nannte, hier wird es zur Hölle. Unzucht und Sinnlichkeit haben die Geister verdorben, verkrüppelt; sie tragen noch den Hang zur Zügellosigkeit in sich, ohne ihn befriedigen zu können. Besonders erschütternd war mir der Anblick eines Geistes, der sein Leben durch Morphium vernichtete; den Trinkern geht es ähnlich, Beide, sie schreien nach den Mitteln — womit sie früher ihre Sinne betäubten.

Gute Geister haben hier Heil- und Besserungsanstalten errichtet für jene Geister, welche bussfertig sind und belehrt werden wollen. Oft geschieht es, dass Schaaren dieser Geister diese Sphäre durchbrechen und sich auf die Erde stürzen. Das sind dann die Versucher, die wie brüllende Löwen herumgehen und suchen, wen sie verschlingen. Teufel nennt man sie; wie viele Menschen sind unklug genug, sich ihnen preiszugeben. In dieser Sphäre fand ich meinen früheren Diener J., er war auf Erden 30 Jahre lang in unserem Dienste, aber stets ein unverbesserlicher Trinker gewesen, er starb auch in Folge des Trankes. Er schien sehr erfreut, mich wieder zu sehen. Wie geht es dir? frug ich ihn. Schlecht — sehr schlecht — ich habe immer Durst — und gar keine Ruhe, ich fühle mich recht unbehaglich. Ich weiss es, dass ich todt bin. Ich bin gewiss in der Hölle. O retten sie mich — führen sie mich fort von hier. Es war

ein sonderbares Gefühl — als ich todt war, da fürchtete ich mich vor meiner Leiche, ich stürzte hinaus, und kam gleich in ein Wirthshaus, konnte aber zu meinem Entsetzen nicht trinken, ich vertrug gar nichts mehr, doch verzehrte mich die Sehnsucht darnach. Ich irrte so herum, von einem Wirthshaus ins Andere; da kam ein Gespenst und sagte mir: Du bist todt, verlasse diese Erde. Und da führte es mich hierher wie ein Kerkermeister. O ich bitte, jetzt will ich auch alles beichten! Ich war nicht so gut wie sie glauben, nein, ich war nicht so ehrlich! Hier und da habe ich gestohlen, denn Geld musste ich haben für den Schnaps. O der Schnaps, der brennt mich jetzt noch im Magen. Einer hier hat mir gesagt, ich sollte beten, aber dazu habe ich keine Courage.“

Ich ermahnte den armen verirrtten Geist und führte ihn in eine der Besserungsanstalten, bat um seine Aufnahme — damit er sein Unrecht einsehe und bereue. Die Besserung solcher Geister ist jedoch sehr schwer, es geht nur langsam vorwärts; denn sie haben oft Rückfälle und verfallen in Verzweiflung. Dann begegnete ich der armen Gräfin A. in einem jämmerlichen Zustand. Sie war einst eine etwas leichtfertige Frau gewesen, die die Heiligkeit der Ehe ganz ausser Acht liess. Späterhin verfiel sie dem Morphium und dem Trunke. Das Bild des blendend schönen, jungen Mädchens, welches ich einst auf Erden sah, stand vor mir in der Erinnerung und nun dieses arme, elende Geschöpf. Ich rief sie an. Ach, sagte sie, eine gute Stimme! Sind sie eine Priesterin? Das ist nichts für mich. Und sie lachte laut. Leben, lieben, geniessen, das war mein Motto — und bleibt es. Ja, ich bin gestorben, aber fort von der Erde bin ich nicht. Ich bin da, wo viele Menschen sind; wo sie lustig sind, sich küssen und trinken; ich geh' in alle Apotheken und sauge das Morphium ein, ich will Freiheit haben! So wettete sie in einem fort; dabei sah sie elend aus, ein ekelregender Geist; wie Lumpen hing es um sie herum; sie konnte ihre Blössen kaum bedecken. Ueberall umgaben sie die Abspiegelungen ihrer Sünden, sie musste sie mit sich nehmen.

„Erlöse mich von diesen Phantasmagorien“, bat sie mich, „sie sind mir lästig.“

„Du wirst diese Bilder nicht los“, antwortete ich, „bis du dein Unrecht einsiehst und bereust.“

„Das ist schauerlich“, sagte sie, „ob das wohl ewig so bleibt? Ich werde mich wohl hineinfinden müssen, denn in den Himmel zu den Heiligen geh' ich nicht, dort ist es tödtend langweilig. Bin viel lieber hier unter dem Gesindel.“

So wollte gar keinen guten Zuspruch und keinen Rath annehmen.

„Bete nur nicht für mich“, sagte sie. „Es nützt gar nichts, eine gute Gabe Cognac wäre mir das Liebste.“

Dieser arme Geist machte mich unendlich traurig — wann wird sie zum Guten erwachen? Nur durch Leid und Schmerz, denn diese lehren beten.

Ich könnte noch das Bild eines früheren Roué's beschreiben, der auf Erden sehr hochgestellt war, dem aber kein Mittel zu schlecht gewesen, um Frauen zu verderben und den Sinnen zu fröhnen. Das Bild wäre zu schauderhaft; ich kann es nicht ganz beschreiben. Doch ist er wahrhaftig von Furien gepeitscht, seine Laster sind aufgedeckt, auch die geheimsten. Das Gericht steht über ihn; er ist machtlos an einen Punkt dieser Sphäre gekettet wie ein Teufel; Teufel nannte man ihn auch auf Erden. Das Gefühl seiner Machtlosigkeit, Schlechtigkeit und Nichtswürdigkeit — soll seinen Hochmuth beugen. Er bewohnt die Sphäre der Gefängnisse, die Ketten seiner Laster halten ihn dort fest.

Doch verlassen wir nun diese Sphäre und betreten wir die zweite. Nach einem festgesetzten Zeitturnus erfolgen von hier die gesetzlichen Wieder-Einverleibungen der Geister zur Busse auf die Erden.

3. Capitel.

I. atmosphärischer Ring 2. Sphäre.

Diese Sphäre, enthaltend Mord, Krieg, Duelle ist eine Hölle, steht unter dem Einfluss des Mars und Zeichen des Wassermanns, bringt Nordwind, Wassergefahr, Typhus auf die Erde. Aus der Backofenhitze der ersten Sphäre kamen wir nun in eine recht kalte Atmosphäre; dabei ist es so feucht, die Natur todt und kahl. Wir begegneten hier vielen Missionsgeistern, welche die Hingerichteten von der Erde abholen und trachten Reue in ihnen zu erwecken.

Einen Geist hörten wir laut beten, man sagte mir, es sei der hingerichtete Mörder Francesconi. Er sprach uns an.

„Erschreckt nicht, ich bin es, der Furchtbare. Ich muss auf Befehl höherer Geister hier Eröffnungen machen, die den Menschen vielleicht nützen werden. Endlich komme ich zur Erkenntniss. Ich lobe Gott und danke ihm, dem Monarchen und dem Scharfrichter, dass sie mich hingerichtet, dass ich auf diese Art meine Schandthat büsste. Ja: „Zahn um Zahn“ heisst es in der Bibel. Die Strafe ist gerecht und mir persönlich eine Erleichterung. Ach, was wäre das Leben im Gefängniss gewesen, von meinen Lieben getrennt.

Lebenslang diese blutbefleckten Hände und das Gespenst des Ermordeten vor mir zu sehen, diese fortwährenden Gewissensbisse, diese quälenden Gedanken, bis in's späte Alter, ein schreckliches Leben! Meine Geliebte hätte sich schauernd von mir abgewandt; mein liebes Kind hätte ich mir nie zu küssen getraut, und meiner armen Mutter hätte ich nie mehr in die Augen blicken können. So aber hat der sühnende Tod so manches getilgt. Die Menschen denken milder über den hingerichteten als über den eingesperrten Mörder, letzterer bleibt ihnen immer ein schauerlicher Mensch — das Blut klebt ihm an den Händen, es kann nicht fortgewischt werden, aber der Hingerichtete erleidet selbst

eine furchtbare Strafe, er büsst. Darum danke ich Gott — dem Monarchen und dem Henker, dass sie mich hingerichtet!

Ich habe meine Verbrechen ernstlich bereut. Die Sühne, der Tod durch den Strang, beruhigte mein belastetes Gewissen; es war Erlösung aus dem Greuel der Gewissensvorwürfe. Ich war die Beute schauerlicher Geister und böser Mächte; es waren Furien, die mich verfolgten und mich die That thun hiessen; ich will mich damit nicht entschuldigen, ich wusste es ja, dass der Versucher herumschleicht, um seine Beute zu vertilgen. Es liess mir keine Ruhe, ich war wie besessen von dem Wahn und Drang zum Morden. Die Kaltblütigkeit, welche ich bei der That zeigte, war eine schauerliche Ueberspannung der Nerven; nur der erste energische Sprung nach dem Opfer braucht Energie; dann wurde ich wie hungerissen und gestossen, der dunkle Wahn trieb mich an. Einmal im Handgemenge mit meinem Opfer, war der Mord bald vollführt. Ach, wenn nur damals Jemand in meiner nach Blut lechzenden Seele hätte lesen können und mir zugerufen hätte: Halt ein, du willst einen Mord begehen. Alle Ungeheuer wären verschwunden, so aber liess ich mich von den Teufeln hinreissen.

Nach der That kam dann die Spitzfindigkeit des Bösewichtes über mich, Stimmen hiessen mich dies und jenes thun; ich hätte in diesem Taumel gleich noch einen zweiten Mord vollführen können, o wie lastete es auf mir! Alle Ruhe war dahin. Ein stumpfes Gefühl kam über mich; ich wusste es, dass man mich fangen würde, und als dies geschah, war ich froh. Als ich zur moralischen Besinnung kam, war der Schmerz furchtbar, ja entsetzlich; ich hätte damit nicht weiter leben können. Nach meinem Tode begegnete ich dem Gemordeten; zitternd stand ich vor ihm unter tausend Seelenqualen, er aber war gut, er verzieh mir.

Nun aber verfolgt mich das Leid um die Geliebte und mein gebrandmarktes Kind und meine gebeugte Mutter. Wie soll ich gut machen, der Weg ist so herb. Doch ich weiss es, Gottes Gnade ist gross.

O barmherziger Gott! Durch das Blut deines Sohnes am Kreuze vergossen — erbarme dich eines zerknirschten reuigen Geistes, dem noch Menschenblut anklebt! Ach, was wäscht diesen grossen Blutfleck fort? Wer entlastet mein Gewissen? Betet für mich. Und zum dritten mal danke ich Gott, dem Monarchen, und dem Henker — für den entsetzlichen Tod am Galgen, der mich von einem furchtbaren Dasein auf Erden erlöste und zum reuigen Geiste machte.

Viele Geister umstanden ihn, als er so sprach. Da trat einer hervor und sagte: Gott gestattet mir euch Einiges aus meinem Leben zu erzählen. Ihr werdet dadurch die Gnade Gottes in den Bussen und Wiedereinverleibungen erkennen lernen. Vor etwa 400 Jahren lebte ein Mann, der war wild, böse und grausam. Er machte sich des Mordes schuldig und zwar brachte er 7 Menschen um; es war jedesmal ein überdachter, fein ausgesonnener Mord. Zuletzt brachte er den Bürgermeister um, darüber ward er ertappt und er kam an den Galgen. Nun glauben die Menschen, dass mit dem Aufhängen der Mord gesühnt sei und dass, wenn sie den Mörder richten, Gott auch gerichtet hat: sie irren. — Ich selbst war dieser wilde Mörder, dieser böse Teufel, siebenmal hatte ich gemordet und siebenmal sollte ich getödtet werden, so lautete das Urtheil nach meinem Tode. Wie ich so tief sinken konnte — zum Mörder und Taugenichts wurde — das fraget nicht; wenn der Geist einmal auf die Abwege des Lasters kommt, so geht es rasch abwärts; die Leidenschaft hat Dampfkraft. Nicht die Geschichte meines Falles, die meiner Sühne, soll ich euch erzählen. Ein böser Geist liebt nicht. So war es mit mir, ich liebte Keinen, ich kannte nur Hass. Doch ist Niemand ganz verlassen, auch ich war es nicht. Nach meiner Hinrichtung fand ich diejenige, welche meine Mutter gewesen; sie empfing mich, sie ermahnte mich, sie wollte meine Seele retten; aber ich war wild und unbändig; ich stürzte mich unter die Kriegersleute der Erde und machte Schlachten, Mord, Verwüstung mit. Meine Mutter aber betete fortwährend für die Bekehrung meiner Seele. Ein höherer Geist sagte ihr: Wenn du seine Seele retten

willst, so musst du dich ihm zu Liebe auf Erden wieder einverleiben, deine Liebe zieht ihn an und er wird dein Sohn, der jedoch aus Busse eines gewaltsamen Todes sterben wird. Bist du bereit, diesen Schmerz durchzumachen und mit ihm zu theilen?

Sie nahm es dankbar an; der Geist segnete sie und sprach: Von nun an heissest du Dolorosa; gehe deinen Dornenweg und bessere seine Seele.

Bevor ich an die Beschreibung meiner Sühne gehe, muss ich zuerst berichten, welche Mordthaten ich verübt hatte.

Nr. 1. Als 13jähriger Knabe erwürgte ich meinen Spielkameraden, da ich sein Schwert haben wollte; mühsam schleppte ich den Leichnam bis zum Fluss und warf ihn hinein — Niemand ahnte in mir den Mörder.

Nr. 2. Als ich im Welschland war, hatte ich eine Geliebte, — sie betrog mich, da stach ich sie nieder und entfloh.

Nr. 3. Auf dem Schlachtfelde stach ich einen verwundeten Reitersmann todt, um ihm seine Goldkette zu stehlen.

Nr. 4. Bei Einnahme einer Burg die alte Dame erstochen und ihr Geschmeide geraubt.

Nr. 5. Ich wollte ein Weib zu eigen haben, das verheirathet war; ich vergiftete den alten Mann und nahm sie zu mir; sie war ein Dämon, raubte mir all' meine Juwelen.

Nr. 6. Das war der schlechteste, da ich gedungen war und um ein Blutgeld eine hohe Person erstach.

Nr. 7. Abermals ein gedungener Mord; ich wurde ertappt und aufgehängt. Aber siebenmal sollte ich nun gerichtet werden, so lautete das Gericht im Jenseits.

1. Busse: Dolorosa wurde wirklich meine Mutter; sie erzog mich mit aller Sorgfalt, ich aber wurde wild und bös und machte ihr nur Kummer; ich ging ihr durch, schloss mich einer Räuberbande an, welche eingefangen wurde; alle Räuber wurden gehängt, ohne viele gerichtliche Untersuchung; auch ich wurde hingerichtet. Nach diesem Tode war ich in einem Zustande arger Ver-

zweiflung, bis meine Mutter auf Erden starb, zu mir kam und mich ermahnte.

2. Busse: Willenlos wurde ich wieder einverleibt; ich musste mechanisch diesem Gesetze folgen, welches die tiefgesunkenen Geister leitet und reinigt. Dolorosa war wieder meine Mutter, ich wurde diesmal von einem Weibe vergiftet, welches mir meine Habe stahl.

3. Busse: Dolorosa ward wieder meine Mutter, in jeder Incarnation lehrte sie mich etwas Gutes; immer brachte sie mich um einen Schritt vorwärts. In dieser Incarnation wurde ich auf dem Schlachtfelde gerade in der Art umgebracht, wie ich einst den Reitersmann getödtet.

4. Busse: In dieser Incarnation war ich schon etwas gebessert, Dolorosa sah es mit Freuden; diesmal überlebte ich sie. Ich starb als alter Mann eines gewaltsamen Todes, bei der Erstürmung einer Stadt, durch Türkenhand.

5. Busse: Meine Mutter blieb diesmal im Geisterreiche, sie war mein Schutzgeist, der mich bewachte. In dieser Incarnation liebte ich ein Mädchen unendlich; ich heirathete sie, sie aber betrog und vergiftete mich und entfloh mit ihrem Geliebten.

6. Busse: Es war in der französischen Revolution; ich hatte Ehre, Liebe und Glauben gelernt. Ich starb für meinen König auf der Guillotine.

7. Busse: Noch einmal musste ich eines gewaltsamen Todes sterben. Mein Geist war sich dessen bewusst. Gott verlieh mir die Gnade, auf dem Felde der Ehre sterben zu dürfen; ich fiel bei der Schlacht von Novara. Ich habe nun gesühnt. Nach jedem Tode gewann mein Geist an Klarheit und Selbstbewusstsein, ich arbeitete eifrigst an meiner Besserung. Nun meine Lieben soll ich noch einmal und diesmal zur Belohnung auf der Erde einverleibt werden, in Verein mit Dolorosa meinem Dualgeiste. Jetzt erst bin ich auf dem Standpunkte eines loyalen starken Geistes angelangt. Dies ist der Weg des Fortschrittes, es giebt keinen Stillstand. Die Wiedervergeltung ist eine langwierige Sache. Das

Wort: „Aug' um Auge“! erstreckt sich bis in die Ewigkeiten, deshalb hütet euch vor der Sünde.

Aus den Erzählungen dieses Geistes und seines Vorgängers seht ihr, welche Unterschiede es giebt. Sogenannte Massenmörder werden anders gerichtet als diejenigen — welche in einem Augenblick der Leidenschaft einmal morden und dann tief bereuen. Es ist schrecklich zu sagen, aber das Morden kann zu einer Manie und Besessenheit böser Geister werden.

Frage: Dann sollten aber die bösen Geister insbesondere bestraft werden.

Catharina: Das geschieht auch. Das Böse straft sich selbst am meisten, es kennt weder Glück noch Ruhe und thut so lange, bis es sich selbst in Ketten wirft, in den finsternen Gefängnissen dieser Sphäre. Ihr fraget immer: Warum lässt Gott das Böse zu? Nun das Böse liegt doch im Geiste, nicht wahr? Den Geist kann Gott nicht vernichten, da alle Geister unsterblich sind und aus Gott kommen. Gott vernichtet seine Kinder nicht, wenn sie noch so irrgewandert sind, sondern Er führt sie wieder zu sich zurück. Hinrichten, morden, das thun nur die Menschen, und sie glauben das Böse damit zu vernichten. Da nun der Ursprung eines jeden Geistes aus Gott ist, so giebt es in Folge dessen kein absolut Böses, keinen Teufel, der von vielen Menschen als ein Gegengott betrachtet wird, sondern nur gefallene, irrgewanderte Geister, deren Bestimmung es ist, wieder gehorsame Kinder Gottes zu werden, und zwar durch dasselbe Mittel, durch welches sie fielen, durch den freien Willen. Fürchtet euch nicht vor den bösen Geistern; wenn du das Gift nicht einnimmst, so kann es dir nichts schaden. So ist es mit den bösen Geistern; folge nicht ihren Einflüsterungen und du bleibst gut. Das Böse ist ungefährlich, weil es nicht schaffen kann, es zerstört nur.

Die Geister derjenigen Mörder, welche die Hinrichtung auf Erden durchgemacht — erscheinen mir hier um vieles besser als die Geister jener geheimen Mörder, welche unentdeckt und ungestraft von der Erde gingen.

Eine Gruppe büssender Geister beobachtete ich, welche

sich zur Wiedereinverleibung auf Erden vorbereiteten. Gute Geister sprachen ihnen Kraft und Trost zu, es wurde ihnen gesagt — welche Busse sie durchzumachen hätten; ein jeder aber bat: lieber auf der Erde büssen als hier, wir wollen ein neues Leben beginnen und uns mit Gott versöhnen. Geister aus dieser Sphäre provoziren auf Erden Krieg, Duelle, Mord; sie mengen sich in jede Schlacht und sind parteistüchtig. Ihre Fluide erzeugen Typhus und Gehirnkrankheiten bei den Menschen.

4. Capitel.

I. atmosphärischer Ring 3. Sphäre.

Enthält: Selbstmord. Steht unter dem Einflusse des Saturns und des Widders. Erzeugt Nordostwind, bringt Finsterniss, Nebel, Augenkrankheiten, Blindheit — ist eine Hölle.

Catharina: Diese Sphäre erschien mir wie eine grosse Heilanstalt. Hier sind wirklich kranke Geister, die an Wahnsinn, fixen Ideen, Täuschungen leiden. Eine unheimliche Ruhe und Stille herrscht hier, wie in einem endlosen Krankenzimmer. Ein dichter Nebel erfüllt die Luft; es erschien mir, als ob dieser Nebel den Geistern selbst entströmte, als wären dies all ihre trüben Gedanken. Die Geister hier werden als Irre und Kranke behandelt und von barmherzigen Geistern mit Liebe gepflegt, bis sie zum Bewusstsein ihrer Unthat kommen. Dies ist die Sphäre der Thränen, der Reue und des moralischen Schmerzes. Freilich fällt das Motiv des Selbstmordes sehr stark in die Wagschale. Es ist aber einerlei, ob nun der Selbstmord aus Feigheit oder Muth, aus Verzweiflung oder Aufopferung oder aus Lebensüberdruß geschieht; ein jeder der diese That beging, muss in dieser Sphäre Halt machen und hier wird er gerichtet. Irrsinn allein entschuldigt den Selbstmord — sonst nichts, denn der Glaube an Gott sollte stets die stärkste Empfin-

dung im Menschenherzen sein und alles Andere überwinden, z. B. A. brachte sich um, weil er an einer unheilbaren Krankheit litt, der Selbstmord befreite ihn wohl vom Körper, nicht aber von der Krankheit, die nun seinem seelischen Körper und seinem Geiste anhängt und hier in dieser Sphäre viel schwerer auszutragen ist als auf Erden. B. jagt sich eine Kugel durch den Kopf, weil er Schulden hat, die er nicht zahlen kann. Als Geist nun wird ihm gezeigt, dass wenn er auf Gottes Hülfe vertrauend nur einige Tage gewartet hätte — die Hülfe gekommen wäre. T. vergiftet sich, weil sie verführt wurde und Mutter werden soll, sie will der Schande entgehen; auch D. will der Schande entgehen, er hat Gelder defraudirt, und fürchtet sich vor dem Gefängniß; beide entgehen nicht der Schande, denn auf Erden ist ihr Andenken gebrandmarkt; und hier im Geisterreiche wird alles grausam aufgedeckt, keine Unthat entgeht der Sühne. Andere wieder nehmen sich das Leben, weil sie lebensüberdrüssig sind, aus unglücklicher Liebe oder wie sie meinen, um sich für Andere aufzuopfern. Ein Jeder wird in dieser Sphäre einsehen lernen, dass das eigene Blut an seiner Seele klebt, dass er kein Recht hat, mittelst seines freien Willens in Gottes Willen einzugreifen, und dass nur etwas Geduld und Gottglaube die Dinge, an welchen er verzweifelte, gut gestellt hätten.

Doch lassen wir hier Einige dieser Unglücklichen selbst reden, denn Viele erzählten mir ihre Lebensgeschichte.

Zuerst erblickte ich einen weiblichen Geist, sie stand inmitten einer aschgrauen Wolke und weinte laut. Auch ihre Umbüllung war grau, alles schien wie abgestorben an ihr; das Od, welches aus diesem Geiste strömte, hatte eine lähmende Wirkung. Aus dieser grauen Gestalt leuchten unheimlich zwei dunkle Augen. Sie seufzt:

„Morphium! Um Himmelswillen, gebt mir Morphium, nur eine Injection. Ich weiss es, dass ich starb, die Geister hier nennen es einen Selbstmord, sie sagen, ich hätte mich mit Morphium umgebracht, aber ohne Morphium konnte ich ja nicht leben. Ich verlange nach Morphium mehr als nach Himmel und Seligkeit. Alles

gebe ich her um eine gute Injection. Auch auf Erden gab ich Alles her um Morphium! Ehre, Glück, Liebe, Vergnügen. Ich starb aus Sehnsucht nach Morphium, ich brachte mich um, weil ich es nicht haben konnte. Nach meinem Tode irrte ich in Paris von Apotheke zu Apotheke herum um Morphium, ich bin so unglücklich! Ich komme zu keinem Bewusstsein; dieser Durst, diese Sehnsucht nach Morphium verzehrt mich ohne zu tödten. Soll das ewig so bleiben? Ich habe keinen Willen: der ist längst todt. Ich liebe weder Gott noch irgend ein Wesen, meine Liebe ist Morphium, um welches ich Alles hingab.

Ich gab diesem Geiste einige kräftige magnetische Striche, dies schien ihm wohl zu thun; das arme Geschöpf seufzte auf und bat mich, seine Lebensgeschichte anzuhören.

„Es thut mir wirklich wohl, mit Wesen zu sprechen, die mich nicht verabscheuen und von sich stossen. Ich war einmal jung, schön, reich, verwöhnt, verzogen; gewöhnt mir nichts zu versagen. Ich liebte und heirathete einen Mann, der mich vergötterte; ich gebar ihm zwei Kinder. Meine Mutter lebte mit uns, wir waren glücklich und lebten in der grossen Welt. Ja, damals glaubte ich noch an Gott, ich liebte ihn und konnte beten. Durch eine heftige Erkältung nach einem Seebade bekam ich den Tic-douloureux, eine Nervengicht mit entsetzlichen Schmerzen. Da ich gar keine Geduld im Leiden hatte, gaben mir die Aerzte Morphiuminjectionen. Nicht gewöhnt, irgend etwas Unangenehmes zu ertragen, nahm ich nun gegen jede Kleinigkeit Zuflucht zu diesem Mittel. Ich verfluche den Arzt, der mir die erste Injection machte, er hat meine Seele vor Gott zu verantworten. So kam es, dass das Morphium in mir zu einer Leidenschaft wurde; ich liebte es über Alles! Ich fühlte es wohl, wie der Einfluss des Morphiums physisch und moralisch-verderblich auf mich einwirkte, doch konnte ich nicht davon lassen. Als dann die Aerzte Cognac verordneten, um der Wirkung des Morphiums zu steuern, befand ich mich vollends in einem Rausche. Alle Bitten von Mann, Kinder und Mutter halfen nichts, sie erzürnten mich nur.

Zuletzt ging ich mit dem Leibjäger meines Mannes, der ein arger Trinker war und der mir das Morphium im Geheimen verschaffte, durch. Ich war ganz in seiner Gewalt. Er verprasste das Vermögen, über welches ich verfügen konnte; ich hatte Morphium, Champagner, Cognac, so viel ich wollte; endlich gelang es meinem Mann, den Jäger ins Gefängniß und mich in eine Irrenanstalt einzusperren. Dort verfiel ich in das Morphiumdelirium; ich wurde rasend, sie schlugen mich; ich starb den Tod eines Verdurstenden in der Wüste, welcher im Delirium eine Quelle vor sich sieht, ohne sie erreichen zu können. Hier leide ich eben so, denn hier giebt es weder Morphium, noch Schlaf, noch Vergessen.

Catharina: Aus dieser Qual kann dich nur die Reue erlösen. Siehst du es nicht ein, dass du dein Leben und dein Glück selbst zerstörtest durch Eigensinn?

Der Geist: Ich? Ich war ja so gut, bis der Arzt mir Morphium gab.

Catharina: Es ist sehr leicht gut sein, wenn man gar keine Prüfungen hat, wenn man glücklich und reich ist und keine Sorgen kennt; aber du hast den ersten Schmerz, den dir Gott sandte, schon nicht ertragen wollen.

Der Geist: Ich war die schöne, reiche Fürstin Sascha und gehörte zur Gesellschaft. Da hat man keine Zeit krank zu sein. Der dumme Tic-douloureux hinderte mich, Bälle und Gesellschaften mitzumachen; da musste ein raschwirkendes Heilmittel gebraucht werden, dies waren die Injectionen. Glaubst du, man habe in der grossen Welt Zeit krank zu sein und sich mit so einem infamen Schmerz lang herum zu schleppen? Während des Balles, nach dem Diner, rasch eine Injection — und man war frisch.

Catharina: Arme Sascha! Du wolltest nicht leiden und leidest nun tausendfach. Du hast einen langsamen Selbstmord an dir begangen. Aus der eleganten Dame wurde ein abschreckendes, in Laster gefallenes Wesen, betrachte dich nicht wie du warst im Glücke, sondern wie du wurdest durch die Sünde. Den Schmerz, den eine arme Frau ohne Murren ertragen kann, hättest du

auch ertragen können. Dem Armen ist die Zeit noch kostbarer als dem Reichen, denn ihnen ist die Zeit — Broderwerb. Deine Entschuldigungen sind lasterhaft — geh in dich, bitte Gott um Vergebung.

So sprach ich mit dem Geiste. Nach einigen Tagen erblickte ich sie wieder; ihr seelischer Körper schien mir etwas lichter; sie rief mir zu:

„Ich bin's, Sascha. Als ich neulich von dir ging, konnte ich beten. Zum ersten mal in meinem Leben sagte mir Jemand die Wahrheit, es war gut. Ich rief voll Verzweiflung zu Gott. Da kam ein langer erquickender Schlaf über mich, der mich so stärkte und mich ins Selbstbewusstsein wach rief.

Ich sehe nun alles klar — jetzt kommt die Reue, die Verzweiflung über mein verlorenes, vergeudetetes Leben — die Liebe zu den Meinen erwachte mit tausend Qualen, aber die Qualen sind Seeligkeit gegen die früheren, sie erwecken meinen Geist! Ich verabscheue mich selbst und mein Laster und sage: Giebt es eine Umkehr? Giebt es Gnade und Vergebung?

Catharina: Gewiss, Sascha, verzweifle nicht, denn Gott ist die Barmherzigkeit und die Liebe selbst!

Es wurde nun für den Geist laut gebetet, der sich dankend entfernte. Die Geister sagten — dass Sascha nun auf gutem Wege bleiben würde, die Reue und die Erkenntniss werden sie bessern — späterhin wird ihr eine Busseinverleibung auf Erden auferlegt zur Besserung ihres Geistes, sie muss noch einmal die Erden-schule besuchen und diesmal standhaft sein.

Frage: Sascha hatte eigentlich keinen direkten Selbstmord begangen; wie kommt es, dass sie in dieser Sphäre ist?

Catharina: Ihr Leben war ein langsamer Selbstmord; man hatte sie gewarnt und ihr ihr Ende vorausgesagt, doch folgte sie nicht; sie zog ein kürzeres Leben mit Morphium einem längeren ohne solches vor. Es giebt viele derartige Selbstmorde; die Trinker und diejenigen, welche durch Tollkühnheit ihr Leben abkürzen; diese Geister müssen Alle die dritte Sphäre durchmachen.

Es kommen sehr oft gebesserte Geister in diese

Sphäre, die den Selbstmord abgebüsst, um den hier Leidenden Trost zuzusprechen. So hörte ich einen Geist folgendes erzählen.

Der Geist: Meine lieben Brüder und Schwestern! Hört die Erzählung eines reuigen Geistes! Das Beichten und Bekennen thut wohl.

Es war in Verona; ich war dort als Oberlieutenant in Garnison 1856. Voll Lebenslust und Freude blickte ich in die Zukunft. Ich war vermögend, also hatte ich keine Sorgen. Die Frauen nannten mich bildhübsch. Es lachte mir das Leben und ich lachte mit. Das gesellige Leben in Italien war zu dieser Zeit für einen österreichischen Offizier sehr unangenehm. Die italienischen Häuser waren uns verschlossen, und die schönen Damen, die darin wohnten, sehr spröde.

Eines Abends sassen wir Offiziere wie gewöhnlich Alle vor dem Kaffeehaus bei der Arena; der Abend war schwül, Theater gab es keines; wir sassen rauchend und plaudernd da, nahmen Eis und Kaffee und wussten nicht recht was anzufangen. Das ist ein langweiliges Leben, begann ich. Ich möchte etwas Rechtes thun! Irgend so eine interessante aventure. Da kann man dir, schöner Carlos, gleich etwas vorschlagen, erwiderte einer meiner Kameraden. Erobere das Herz der schönen Lucia; das wäre ein Streich! O, die schöne Lucia! riefen alle Offiziere auf einmal aus. Unmöglich! Sie möchte, wenn sie es könnte, die ganze österreichische Armee in einem Löffel Gift umbringen; sie hasst alle Offiziere. Aber Lucia hasst die Männer nicht, sagte ich. Ja, erwiderte mein Kamerad, die Italiener und die Engländer, die liebt sie; aber beim österreichischen Offizier da hört ihre Liebe auf. Ich sprang auf und sagte: Ich wette, dass ich sie erobere! Gut, wetten wir, sagten die Kameraden. Aber du darfst uns dann deinen Triumph nicht verschweigen.

O, natürlich, erwiderte ich. Ich geb' euch mein Wort darauf, was liegt denn an einer so leichtfertigen Person, an einer Feindin. Das Ganze ist ja ein Jux. Die Wette war gemacht und ich hatte meinen Kameraden das Wort gegeben, ihnen meinen Triumph, wenn es

mir gelingen sollte, Lucia's Herz zu erobern — mitzutheilen. Nun machte ich Pläne, wie ich mich Lucia, die mir früher Luft war, nähern könne. Sie war wunderbar schön und leichtfertig; es war jedoch nie einem Offizier gelungen, auch nur ein Wort von ihr zu bekommen, so sehr hasste sie Oesterreich. Ihr Bräutigam und ihre Brüder waren in den Kämpfen 1848 gefallen und sie hatte damals, wie sie sagte, der österreichischen Armee Rache geschworen. Wenn auf der Promenade ihr Offiziere entgegenkamen, so kehrte sie um, um ihnen nicht zu begegnen. Sie verliess das Theater, sobald ein Offizier darin erschien und dergl. mehr.

Ich war also wirklich in grosser Verlegenheit, wie ich mich ihr nähern sollte; denn in Civil durfte es nicht sein, so war es in der Wette ausgemacht. Zuerst nun verfolgte ich sie wie ein Schatten. Ich wusste es stets, wo sie hinfuhr oder ging und tauchte dann plötzlich vor ihr auf. Sie würdigte mich keines Blickes. Ihr Liebhaber damals war ein Engländer, der sich wie ich glaube, über meine nutzlosen Anstrengungen unterhielt. Meine Kameraden fingen an mich auszulachen; ich blieb jedoch fest bei meiner Wette. Oft harrte ich beim Ausgang des Theaters — denn hinein ging ich nicht, oder an der Kirchenthür auf ihr Erscheinen. Die Sache unterhielt mich anfangs, aber dann warf es sich so auf meine Nerven, dass ich eine ordentliche Sehnsucht nach Lucia, oft wieder einen Hass auf sie bekam. Eines Abends endlich, es war beim Ausgang des Theaters, ihr Engländer führte sie am Arme, sie sah mich nicht, da ich hinter einer Säule stand — da entfiel ihr der Fächer, rasch sprang ich vor und reichte ihr denselben, sie blieb stehen, blickte mich zornig an und schien den Fächer nicht nehmen zu wollen; ich aber blickte ihr mit festem Willen durchdringend in die Augen; sie wurde blass, entriss mir den Fächer und sagte leise „gracie“. Das war ein entscheidender Augenblick, so ein räthselhafter Moment, den sich die Menschen nie erklären werden, der Augenblick, wo der Magnetismus des Einen auf den Andern warm übergeht, man nennt es: Liebe.

Einer meiner Kameraden hatte das Ganze beob-

achtet und Abends gratulirten sie mir stürmisch, zum „ersten Schritt“ wie sie sagten. Mir war dieser stürmische Beifall, ich wusste selbst nicht warum, unangenehm. Den andern Tag erwachte ich mit der Empfindung, als sei etwas Grosses geschehen. Ich bekam plötzlich eine Scheu, eine Angst vor Lucia, es war, als ob himmlische Mächte mich fortreiben wollten von ihr, dann wieder, als ob eine dämonische Macht mich antriebe sie zu gewinnen. Ich dachte an die Wette, es wäre eine Feigheit, sie aufzugeben, sagte ich mir — es ist ja nur eine Dummheit, ein Spass! Also verscheuchte ich alle Bangigkeit aus meiner Brust.

Denselben Abend begegnete ich Lucia abermals auf der Promenade, sie sah wuunderschön aus, das schwarze Spitzentuch als Kopfbedeckung stand ihr so graziös; sie blickte herum, als suche sie Jemanden, da stand ich vor ihr. War's Zufall oder Wille, ihren Händen entfiel eine Rose — (rosa thea); ich hob sie auf, verbeugte mich und ging — ich hörte sie deutlich seufzen. Diese Rose wurde mein Verderben! Sie war wie magnetisirt, ihr Duft verwirrte mir die Sinne. Ich saugte ihren Duft ein, küsste sie und verbarg sie. Auch diese kleine Scene hatte einer meiner Kameraden erlauscht. Natürlich hielt er die Sache für Spass meinerseits und lobte meine Verwegenheit. Sie gratulirten mir wieder Alle, ich aber verfiel darüber in solche Aufregung und wehrte ihre Reden so heftig ab, dass mein Freund, Oberlieutenant B., die Kameraden bat, die Wette rückgängig zu machen. Da schämte ich mich, es war ein falscher Ehrgeiz; ich sprang auf und sagte: Nein, ich bleib dabei. Mein Freund beschwor mich, von der Sache abzustehen, doch es war zu spät, ich war wie verhext. Als ich in meine Wohnung kam, fand ich ein Bouquet von Rosa thea und darin ein kleines Billet. Mit klopfendem Herzen öffnete ich es; Lucia bat mich, sie zu besuchen. Hätte mich dies Wort nicht gar so selig gemacht, so würde mich Verachtung ergriffen haben; denn mit diesem Billet hatte ich ja die Wette gewonnen! Es zeigten und Lucia verschmähen, dass wäre genug gewesen, doch Herz und Sinn waren gefesselt — ich eilte zu ihr hin. Sie sagte

mir nun, dass sie mich schon seit Wochen liebe, dass sie von mir träume, immer an mich denken müsse, sie habe dagegen gekämpft, weil sie alle Deutschen hasse — sie könne nicht anders, sie müsse mich lieben. Mit Thränen gestand sie mir, dass sie meiner Liebe unwürdig sei, sie wolle aber gut und mein allein sein. Im süßen Traum befangen, liess ich mich von der Leidenschaft hinreissen, liebte ich sie doch so wahnsinnig! Den andern Tag kam die Ernüchterung. Lucia war mein — doch mein Wort band mich, es den Kameraden zu sagen. Ich musste mein heiliges Geheimniss preisgeben. Schweigen oder Reden — Beides schien mir ehelos — in dieser Verzweiflung erschoss ich mich — ohne irgend Jemand ein Wort zu sagen, da ich sie schützen und mein Wort nicht brechen wollte, so war ein hoffnungsvolles junges Leben dahin! Das Herz meiner guten Mutter gebrochen wegen einer leichtsinnigen Wette. Lucia verschwand aus Verona, die Sache ergriff sie so sehr, sie fühlte eine solche Reue über ihr vergangenes Leben, dass sie in ein Carmeliterkloster eintrat und den Schleier nahm. Drei Jahre darauf starb sie. Kaum hatte ich mich erschossen, der Körper war noch nicht erkaltet, da fühlte ich eine entsetzliche Reue über meine That. Ich sah die Verzweiflung meiner Mutter — Lucia's herzerreissender Kummer, mein Leben lag zertrümmert vor mir; ich war verzweifelt. Viele Jahre sind seitdem verflossen; noch kann ich den Schmerz über diese That nicht los werden. Ich bitte und bete um den Ruf Gottes, dass er mich noch einmal auf die Erde sende, um ein Leben mit den gleichen Versuchungen — aber diesmal standhaft durchzumachen. Sühne, das ist das grosse Wort der Erlösung.

Lucia ist auch ein reuiger bussfertiger Geist, ich holte sie von der Erde ab. Betet für uns, damit wir die nächste Prüfung siegreich bestehen.

Hierauf näherte sich uns ein anderer Geist, mit ernstem, strengem Gesicht, er sprach:

„Du hast Recht, Sühne ist Erlösung. Ich komme mir vor wie ein gebückter Greis. Die Sünde hat mich

vernichtet, aber die Reue hat mich erhoben; die Bewunderung von Gottes Liebe soll mich stärken.

Ich rede zu euch, ihr herumstehenden Geister — höret — kommet — lernet — aus meiner Erfahrung. Gott erschuf mich. Mit Wonne denke ich noch an den Tag zurück! Tag? Was ist das für ein menschlicher Ausdruck! Kennt denn Gott einen Tag? Ich kam frisch aus seiner Hand, den freien Willen gab er mir zur Entwicklung meiner Vernunft, zum Fortschritt meines Geistes und einen Schutzgeist als Stab, auf welchem ich mich vertrauend stützen sollte. Die Pilgereise wurde angetreten. Alles wie ein Kind arglos und heiter betrachtend, lauschte ich auf die Erzählungen meines Führers. Die neugeschaffenen Geister sind Kinder, ein solches war ich, das Bewusstsein meiner Unsterblichkeit machte mich glücklich, rosig und herrlich stand die Ewigkeit vor mir. Der schönste Augenblick aber in diesem jungen Geisterleben ist der, in welchem uns unser junger Dualgeist zugeführt wird und der Bund ewiger Liebe und Treue, die geistige Ehe im Paradiese geschlossen wird. Liebe! Wie viel Segen und Glück bringst du, wenn du gut verstanden wirst! Wie viel Elend bringst du, wenn du sündig und leidenschaftlich wirst. Mein Dualgeist und ich, wir waren vereint in innigster Liebe, wir befanden uns in einer Sphäre, wo wir arbeiten und uns unterrichten sollten. Das erste Leben oder Incarnation bleibt immer die heiligste — süsseste Erinnerung. Wir waren glücklich, wurden erzogen, unterrichtet. Das Bewusstsein der Versuchung war aber da; die wirkliche Tugend will erprobt sein, wir sahen viele mit uns zugleich erschaffenen Geister, jeder hatte eine Aufgabe zu vollbringen. Einige schienen mir verkrüppelt, andere dichter, schwerer geworden; wieder andere schienen mir schöner, lichter, grösser geworden. Unzufriedenheit ist eine böse Sache, die übermannte mich; ich kam mir so gering vor, es ergriff mich ein Ehrgeiz, ich wollte reisen und Erfahrungen machen. Mein Dualgeist sträubte sich mit mir zu gehen, dies gab Veranlassung zum ersten Zank. Es kam nun eine grosse Bagniss und Finsterniss über uns; ich hatte mich vom

Hochmuth hinreißen lassen und mein Dualgeist von Faulheit und Energielosigkeit. Das Einverleibungsgesetz brachte uns auf die Erde, wo uns die irdische Ehe vereinte. Meine Frau wurde sehr gefallstüchtig und eitel; und mich plagte die entsetzlichste Eifersucht — die bald zu einer Leidenschaft entflammte, welche alle besseren Gefühle in mir erstickte. Wir hatten furchtbare Scenen, in einer derselben schlug ich sie, da riss ihr die Geduld und sie ging fort von mir. Ich war wie rasend und verfolgte sie, ohne sie zu finden. Mein Leben wurde sehr traurig und öde, deshalb machte ich ein Ende und erhängte mich. Sie dachte nicht, dass es so weit kommen könnte; voll Reue kehrte sie zurück, fand mich aber todt. Jammernd rang sie die Hände. Ihre leichtfertige Natur tröstete sich jedoch bald; sie heirathete und bekam ein Kind. Gegen dieses Kind nun richtete sich meine Rache und verursachte ihm durch meine Nähe — Krämpfe. In diesem Kinde aber war ein guter sühnender Geist einverleibt; es ertrug seine Leiden mit solcher Ergebung, dass dies meine Seele rührte. Die Frömmigkeit dieses Kindes, seine Liebe zu Gott — zerknirschte mich, reuig bat ich Gott um Verzeihung und flehte um Busse. Ein guter Geist führte mich weg von der Erde in eine Sphäre, wo es geistige Schulen giebt. Das Kind aber wurde gesund; seine Tugend hatte ihm den Körper, mir die Seele geheilt. Nach einiger Zeit sprach mein Schutzgeist zu mir: frevelnd nahmst du dir das Leben; nun muss es dir auf dieselbe Art genommen werden.

Geh' zur Sühne auf die Erde, wo es noch Todesstrafen giebt. So wurde ich wieder Mensch, mein Dualgeist wurde meine Mutter, die gebrochene Dualliebe sollte sich durch die Mutterliebe läutern. Ich wurde in eine Revolution verwickelt und hingerichtet; so büsste ich durch die Todesstrafe meinen Selbstmord. Mein Dualgeist folgte mir bald darauf; wir waren beide wieder Geister, erkannten die Fehler der Vergangenheit und versöhnten uns. Aber wie fern waren wir jetzt von der schönen Paradieseswelt! Viele klagten und jammerten mit uns und baten Gott um Mittel zur Besserung. Dankbar nahm ein jeder von uns eine neue Einverleibung

an, denn dies ist das rascheste Mittel des Fortschrittes, der Entwicklung des Geistes. Wie viele Geister bedauern es, dass sie dieses Mittel von sich stiessen und im Geisterreiche mit Nichtsthun die Zeit vergeudeteten. Arbeitet, lernet, denn trotz der Ewigkeit hat die Zeit doch hohen Werth.

Während dieser Geist sprach, beobachtete ich ein armes unglückliches Wesen, welches die ganze Zeit schluchzend zugehört hatte; sie rief aus: „Hört — hört auf mich. Ich war die Tochter des Grafen C. Von klein auf ein talentirtes lebhaftes Kind, entwickelte ich ein grosses Geschick zum Theaterspielen. Als ich 7 Jahre alt war, spielte ich zuerst in einem Kindertheater. Jedermann bewunderte mein Spiel. Je mehr ich heranwuchs, desto mehr nahm meine Leidenschaft zum Declamiren und Theaterspielen zu. Ich war ein eitles, coquettes, kleines Ding, voll Extravaganzen und drolligen Einfällen. Anfangs wurde ich bewundert, man schmeichelte mir; als aber dies emancipirte Wesen in mir zunahm, wollten meine Eltern, die mich früher so verwöhnt, nun strenge Massregeln ergreifen; es war aber zu spät, mein Gemüth war durch Eitelkeit zu sehr verdorben. Mit 14 Jahren hatte ich eine Liebeständelei mit meinem Klavierlehrer; ich schrieb geheime Liebesbriefe, hatte Rendezvous und dergleichen Tollheiten mehr. Mit 16 Jahren war ich auf dem Punkte, mit einem Postbeamten durchzugehen, ich wurde jedoch ertappt und meine Eltern steckten mich, da ich, wie sie sagten, noch ein Kind sei — in ein Kloster. Dort blieb ich bis zu meinem 20. Jahr. Ich war nun eine büssende Magdalena, meine kleinen Jugendfehler waren alle vergessen. Ich wurde bei Hofe vorgestellt, in die Welt geführt und sollte eine gute Partie machen. Dies gelang mir auch, durch allerhand kleine Intriguen heirathete ich den gewünschten reichen Mann, natürlich ganz ohne Neigung. Nun wurde ich erst recht leichtsinnig! Die Liebe zum Theater bemächtigte sich meiner in der Person eines Tenoristen der italienischen Oper; ich verliess meinen Mann und wollte Künstlerin werden. Ich trat auch wirklich auf, spielte nicht übel; in der Demimonde machte

ich etwas Aufsehen. Der Tenorist behandelte mich sehr schlecht; als ich seine Misshandlungen satt hatte, verliess ich ihn. Nun sank ich immer tiefer und tiefer; dieses Leben war so entsetzlich, dass ich es gar nicht beschreiben kann; zuletzt bettelte ich auf der Strasse. Eines Tages that mir der Hunger gar weh, da sprang ich in die Seine. In der Morgue lag ich vergessen, Niemand kümmerte sich um meinen Tod. Ihr wundert euch gewiss, dass das Kind hochgestellter Eltern so tief sinken konnte und diesen unwiderstehlichen Hang zum Leichtsinn hatte. Warum? Nun weil ich vor dieser Existenz noch tiefer stand. Ihr wisst es ja, was für Geschöpfe des Lasters auf der Erde sind, so eines war ich in meiner Vorexistenz gewesen, so kam es, dass die kleine Comtesse schon in der Wiege den Hang zur Dirne in sich hatte. Dies sollten meine Eltern durch eine strenge Erziehung in mir ausrotten. Freilich hätte ich mich auch bessern sollen; aber ich war eben schwach und leichtsinnig und verfiel in den alten Sündenpfehl. Es thut mir leid, dass ich in die Seine sprang; aber mich fror und hungerte erbärmlich! Als die Wellen über meinem Kopfe zusammenschlugen, da schrie ich um Hülfe, denn Hasenfüsse sind wir ja Alle. In der Morgue zu liegen, das fand ich sehr interessant, ich besuchte mich selbst. Aber nun geht es mir elend! O schmähet mich nicht! Werfet nicht die harten Steine auf mich, es thut so weh! Habt Erbarmen! Jesus warf keine Steine!“ Ida.

Wir beteten nun für den armen Geist. Da keiner verloren geht und einem Jedem Hülfe gebracht wird, wenn er darum bittet, so konnte ich beruhigt sein, dass auch diesem Geiste geholfen würde.

Frage: Wie kamen denn Ida's Eltern dazu, dass sich ein so tiefgefallener Geist bei ihnen einverleibte.

Catharina: Beziehungen aus einem Vorleben banden sie an einander. Es geschah nach Gottes Bestimmung, nach einem weisen Gesetze. Ida allein trifft nicht alle Schuld; ihre Eltern hätten sie mit wahrer Liebe erziehen sollen, doch waren sie selbst sehr weltlich und oberflächlich und verfehlten die Aufgabe, die ihnen Gott gesetzt.

Das Herumwandern in dieser Sphäre ist eine sehr erschütternde Sache, denn alle Augenblicke begegnet man unglücklichen Geistern, welche um Hülfe bitten. Da es jedoch meine Aufgabe war, mich in jeder Sphäre längere Zeit aufzuhalten, die Unglücklichen zu trösten und zu ermahnen und mich selbst zu belehren, so setzte ich meine Wanderung fort. Ich erblickte einen Geist, der wie ein Irrwisch herum lief und immer Arthur! — Arthur! — rief.

„Wen rufst du?“ frug ich. „Vielleicht kann ich dir helfen?“

„Ich suche meinen Mann! Wo ist er?“ antwortete die Gestalt. „Er ist gestorben und ich habe mich am Tage seines Begräbnisses erschossen. Jetzt finde ich ihn nicht, ach ich bin so unglücklich. Hilf mir, du gute Priesterin. Zeige mir den Weg, wo ich ihn finden kann. Ich heiße Marie, rufe meinen Namen, vielleicht hört er es.“

Catharina: „Da werde ich schwer helfen können, liebe Marie. Dein Selbstmord ist Schuld daran, dass du ihn jetzt nicht finden kannst. Hättest du deinen Schmerz in Gott ergeben getragen, der Trost von Oben wäre gekommen.“

Marie: „O mein Gott, erbarme dich meiner! Ich liebte meinen Mann so wahnsinnig! Ohne ihn leben zu müssen, erschien mir unerträglich. Als er kalt und todt dalag und man ihn forttrug, verlor ich das Bewusstsein; als ich zu mir kam, wurde ich ruhig und während man ihn begrub — erschoss ich mich. Warum ist Gott so grausam, dass er diejenigen trennt, die sich lieben; hingegen die sich hassen, zu beider Verdruss am Leben lässt. Als ich erschossen war und meinen blutenden Leichnam vor mir liegen sah, erstarrte ich vor Schreck. Ich konnte nicht fort vom Leichnam, ich war wie angebunden, ich sah es, wie man die Wunde wusch, hörte es, wie sie weinten und jammerten. Ja, ich war wirklich todt und kalt! Freude durchzuckte mich, dass ich nun meinen geliebten Mann finden würde, denn wenn ich im Tode lebe, so muss auch er leben, dachte ich mir und wir müssten uns finden, um nie mehr durch

den Tod getrennt zu werden. Wie gut war es, als man mich in den Sarg legte und in die Gruft neben ihn. Da liegen wir nun Sarg an Sarg. Als meine erste Betäubung vorüber war, konnte ich mich bewegen, ich rief nach ihm, doch er kam nicht! Ich stand verzweifelt bei seinem Sarge, er erschien mir nicht. Ich ging nach Hause in unsere Stuben und fand Alles so öd und leer; es war furchtbar! Wo ist er? Giebt es noch einen zweiten Tod, dass ich ihn nicht finde? Wie furchtbar gross und weit ist das All, wie viel Millionen Sterne giebt es da? In welchem Stern ist er wohl? Soll ich ihn denn eine Ewigkeit suchen? Wo beginnen? Ich bin verzweifelt! Also hat mein Selbstmord gar nichts geholfen, denn ich bin nicht bei ihm. Wenn ich zum Sternenmeer aufblicke, in den Räumen mich bewege und suche, ohne ihn zu finden, und mir die Millionen Welten, die vielen Geister vorschweben und ich ihn immer noch nicht sehe — ach! Da könnte ich fast Allem fluchen, Gott und der Unsterblichkeit; denn Alles trennt mich von ihm.“

Catharina: „Armes verirrtes Wesen, fasse dich, dein Gatte ist in einer besseren Welt. Er weiss nichts von deinem Selbstmord; er erholt sich von seiner Erdenreise, gute Geister pflegen ihn; fasse Geduld. Durch deine Gewaltthat hast du dich in einen Kreis leidenschaftlicher Geister begeben, die durch Ungehorsam nichts erreichen. Beuge dich vor dem Willen Gottes, werde demüthig.“

Marie: „Ich habe die Stimmen dieser bösen Geister vernommen, sie lügen mich immer an und sagen mir: Arthur sei da oder dort; ich habe mir die Füsse schon wund gelaufen. Du sagst er sei in einer besser Welt? Wie kann er dort glücklich sein ohne mich? Ich glaube das nicht, man lügt hier furchtbar! Auch er sucht nach mir, auch er sehnt sich nach seiner lieben Marie.“

Catharina: Ja wohl, denkt er an dich; aber er vertraut auf Gott und betet für dich.“

Marie: „O, die Männer sind immer kälter als wir armen Frauen. Aber hier in dieser abscheulichen Welt sind Treue und Liebe von Gott verlassen.“

Catharina: „Ertrage deine Prüfung und lästere nicht. Ich gebe dir den guten Rath, in dich zu kehren und zu beten.“

Nach längerer Zeit begegnete ich wieder diesem Geiste; sie schien mir gefasst und getröstet, sie sprach:

Du hast mir Theilnahme gezeigt und hast für mich gebetet. Ich bin glücklich, denn ich habe meinen lieben Arthur wieder gesehen. Durch das grosse All hörte er meinen Ruf, er kam zu mir, tröstete mich und sprach mir Muth zu. Er konnte aber nicht bei mir bleiben und auch ich kann nicht zu ihm; wir leben in einer verschiedenen Luft. Mein jetziger Körper kann in seinem Geisterreiche nicht leben und diesen Leib kann ich nicht so vernichten wie den Menschenleib. Er wieder kann nicht in meiner Sphäre leben; ich muss mich vor diesem unerbittlichen Gesetz beugen. Es ist schrecklich, mein Urtheilsspruch lautet: Zur Sühnung meiner Unthat muss ich auf Erden wieder einverleibt werden. Die Zeit, welche ich von Arthur hätte getrennt sein sollen, muss eingehalten werden. Ich werde als kleines Kind durch einen Unglücksfall, welches die Sühne meines Selbstmordes ist — in demselben Jahre sterben, in welchem ich als Weib gestorben wäre, wenn ich mich nicht umgebracht hätte. Arthur schwur mir, dass er mein Schutzgeist sein wird. Diese zweite Trennung ist aber furchtbar. Bald umgiebt mich die Vergessenheit im neuen Leibe, die Erinnerung schwindet; aber das kleine Kind wird seinen Schutzgeist haben und ein dunkles Bewusstsein der Vergangenheit wird in seiner Brust leben. Meine Unthat hat nur Schmerz, Strafe gebracht und hat zwischen mich und den Geliebten eine Kluft gesetzt, die sich nur durch Sühne und Reue ausfüllen lässt. O Gott — sei mir gnädig!“

Augustus: Aus meiner Kindheit erinnerte ich mich eines Schneiders, Namens T., der öfter zu uns nähen kam. Er war sehr klein und hatte einen grossen Höcker am Rücken und einen kleineren auf der Brust. Sein grosser Kopf steckte auf dem Hals mitten drin; seine Beine waren kurz und verwachsen und die Arme ungewöhnlich lang. Trotz dieses abschreckenden Aeusseren

liebten wir Kinder alle den T., denn er war stets guten Muthes und heiter; dann wusste er schöne Gespenstergeschichten und Märchen zu erzählen. Er schnupfte häufig aus einer grossen Horndose; mitunter seufzte er inmitten der Arbeit und sagte: Das ist ein Kreuz! Die Dorfleute meinten, der Schneider T. sei sehr gescheit; sie hatten einen grossen Respect vor ihm. Dass ein so braver Mann ein so abschreckendes Aeusseres hatte, erregte oft mein Mitleid. Inmitten meiner Arbeiten kam mir plötzlich T. in Erinnerung. Ich bat das Medium sich mit seinem Geiste in Verbindung zu setzen. Da schrieb er eines Abends durch die Hand des Mediums:

T.: Hier bin ich, der frühere Schneider T. Es ist hübsch lange, dass wir nicht mit einander geplaudert haben. Wo sind die Zeiten, als ich dir die Kinderkleider nähte und wo du neben mir standest und meinen Erzählungen lauschtest! Erinnerst du dich noch an die Geschichte von Hansel und Grethel? Dann die Gespenstergeschichte von den drei Gehängten.

Augustus: Ich entsinne mich dessen sehr wohl. Aber ich möchte dir heute eine ernste Frage stellen. Kannst du mir eine Aufklärung darüber geben, wesshalb du, der du doch eine so gute Seele hattest, einen so verkrüppelten Körper bekamst?

T.: Wenn du nach so ernsten Dingen fragst, so verschwindet der gemüthliche Schneider T. und ich stehe als ein Geist vor dir, der sich seiner Vergangenheit sehr gut bewusst ist; ja, der Höcker war eine Strafe. Ich will dir erzählen, wie ich mir's verdiente. Der Schneider Trenk war in seinem Vorleben ein Philosoph, ein studirter Mann, ein Denker, der inmitten seines Wissens die allergrösste Weisheit, den Glauben an Gott nicht besass. Um das Jahr 1709, es war in Deutschland, da war ich ein junger, strebsamer, ehrgeiziger Mann. Anfangs wollte ich Theologie studiren, dann aber ging ich zur Rechtswissenschaft über. Nach dem Tode eines Onkels erbte ich ein Vermögen, so dass ich mit meiner Mutter, die ich unendlich liebte, sorgenfrei in Berlin leben konnte. Mein Vater war schon lange gestorben; ich habe nie Jemanden so geliebt wie meine Mutter; sie war und

ist noch jetzt das einzige Wesen, dem ich mit voller Hingebung zugethan bin. Ich gehörte in Berlin zu einem Kreis von sogenannten geistreichen Männern und Gelehrten, welche Gott und die Unsterblichkeit schnöde leugneten. Der Hochmuthsteufel hat in mir Alles verdorben. Von Schmeichlern umgeben, lebte ich nur der Befriedigung meiner Eitelkeit. Da starb meine gute Mutter! Ohne Glaube und Liebe zu Gott, konnte ich den Schmerz nicht ertragen und erschoss mich auf ihrem Grabe. Da war es aus mit dem grossen Mann auf Erden! und im Geisterreich erwachte ein kleiner verkrüppelter, armer Geist.

Der Beweis meines eigenen Fortlebens liess mich nun auf einen Schöpfer schliessen. Es war mir ganz entsetzlich, meine Thorheit einsehen zu müssen! Ich schämte mich und hatte Gewissensbisse; als Geist nun lernte ich das, was ich auf Erden nicht gekonnt: Beten und mich demüthigen. Meine theure Mutter stand mir zur Seite. Als mir die Busse eines armen verkrüppelten Mannes auf Erden gestellt wurde, nahm ich es dankbar an. Geduldig trug ich meinen Höcker, in welchem der frühere Krimskrams der Gelehrsamkeit und der leidige Hochmuth begraben waren. Noth und Elend sind gute Lehrmeister und jedenfalls eine gesunde Demüthigung. Ich danke Gott für meine Busse.

Catharina: T. war auch eine Zeitlang in dieser Sphäre, aber nun ist er in einem höheren atmosphärischen Ring. Bevor ich diese Sphäre verlasse, muss ich euch noch sagen, wie erhehend und schön es ist, wenn die Todesengel, von Gott gesandt, die Sphären durchziehen. Die Todesengel sind sozusagen die Geburtshelfer des Jenseits. Es sind dies Geister, deren besondere Mission es ist, den Sterbenden auf Erden das Ablösen des Körperbandes vom Geiste zu erleichtern. Diese hohen Geister stehen an den Sterbelagern der Menschen; sie kennen die Gesetze genau, welche den Geist an den Körper fesseln, sie helfen den Sterbenden im Kampfe und entbinden den Geist vom Körper. Diese guten Geister sollen euch nicht als grauenhafte Wesen erscheinen; sie sind Engel der Liebe und Güte und

weise Aerzte, die euch im letzten Stündlein die rechten Stärkungsmittel geben. Ein jeder Mensch hat seinen Erlösungengel, der ihn von der Erde abholt. Das Erwachen der Selbstmörder im Geisterreich ist eben deshalb so schmerzlich und schauerlich, weil sie ohne helfenden Todesengel sterben; ihr Geist liegt lange in den Geburtswehen, bis er zu sich kömmt. Die Todesengel erscheinen nur zur festgesetzten Zeit. Der Geist des Selbstmörders hat diese Zeit nicht abgewartet und steht nun rath- und hilflos da vor dem gewaltsam abgerissenen Leibe, es ist eine schmerzhaftes Frühgeburt, sein Geist ist noch nicht reif — für das Geisterreich. Niemand erwartet und empfängt ihn, er ist elend und verlassen, auf die Barmherzigkeit Anderer angewiesen, er muss um Hülfe flehen.

5. Capitel.

I. atmosphärischer Ring 4. Sphäre.

Enthält Raub, Diebstahl, Lüge; ist eine Hölle; steht unter dem Einfluss von Mars und Widder; bringt Südostwind, Regen, Schnee, Nässe, erzeugt Gelenkgicht.

Diese Sphäre ist voll Irrgärten, Unordnung, Unreinlichkeit; man kennt sich dort gar nicht aus; dieser chaotische Anblick ist höchst unangenehm; grosse Stimpfe und Moor erstrecken sich meilenweit; man erblickt eine grüne Wiese — man will sie betreten und versinkt in einen Sumpf; dann wieder befindet man sich in einem Irrgarten von stacheligen Gewächsen, aus welchem das Herauskommen eine Kunst ist, das haben Alles die Lügen — erzeugt, alle Blumen sind falsch oder nachgemacht, will man sie anfassen, so zergehen sie in nichts, das Wasser, welches klar scheint, ist voll Schlangen und Kröten; überall Täuschung! Der Moder der Unwahrheit und des falschen Wesens klebt Allem an. Die Geister der Lüge haben einen ganz eigenthümlichen

seelischen Körper: in den vielen Falten ihrer Hüllen sind alle ihre Lügen aufgeschrieben, die nun Jedermann ablesen kann; manche Geister halten die Falten ihrer Hülle krampfhaft zusammen, aber die Schriftzüge schlüpfen heraus und sind dann in dem Od, welches den Geist umgiebt — zu lesen. Die Strafe hier ist, dass nichts verborgen bleibt. Den Dieben, Einbrechern, Räubern geht es ebenso. Jeder gestohlene Gegenstand und sei es auch der kleinste, ist hier wieder zu finden. Es ist ein sehr sonderbarer Anblick, denn Alles was gestohlen wurde, ist hier abgebildet und der betreffende Sünder erblickt auf diese Art seine Verbrechen in schaudererregender Art. Es sieht eigentlich aus wie ein grosser Markt. Es sind Wächter hier, deren Aufgabe es ist, über Alles zu wachen und Ordnung zu führen.

Das ist beiläufig so, wie auf Erden eine strenge Polizei; denn diesen Wächtern entgeht gar nichts. Auf unserem Wege begegneten wir dem Geiste eines früheren Einbrechers; es war ein trauriger Anblick; er, welcher früher den Menschen Angst und Furcht einjagte, befand sich nun selbst in grässlichster Angst, da ihn der Anblick seiner Missethaten nicht verliess. Es verfolgten ihn kleine Flammen wie Irrlichter überall hin. Er hatte auf Erden besonders viel Schaden durch Brandstiftung gemacht, um dann rauben zu können. Er schrie:

Der Geist: Ich bin im Elend! Helfet! Ich werde vom ewigen Feuer verzehrt, rettet mich!

Catharina: Armer Geist! Warum leidest du so? Bist du dir deiner Sünden bewusst?

Der Geist: O ja! Ich war ein berühmter Räuber, ein Tugendschänder, Brandstifter, nichts war mir heilig! Wie sich die Menschen vor mir fürchteten!

Catharina: Hast du daran gedacht — Gott um Verzeihung zu bitten?

Der Geist: Nein! Ich bin ja in der ewigen Hölle, da giebt es kein Erbarmen!

Catharina: Du irrst. Gott ist barmherzig, diese Hölle ist nicht ewig, wenn du Busse thust, deine Sünden bereust und betest.

Der Geist: Beten? Zu was? Ich bin ja in der

Hölle und der Pfarrer hat mir gesagt, dass die Hölle ewig ist und er muss es doch wissen. Deshalb ist es ganz unnütz, zu bereuen, denn die Hölle ist ewig, das lernt man schon im Katechismus. Es sind aber sehr Viele hier, wenn Gott die Ewigkeit der Hölle nicht abschafft, so ist bald eine Ueberfüllung und wir werden mehr sein als die Guten. Wenn es nur nicht gar so fürchterlich hier wäre und man immer das vor Augen sähe, was man verbrochen hat. Ja, ich sehe die Opfer meiner Sünde vor mir, sie sind da und klagen mich an. Wenn man nur das Gewissen tödten könnte, denn das ist die ärgste Pein.

Catharina: Armer Geist, höre mich an; was thust du, wenn ich dir sage, dass deine Pein durch eine Thräne aufrichtiger Reue gelindert werden kann? Wenn ich dir sage, dass Gott der barmherzige Vater aller reuigen Sünder ist und keines seiner Geschöpfe ewig verdammen will. Je länger du unbussfertig bleibst, desto länger dauert deine Qual; desshalb bekehre dich — bete ..

Der Geist: Woher diese Worte? So sprach noch Niemand mit mir. Immer hiess es: du bist auf ewig verdammt. O sage, du barmherzige Seele, giebt es wirklich eine Verzeihung? Bin ich nicht auf ewig verdammt? Kann meine Sünde getilgt werden? Kann ich büssen? Kann ich erlöst werden aus dieser Ewigkeit des Jammers, ich und viele Tausende leben ja hier, gefoltert und gepeinigt durch unsere Sünden, wir denken an keine Busse, weil wir an die Ewigkeit der Hölle glauben, bitte — bitte, sprich noch einmal zu mir.

Catharina: Meinen Worten kannst du glauben, lieber Bruder. Ja, Gott ist ein Vater des Erbarmens, Christus kam ja für die armen Sünder, also auch für dich. Die Ewigkeit der Peinen hängt von der Zahl deiner Sünden, von dem Grad deiner Reue ab. Thue Busse, rufe zu Gott, er erhört dich.

Der Geist: Das Wort: Er erhört dich — erleichtert schon meine Seele; ja, ich will beten, ich will bereuen, ich will jede Strafe willig annehmen, wenn Gott mir

nur verzeiht. Hab Dank, du guter Geist, für den ersten Trost in langer, dunkler Nacht.“

Auf diese Art tröstete ich noch manchen dieser Unglücklichen. Die Geister, welche hier über die Andern Wache halten, sind oft bekehrte Geister aus dieser Sphäre. Der eine ermahnte eben einen unglücklichen Sünder und sagte ihm Folgendes.

Der Geist: „Lieber Bruder, fasse Muth; es giebt eine Umkehr, eine Besserung; in meiner vorletzten Existenz auf Erden, da war ich auch ungläubig und ein arger Sünder. Ich hielt den Tod für Vernichtung. Warum? Weil mein ganzes Leben ein solches Gewebe von Lüge und Falschheit war, dass der Gedanke eines Fortlebens mich nur gepeinigt hätte. Da kam der Tod; er brachte mir keine Vernichtung — er brachte mir Leben, aber was für eines! Verzweiflung war es, dass ich lebte und nun wusste, dass ich nie vernichtet werden könne. Es ist entsetzlich, ein ganzes Leben der Lüge hinter sich zu haben. Da stand ich nun und Alles stand klar vor meinen Augen! Es war zum Rasendwerden. Ich tobte und schrie, hoffend dass nun die Vernichtung käme, doch sie kam nicht. Im Gegentheil, meine Erinnerung wurde immer schärfer, das war die Qual. Endlich erfasste Reue meine arme Seele. Ich bat Gott, Er möge mir lieber alle Schmerzen der Erde durchmachen lassen, als so im Geisterreiche fortwährend den Spiegel des früheren verfehlten Lebens der Lüge vor mir zu haben. Ich ergriff die Möglichkeit einer Sühne, durch ein Wiedergeborenwerden auf Erden mit Dank. Mit dem Feuer des Neophyten, der nun für Glauben und Wahrheit sterben will, übernahm ich das Leben der Busse. Und ich starb für die Wahrheit — für Gott — als Missionär in China. Ich starb, das Kreuz in der Hand — den Namen Gottes auf den Lippen, in einem Gemetzel, in welchem die Chinesen viele Christen umbrachten. O, seliger Tod und noch viel seligeres Erwachen im Reiche der Glücklichen. Hier nun setze ich mein Missionswerk fort!“

Kaum hatte dieser Geist seine Erzählung beendet,

da trat ein weiblicher Geist in den Kreis der Zuhörer und sprach:

„Mein Leben und meine Schicksale haben eine grosse Aehnlichkeit mit den Erlebnissen des Geistes, der soeben sprach. Wisst ihr, was es heisst, ein Sinnenleben, ein Leben der Lüge, mehr Thier als Mensch sein, in Sünden ersticken, im Laster versumpfen, der Auswurf der Menschheit sein? So ein verlorenes Geschöpf war ich einmal. Meine Eltern hat es in das Grab gebracht; ich aber lachte nur. Ein elender Tod an einer furchtbaren Krankheit, in Armuth und Verlassenheit endigte dieses Leben des Betrugers und der Lüge. Wie erwacht dann so ein Geist im Reiche des Entkörperten? Er erwacht eben lange nicht. Stumpfsinnig bleibt er an der Erde haften und fühlt physischen Schmerz, Hunger, Kälte, Durst. Die Laster, denen er einmal fröhnte, sind ihm nun eine Qual. Der Geist bittet um Brod, um Wasser, um eine Hülle, welche seine Nacktheit bedeckt. Solch ein Geist ist auf die Barmherzigkeit Anderer angewiesen. Auch ich empfing gleich vielen Anderen den Labetrunk barmherziger Liebe; langsam lernte ich begreifen, wie tief ich gesunken sei und es wurde mir ein schwerer Lebensweg gezeigt, der meine Seele retten und bessern sollte. Ich wurde zur Sühne auf Erden im Laster wieder geboren. Man trug mich in das Findelhaus. Als ich dort heranwuchs, bekam ich Angst vor der Welt, ich wollte nicht hinaus und wurde Nonne. Als solche schickte man mich nach China. wo ich den Märtyrertod, einen Tod der Sühne starb. Ich danke noch jetzt meinen Henkern, die mich auf grausame Art umbrachten, muthig ja, freudig erlitt ich den Tod. Sehet, also übernehmen büssende Geister, sühnende Seelen, diese schmerzlichen Todesarten auf Erden, welche Mittel zur Seligkeit sind. Also dient das Böse unbewusst dem Guten.“

Augustus: „Ich kannte einen jungen Mann aus adeliger Familie, der die Sucht zum Stehlen hatte. Die Gelehrten nennen das „Kleptomanie“, aber beim gemeinen Mann nennen sie es Diebstahl. Dieser junge Mann stahl Uhren, silberne Löffel, Ueberröcke. Die Vorstellungen seiner Eltern nützten gar nichts; damit er ihnen in Europa

keine Schande mache, schickten sie ihn nach Amerika, wo er im grossen Elend starb. Nach seinem Tode bat ich ihn, mir zu erklären, wieso er, als Kind adeliger Eltern mit Sorgfalt erzogen, reich und gar keinen Mangel leidend, ein so unverbesserlicher Dieb sein konnte? Er schrieb mir durch das Medium: „Beurtheile mich nicht zu streng. Wenn du wüsstest, was ich für ein Räuber und Verbrecher in meinem früheren Erdenleben gewesen, würdest du finden, dass ich nun einen grossen Fortschritt zum Guten gemacht.“

In ähnlicher Weise äusserte sich der Geist eines Verschwenders und dann der eines grossen Taugenichts; auch sie sagten Beide: Sei nicht so streng mit uns, Gott ist viel milder wie die Menschen. Wenn du wüsstest, was für entsetzliche Menschen wir in unseren früheren Einverleibungen waren, würdest du uns nun gebessert finden.

Wahrhaftig, wir dürfen die schweren Verbrecher und Sünder nicht nach unserem kurzsichtigen Blick beurtheilen. Sie haben trotz ihrer Laster und Verbrechen durch die Wiedereinleibung doch einen Schritt zum Bessern gemacht. Wenn ihr das Vorleben eines Jeden wüsstet, ihr wäret mild und gerecht, so wie Gott es ist — der Alle kennt. Sie können ihre Laster und Sünden, den Hang zum Bösen nicht auf einmal abstreifen, oft sind mehrere schwere Erdenleben hierzu nöthig. Schritt für Schritt geht die Besserung vorwärts.

Die grossen Unglücksfälle und Schicksalsschläge, welche die Menschen treffen, lassen sich auch dahin erklären, dass sie Sühnen sind. Z. B.: Der eine verliert sein Hab und Gut. — Warum? Weil er in seinem Vorleben sein Mündel um sein Vermögen bestahl. Eine Dame verliert 3 Kinder durch den Tod. Warum? Weil sie im vorletzten Erdenleben als Vorsteherin einer Schule schuld gewesen an dem Tode vieler ihrer Schülerinnen, durch eine Vergiftung. Sie musste nun denselben Schmerz empfinden, den damals viele Eltern wegen ihrer Nachlässigkeit erlitten.

Durch die vielen und mannigfaltigen Kundgebungen, die ich aus dem Geisterreiche erhalte, durch das ernste

Studium in den Schicksalen der Menschen und dem Forschen in der Geisterwelt, habe ich mich von der grossen Wahrheit des Gesetzes der Sühne und der Wiedereinverleibung überzeugt. Ich habe gelernt, Niemanden hart zu beurtheilen oder gar zu verdammen. Die Fehler, Laster und Unglücksfälle der Menschen sind auf frühere Sünden und Sühnen zurück zu führen. Sogar der Irrsinn, die fixen Ideen entspringen oft aus einem zu scharfen Gedächtniss, aus der Erinnerung, die in frühere Einverleibungen hinragt.

Du Schwergeprüfter! Schillt nicht gegen Gott. Was immer für ein Unglück dich trifft, es ist eine Sühne. Du büssest gerecht; murre nicht, nach dem Tode wird es dir klar. Gott allein ist gerecht, da er allwissend ist. Der Menschen Urtheil ist eitel Stückwerk. Es müssen auf dieser Erde Arme und Reiche, Unglückliche und Glückliche, Kranke und Gesunde, Laster, Tugend, Thränen und Lachen sein, weil diese Erde ein Wiedereinverleibungs- und Sühnungs-Planet ist. Die Geister, welche hier geboren werden, unterliegen diesem Gesetz.

6. Capitel.

I. atmosphärischer Ring 5. Sphäre.

Atheisten, Nihilisten, Communisten; steht unter dem Einfluss des Mars und Steinbock. Erzeugt Ostwind, Feuer, Umschlagen der Wetter; in den Krankheiten Brand und Krebs. Hölle.

Der Eintritt in diese Sphäre ist höchst traurig; ein wahrer Orkan wüthet hier und doch ist die Luft so schwer und dicht. Kein Baum, keine Blume, kein Vogel in diesen öden felsigen Gegenden.

Die Wesen oder Geister, welche in dieser Sphäre sind, gehen an einander vorüber, ohne sich zu sehen, sie sind blind! Ich näherte mich einer solchen Gestalt; es war ein Mann, er schrie: Sie haben mich hingerichtet,

gemordet! Aber ich lebe und werde — mich rächen!
Nieder mit den Königen.

Allmählich sammelten sich mehrere Geister um ihn; sie waren alle blind. Sie beriethen sich, wie sie auf Erden Revolutionen und Empörungen anzetteln könnten. Sie wollten die Arbeiter aufwiegeln, damit sie die Aristokraten und die Könige niedermetzeln. Blutgier und Rachelust sprachen aus ihren wilden Zügen, sie waren furchtbar anzusehen! Ihr Schreien und Toben übertönte das Wüthen des Orkans. Da hörten wir auf einmal ein Rauschen und Engelgesang in den Lüften: Friede! Friede! Gott ist die Liebe.

Es waren die Friedensgeister, die durch diese Sphäre zogen, um sich auf Erden zu begeben.

Die Revolutionsgeister hielten inne; in diesem Augenblick durften sie die Friedensgeister — welche Gott das Loblied sangen — sehen.

„Lächerliche Halleluja-Nation!“ rief der Anführer. „Es giebt keinen Gott, nieder mit ihm! Wenn es einen gäbe, so müsste er uns vernichten, denn wir hassen ihn.“

„Du hassesst Gott und leugnest ihn? Das ist ein Widerspruch; wie kann man Jemand hassen, der nicht existirt?“ sprach ich zu dem Geiste.

„Ich hasse alle Macht!“ antwortete er.

„Und doch willst du selbst ein Machthaber sein, ein Anführer und Volksbeglucker — sagte ich ihm. Wisse, nur Liebe kann beglücken. Mit Hass und Rache richtest du gar nichts aus.“

„Ha — Ha! lachte er rauh. So hat mich denn die Liebe auf Erden an den Galgen geknüpft? Die hochgepriesene Religion? Nieder mit den Pfaffen und jeder Autorität!“

So wütheten die Geister unter einander; sie waren wieder alle blind geworden.

Wer wird diese jemals bekehren? frug ich Betti.

Gottes Liebe und Langmuth — antwortete sie. Auch sind sie hierher gefesselt durch Blindheit und durch die Folgen ihrer Verbrechen. Wohl zerreißen sie oft diese Fesseln und stürzen sich als Versucher auf die Erde zur Prüfung der Menschen; doch hat Alles seine Grenzen,

seine gesetzliche Zeit. Die Unbussfertigkeit bringt doppeltes Leid und härtere Strafen. Sieh dir einmal die entsetzlichen Krüppel, welche auf Erden geboren werden: Blindgeborene, Taubstumme, Kinder mit Wolfsrachen, ohne Hände oder ohne Füße geboren, Blödsinnige, Menschen mit den grässlichsten Krankheiten; das sind lauter furchtbare Strafen für unbussfertige Geister.

Wir gingen in der felsigen Ebene weiter und näherten uns einem Schlachtfelde; hier kämpften Geister gegen einander mit vollstem Ingrimm. Es klirrten die Waffen, aber keiner konnte den Andern besiegen, verwunden oder umbringen; sie kämpften bis zur Erschöpfung. In dieser Sphäre büssen auch Danton, Robespierre, Marat und alle Königsmörder. Wenn sie lange unbussfertig bleiben, geht ihnen zuletzt die Kraft aus, d. h. der seelische Körper dieser Geister wird alt, krank, gebrechlich — sie verdummen; alle Fähigkeiten schlummern ein, dann muss ein Tod hier und ein Wiedergeborenwerden auf Erden stattfinden in der Hülle von Krüppeln oder Idioten. Diese Geister wohnen in Erdhöhlen oder Felsklüften; da sah ich Königsmörder, die Blutvergiesser der Revolutinn, sie waren alt — sehr alt, blind, taub, mit brennenden Schmerzen in den Gliedern sassen sie vor ihrer Erdhöhle, im Sturm fröstelnd. Immer stand die Guillotine vor ihnen und das Blutbad, welches sie angerichtet.

Auch hierher kommen von Zeit zu Zeit barmherzige Geister, um diese Unglücklichen zu laben, um in ihnen Reue zu erwecken und sie auf eine neue Geburt vorzubeseiten. Das Reich der Nihilisten, welche die Erde mittelst Mord und Dynamitbomben von aller Sklaverei befreien wollen, ist unbeschreiblich in seiner Furchtbarkeit. Hier fühlen sich die Geister gefesselt und gebunden, sie vermögen nichts und müssen sich beugen und Gottes Macht kennen lernen. Sie müssen es einsehen, dass nur die Liebe die Menschheit befreit, nicht aber Mord und Todschatz.

7. Capitel.

I. atmosphärischer Ring 6. Sphäre.

Enthält: Egoismus, Geiz, Geldgier. Einfluss des Mondes und Steinbock. Westwind, erzeugt Brustleiden.

Als wir diese Sphäre betraten, hatte ich die Empfindung, in einem ganz anderen Welttheil zu sein, so verschieden ist sie von der 5. Sphäre. Wir waren von Schnee und Eisbergen umgeben, ich dachte am Nordpol zu sein. Alles war erstarrt, die Seele war mir wie eingefroren.

„Das ist die Sphäre der Egoisten, derjenigen deren ganze Liebe dem Geld, dem Ich gehörte; deren Herz niemals in warmer Nächstenliebe schlug, deren Hände nie Gaben der Barmherzigkeit vertheilten, deren Gott das Geld war.“ So sprach Betti.

„Aber wo sind sie denn Alle, frug ich, ich sehe gar keinen Geist!“

Da führte mich Betti zu einer Eishöhle, dort erblickte ich einen alten Mann in zerrissenen Kleidern, er hatte einen Haufen Geldstücke vor sich, die er in einem fort zählte; er bemerkte uns gar nicht.

„Schon manch mahnender Missionsgeist war hier, sprach Betti. Er sitzt schon über 100 Jahre da und zählt das Geld; er will weder hören noch sehen.“

„Wann wird endlich die Stunde seiner Umkehr kommen?“ frug ich.

„Wenn er diesen Ort, den er so sehr liebt und der sein Paradies ist, in der gegebenen Zeit nicht von selbst verlässt — so ergreift ihn das Gesetz einer strafenden Wiedereinverleibung.“

Da trat ein lichter, schöner Missionsgeist zu uns; er sprach: „Ich war auch einmal ein so unglücklicher Geist wie dieser hier. Zahn um Zahn, Aug' um Aug', ist ein grosses und wahres Wort, welches aber nicht auf ein kurzes Erdenleben anzuwenden ist. Es fasst Ewigkeiten in sich. Alles wird vergolten, das Gute so wie das Böse; und diese Vergeltung reicht ins Unendliche.“

Vor etwa 300 Jahren lebte ich auf Erden, ich war meiner Eltern einziges Kind und daher sehr verzogen. Alles drehte sich um mich; mein Wille war Befehl, jeder Wunsch ein Gesetz. Nur ein sehr edler Geist hätte solch blinde Liebe und Schwäche, ohne selbstsüchtig zu werden — ertragen; mein Geist unterlag dieser Prüfung; ich wurde bartherzig, habgierig, egoistisch. Ich wollte immer noch mehr besitzen; hergeben that ich garnichts; dabei war ich unzufrieden, weil ich nie genug hatte. Ich wurde geizig und verscharrte mein Geld. Unschön und etwas schief gewachsen, mit dem Ausdruck der Habgier in den Augen, hatte mein Aeusseres etwas Abstossendes. Trotz meiner Hässlichkeit und Unfreundlichkeit fanden sich viele Bewerber um meine Hand, da ich eine Erbtöchter war. Vor Angst jedoch, mein Geld, welches ich ja doch über Alles liebte, mit einem Andern theilen zu müssen, blieb ich unvermählt. Meinen Eltern lohnte ich ihre übergrosse blinde Liebe nur mit Undank, durch tyrannische Launen und Härte. Als sie alt und schwach wurden, zog ich das ganze Vermögen an mich. Ich scharrte und scharrte und gönnte den Eltern gar nichts, ich liess sie darben. Nach dem Tode meines Vaters, dem ich in seiner schweren Krankheit gar keinen Arzt gönnte und dadurch sein Leben abkürzte, zog ich mich mit der armen alten Mutter ganz zurück. O, die gute, alte Frau! Was musste sie leiden! Es ist mir eine Qual, es zu erzählen. Im Winter gönnte ich ihr kein Holz, frierend sass sie da, eingehüllt in einen alten Pelz, die Hände auf einer Wärmpfanne; schliesslich unterlag auch sie dem Leben, welches ihr durch meinen Geiz — zur Qual geworden. Keinem Bettler gab ich Brod; hart und herzlos war ich gegen arme Verwandte, sie wurden Alle mit ihren Bitten abgewiesen. Es waren damals schwere Kriegsjahre, allenthalben Noth, Elend; mein Herz blieb — kalt und hart. Ich verscharrte alle meine Kostbarkeiten und lebte wie eine Bettlerin, mir kaum das Nöthigste gönnend; doch das Bewusstsein, so viel Silber und Edelsteine zu besitzen, war meine Wonne. Ich liebte Niemanden und war misstrauisch gegen Jedermann. An Gott dachte ich nicht; mein Herz war ver-

krustet, von Habgier besessen. Ich war durch meine Hartherzigkeit Schuld an dem Tode, nicht nur meiner Eltern, sondern auch eines Veters, der in arger Bedrängniß war und dessen Familie dem Hungertode nahe stand; ich versagte ihm jede Hülfe — worauf er sich das Leben nahm. Auch eine Cousine stürzte sich in die Wellen des Flusses aus Verzweiflung, weil ich sie so hart von mir wies. Ein Anderer wäre vielleicht kein Dieb geworden, wenn ich ihn, als er mich darum bat, unterstützt hätte. Die vergrabenen Schätze, das Geld in meinem Strolsack, die Dukaten unter den Dielen meiner Kammer waren meine Liebe. Eines Tages überraschte mich der Tod. Mein Geist war wohl aus dem Körper, doch konnte er das irdische Gut, an welchem er hing — nicht verlassen. Nun kam die Strafe; die Leute wussten es, dass ich reich sei; die Erben stürmten das Haus, durchsuchten das Bett und die Kammer, mit Hacken rissen sie die Dielen auf — erbrachen die Schränke, ich hörte sie auf mich fluchen, sah mein Geld in ihre Hände rollen, sie, die sich zankten und prügelten. Dies Sinnen und Trachten meines ganzen Lebens war in einem Augenblick zerstört. Ich stürzte mich zwischen die Leute, wollte mein Geld retten, doch konnte ich es nicht fassen. Ich stand Qualen aus. Mein einziger Trost war der Schatz in der Erde, den entdeckte Niemand. Dort setzte ich mich fest und hütete den Schatz. Es gingen die Jahre vorüber und ich merkte es nicht; endlich wurde mir auch dieser Schatz geraubt; der Garten meines Hauses war ein Bauplatz, man legte den Grundstein zu einem neuen Hause; jeder Spatenstich erfüllte mich mit Entsetzen! Richtig sie kamen auf meinen Schatz. Der Eine nahm dies, der Andere jenes, ein Herr nannte Alles sein Eigenthum, ein Anderer machte es ihm streitig und so verschwand mein Schatz, dessen Entdeckung nur Zank hervorbrachte. Ich besass nun gar nichts mehr und irrte herum, ein heulendes Gespenst — das Entsetzen aller Geister und Menschen.

Da erbarmte sich meiner einer der guten Missions-Geister, wisst ihr was ein Missions-Geist ist? Das ist eine besondere Kategorie von Geistern, die in den Geister-

reichen herumgehen, die Verlorenen zu suchen und zu Gott zurückzuführen. Der Missions-Geist nahm sich meiner an, denn ich war ein Verlorener. Ich wurde bekehrt durch Liebe und Liebe allein. Langsam dämmerte Gottes Licht in meine entartete Seele, die Schuppen fielen mir von den Geistesaugen — doch ich musste neugeboren, durch Leid und Schmerz neugeboren werden! Ohne Busse keine Besserung. Es giebt oft Menschen auf Erden, die so von Unglück verfolgt werden — welche Schlag auf Schlag nur Leiden erfahren — solche Hiob-Existenzen, dass man sich unwillkürlich fragt — weshalb? Solch ein Leben voll Prüfungen war die Schule, in welcher ich lieben und entsagen — glauben und beten lernte.

Da hiess es: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn“ — das Wort wurde erfüllt.

Ich war das Kind reicher Eltern — liebte die Mutter abgöttisch, sie wurde mir entrissen, als ich 13 Jahre alt war, ein entsetzlicher Schmerz. Mein Vater war ein Trinker — diesem Laster so ergeben, dass er roh, böse mit mir war — mich schlug. Ich erlitt alles geduldig — er verprasste das ganze Vermögen — starb im Delirium tremens in einer Irrenanstalt, liess mich brodlos zurück. Ich arbeitete, durch Mühen und Wachen fand ich Unterhalt — lernte einen jungen Mann kennen — Offizier — ich liebte ihn mit der ganzen Gluth eines Geistes, der zum ersten Mal liebt.

Anfangs ging es gut, wir lebten in Liebe und Eintracht und Gott schenkte uns zwei theure Kinder. Da wurde mir mein Mann geraubt — nicht durch den Tod, das wäre noch besser gewesen — aber durch ein anderes Weib. Er verliess mich und die Kinder, er verfiel ganz der Macht dieses Weibes und mir blieb die Sorge um die Kinder.

Aug' um Auge, Zahn um Zahn! Es war des Unglücks noch nicht genug. Ich trug schwere Schuld, ich sollte büssen — ich musste Gott geben Alles, was er mir in seiner Gnade geschenkt. — Das Herz, welches lieben gelernt hatte, es sollte entsagen. Meine Tochter machte eines Tages eine Landpartie mit anderen Kindern, sie

fuhren auf Kähnen im See, es erhob sich ein Sturm, sie ward das Opfer der Wellen. Mein Sohn, ein frischer, fröhlicher Soldat, fiel in seinem 21. Jahre bei Austerlitz — so kam Schlag auf Schlag — oft frug ich mich:

Mein Gott, warum dies Alles?

Nach dem Tode wurde es mir klar: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! Gott ist gerecht, lobet, preiset ihn, lieben Menschenkinder! Amen.

Nach dem Bekenntniss dieses Geistes gingen wir weiter. Ich erblickte einen herrlichen Bau aus Eis; ich kann es nicht anders nennen als einen Eispalast. Breite Stufen führten uns in einen Saal; Alles darinnen war aus Eis oder Schnee: Statuen, Bilder, Schnitzereien. Auf einer Art von Thron sass ein Mann — er blickte starr auf all die eisige Pracht, die ihn umgab; er war, wie es mir schien, in eine Hülle von Pelz eingewickelt; lautlos sass er da.

Erkennst du ihn nicht? frug mich Betti.

Ja wahrhaftig, rief ich aus, das ist T., unser Jugendfreund! Der reiche Mann mit dem kalten Herz, der nie Etwas hergab und dessen Frau vor Verzweiflung über seine Herzlosigkeit und seinen Geiz sich vergiftete, und dessen Tochter dann mit einem jungen Mann aus dem väterlichen Hause entfloh und die der herzlose Vater im grössten Elend sterben liess. Den Mann von Eis nannte man ihn und nun lebt er im Eise, wie merkwürdig! Er misshandelte seine Diener; Niemand sah ihn jemals lächeln.

„Siehst du, er ist im Egoismus erstarrt, sprach Betti, kein Freundesgeist ist bei ihm. Niemand liebt ihn, da ihm die Liebe fremd war. Nur das Bild seines Papageies ist hier, das einzige Wesen, das er liebte. Von Zeit zu Zeit tönt die Stimme des Papageies an sein Ohr: Jakob, Zucker.

Wecken wir ihn auf! rief ich. Rufen wir ihn ins Leben zurück.

Wir traten zu T., er blickte erstaunt auf.

T., sprach ich, erkennst du mich und Betti? Wir sind gekommen um dich zu befreien.

T.: Mich befreien? frug ich erstaunt. Ich fühle mich ganz wohl; ich bin in der Ewigkeit.

Catharina: Du fühlst dich wohl in dieser Welt der Erstarrung, wo es keine Sonne, kein Leben, kein Wesen giebt, welches man lieben kann?

T.: Ich sehne mich nach Niemandem.

Catharina: Denkst du nicht an deine Frau, an deine Tochter? Waren sie nicht bei dir?

T.: O ja, meine Frau war hier. Sie überhäufte mich mit Vorwürfen und behauptete, meine Herzlosigkeit habe sie zum Selbstmorde getrieben! Lächerlich! Sie machte mir eine Scene, dass, wenn ich nicht von Eis wäre, ich geschmolzen wäre; so aber prallte Alles an mir ab. Meine Tochter, die Scandal mit dem jungen Mann machte, die kam auch hierher, sie weinte und war unverschämt genug, mich, wie sie sagte, bekehren zu wollen; der wandte ich einfach den Rücken. So mache ich es mit allen lästigen Personen, die mich aus meiner Ruhe stören wollen.

Catharina: Denkst du nie an Gott? Bittest du ihn nie um Verzeihung? Du warst ein sehr harter Mann.

T.: Wenn du mir eine Scene machen willst, so geh lieber gleich fort. Du hast mir gar nichts zu sagen. Wenn Gott mich in Frieden lässt und ich hier in meinem Eispalast in alle Ewigkeit bleibe, brauchst du dich gar nicht hineinzumengen. Adio.

Mit einer kurzen Handbewegung verabschiedete er uns, ich war sehr erregt und sprach zu Betti: Dieser T. kann ja doch nicht so ungestraft Ewigkeiten hindurch hier sitzen? Dass Gott das zulässt!

Nicht so hitzig, lächelte Betti. Da möchtest du wieder, wie so oft im Erdenleben, gleich mit Strenge verfahren. Glaubst du, dass er glücklich ist? Du hast dir die Sculpturen im Eissaal nicht genau angesehen. Da sind all die Dinge, die Unglücke und Leiden, welche seine Hartherzigkeit verursachten, abgebildet. Alle seine Sünden sind im Eise festgebildet, nur Thränen der Reue könnten sie verwischen. In fortwährender Seelenpein sitzt er da, wie in einem Gefängniss; er ist aber zu stolz, um dies merken zu lassen, bis endlich einmal der Ver-

zweiflungs-Schrei um Erlösung kommt, bis das Eis vom Herzen schmilzt. Auch ihm ist eine Zeit gesetzt, wenn die abgelaufen ist, so kommt das Kreuz, die Sühnung, die seinen Geist erweckt, Gott hat seine Wege!

Es wird der Tag kommen, an welchem eine grosse Zerstörung in diesem Eisreiche Alles vernichtet. Es werden Geister der Wärme erscheinen, das Eis wird schmelzen und es wird Frühjahr werden. Die erstarrten Geister werden erwachen und auf Erden als Büsser wiedergeboren werden.

8. Capitel.

1. atmosphärischer Ring 7. Sphäre.

Geister der wilden Völker. Heidenreich. Einfluss von Mond und Waage. Conträre Winde von Nordost und Südwest. Verursacht Zahnschmerzen und Rheumatismus.

Diese Sphäre erschien mir wie abgelegen von den anderen Sphären. Sie enthält die Geister der wilden uncivilisirten Völksr, der sogenannten Menschenfresser. Derjenige, welcher das Buch „Geist, Kraft und Stoff“ mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird wissen, dass die Geister der wilden Menschenrassen, durch Laster und Ungehorsam so tief sanken, dass sie, dem Thiere gleich ihre geistigen Eigenschaften verlierend, nur ein thierähnliches Leben führen. Wenn ein noch junger, unausgebildeter Geist — sich durch die bösen Strömungen, durch den Gegensatz hinreissen lässt, bevor sich seine Intelligenz entwickelt und seine Erziehung vollendet, so entsteht daraus in den Welten des Alls, ein primitiver thierischer Mensch, welcher ungebildet und roh ist. Nach ihrem Tode kommen die Geister dieser Wilden in die 7. Sphäre des 1. atmosphärischen Ringes der Erde; dort finden sie eine Natur ähnlich derjenigen, welche sie auf Erden verliessen. Ihr seelischer Körper ist sehr dicht,

ich möchte sagen, er ist nur die erste Potenz eines Körpers, d. h. es haftet ihm noch Materie an; die Empfindungen der menschlichen Sinne leben noch fort in dieser Hülle, aber sie können nicht morden; derjenige, welcher morden will, kann den Gegner nicht umbringen, er kann ihm aber schaden und weh thun; denn den physischen Schmerz empfinden diese Geister mittelst ihres materiellen Seelenkörpers.

Die Geister werden in dieser Sphäre wie unwissende Kinder belehrt und erzogen, dies ist wieder die Aufgabe der barmherzigen Missionsgeister, welche diesen Heiden predigen. Hier wird aber die Mission im Geiste Gottes mit Liebe und Wahrheit betrieben. Zuerst wird die Erkenntniss an eine höhere Macht, an Gott, in ihnen geweckt; dann die Liebe zum Nächsten. Sobald der Gottglaube und die Liebe Wurzel gefasst haben, werden diese Geister in eine gebildetere Nation der Erde einverleibt, damit sie dort Sitten lernen und erzogen werden. Mit einem Mal wird aber keiner vollkommen; diese Geister verfallen oft in ihre frühere Rohheit. Ihr staunt oft über Massenmörder, Räuber, Unzucht; habet Nachsicht, das sind eben wieder einverlebte Heidengeister, die ihre ersten Proben als Christen bestehen sollen. Diese Geister werden so lange wieder einverleibt, bis sie zum Selbstbewusstsein gelangen, bis sie es empfinden, dass sie Kinder eines gütigen Gottes sind, bis sie wissen, was Liebe ist und zur Erkenntniss ihres freien Willens kommen. Dann erst lebt der Geist auf in Liebe, Intelligenz und Arbeit. Ich fand meine Schwester Lini als Missionsgeist hier bei diesen Wilden beschäftigt.

Wie kamst du zu dieser schweren Mission? frug ich sie.

O theure Schwester! antwortete sie, die Mission ist nicht so schwer, ich bin glücklich, dass Gott mir diese Arbeit gab. Allgütig ist der Schöpfer, wie gerne diene ich Ihm. Ist es denn nicht eine Freude, diesen armen abgefallenen Geistern, welche Glaube, Liebe, Intelligenz verloren, das Licht Gottes wieder langsam anzuzünden? Freilich, oft werden sie wild und empören sich gegen unser Wort. Einmal wollten sie mich steinigen; ein Regen

von Steinen fiel auf mich, natürlich ohne mich zu verletzen, da glaubten sie ein Wunder zu sehen und fürchteten sich und wollten mich als Göttin anbeten. Alle Augenblicke entwickeln sich vor diesen einfachen Geistern — Wunder, Dinge, die sie nicht begreifen und für übernatürlich halten; dies giebt ihnen Grund zum Nachdenken. Es ist oft leichter, die Geister dieser Wilden zum Gottglauben zu bekehren, als die Geister der Atheisten, deren Unglaube aus sogenannter Gelehrsamkeit entstand; denn da steckt der unbeugsame Hochmuth dahinter. Auch ist der intelligente Geist, welcher gegen Gott sündigt, viel unglücklicher, als der unintelligente. Sieh, wie diese armen ungebildeten Heidengeister sich da herumtummeln und wie sie spielen; aber nun will ich dir zeigen, wie sie lernen, denn sie werden hier schon unterrichtet und auf ihre Wiedereinverleibung vorbereitet. Da führte mich Lini in eine Art von Arbeitsschule, wo diese Geister Alles das lernten, was sie als Wilde nicht gewusst; lesen, zeichnen, schreiben; hauptsächlich aber lernten sie zu Gott beten, ihn lieben und seinem Worte folgen.

Dies ist wie die Vorschule eines zukünftigen Erdenvolkes. Viele Seherinnen und Heilige haben dieses Heidenreich gesehen und erzählten davon. Ueberhaupt möchte ich fast Alles, was auf Erden über Geister und das Jenseits durch Medien und Seherinnen gesehen und gesprochen wurde, auf die 7 atmosphärischen Kreise beschränken; darüber hinaus reicht selten der Blick einer Scherin.

9. Capitel.

2. atmosphärischer Ring

1. Sphäre: Das Reich der orthodoxen Katholiken, Dogmatiker. Einfluss des Mercur und Steinbock. Bringt Südwind, Wärme, fixe Ideen, Hochmuth.

2. Sphäre: Evangelische Confessionen in allen Sekten. Nordwind, Kälte, Einfluss des Mars und Zwilling. Bringt Herzleiden und Eigensinn.

3. Sphäre: Israeliten. Ostwind, Einfluss des Mercur und Widder. Erzeugt Blutkrankheiten, Gewinnsucht.

4. Sphäre: Islam, Muhammedaner. Westwind, Einfluss vom Mond und Waage. Erzeugt Koliken, Fanatismus.

5. Sphäre: Buddhaisten und Brahmanen. Südostwind, Einfluss des Mercur und Wassermann. Erzeugt Krämpfe und Tollkühnheit.

6. Sphäre: Indianer, welche den grossen Geist anbeten und Perser. Südwestwind; Mars und Widder. Bringt Gefahr von Verwundungen und die Leidenschaft zur Jagd. Halsentzündung.

7. Sphäre: Die Chinesen und Japanesen — Stillstand, gar kein Wind; Mond und Wassermann. Erzeugt Lähmungen.

Catharina: Betreten wir nun den 2. atmosphärischen Kreis der Erde. Ich möchte ihn den Kasten- oder Dogmenkreis nennen. Dort walten noch menschliche Gesetze und Begriffe, religiöse Orthodoxie. Ich fand in den Sphären dieses Kreises die Religionen der Erde in ihrem Fanatismus, mit ihren Dogmen. Eine jede Glaubenssekte bildet eine Welt für sich; Alles was auf Erden irdisch gedacht und menschlich aufgefasst wurde, das findet sich hier in der Wiedergabe, im Bilde, welches sich die Geister durch ihren Glauben und ihre Begriffe geschaffen.

So fand ich den Himmel der orthodoxen Katholiken mit allen menschlichen Gebräuchen wieder, — sowie den der pietistischen Protestanten — das goldene Jerusalem der Juden, das Paradies des Muselmanns, das Nirwana des Buddhismus, die grossen Prärien der Indianer, die Götzen der Heiden. Die wahre Religion Gottes, welches die Liebe und der Glaube ist, fand ich in diesem Kreise nicht, hier waltet nur Unduldsamkeit und Fanatismus. Ein jedes dieser Reiche hat seine Ab-

zeichen, seine geistige Herrschaft, seine Grenzen. Die Geister aus diesen Sphären üben ihre Macht auch auf Erden aus und Alles, was auf den gleichen irdischen Sphären geschieht, findet hier seine Abspiegelung. Diese Geister regieren in ihrem Reich; stirbt auf Erden ein in geistlicher Macht Befangener, so findet er hier die Geister seines Glaubens, das Reich der menschlichen Satzungen und er bleibt darin befangen, bis sein Geist die Fesseln der Vorurtheile und Unduldsamkeit zer-reissend, den freien Flug in das unendliche Reich Gottes erlangt.

Aus diesen Reichen äussern sich die Geister sehr oft den Medien auf Erden und ein jeder derselben behauptet, da er nichts Anderes kennt, die Wahrheit zu sagen. Da ist es nun leicht erklärlich, warum so häufig verkehrtes Zeug durch Medien zusammen geschrieben und von Solchen, die unter keiner höheren Leitung stehen, auch geglaubt und vertheidigt wird. Es stirbt der Mensch, aber der Geist mit seinen Begriffen und Eigenschaften, er lebt fort und hat sich durch das Ableben des Körpers nicht viel verändert. Es führt jeder Geist seinen Glauben und seine Anschauungen gleichsam mit sich, eine kleine Welt von Gedanken um sich bildend. In diesen Sphären sind Jene eingeschlossen, welche starr an ihrer Meinung halten, dem Buchstaben und nicht dem Geiste dienen; Jene, welche nur im Lippengemurmel, im Aeusserlichen die Religion suchten, nicht aber im Geiste der Wahrheit und in der Liebe Gottes; Jene, welche fanatische unduldsame Vertreter ihrer Anschauungen waren, und die sich hochmüthig besser dünkten als Andere.

Es ist also dies der Kreis beschränkter, stationärer Geister. Diese Geister schaffen sich im Jenseits ihre Sphären genau nach den Ideenkreis, dem Bilde, in welchem sie auf Erden lebten. Natürlich nahmen diese Geister ihre Gehässigkeit mit sich, denn ihre Anschauungen haben sich nicht geändert und einer verdammt den Andern. Ihr könnt euch daher vorstellen, dass dies keine Atmosphäre des Friedens ist, denn wo Fanatismus und Unduldsamkeit herrschen, da giebt es nur Zank

und Zwist. Diese Geister sind es auch, welche auf Erden den Religionshass schüren und die Menschen verschiedener Religionen gegen einander hetzen. In diesen Sphären suchet die grössten Feinde des Spiritismus; sie wollen die Offenbarung der Wahrheit auf Erden hemmen, Geister aus diesen Sphären sind es auch, welche in ihrer Unwissenheit und ihrem Eigensinn die Wiedereinleibungs-Theorie leugnen. Auch in diese Sphären sendet Gott seine Missionsgeister; sie haben aber hier gegen den Fanatismus, gegen die Orthodoxie einen schwereren Kampf zu bestehen, als die Missionsgeister im Heidenreiche. Die aus diesen Sphären zur Wahrheit Gottes bekehrten Geister steigen entweder in einen höheren Kreis hinauf oder, was meistens geschieht, werden sie auf Erden wieder einverleibt, um in einer anderen Religion erzogen zu werden, als in ihrer letzten Einverleibung. Ich kann euch über diesen Kreis nicht mehr sagen, als dass eine jede Sphäre ihre prägnanten Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten hat. Man kann hier die Herrlichkeiten des muhamedanischen Himmels bewundern, ebenso wie die unbewegliche, empfindungslose Andacht des brahmanischen Asceten. Diejenigen, welche am schnellsten zu Gottes Wahrheit bekehrt werden, sind die Indianer aus ihren Jagdgründen. Am aller starrsten hängen die Chinesen an ihrem Glauben und an ihrer Nationalität.

Die Anmerkungen der Krankheiten und Eigenschaften am Ende jeder Sphäre bedeuten, dass die betreffenden Geister ebensolche Einflüsse mit sich bringen, wenn sie sich der Erde und dem Menschen nähern. Die Anmerkung über die Wind-Planeten und Zeichen finden späterhin ihre Erklärung durch die Elementar-Geister. Geister aus der 1. Sphäre beeinflussen den Geist der Menschen durch Hochmuth, sie bringen fixe Ideen, oft Irrsinn mit sich.

Die Geister der 2. Sphäre beeinflussen das Herz der Menschen und dessen Organe — bringen Eigensinn mit sich. Die der 3. Sphäre wirken auf das Blut, erzeugen Geldsucht, Geiz. — Es sind wie ihr seht, immer zwei Wirkungen — eine geistige und eine physische.

Augustus: Ich lasse nun eine Kundgebung folgen, eine aus den vielen, die mir ein warnender Geist aus dem ultramontanen Reich zukommen liess.

Ein Bekannter von mir, G., war gestorben. Da er in seinen religiösen Ansichten sehr unduldsam und ultramontan war, interessirte es mich, zu erfahren, ob sich seine religiösen Ansichten im Jenseits nicht geändert hätten. Da äusserte er sich eines Abends von selbst.

G.: Anrufen und citiren lasse ich mich nicht. Ich komme aus dem Reiche der triumphirenden unfehlbaren Kirche, um dich vor dem verderblichen Geisterspuk, „Spiritismus“ genannt, zu warnen. Nur um einen guten Zweck zu erfüllen, bediene ich mich des verpönten Mittels, durch ein Medium zu schreiben. Lasse ab von dieser Irrlehre. Diese Geisteranrufungen sind gegen die allein-seligmache Kirche; es ist Teufelsspuk. Es ist ein grosser Unterschied zwischen den Extatischen der Kirche und den spiritistischen Medien. Weihet eure Gaben der heiligen Kirche, ziehet euch zurück in heiligen Gebetsübungen oder in ein Kloster und unterwerfet euch der Leitung eines Geistlichen; so nur wird euch diese Gabe zur Seligkeit und nicht zur Verdammniss werden. Man glaubt, dass bei uns Katholiken die Alleinseligmachung nur eine Fabel sei, dem ist nicht so; es ist Wahrheit. Die Häupter der triumphirenden Kirche sind unfehlbar, ich habe sie hier Alle gefunden und wir gehorchen ihnen, ohne zu fragen und zu erwägen, warum. Das „Non possumus“ regiert auch hier, auch hier spricht das ewige Rom! Und ich kann nicht weiser sein als die Kirche, welche die Braut Jesu's ist. Die Gebote der Kirche bestehen als ewige, allein seligmachende Wahrheiten auch hier. Auf Erden erhalten wir die Absolution durch die verkörperten und hier durch die entkörpernten Diener der Kirche. Doch meine Zeit ist gemessen, ich sollte euch nur zur Pflicht, zum wahren Glauben bekehren. Nach meinem Tode fand ich Alles so, wie es uns unsere heilige, unfehlbare Kirche lehrt, in deren Gemeinschaft ich nun selig bin. Unterwerfet euch der Kirche, beugtet euch vor ihren heiligen Vätern und denket nicht weiter, als sie es gestattet.

Augustus: Einige Abende nach dieser Kundgebung meldete sich ein anderer Geist, dessen Worte, wie ich glaube, aus derselben Sphäre stammen, wie die des Geistes G. — Ich lasse sie folgen.

Der Geist E.: Ich möchte gern mein Herz ausschütten, denn ich weiss, dass du gut bist, lieber Augustus — und es wird mir wohl thun, mich einmal auszusprechen. Ich benütze zwar ein Mittel der Kundgebung, welches ich früher verachtete und schlecht hiess. Sonderbar, wenn man nach dem Tode das für wahr anerkennen muss, was man bei Lebzeiten so hartnäckig gelegnet.

Die Erde war mein Paradies, mein ganzes Leben. Jetzt bin ich wirklich todt, denn das ist kein Leben, sondern nur eine Vegetiren! Freilich sehe ich Einige, die ich früher kannte, leben und sie sehen glücklich aus. Z. B. mein alter Kutscher Johann, er lebt, ich begegnete ihm, er war ein ehrlicher, treuer Böhme; er sieht jetzt so frisch aus, nicht zum erkennen. Dieser rothhaarige, plattnasige Mensch mit seinem ehrlichen Gesicht — er ist ein sehr hübscher Geist geworden und hat mich besucht; er kam mit einer alten Kinderfrau, der Babette; auch die ist ordentlich jung und hübsch geworden; diese Beiden wollten mich mit sich nehmen in ihren Himmel, wie sie sagten. Es fehlte mir aber der Entschluss und der Glaube, ihnen in diese gepriesenen Himmelsregion zu folgen; vielleicht sind lauter Kutscher und Kinderfrauen dort, das ist doch kein Ort für mich, da ich ein sehr hochgeborener Herr bin.

Augustus: Trotzdem scheinst du nicht sehr glücklich im Jenseits zu sein, ich will recht herzlich für dich beten.

Geist E.: Du willst für mich beten; nützt denn das Etwas?

Wenn man schon einmal todt und verdammt ist, nützt kein Gebet mehr. Warum ich gerade so unglücklich bin, ich weiss es nicht!

Das Gebet? Mein Gott! Das habe ich ja ausprobiert. Dieses Lippengeplapper vom Rosenkranz, es nützt ja nichts. Wo ist Gott, dass er dies Alles höre! Die ewigen Vater unser und Ave Maria muss er ja satt haben!

Augustus: Lieber E., die musst von Herzen beten und demüthig sein, dies wird dich von der geistigen Lethargie wecken.

Geist E.: Lethargie! Ja, das ist es! Ich habe gar keine Willenskraft, ich fühle mich todt. Lass dir einmal sagen, wie mein Leben war; dieses Erzählen weckt mich auf; es wirkt wie ein guter Spaziergang erfrischend auf mich ein. Ich bin in einer alten Familie von hohem Adel unter sehr guten Verhältnissen geboren worden, war aber der 3. Sohn, recht fatal, denn der Erste hat's am besten, weil er das Majorat bekommt. Wir wuchsen auf — wie eben solche Kinder aufwachsen: schön, blond, Vergissmeinnicht-Augen, Sammtblousen, kurze Höschen, Schaukelpferd — Spielsachen, Zuckerwerk — Bilderbücher u. dergl.; das geht so bis zum 8. Jahre, es war ein herrliches Leben im Kinderzimmer, mit der guten alten Babett, und später kam eine nette Französin.

Das kleine Himmelbett mit weissen Vorhängen, der Weihkessel an der Wand. Der Kleine ist so herzlich, wenn er betet! hiess es, da kamen die Tanten zum Zuhören, wenn ich betete, ich spritzte sie mit Weihwasser an, dann küssten sie mich und nannten mich einen kleinen Engel.

Ich war nicht unartig, da ich viel zu phlegmatisch war; ich that nie etwas Ungeziemendes und hatte die feinsten Manieren. Schmutzige, ungezogene Kinder waren mir ein Greuel; die armen Kinder auf der Strasse waren mein Entsetzen, ich gab ihnen wohl Almosen, aber mehr um sie loszuwerden, als aus Mitleid.

Mit 8 Jahren musste ich mich von meiner lieben Bonne trennen, denn ich kam zum Abbé. Es war eine sehr fromme Erziehung, wir mussten mit dem Abbé viele Vaterunser und lange Litaneien beten; beim letzten „Bitt für uns“ fielen mir immer schon die Augen zu. Ich ministrirte auch bei der heiligen Messe; sehr lieb und nett that ich es; es brachte mir viele Bonbons von den Tanten ein, die Eine besonders zerfloss in Thränen, als sie mich das erste Mal ministriren sah! Sie meinte, ich hätte das „Mea culpa“ so touchant gesagt! Ich hätte mir dabei so herzlich mit den Händen auf die Brust ge-

schlagen! Das schmeichelte mir, ich legte nun eine kleine Coquetterie in das Ministriren, und guckte unter den Augenwimpern hervor, um zu sehen, ob Jemand gerührt sei. Verliebt war ich schon mit 7 Jahren und zwar in eine um 2 Jahre ältere Cousine, ein reizendes Mädchen. Wir küßten uns unter der Treppe und hinter den hohen Fauteuillehnen im Ahnensaal. Mit dem Lernen ging es sehr schwach, denn ich war faul. Ich ritt meinen Pony, aber auch dieses sehr bedächtig; wir ritten mit der Mama im Prater, und ahmten Alles den Grossen nach. Als ich 16 Jahre alt war, frugen meine Eltern: Was soll aus den Knaben werden? So ein dritter Sohn! Der älteste ist Majoratsherr, der zweite ist bei der Diplomatie, der dritte soll zum Militär; also kam ich in ein Husarenregiment und wurde ein recht schwacher Soldat; späterhin wurde ich Maltheser, was mir eine schöne Revenue und ein sorgenfreies Leben verschaffte. Ich habe eigentlich nie etwas Schlechtes im Leben gethan, aber auch keine besondere gute That. Ich hielt Alles ein, was die katholische Kirche gebietet; ich betete Brevier, Rosenkranz, Litaneien, ich gab Almosen. Ich lebte sehr gut, ich hatte ja Geld genug, warum sollte ich mich unnützer Weise kasteien? Ich starb an einem Schlaganfall, also ein schöner Tod ohne Schmerzen; zum Glück konnte ich noch die letzten Sacramente empfangen. Als ich todt war, blieb ich noch im Zimmer, ich sah meinen Körper — starr und steif werden; das war sehr ungemüthlich. Ich konnte nicht fort; ich sah mich in meiner schönen Wohnung um, es war mir schmerzlich, Alles das zu verlassen und es ärgerte mich, dass meine Diener und die Leute alle Sachen anfassten. Ich fühlte mich unglücklich, dass das schöne Erdenleben nun aus sei und wäre gern wieder lebendig geworden. Da kamen auf einmal die Geister des Johann und der Babette, die fassten mich an der Hand und führten mich fort, ich ging willenlos mit ihnen. Weder mein Vater, noch meine Mutter, noch irgend eine der alten Tanten kamen, sie sind, weiss Gott, wo! Babette sprach mir Trost zu, wir kamen in einen Raum, wo viele Andere waren, ein Engel war da und predigte und viele Geister brachten die Ver-

storbenen hin. Dieser Ort war mir sehr ungemüthlich und so führte mich Babette in einen Garten, da sass ich lange Zeit und betete gewiss 1000 Vater Unser; da kam ein Engel zu mir und sagte, ich möge auf Gott vertrauen und dass nur eine Wiedereinverleibung auf Erden unter bescheidenen Verhältnissen in der arbeitenden Klasse meinem Geiste nützlich sein könnte; dieses würde mich, so meinte der Engel, geistig wecken.

So gern ich wieder ein Mensch auf Erden würde, so ungerne wäre ich ein arbeitender Mensch. Dann kann ich mich mit der Wiedereinverleibungstheorie nicht befreunden; sie ist sündhaft, ich will ohne sie in den Himmel kommen; wie sollte ich, der verwöhnte, blaublütige Mensch, ein Bauernsohn werden.

Augustus: Blaues Blut giebt es nicht, wir sind alle gleich vor Gott; preisen und danken sollst du ihm, wenn er dir die Gnade verleiht, das Kind braver Eltern zu werden.

Geist E.: Ja, ja, der Spiritismus ist demokratisch! Am Ende war es eine Sünde, dass ich hierher kam. Nehmen wir an, ich werde ein Bauerssohn, was wird daraus? Ein unglücklicher, fauler Mensch, der die aristokratischen Passionen noch in sich fühlt und sie nicht befriedigen kann. Warum kann ich denn nicht wieder ein katholischer Graf werden?

Augustus: Das wird dir nicht gestattet; denn du musst dich eben demüthigen und arbeiten lernen. Ueberlege dir die Sache.

Nach einiger Zeit meldete sich E. wieder, er zeigte Reue und Einsicht. Seine Lehrmeister waren die einfachen guten Geister Johann und Babette gewesen.

Eines Abends schrieb er.

Geist E.: Ich habe etwas höchst Merkwürdiges erlebt; Johann und Babette sagten mir, dass sie endlich meine Eltern und Tante Leocadie gefunden hätten. Ich begab mich mit ihnen an den Ort, wo die Eltern sind. Ich kam in eine wunderbare Welt. Es ist wie ein Abglanz der Erde, es erschien mir Alles wie lebende Photographien, wie Spinneweben, Kirchen, Klöster, Priester, in einem Palast waren die Eltern und Tante Leocadie;

sie beteten den Rosenkranz und waren ziemlich erfreut, mich zu sehen. Mama sagte: „Das ist dein Platz, knie nieder, dabei reichte sie mir einen Rosenkranz.“ „Du hast zu selten gebeichtet“, sagte Papa, „sonst wärst du längst schon hier! Du musst erst Busse machen; du warst jetzt im Fegefeuer? Dort ist die grosse Busskirche, gehe hin, lege eine Generalbeichte ab, mache eine neuntägige Re traite, dann erst kannst du wieder zu uns zurückkommen.“

Auf einmal erkannten die Eltern Johann und Babette. „Wie kommen denn die daher? frug Mama. Wo lebt ihr den?“ „In einem einfachen Himmel“, erwiderte Babette bescheiden. „Natürlich, hier können sie ja nicht sein“, sprach Tante Leocadie.

„Aber, erwiderte Mama, meine Josefine ist auch hier und sie war doch nur Kammerjungfer?“ „Die Josefine war ja eine Betschwester! lachte Papa, für sie machte man eine Ausnahme. Jetzt geh, mache Busse“, sprach er, mich mit Weihwasser bespritzend.

Ja, fort ging ich mit Johann und Babette und zwar, so rasch als wir nur konnten, denn mir war furchtbar beklommen zu Muth. In der Sphäre, in welcher Babette ein fleissiger, thätiger Geist war, da lebte ich auf, ja dort lernte ich, nun ist all meine Energie geweckt, ich will ein tüchtiger, fleissiger Erdenmensch werden und je schwerer das Leben, desto lieber soll es mir sein, denn jetzt lebe ich erst auf im Bewusstsein, dass Arbeit und Kampf zu Gott führt.

10. Capitel.

3. atmosphärischer Ring I. Sphäre.

Naturforscher, welche Gott negiren. Einfluss des Mercur und Scorpion. Südwind, erzeugt Kopfweh.

Catharina: So interessant als meine Reise durch die Sphären ist, so sehr erschüttert und bewegt sie mich.

Wie viel hatte ich gesehen und gelernt und wie viel sollte ich noch lernen.

In der 1. Sphäre des 3. Kreises befanden wir uns, in einer üppigen, tropischen Natur. Wenn ich von Bäumen, Blumen und Naturschönheiten rede, so sind das immer Abspiegelungen von der Erde, gleichsam die Seele der materiellen Natur. Nehmet immer den Geist als existirendes, lebendes Wesen zum Bilde der lebenden, existirenden Natur. In einem Walde also begegneten wir einem Geiste, welcher emsig Insekten fing. Ich sprach ihn an und sagte: Lieber Freund, möchtest du mir einen Augenblick deine Zeit schenken und mich in diesem Walde herum führen?

Der Geist antwortete: Sehr ungerne, denn ich bin gerade mit dem Zergliedern eines mir unbekanntem Käfers beschäftigt. Ich bin ein berühmter Naturforscher und heisse Insectus. In letzterer Zeit ist irgend etwas mit mir vorgegangen — eine Aenderung, ich weiss nicht was. Die Natur hier ist wunderschön; ich habe ganz neue Käfer gefunden, ich habe aber keinen Spiritus, um sie aufzubewahren, das ist sehr fatal.

Catharina: Lieber Insectus, ich werde dir deine dir unerklärliche Aenderung — erklären. Du bist einfach gestorben und befindest dich jetzt als Geist in einem Geisterreiche.

Da er mir dies nicht glauben wollte und einen langen Disput anfang über die Unmöglichkeit der Fortdauer der Seele, führten wir ihn auf Erden zu seinem Grabe und liessen ihn die Inschrift auf seinem Grabsteine lesen. Dies erschütterte ihn etwas.

Ja, das bin ich, sprach er. Nämlich, da steht mein Name darauf, es ist mir unerklärlich. Lasst mich einmal sehen, ob mein Körper wirklich da drinnen fault, ich will wissen, welche Art von Würmern dieses Ding da drin verzehren.

Er versenkte seinen Blick in das Grab, er secirte seinen Leichnam, er studirte, untersuchte und vergass wieder die Unsterblichkeit darüber. Ich sagte ihm: Lasse das, erkläre mir dein jetziges Sein, deinen geistigen Leib, dein Leben ohne Menschenkörper. Er konnte mir nichts

erklären, verblüfft stand er vor dieser Frage, die dem einfachen Gläubigen kein Räthsel ist. So verstehen die Kleinen, was die Grossen nicht wissen. Mancher Gelehrte, welcher auf Erden Bände voll wissenschaftliche Abhandlungen schrieb, steht wie ein kleines, unwissendes Kind im Geisterreiche der Unsterblichkeitsfrage gegenüber. Es dauert oft sehr lange, bis ein solcher Geist seinen Irrthum einsieht.

Solche Geister wollen meist ihre frühere Erdenbeschäftigung auch im Geisterreiche fortsetzen, sie kommen dann endlich zur Erkenntniss, dass sie sich fortwährend in einem Kreise herumdrehen, ohne Ursache und Wahrheit zu finden. Die Belehrungen höherer Geister, endlich Wiedereinverleibungen auf die Erde, bringen ihnen dann das Licht der Erkenntniss.

Augustus: Ich will hier zur allgemeinen Belehrung die Kundgebungen eines Naturforschers, welcher Gott und die Unsterblichkeit leugnete, folgen lassen.

C. war gestorben, da ich es wusste, dass er ganz ungläubig gewesen, wollte ich ihm im Geisterreiche helfen durch Anrufung und Belehrung; er äusserte sich folgendermaassen.

C.: Ich bin kein Geist. Man glaubt, ich sei todt, ich bin es nicht, da ich ein so berühmter Gegner der Unsterblichkeitstheorie war, rufen mich nun die Spiritisten an; das ist mir sehr lästig. Ich lebe, das ist wahr, aber es giebt doch keinen Geist. Meine Herren, glauben sie nicht an den Schwindel der Geisteranrufer und Spiritisten. Eiweiss und Stärke bilden mich auch jetzt, sie müssen Ursache meines Lebens sein, oder vielleicht das Zellenthier? Ich weiss es noch nicht, ich will es eben ergründen. Das Leben muss irgendwo enden — der Tod hat mich getäuscht, ich suche den Tod, welcher tödtet. Ich bin halb Mensch, halb Form, zusammengesetzt von Zellenthier, Molekülen, Eiern. Die Wissenschaft bleibt, ich verlache den spiritistischen Humbug. Ich gehe jetzt fort; meine Zeit ist kostbar, da ich in Leipzig eine Vorlesung halten muss.

Augustus: Wo befindest du dich eigentlich jetzt?

C: Das ist eine sonderbare Frage! In meiner alten

Wohnung in Leipzig. Ich wünsche keine Belästigungen. Scheere dich fort, du Prediger mit deinem Medium, am Ende wollt ihr mich noch belehren und mich zwingen, an etwas zu glauben — was nicht zu beweisen ist?

Augustus: Du sollst nicht glauben, du bist dir ja selbst Beweis genug. Du starbst und lebst nach dem Tode.

C.: Nun allerdings. Damit ist aber die Existenz eines Geistes lange noch nicht constatirt. Das Protoplasma lebt, der Stoff scheint sich krystallisirt zu haben, oder er hat sich in ein Fluid verwandelt, das ich noch nicht analysirt habe. Ich fühle mich, also bin ich noch nicht todt. Wenn ich gestorben wäre, so wäre ich eben nicht.

Augustus: Der Tod ist eine Verwandlung, dessen Bewegter der unsterbliche Geist ist.

C.: Beweise mir das.

Augustus: Erkläre mir zuerst, wie du durch dies Medium schreibst?

C.: Höre mir auf mit deinem Medium! Ich dictire und sie muss schreiben.

(3 Tage später.) C.: Ich bin wieder hier!

Augustus: Ich glaube es dir nicht; beweise es mir; du hast ja erklärt, der Spiritismus sei ein Schwindel, wie solltest du durch ein Medium schreiben?

C.: Es ist auch ein Schwindel. Es giebt kein ewiges Leben. Es ist aber doch wahr, dass ich hier bin. Ich bin sehr krank, ich habe Visionen, ich möchte meinen Fall den Collegen vorbringen, lese ihnen mein Dictando vor.

Augustus: Das kann ich nicht. Da sie die Fortdauer der Seele leugnen, werden sie mir nicht glauben.

C.: Gut, so geh ich zu einem anderen Spiritisten, ich muss diese Thatsache, dass ein Protoplasma nach dem Tode noch fortexistirt, bekannt geben. Sie sollen mich analysiren. Ich habe weder Ruh noch Rast. Wenn ich an Büchner, Vogt, Moleschot denke, wird mir bange, wie soll ich sie überzeugen? Die Versuche, welche ich durch Vivisection mit Hühnern und Krebsen machte, waren so gelungen und überzeugend, aber jetzt weiss ich nicht,

wo mir der Kopf steht, sollte ich ein Narr geworden sein? Habe ich mit Spreu gespielt und den Weizen liegen lassen? Nein, das kann nicht sein! Wie confus und umgestürzt ist Alles. Ich bin ein Narr, zu glauben, dass ich todt sei! Ich bin eben krank, wahnsinnig! Ich habe Visionen! Ich habe die fixe Idee, ein Geist zu sein! So thut mich doch in ein Irrenhaus! Ich lebe in fortwährendem Delirium. Ich glaube zu träumen und bin doch wach. Der Gedanke des Todes verfolgt mich. Die Menschen glauben, ich sei gestorben. Ich bin überall und nirgends. Ich mache ganze Reisen in der Luft; es geht mit Windeseile von Leipzig nach Dresden, von Dresden nach Berlin. Das ist das Erzeugniss der Phantasie — der Nerven, der Ganglien. Wenn dieses Fieber nur aufhörte! Kalte Umschläge nützen gar nichts. Wie wäre es mit Schröpfköpfen im Genick?

Augustus: Ein Geist kann nicht mehr geschöpft werden, du bist ein Geist. Wie erklärst du dir deine Phantasien, dein Denken ohne Gehirn?

C.: Ha — gar nicht, ich bin ja wahnsinnig! Was willst du thun gegen das unbewusste Zusammenwirken nervöser Fasern. Dieser Zustand des halben Wissens ist für einen klaren Kopf, wie es der meine ist, sehr unangenehm.

(Mittheilung von C. nach einem Monate.)

C.: Ich habe viel nachgedacht ohne Gehirn. Es ist mir nun klar, dass ich starb und dennoch fortlebe. Mein Princip lebt, obzwar ich die Bedingnisse dieses Lebens nicht kenne, so muss ich doch die Thatsache als solche anerkennen. Es ist aber höchst nothwendig, dass die Welt dies erfahre, ich will es bekannt machen. Ja, noch mehr, ich bin mir bewusst, als Geist durch ein Medium zu schreiben. Ich litt unsägliche Seelenqualen in den letzten Tagen; ich habe gestritten und gefochten, bis ich zur entsetzlichen Erkenntniss kam, dass ich kein Mensch mehr sei und doch noch lebe. Von Gott weiss ich gar nichts. Ich bin durch die Thatsache des Fortlebens zerschmettert, ich will mit den spiritistischen Medien Lärm und Spektakel machen, damit meine Collegen es erfahren; dass ich lebe.

Augustus: Deine Collegen werden deinen Medien nicht glauben, sie werden Alles für Humbug erklären. Die Materialisten leugnen ja alles Geistige.

C.: Ach, welche Pein! Es ist aber so, nichts beugt einen solchen Geist, als die bittere Selbsterfahrung. Und will man sie dann, wenn man ein Geist ist, überzeugen, so glauben sie einem nicht. Es ist furchtbar.

Nach diesen Kundgebungen erschien C. nicht mehr, wir wollen hoffen, dass er im Jenseits Unterricht erhielt und der Weisung höher Geister folgte.

Catharina: Der Unglaube des Naturforschers und der Philosophen ist deshalb so schwer zu bekehren, weil sie nur der exacten Wissenschaft glauben und in ihren Forschungen Gott nirgends zu finden behaupten. Dem zu Grunde liegt der Hochmuth, welches der grösste Feind des Lichtes der Wahrheit und der Erkenntniss ist.

Im 1. atmosphärischen Ring entfernt das Laster von Gott, im 2. die Heuchelei und die Lüge und im 3. das, was der Mensch hochmüthig — seinen Verstand nennt.

Ich begegnete in diesem Kreise einem Geiste Metaphysicus. Der mir seine Bekehrungsgeschichte erzählte.

Metaphysicus: Ich bin gern bereit, euch meine Bekehrungsgeschichte zu erzählen. Mein Name auf Erden ist längst verklungen. Die Bücher des einst so berühmten Professors liegen vergilbt und vermodert in den antiquarischen Buchhandlungen; sie sind wohl in Katalogen verzeichnet, aber Niemand liest sie jetzt, wo meine damaligen Entdeckungen im Gebiete der Naturwissenschaft längst überflügelt sind. Das Spectrum hat der Wissenschaft ein neues Licht angezündet. Und doch gehörte ich einst zu den berühmtesten Magistern und Gelehrten der Erde. Mein Buch schrieb ich in Latein und liess es mit schweren Unkosten drucken. Ich sprach zu mir selbst: du vergehst, alles stirbt, aber dieses Buch wird nicht vergehen — so lange es Menschen auf der Erde giebt, welche Latein verstehen. Der Mensch ist sterblich und verweslich, er wird zu Nichts, aber das, was er geschaffen, das lebet fort. Nun ist es gerade umgekehrt ge-

kommen, ich lebe, und meine Werke sind todt, da sie von anderen überflügelt wurden; hier und da sagt vielleicht noch ein Gelehrter: „Schon Metaphysicus abnte dies und zeichnet meine Ideen auf, um die seinen hervorzuheben. Ich starb im hohen Alter an einer Lungenentzündung, dazu ein heisses Bad und ein Aderlass, wie es damals Sitte war — und der gelehrte Metaphysicus war todt. Ich war mir des Ueberganges nicht bewusst und wurde von irgend einer Kraft oder Strömung in die 3. Erdatmosphäre gebracht; in der 1. hätte ich nicht aufleben können, aus der 2. hätte man mich verjagt und so kam ich in die 3. Dort erwachte ich aus einem langen Schlaf. Ich lag unter einem Olivenbaum auf einer Wiese. Die Sonne schien hell, die Gegend war mir ganz fremd. Ich rieb mir die Augen und sah mich um; dann betrachtete ich mich selbst; ich hatte nicht meine Kleider an, auch merkte ich, dass mein Körper wie durchsichtig und nicht menschlich grob sei; mein Gewand war eine Art Mantel von grüner Farbe — aus einem mir unbekanntem Stoff, diese Umwandlung verblüffte mich. Was war denn mit mir geschehen? Ich versuchte zu gehen, es ging ganz gut. Ich sagte mir: du träumst; träumen wir weiter, es ist ja gut. Ich begann die Gegend so zu durchschreiten; bald fand ich Käfer, Schmetterlinge, Blumen und Steine, die mich interessirten. Ich untersuchte sie und vertiefte mich in meine Gedanken und hatte weder Hunger noch Durst. Da ich keine Tinte und kein Pergament vorfand, so schrieb ich meine Gedanken in den Sand; doch da kam ein Sturm, der meine Arbeit zerstörte. Nun kam ich auf den Gedanken auf Blätter zu schreiben; ich nahm den Stachel einer Gleditschie und schrieb auf Feigenblätter, doch die Blätter verdorrten und meine Arbeit war wieder zerstört.

Ich wanderte weiter und kam in eine heisse Zone, dort wuchsen Aloen, auf deren Blätter ich meine gelehrten Deductionen ganz herrlich aufzeichnen konnte; ich war sehr befriedigt, diese Arbeit müsse bestehen, dachte ich mir. Ich hatte mich jedoch in eine Gegend gegeben, welche meinem Seelenkörper schädlich war; es

erfasste mich wie ein Fieber, es schüttelte mich wie ein Frost und dann dachte ich vor Hitze zu vergehen; ich verlor das Bewusstsein. Wie lange meine Wanderungen und Studien gedauert hatten, ich weiss es nicht; vielleicht 80 Jahre. Aus der Betäubung erwachte ich durch einen angenehmen, erquickenden Lufthauch geweckt. Ich blickte auf: Theresina, rief ich aus! Ja, Theresina, die Geliebte meiner Jugend stand vor mir. Ja, sie war es, die ich als Jüngling einst geliebt, die meine Braut gewesen und welche mir der grausame Tod drei Tage vor der Hochzeit raubte. Damals hatte ich geschworen, dass es keinen Gott gäbe, keine Unsterblichkeit und dass unsere Erlösung ein Nichts sei.

Ich vertiefte mich in die Studien der Naturwissenschaft, der Chemie und Alchemie.

Meinen Tod wisst ihr schon; als ich nun so auf einmal Theresina vor mir sah, überfluthete mich die unendlich süsse Empfindung der Liebe und des unsterblichen Lebens.

Endlich habe ich dich gefunden, sprach Theresina. Ich suche dich schon lange.

Du bist ja längst gestorben? frug ich.

O nein, ich lebe! lächelte sie. Du lebst ja auch und bist auf Erden todt. Es gibt keine Vernichtung. Wir finden uns wieder in der Unsterblichkeit.

Ich umarmte Theresina und weinte und ich, der Gelehrte, bat sie, das früher unwissende Weib, mir unser Dasein zu erklären.

Wir sind unsterbliche Geister, rief sie aus und ihr Gesicht erstrahlte in so herrlichem Glanze, dass ich mich abwenden musste. Wir leben in Gott und in der Ewigkeit.

Da überfiel mich der alte Hochmuth und der Unglaube. Nie und nimmer! rief ich aus. Es ist Alles ein Hirngespinnst. Als ich aufblickte war Theresina verschwunden. Verzweifelt rief ich nach ihr, da hörte ich aus der Entfernung ihre Stimme: Bete, demüthige dich vor Gott!

Doch ich wollte nicht; der Kampf dauerte sehr lange; ich litt unsägliche Seelenqualen. Die Liebe und

die Sehnsucht nach Theresina brachte mich endlich zum Beten. Wenn sie einmal kommen konnte, so kann sie wiederkommen, dacht ich mir.

Gott erhörte mein Gebet; einmal inmitten meines Betens und Flehens da kam sie und mit ihr kamen Reue, Einsicht, Erkenntniss über mich. Theresina führte mich auf die Erde, dort lernte ich es einsehen, wie klein ein Menschenwerk sei und wie unendlich gross und erhaben Gott ist. Da erfasste mich eine zweifache Reue, ich wollte büssen und bat Gott um eine Sühne. Ich werde in dieser Sphäre einen zweiten Tod sterben, d. h. eine zweite Umwandlung durchmachen; ich werde diesen seelischen Leib ablegen, einen neuen Leib anziehen, um in den 4. atmosphärischen Ring zu kommen. In die Sphäre, wo Theresina lebt, dort werde ich lernen und studiren, Gott lieben und anbeten lernen und mich auf meine Sühne vorbereiten. Ich will dann auf Erden ein Licht werden, welches zu Gottes Ehre leuchtet. Was hat mich bekehrt? Die Liebe, die ewig ist und ewig sein wird.

11. Capitel.

3. atmosphärischer Ring 2. Sphäre.

Enthält die Philosophie, welche Gott leugnet, Einfluss des Mars und Widder. Nordwind, Magenleiden.

Catharina: Die Natur dieser Sphäre ist der ersten Sphäre gleich. Die Geister hier sind meist in tiefen Gedanken versunken; viele sprechen laut mit sich selbst oder führen Discussionen unter einander. Ich erkannte in einer der Gestalten — einen auf Erden sehr berühmten philosophischen Schriftsteller, einen Meister der Logik, in dessen Logik jedoch — Gott gar nicht vorkam, weil er dies für unlogisch — erklärte. Nennen wir diesen Geist Talmus; ich rief ihn an. Er blickte ärgerlich auf und sprach:

Wer ruft mich? Wer stört mich in meinen Gedanken.

Meine Herren! Alles ist ein Zustand, eine Vorstellung. Die Zustände verwandeln sich und mit ihnen unsere Vorstellung. Das Ich: ego bleibt dasselbe.

Catharina: Giebst du also ein „Ich“ zu? Wenn ich nicht irre, so bist du Talmus, du schriebst eine Lehre der Logik; in welcher du den Schöpfer logisch leugnest und behauptest, dass Alles eine Selbstverwandlung ist.

Talmus: Ganz richtig, wir sind uns selbst Ursache und zwar eine Ursache, die in Wandlungen besteht.

Catharina: Wenn du selbst Ursache deines Daseins bist, so kannst du es zugeben, dass es einen Schöpfer, einen Herrn des Alls giebt, der die Ursache aller Ursachen ist.

Talmus: Der Schöpfer ist in meinen Combinationen ganz überflüssig. Die Schöpfung kam aus sich selbst heraus, ich habe mich selbst zu einem andern Wesen umwandelt, durch die Kraft der Metamorphose. Ich lebe nun in anderen Vorstellungen.

Catharina: Erzähle mir Einiges aus deiner Umwandlung, welches ich den leiblichen Tod, die Auferstehung des Geistes nenne.

Talmus: Sehr gerne; aber sprich nur nicht das Wort „Geist“ aus — dafür fehlt uns jede Vorstellung. Gott und Geist brauchen wir gar nicht, um logisch zu denken; sie sind von einfältigen Menschen gemachte Worte, die sich immer an ein Bild, an eine Vorstellung klammern. Was ist Vorstellung? Das was uns die Sinne zeigen. Die Vorstellung wandelt sich mit unserer Metamorphose um, wir die Ursache, nehmen eine andere Richtung an. Tod ist wieder rein menschlich ausgedrückt, es ist eine natürliche Wandlung, zu welcher wir Gott nicht brauchen. In Folge meines eigenen Gesetzes, da ich die Ursache bin, wandelte ich mich um und befinde mich nun in einer Welt, deren Vorstellungen meiner Metamorphose entsprechen.

Catharina: Bist du glücklich?

Talmus: Glücklich? O wie menschlich gefragt! Was ist Glück? Eine Vorstellung — ein Begriff — der jeweiligen Sinne; diese Vorstellung ändert sich mit den Umwandlungen. Was dir ein Glück scheint, ist mir gar

nichts. Mir ist der Gedanke Alles. Ich bin weder glücklich, noch unglücklich, weder kalt, noch warm. Wie kann denn eine Ursache empfinden?

Catharina: Hast du denn die Liebe gar nicht gekannt? Hast du nie geliebt? Weder Vater, Mutter, Weib noch Kind?

Talmus: Liebe? O welche Wahnvorstellung! Welcher Auswuchs der 5 Sinne! Anhänglichkeit des Blutes ist es, welches man für Eltern oder Kinder empfindet; es stumpft sich ab mit dem Alter. Man liebt sein Kind als das Product der Ursache, als seine eigene Schöpfung, aber auch das entfremdet sich, so bald das Product selbstständig wird und seine eigenen Vorstellungen bekömmmt. Das Andere, was du Liebe nennst, ist eine rein geschlechtliche Regung. Nein, ich bin nicht so schwach, als dass ich mich an ein wandelbares Etwas attachiren könnte. Man muss sich selbst genügen. Ich studire Ursachen, betrachte die Umwandlungen und denke nach. Doch nun genug, lebe wohl! Gedenke deiner Umwandlung.

Catharina: Mit diesen Worten verschwand er. Talmus erklärt das geistige Leben auf empirischem Wege, er nennt alles Umwandlung und sein Streben geht dahin, dieses empirisch zu erklären. Auf Erden erklärte er das geistige Leben durch Gehirnwindungen und organische Eigenschaften; er begreift seinen jetzigen geistigen Zustand nicht und will ihn doch wieder in derselben Weise erklären. Es wird lange dauern, bis er zur Erkenntniss kommt, dass Gott die Ursache der Schöpfung ist. Er wird es endlich müde werden, sich im selben Gedankenkreise fortwährend herumzudrehen, es tritt dann schliessliche ein Abspannung, ein Stumpfsinn ein. Ihr wisst es, dass ein jeder Geist seinen Dual hat; in solch hartnäckigen Fällen ist es die Aufgabe des Duals, den zu ihm gehörenden Geist zur Erkenntniss zu bringen und ihn aus dieser Starrheit zu wecken; kein Geist kann dieses besser thun, als der Dual, mittelst des intimen geistigen Bandes, der Verbindung und Zusammengehörigkeit der Duale.

Da mich Talmus' Geist sehr interessirte, bat ich Betti mir zu helfen, seinen Dualgeist aufzusuchen. Ein fluidisch-

magnetisches Band verbindet die Dualgeister, wie entfernt sie auch von einander sein mögen, und wie sehr sie sich auch durch Untreue und Sünde getrennt haben. Es war nicht so leicht, den Geist zu finden, da das fluidische Verbindungsband zwischen den betreffenden Dualen vielfach unterbrochen war. Endlich fanden wir den Geist — im ersten atmosphärischen Ring und zwar in der dritten Sphäre; dort fanden wir sie den Dualgeist des Talmus. Sie hatte ihrem Erdenleben durch einen Sprung in die kalten Fluthen ein gewaltsames Ende gemacht, die Kälte und Grausamkeit des Talmus habe sie dazu getrieben — sagte sie. Sie sprach zu mir: O du Geist des Lichts! Bringst du mir Trost und Verzeihung? Ich war so arm und elend auf Erden, so verworfen! und doch liebte ich den grossen Gelehrten; er aber wollte nichts mehr wissen; kalt und herzlos wendete er sich ab von mir, hungernd und erfroren kam ich zu seiner Thür, da stiess er mich fort mit seinem Fusse. O, da hab ich geweint — geweint! und suchte in den Fluthen Vergessenheit. Doch ich kann nicht vergessen, denn der Tod — er tödtet nicht, er macht nur noch lebendiger. Bringst du mir Nachricht von Talmus, mein Name ist Ethel.

Catharina: Talmus ist auf Erden gestorben; ohne an Gott zu glauben; er befindet sich nun auch im Geisterreiche, ohne sich dessen bewusst zu sein; er ist allein in seinen Gedanken versunken.

Ethel: O, ihr guten Lichtgeister, führt mich zu ihm, wenn er einsam und verlassen ist — wird er seine arme Ethel nicht mehr verstossen. Ich möchte so gern etwas Gutes thun; vielleicht könnte ich seinen Geist zum Glauben erwecken, denn dass Gott ist, das weiss, das fühle ich.

Catharina: Noch ist diese Stunde nicht gekommen. Von deiner eigenen Besserung wird es abhängen, wann du Talmus helfen kannst. Desshalb, liebe Ethel, folge den Worten der guten Missionsgeister, die von Gott hierher geschickt werden, um euch zu bekehren und zu unterrichten.

Ethel versprach mir zu folgen. Die Liebe und das Verlangen, Talmus zu helfen, werden gewiss ihre guten

Vorsätze beflügeln — und die Stunde wird kommen, wo sie ihre Dualpflicht der Liebe erfüllend, in Talmus Geist das Licht des Glaubens entzünden wird.

12. Capitel.

3. atmosphärischer Ring 3. Sphäre.

Frivolität, Genussucht — Unglaube. Ostwind — Einfluss des Saturn und Waage — erzeugt Geschlechtskrankheiten.

Catharina: Ich will euch Bilder aus dieser Sphäre vorführen, nach welcher ihr die Verhältnisse derselben selbst beurtheilen könnt. Es ist dies die Sphäre — der sogenannten grossen Welt. Es befinden sich die Geister von Menschen darin, welche auf Erden zu den höchsten Stufen der Gesellschaft gehörten. Sie waren reich, gebildet, kannten weder Elend, noch Noth; sie lebten im Uebergenuß aller irdischen Genüsse und hatten eigentlich gar keine Religion, da sie nie nach Gott fragten und sich um das Wohl ihrer Seelen nicht bekümmerten. Dieses ist die Welt — der Gewissenslosigkeit — des Leichtsinnes. Welch drückende Luft in dieser Sphäre! So heiss — so beengt, wie vor einem Gewitter. Starke elektrische Ströme durchziehen die Luft; alles ist verdorrt, dabei ist der Himmel dunkel umwölbt. Aber herrliche Paläste sind in dieser Sphäre, Paläste gefüllt mit Kunstschätzen; alles atmosphärische Abspiegelungen von der Erde. Dort in den Abspiegelungen, in der Fata-morgana der Paläste, der Juwelen und des Luxus, leben die früheren Besitzer all dieser Schätze, an denen ihr Herz gehangen, hier müssen sie einsehen lernen, dass der Besitz nur ein leerer Wahn ist, denn bei der geringsten Berührung wird das Bild zerstört.

Die Photographie kann euch ein Leitfaden zur Herstellung dieser atmosphärischen Bilder, welche wie wahrhafte Gegenstände aussehen — sein; übrigens sind ja Luftabspiegelungen auch auf der Erde, die ganz wie

Wirklichkeit aussehen. Wer in einem Wahne auf Erden lebte, der lebt in diesem Wahne auch nach dem Tode noch eine Weile fort, bis er zur Erkenntniss der Wahrheit kömmt. Der Wahn nach dem Tode wird jedoch zur Pein. Ich erblickte den reichen Banquier M. in der Abbildung seines früheren Palastes; er sass auf einem weichen Divan in einem seiner Prunkgemäcker und weinte. Ich trat zu ihm hin und fragte ihn:

Lieber Freund, was ist ihnen? Warum weinen sie?

Er sprang auf und sich verbeugend, sagte er: O Baronin! Wahrhaftig! Sie sind auch hier? Haben sie auch das Unglück, hier einen Palast zu besitzen?

Catharina: Gottlob, nein, ich kam nur hierher, um sie zu besuchen.

M.: Das ist sehr freundlich. Sie wissen ich bin gestorben? Mein Begräbniss war ja pompös. In den Zeitungen alles genau beschrieben. I. Classe pompe funèbre. Es hat mehrere Tausend gekostet — wirklich ein selten schönes Begräbniss. Die ganze Stadt sprach davon! Ich lasse mir den ganzen Leichenzug mit allen Fackelträgern hier zum Trost noch öfters vorführen. Hier in diesem Lande kann man das thun — es ist wunderbar. Und diese Kränze! Fürstin L. sandte einen Kranz von Maiglöckchen und Rosen mit langer Schleife, dem theuern Freunde, sehen sie, das rührt mich jetzt noch.

Aber sagen sie mir, theure Baronin, wie ist doch sonderbar mit dem Tode, sie waren — glaube ich Spiritistin? Da könnten sie es mir vielleicht erklären. Auf Erden zerbrach ich mir den Kopf nie darüber, zu was auch? Da hat man andere Dinge zu thun. Eigentlich sollte ich hier glücklich sein, es ist alles recht hübsch; aber ich finde nur, man lebt, und ist doch todt dabei; denn es ist eigentlich Alles nur eine Einbildung, Alles was sie hier sehen, ist nicht solide Waare! Rühren sie diese schöne Marmor-Diana nicht an; auch die Majolikavasen nicht (sie kosteten 600 f.), es ist alles Luft, ich begreife nicht, wie das so treu nachgemacht ist, aber man kann gar nichts geniessen! Es ist zum verzweifeln! Ich wollte mich schon erschiessen, aber die Kugel durchbohrt mich, ohne mich zu tödten. Lauter unsolide Waare

hier. Ich langweile mich furchtbar und Alle langweilen sich hier in dieser tödtenden Pracht, die in Nichts zer rinnt, in diesen erdrückenden Palästen, die eigentlich nur Luft sind.

Catharina: Haben sie keine Kirche hier?

M.: Kirche? Zu was? Meine gute Baronin, sie werden doch nicht an Gott glauben? Wie könnte er uns denn so hinschmachten lassen?

Catharina: Wenn sie auf Erden mit all diesen Dingen glücklich waren, warum sind sie es denn nicht hier? Ja richtig, ihre Frau! Wo ist sie?

M.: Reden sie mir nichts von ihr, ja, die ist bei Gott und bei den Jesuiten, die sie so liebte! Sie ist in der Alleinseligmachenden. Ich besuchte sie und sie besuchte mich. Aber wir sahen es ein, dass es besser sei, ein Jeder bleibe in seinem Planet oder Land; ich weiss nicht, wie man diese Welt benennen soll; unsere Ehe ist nun annullirt. Sie frug mich über Gott, ja, ja — so, so!

Er schien sehr mtlde; ich magnetisirte ihn und er schlief ein. Da trugen wir ihn in eine Sphäre, wo es gute, reine Geister giebt, welche Gott lieben und ihn anbeten. M. hörte ihre Loblieder, er schien sehr ergriffen und weinte, dann trugen wir ihn zurück in seinen Palast und ich weckte ihn langsam auf. Baronin! rief er aus, ach sie sind noch da. Ich hatte soeben einen herrlichen Traum, ich träumte von Gott und hörte die Engel singen! Wenn der Traum Wahrheit wäre! Wenn es einen Gott gäbe, das hiesse Erlösung! Wie furchtbar, ich habe ihn nicht gekannt.

Er sank in sich zusammen und schluchzte. Ich sprach zu ihm: Lieber M., es giebt einen gütigen Gott. Bete zu ihm, rufe ihn an, er wird dich erlösen. Und nun beteten wir Alle zusammen. Wir blieben einige Zeit bei M., so lange bis er sein früher nutzloses Leben einsah und von dem Wunsche beseelt war, Gott zu dienen und ein neues Leben der Arbeit zu beginnen; auch ihm wird die Wiedereinverleibung das beste Mittel der Sühne und des geistigen Fortschrittes sein.

13. Capitel.

3. atmosphärischer Ring 4. Sphäre.

Hochmuth und Dünkel, Westwind. Einfluss des Mercur und Widder. Erzeugt Irrsinn und Grössenwahn.

Catharina: Der Eintritt in diese Sphäre ist höchst unheimlich, die Luft schien mir ganz eigenartig, so beklommen; es ist ein fortwährender Wechsel zwischen extremer Wärme und extremer Kälte. Das allerauffallendste in dieser Sphäre sind die grossartigen Karten- und Luftschlösser, welche alle Augenblicke zusammenstürzen. Hier findet man Geister von Menschen aus allen Ständen der Erde. Aristokraten — Advocaten — Journalisten — Bürger — Bauern; alle diejenigen, die in starrem Hochmuth gefehlt und voll des Dünkels sich für besser hielten als die Anderen und sich nicht beugen wollten.

Da stehen die Kartenhäuser ihres Dünkels, der Aufbau ihres Hochmuthes, jede Karte ist beschrieben oder mit Bildern bemalt, aus welchen man das Leben und die hochfahrenden Gedanken des Betreffenden entnehmen kann. Ich beobachtete einen früheren Aristokraten der Erde; der baute sich seinen Kartenpalast von allen seinen Ahnen auf; sein Stammbaum reichte womöglich bis vor dem Sündenfall ins Paradies, die Karten waren lauter Ahnenbilder und Kronen, Orden und Titel; er stellte Karte auf Karte zusammen und zählte das Alter seines Geschlechtes und als er mit dem grossartigen Aufbau fertig war, fiel alles zusammen. Seit undenklicher Zeit müht er sich mit dieser Ahnenzusammenstellung ab und weist eine jede freundliche, mahnende Stimme ab. Ihm gegenüber baut ein guter Engel ein Kartenhaus auf, darauf stehen alle Fehler des Geistes und seine Vergehen und Sünden; dieses Kartenhaus fällt nicht um, der Geist sieht es zu seinem Aerger; da sieht er sein geheimstes Verbrechen, wie er einst ein Mädchen verführte, die ihm einen Sohn gebar, wie sie dann im Elende starb und wie der Sohn ganz verwahrlost auf-

wuchs, ein Taugenichts wurde und im Kerker endete. Um solche Kinder kümmert man sich nicht, hatte er voll Hochmuth gesprochen; ärgerlich wendet er den Kopf ab von diesen wahrsagenden Karten und zählt wieder seine Ahnen. Unweit von ihm baut ein Journalist sein Haus, aus allen Lügen, die er in seinem Leben zusammengeschrieben; er hatte mit seiner Feder viel Böses gethan, da er an nichts geglaubt, hatte er alles Geistige, Edle und Gute lächerlich gemacht; er dünkte sich selbst sehr gross dabei. Weiter sehen wir den Advocat, welcher, wie er sagte, alles sich selbst verdankte, sein Kartenhaus aus Acten und Processen aufbauen. Auf den Karten dieses Hauses stehen aber auch all' diejenigen, denen er Geld erpresste und die durch ihn zu Grunde gerichtet worden. Dieser Mann dünkte sich gross genug, Gott zu verachten und jetzt noch baut er seine hochmüthigen Gedanken auf, ein Windhauch und alles ist hin. In dieser Sphäre müssen alle Geister beisammen wohnen, der Jude sowohl wie der Christ, der Fürst wie der Bauer; ein jeder Hochmuth ist hier in seiner Art ausgeprägt und hat sein Kartenhaus, welches gleichzeitig seine Wohnstätte, die er sich aufbaut — welche das Sinnbild seiner Ideen ist, das Gepräge seines Charakters und in welcher er es sich gern bequem machen möchte, welches aber alle Augenblicke wieder zusammenfällt. Ja, hier muss der Hochmuth, welcher Art er auch sei, sein Nichts bitter erkennen lernen, der geistige Hochmuth erleidet bittere Strafen. Die Verzweiflung endlich bringt zur Demuth und lehrt beten. Aus dieser Stufe ergehen dann die demüthigendsten Wiedereinverleibungen auf die Erde, in den ärmsten Menschenklassen. Der geistig Hochmüthige wird oft ein Cretin — oder ein Bettler — ein Krüppel. Wenn ihr solch arme blinde oder lahme, blöde Geschöpfe auf Erden seht, so suchet die Vergangenheit des Geistes, seine Sünde nicht in dem kranken Körper und seid gut und barmherzig gegen den Blücker, denn Keiner ist sicher vor dem Falle — ausser Gott helfe ihn. — Ich lasse die Kundgebung eines Geistes folgen, welcher durch Laster und Hochmuth sehr tief gefallen war — und der auf der Erde ein Sühnungsleben

in Form eines Kretin durchmachte. Ich kannte ihn. Er lief den Wagen nach um Geld bittend — die kleinste Münze erfreute ihn, er verzog dann sein hässliches Gesicht zu einem Grinsen. Nun sah ich ihn in dieser Sphäre und bat ihn mir Einiges über seine Vergangenheit zu erzählen.

Kundgebung des Cretin.

Eine himmlische Stimme ertönt:

Ich kann nun reden, ohne den ewigen Druck auf dem Gehirn zu spüren. Ich soll sagen, ob ich früher schon einmal auf Erden gewesen und ob ich mir meiner entsetzlichen Sühne bewusst bin? Es wird mir schwer, davon zu reden, ich thue es ungern; weil du aber, der du mich rufst — stets so gut warst — für den ekelhaften Cretin, so will ich dir sagen, was sich, lange nach meinem Tode, meinem Geiste enthüllte.

Ich war vielleicht vor 1000 Jahren — schon einmal auf der Erde — und war ein grausamer Geselle, der ein wildes, tolles Leben führte. Roh und gottlos wie ich war, beherrschte mich auch noch der Hochmuth; ich wollte über Andere regieren. Nach diesem Tode sollte ich mich im Geisterreiche bessern, ich aber widersetzte mich, dorthin zu gehen, ich blieb auf Erden und trieb mich als böser Geist herum. Meine Wiedereinverleibung war eine willkürlich erzwungene. Ich wurde ein Jesuit der Inquisition, dort konnte ich meiner Grausamkeit Genüge leisten, ich liess die Menschen foltern und verbrennen, ich habe wahrhaft teuflische Dinge gethan, kein Mittel war mir zu schlecht oder zu grausam, ich schaudere, wenn ich daran zurückerdenke.

Nach diesem zweiten Tode war ich viel schlechter und böser, als nach dem ersten. Ich that wieder dasselbe wie früher, ich irrte auf Erden herum und hielt mich dort auf, wo es Laster und Missethaten gab. Da entdeckte ich ein sehr hochmüthiges Weib — eine Regentin, ihr böser, verdorbener Geist zog den meinen sympathisch an und ich wurde dieses Weibes Sohn, ein Prinz, später ein Regent. Ersparet mir nun die Beschreibung dieses Lebens, denn zur Grausamkeit gesellten

sich noch die Laster der Wollust, die Befriedigung der sinnlichen Begierden; ich wurde ein Scheusal. Nach diesem Tode wurde es anders — ich fiel einem zwingenden Gesetze anheim, das Mass meiner Missethaten war voll. Ich kam in ein Gefängniss, es giebt deren genug im Geisterreiche. Ich wurde an einen öden, kahlen Ort internirt, aus welchem ich keinen Ausgang fand. Ich war allein mit meinen bösen Geistern und mit meinen Missethaten; da ich Niemanden jemals geliebt hatte, kam mich auch Niemand trösten; nur die Gespenster der von mir Gemordeten standen drohend vor meinem Geiste. O, wie oft wünschte ich mir einen Tod — der alles vergessen macht. Das Bewusstsein der Unsterblichkeit meiner Seele — war die Qual meiner Seele. Da schien es mir einmal, als breche ein schwaches Licht durch die Dunkelheit und riefe meine Stimme: Alle 100 Jahre einmal kommt das Gnadenlicht Gottes und sucht die Verlorenen auf, damit sie bitten lernen. Ich folgte diesem Lichte.

Es führte mich in eine andere Geistersphäre, wo ein herrlicher Engel Gericht hielt über viele Gefangene. Es wurden ihnen Bussen, Sühnen, Strafen auferlegt; viele folgten dem Engel und gingen gehorsam an die Erfüllung ihrer Bussen. Andere aber empörten sich und diesen Augenblick der Freiheit benützend, stürzten sie auf die Erde, wie eine Herde wilder Thiere, wohin sie der Strom des Bösen trieb. Das sind die Teufel, welche zur Strafe und Versuchung über die Menschen fallen. Ein jeder dieser Geister sucht womöglich eine rasche Wiedereinleibung; doch ist dies nicht so leicht durchzuführen; denn es giebt Menschen, die von einer guten Schutzmauer und von Schutzgeistern umgeben sind, diese sind für solch' böse Geister un erreichbar.

Es werden die Incarnirungen von ganz besonderen Geistern bewacht und geleitet, so, dass hier die Willkür — beinahe unmöglich ist. Meinem Uebermuthe wurden diesmal Schranken gesetzt, ich wurde unter Bedingungen einverleibt, die meinem Hochmuthe eine harte Strafe waren. — Wäre ich da gehorsam und demüthig gewesen, so würde ich ein gesunder Bauernjunge geworden

sein. Mein Geist aber war voll des Zornes und Ingrimmes, dass ich mich in ein einfaches, armes Weib einverleiben sollte; ich verzerrte das Bild im Mutterleibe und wirkte zerstörend auf die Bildung des Gehirnes. So verzerrt und böse, als ich es selbst war, so wurde es mein Körper, er wurde das treue Bild meines armen Ich's.

Ein gesundes Hirn konnte ich mir nicht schaffen; die Sprache wurde mir genommen, weil ich mit der Zunge so viel gesündigt. Der Hochmuth lebte noch in mir; ich empfand die Bitterkeit meiner Erniedrigung, deshalb wurde ich ein böser Cretin. Wenn mich die Leute neckten und auslachten, wurde ich wild und schlug herum. Ich liebte nur die Kühe, die ich hüten musste und dich, der du mich jetzt riefst und mir Kreuzer gabst; ich liebte das Geld. Diese Züchtigung war meinem Geiste gut. Die Leute sagten von mir: Arbeiten will er nicht, er meint ein grosser Herr zu sein. Nun, und war ich es nicht? War ich nicht einmal Regent? Es ist also kein Wahnsinn, wenn sich der Cretin des Gewesenen erinnert. O der Mensch mit seinen Lastern, die nicht sterben wollen! Bete für mich.

Augustus: Dieses Bekenntniss ist höchst lehrreich; es erklärt uns deutlich, wie so der Cretin entstand; da kann Niemand Gott ungerecht schelten. Es giebt keinen Zufall; der Geist mit seinen Eigenschaften und seinen Vorleben sind Schöpfer ihres Schicksals.

14. Capitel.

3. atmosphärischer Ring 5. Sphäre.

Meineid, Ehebruch. Mond und Skorpion. Südostwind. Gichtleiden.

Catharina: Christus, der Herr, sprach: „Eure Rede sei: Ja, ja! Nein, nein! Was darüber ist, ist vom Bösen.“

Nur zu rasch sind die Menschen dabei, zu schwören;

sie schwören in Gottes Namen Keuseheit und Treue und gehen Verbindungen ein, die sie später nicht halten können; sie beschwören Dinge — die sie weder glauben, noch wissen, sie schwören also falsch und Gottes Namen dient zum Treubruch und Meineid. In dieser Sphäre sind wieder alle Religionen und Stände vertreten; nur in anderer Art, als in den vorhergehenden Sphären. Der 2. atmosphärische Ring enthält die religiösen Fanatiker und Scheinheiligen, die Pharisäer; diese Sphäre hier enthält diejenigen Diener der Kirchen, welche die Eide brachen, ein Sinnenleben führten und an die Dinge, die sie vertreten sollten, nicht glaubten, auch der Eidbruch in der Ehe wird hier geblüsst. Auch hier finden die verschiedenen Kirchen in Gestalt und Bau ihre Vertretung; jedes Bild ist jedoch falsch und verunstaltet, so wie es ihre Vertreter waren. Hier stehen Alldiejenigen, welche Gott Treue geschworen und ihre Gelübde brachen, vor dem Bilde ihres verunstalteten Glaubens und ihrer geschändeten Kirche; und all das Unheilige und Böse, welches sie, das Wort Gottes brechend, verübten, steht in furchtbarer Flammenschrift auf die Mauern der Kirchen geschrieben; und die Glocken all dieser Kirchen tönen hart und schaurig durch die Sphäre, sie klagen die Priester ihrer Sünden an, es ist eine traurige, tief-ergreifende Klage. „Ihr habet geschworen und brachtet die Eide — Seelen hängen an euren Gewissen; mit dem Worte Gottes auf den Lippen habt ihr Sünde getrieben. Weh! Wehe!“ Einige Geister stürzen reuig zur Erde und bitten Gott um Vergebung; andere klagen und weinen und wieder Andere wollen fliehen und sich verstecken, es geht aber nicht. Der Hypokrit und Sophist, der nun sein eigenes wahres Ich erblickt, schriekt vor dem Bilde zusammen, als wäre es ein Ungethüm. Fliasset, Thränen der Reue und der Erkenntniß. Eure Busse wird eine schwere sein; ihr verfallt dem Gesetze der Wiedereinverleibung und Sühne; es erwartet euch ein schwerer Tod, welcher den Makel des Eidbruches von eurer Seele wegwaschen soll.

Oft finden auf Erden entsetzliche Unglücksfälle und Katastrophen statt — wo an einem Tage viele Menschen

sterben, wie bei Schiffbrüchen, Theaterbränden, Erdbeben, Gruben- und Eisenbahnunglücken, Explosionen und Kriegen; da sterben viele hundert Menschen eines angstvollen Todes, der ihrem Geiste zur Busse dient. Gott hat Jeden ausgesucht — welcher in dieser Art sterben musste und Jedem diente dies zur Erlösung seines Geistes.

Diejenigen, welche ihr Wort in der Ehe brachen, stehen hier ebenfalls wie vernichtet vor den Kirchen, laut welchen sie getraut wurden und den Eid der Treue ablegten. Unter den Weinenden erkannte ich eine alte Bekannte, Laura, die einst eine schöne, aber leichtsinnige Frau gewesen.

Die sonst so schöne, stolze Frau, war nun gebückt, alt und abgehärmt; als sie mich erblickte, wandte sie sich scheu um, als thäte ihr mein Anblick weh. Ich ging hin und wollte ihr die Hand geben und sagte: Laura erkennst du mich nicht? Wir waren doch Jugendfreundinnen.

Rühre mich nicht an! rief sie wild. Auch du bist so eine Hartherzige, Tugendhafte.

Ich habe dir nie etwas zu leide gethan, erwiderte ich. Vielleicht kann ich dir jetzt helfen?

Du mir helfen! rief sie aus. Geh' ich kann deinen Anblick nicht vertragen, du bist so licht. Weisst du es, dass ich mit deinem Vetter ein Verhältniss hatte?

Betrübt sah ich sie an. Wohl weiss ich es! Ich weiss es auch, wie sehr seine Frau darunter gelitten. Nun seid ihr ja Alle im Geisterreiche.

Ja! — Ja! — unterbrach sie mich. Er war hier, ich sah ihn! Alle hier wissen von meiner Sünde, nun finden sie mich nicht mehr schön! Und sie, seine Frau, ist ein Engel geworden! Sie kam hierher und holte ihn ab. Wo bleibt mein früherer Mann? Er holt mich nicht ab! Auch er hatte geschworen, mich zu leiten, mich zu schützen, nun hat er mich vergessen.

Ich sprach zu ihr: Du weisst, dass dein Mann dir nie die Treue gebrochen, dass er dich liebte trotz deinen Fehlern. Er liebt dich gewiss heute noch und würde

dir gerne helfen, wenn es ihm gestattet wäre. Suche den Weg zu ihm, durch Reue und Gebet.

Sie weinte und sprach: Solltest du ihm begegnen, so grüsse ihn von mir.

Ich wanderte nun weiter durch die Sphäre; da erblickte ich einen Mann, er sass brütend da, die Arme gekreuzt, finster vor sich blickend; vor ihm kauerte ein ekelhaftes Weib — die wie eine schmutzige Zigeunerin aussah, sie stierte ihn fortwährend an. Ich erkannte in ihm einen Jugendfreund, Louis. Er hatte eine schöne, junge Frau und hübsche Kinder gehabt — und verliess sie, um mit einer verlorenen Person niedrigster Stufe zu leben, welche wie ein Dämon Besitz nahm von seiner Seele. Als er alt wurde und krank war, schlug ihn die Person, mit der er lebte. Seine Frau war lange vorher gestorben, sonst hätte sie gewiss Alles gethan, um ihn als er krank wurde, aus den Krallen dieses weiblichen Dämons zu erlösen. Als er starb, sagten die Leute: nun ist er von dieser Person erlöst.

Erlöst? Da sah ich ja die Erlösung! Das Sinnenleben hatte seinen Geist derart abgestumpft, dass er jetzt brütend dasass, ohne die Kraft zu haben, sich von diesem Weibe zu befreien. Die Sünde hatte diese Beiden aneinander gekettet; sie hassten und verab-scheuten einander und konnten sich nicht trennen: Ihr habet einander erwählt, bleibet nun beisammen — hiess es.

Louis, rief ich, kennst du mich nicht? Erstaunt sah er mich an. Du bist es! sagte er und wollte mir entgegen gehen; da fasste ihn das Weib an den Falten seines langen Mantels. Du bleibst da! kreischte sie. Du gehörst mir, ich fürchte mich allein. Er versuchte sie mit den Füßen fortzuschleudern, doch sie haftete an ihm — wie eine Klette.

O! rief er aus, siehe ich bin in der Hölle und diese da, ist der Teufel! Hilf mir! und er streckte bittend die Arme gegen mich aus.

Gott ist barmherzig, sprach ich. Er wird dich erlösen, wenn du um Gnade bittest.

Diese lässt mich nicht, sagte er.

Nein, ich lasse ihn nicht! kreischte sie. Gott ist todt für uns.

Der Anblick dieser Beiden machte mich sehr traurig. Das ist ein trostloser Zustand, sagte ich zu Betti. Wie könnte man helfen?

Trostlos war auch seine Frau, erwiderte Betti — als er sie verliess, um mit diesem Geschöpf zu leben, er war damals glücklich in der Befriedigung seiner Sinne. Gottes Liebe dringt überall durch — und wäre es nach tausend Jahren. Auch hierher kommen Missionsgeister, den Verlorenen zu predigen; nehmen wir Louis und das Weib mit; führen wir sie zur Predigt. Louis kam willig mit uns, das Weib mussten wir aber durch unsern festen Willen binden, da sie sich sträubte, uns zu folgen.

Wir erreichten einen Hügel, der eine weite Ebene beherrschte; es führten viele Wege zu demselben, der Hügel war ganz mit Rosen bewachsen, die einen herrlichen Duft ausströmten. Schaaren von Gestalten wanderten zum Hügel. Einige liefen, andere gingen langsam, viele wurden von guten Geistern getragen, andere wieder wurden gezwungen mitzugehen, einige endlich liefen fort.

Ich sah auch Laura langsam kommen. Eine herrliche Lichtgestalt stand am Hügel, ein Gnadenengel Gottes, er breitete segnend seine Arme aus und sprach: Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken! Dieses Wort sendet Euch Gott, der Herr, zu! Er nimmt sich des Sünders an; Keiner ist verdammt, Jeder kann umkehren, Busse thun und wieder ein Kind Gottes werden; verzweifelt nicht.

Der Gedanke des ewigen Lebens ist Euch unerklärlich, unfassbar. Ihr schaudert vor dem Gedanken zurück, dass Ihr noch so mancher Bussen und Einverleibungen bedürftet, bevor Ihr wieder Kinder Gottes werdet. Vielen ist bange um Diejenigen, die sie auf Erden liebten: Was wird aus ihnen Allen? fragen sie. Einige hoffen auf die Vernichtung des Geistes, weil dies alle Erinnerung, alle Vorwürfe auslöschen würde. Ihr könnt nicht anders denken, weil ihr Alle gefallene, vom

Gesetze abgewichene Geister seid. Sehet, Ihr seid Geister, die in der Ewigkeit leben, es werden Euch viele Mittel der Besserung angegeben, ergreift sie nur.

Lange sprach noch dieser Lichtengel in Worten der Liebe zu den Geistern. Er blickte in die Seele eines jeden Einzelnen und gab Jedem das passende Wort des Trostes. Viele fielen nieder zu seinen Füßen, um Hülfe bittend. Dem wahrhaft Reuigen gab der Engel eine Rose; aber Diejenigen, in deren Seele die Selbsterkenntnis nicht erwachen wollte, die wurden in ihre Wohnungen zurückgeschickt. Laura flehte um eine Rose, und der Engel gab ihr eine. Louis wollte sich selbst eine Rose abreißen, er zerstach sich jedoch die Finger an den Dornen. Das Weib, welches sich an ihm anklammerte, wollte ihn fortführen; er aber schüttelte sie heftig ab.

Befreiung aus der Sünde! schrie er. O, Engel Gottes befreie mich aus den Ketten des Ehebruches, Marie, die du einst mein Weib warst, sei barmherzig! Verzeihe mir! Ich bereue meine Schuld — hilf mir! Wirklich erschien Marie, sie reichte ihm die Hand der Versöhnung dar; da fiel das böse Weib, wie geblendet von Marie's Erscheinung, von Louis ab. Marie reichte ihm eine Rose, sie durfte Louis in die 6. Sphäre führen, in welche wir uns mit ihnen begaben.

15. Capitel.

3. atmosphärischer Ring 6. Sphäre.

Irrsinnigen-Heilanstalten. Südwest-Wind. Mond und Zwillinge.

Dies ist die Sphäre der Liebe Gottes und der Erholung für kranke und für reuige Geister. Hierher werden die Geister der Irrsinnigen — durch die Engel der Barmherzigkeit gebracht.

Diese Sphäre kann eine grosse Heilanstalt genannt werden; die Luft ist rein und frisch, und hell scheint

die Sonne. In den herrlichen Wäldern wachsen viele Blumen und singen niedliche Vögel. Die Engel der Barmherzigkeit gehen von einem kranken Geist zum Anderen — sie trösten. Auch Geister der Heilkunde sind hier, welche die kranken Geister magnetisiren und zu neuem Leben erwecken. Durch den Irrsinn leidet nicht nur der menschliche Körper — sondern auch der Geist. Wenn derselbe durch den Tod — von seinem kranken Organe befreit ist, so fühlt er sich noch matt und müde, wie nach einem langen Kampf. Hier ist der wahre Erholungsort für diese Schwergeprüften. Hier fand ich zwei Bekannte, der erste Heinrich, starb in einer Irrenanstalt in Folge einer Gehirnschwindsucht. hatte sich von seiner Krankheit schon erholt, und ich traf ihn zufrieden und glücklich inmitten eines schönen Waldes; die Blätter der Bäume enthalten Sprüche und sind mit kurzen Gebeten beschrieben. Er war in der Lectüre dieser eigenthümlichen Schriften versunken — freudig kam er mir entgegen.

Du bist nun erlöst, lieber Heinrich, von den Banden des Fleisches, erlöst von allen Wahngedanken. Es freut mich dich zu sehen! sagte ich ihm.

Ja, erlöst bin ich! rief er aus. Gott sei gepriesen. Die letzten Jahre meines Erdenlebens waren ein dumpfes Vegetieren.

Wie sehr litt mein Geist — unter dem Druck des kranken Gehirnes! Ich lebte im Dunkeln, im halben Bewusstsein; das thierische Leben überragte alles Andere; das that mir in der Seele weh. Nach dem Todeskampfe fühlte ich mich freier; es kam Licht in meine Seele. Ich war aber so schwach von dem langen Druck des Gehirnes auf meinen Geist — dass ich in eine lange Ohnmacht verfiel. Meiner theuren Mutter und meines Bruders Geister brachten mich mit sorglicher Liebe hierher, wo ich mich nun unter ihrer liebevollen Pflege rasch erhole. Oft noch fühlt mein Geist — den früheren Druck des Gehirnes, die Last des Körpers, aber ein Paar magnetische Striche meiner Mutter — machen mir den Geist gleich wieder klar. Ich fühle mich hier so glücklich, umgeben von diesen vielen guten Geistern. Sieh!

Hier kommt wieder eine Schaar Geister der Barmherzigkeit, welche die armen betäubten Geister der Menschen, aus den Irrenanstalten, herauf bringen. Ich will hingehen und ihnen helfen. Damit verliess er mich.

Der zweite Bekannte, den ich hier fand, heisst auch Heinrich. — Nach seinem Tode sagte man: Er war ein lieber, guter Mensch, etwas eitel, ahnenstolz und schwach, hier und da aufbrausend, aber herzensgut. Er war unverheirathet, hatte aber, wie man das so nennt, immer kleine Liebeleien. Sein heiteres Gemüth machte ihm das Leben angenehm und doch fühlte er sich öfters unglücklich. Die letzten Jahre seines Lebens bekam er eine Hirnkrankheit und musste auf einige Zeit in eine Irrenanstalt gebracht werden. Er war hocheifreut, mich wieder zu sehen; ich traf ihn in Begleitung eines Geistes, in welchem ich Agathe — seine letzte Liebe erkannte. Wir setzten uns unter einem der herrlichen Bäume des Waldes nieder und er begann zu erzählen:

Heinrich: Sehr gern will ich dir meine Empfindungen nach dem Tode beschreiben; aber da muss ich 3 Jahre vor dem Tode erzählen, denn das war eigentlich schon ein kleiner Tod. Ich fühlte mich schon seit längerer Zeit unwohl, hatte immer Schwindel und es war — wie wenn ein böser Geist mich treiben würde, immer Geld auszugeben und den Frauen nachzulaufen. Ich lebte in einem Sinentaumel; der feste Wille zum Widerstand fehlte mir. So kam es zur grässlichen Katastrophe, wo ich durch die Rohheit der Menschen in Wuth ausbrach, und sie mich dann in das Narrenhaus steckten. Die ersten Tage dort fühlte ich meine traurige Lage nicht so sehr, da mein Kopf wirr und unklar war; als aber später Ruhe und Einsicht kamen, war ich steinunglücklich; ich empfand es als eine brennende Schande, dass ich, der hochgestellte Herr, eingesperrt war und dass mir ein roher Wächter zu befehlen hatte und ich ihm folgen musste. Ein grosser Trost war es mir, als man meinem Kammerdiener Johann gestattete, auf sein eigenes Verlangen, bei mir zu sein — ich bitte jetzt noch den lieben Gott alle Tage, er möge dies dem Johann lohnen. Von grossem Troste waren mir die Besuche

meines Neffen und meiner Nichte Adelheid. Ich war in dem unangenehmen Zustand, ein halber Narr zu sein, was viel unangenehmer ist, als ein ganzer Narr zu sein. Durch die Gehirnerweichung war mein Geist wie narkotisiert. Es war ein Hin schlummern, ich erinnere mich nur noch an eine starke physische Erschütterung — das war der letzte Schlaganfall. — Es löste sich das menschliche Leben langsam auf und mein Körper war todt; ich aber war aus dem Tode erwacht, der mich eigentlich 3 Jahre lang gefesselt hatte. Ach, das war gut! Einige meiner lieben Vorgegangenen begrüßten mich, besonders glücklich war ich aber, die liebe Agathe wieder zu finden, die auf Erden meine letzte warme Liebe gewesen, und 4 Jahre vor mir starb, was mir damals einen grossen Schmerz machte und den Grund zum Trübsinn legte; sie wollte mich nun gleich in ein Geisterreich führen. Nein, sagte ich, bleiben wir hier, bis sie mich begraben haben, ich möchte sehen, ob sie Alles ordentlich machen. Ich schaute also zu, wie mein treuer, guter Johann — unter bitteren Thränen — mir die Uniform anzog; dass man mir das Schwert mit in den Sarg gab, das freute mich. Auch die Decoration der Schlosskapelle mit den Wappenschildern gefiel mir; denn du weisst, ich starb nicht in der Irrenanstalt, sondern bei einem Neffen, nachdem mich die gute Adelheid aus der Anstalt befreite; ihre Thränen nun rührten mich tief. „Der liebe, gute Onkel“, sagte sie, „wie schön er aussieht.“

Als Alles vorüber war, sagte ich zu Agathe: Also jetzt zeige mir deine Wohnung im Geisterreiche. Ich weiss es, ich bin ein Geist, lassen wir den alten Heinrich in der Gruft verfaulen; jetzt kommt ein neues Leben und das Gottesgericht, jetzt werde ich sehen, ob ich in den Himmel, in die Hölle, oder ins Fegfeuer komme?

Agathe sagte: Du wirst dich wundern, es ist Alles anders, wie du glaubst. Sie nahm mich bei der Hand, ja — eine Hand hatte ich, auch einen Körper, nur war er durchsichtig und leicht, ich fühlte mich sehr behaglich darin. Wie werden wir von der Erde fortkommen? fragte ich. Du bist noch schwach, antwortete Agathe.

Ich werde dich magnetisiren und einschläfern. Sieh, dort kommt dein Schutzgeist, mit seiner Hülfe werden wir unsern Bestimmungsort erreichen. Zum ersten Mal erblickte ich meinen Schutzgeist! Es war ein wunderschöner Engel, er streckte seine Hand aus und sprach: Stirb ganz ab von der Erde; das ist deine wahre Erlösung! Ich kniete nieder, wurde schwindlich und verlor die Besinnung. Ich erwachte in einem herrlichen Garten; der Schutzgeist und Agathe standen bei mir. Es waren so schöne Reseda, Flieder und Maiglöckchen im Garten und eine Nachtigall sang wunderschön. Bin ich im Himmel? fragte ich, Nein, antwortete mein Schutzgeist — das ist eine Sphäre, in welcher müde Erdenpilger sich erholen sollen. Hier herrscht Friede, und hier werden wir dein ganzes Leben durchlesen, denn hier ist das Gericht; ich werde dir deine Fehltritte und Versäumnisse alle zeigen, sie sind aufgezeichnet. Nun entrollte der Schutzgeist vor meinen Augen grosse Tafeln, wie Nebelbilder, da sah ich Tag für Tag mein ganzes Erdenleben vor mir, alle meine Sünden, dieses Durchschauen meines Lebens — war mir eine wahre Prüfung und ich ärgerte mich jedesmal, wenn eine Sünde vorkam. Als wir beim letzten Nebelbild, dem Tode waren, war ich recht zerknirscht — mein Leben so nutzlos hingebracht zu haben. Jetzt sind wir fertig mit der Prüfung, sprach der Engel, heut ist es auf Erden gerade ein Jahr, dass du starbst. Nicht möglich! sagte ich, und wollte auf die Uhr schauen. So schnell ist mir noch nie ein Jahr vergangen! Während der Prüfung war Agathe stets um mich, sie brachte mir zur Stärkung sehr gute Pflirsiche und Erdbeeren, welche ich ass. Das Obst ist hier durchsichtig und hat keine Kerne, die Spiritisten möchten sagen, dass das der Geist einer Pflirsiche ist. Auch trank ich öfters ein gutes, frisches Wasser. Man absorbirt das ohne Verdauung.

Manchesmal liess mich der Engel von einem Nebelbild zum anderen ausruhen und schlummern, was mich unendlich kräftigte. Was ist, du lieber Schutzgeist, nun das Resultat von meiner Prüfung? In welche Geisterkategorie komme ich? fragte ich. Der Engel antwor-

tete: Du hast mehr aus Schwäche und Leichtsinn gefehlt, als wie aus böser Absicht. Dein Wille war schwach und die Leidenschaft stark, du musst folgen und dich unterwerfen lernen. Komme ich dann zum lieben Gott? fragte ich. Der Engel lächelte: O nein! noch lange nicht. Ich bin der dir von Gott zugesandte Leiter, folge mir.

Es wurde mir nun ein Heim angewiesen, dort lebe ich mit Agathe. Jeder Geist hat sein Heim hier; alle Tage versammelt man sich zum Unterricht und Gebet; hohe Geister belehren uns; diese Unterrichtsstunden sind uns ein wahres Labsal. Sobald einer besser wird, giebt man ihm kleine Aufgaben; oft sind es Reisen auf die Erde, zu Verwandten, um ihnen zu helfen, oder ein Unglück zu verhüten, oder um ihnen im Sterben zu helfen. Die ersten 3 Jahre war ich hier nur ein Hörer, denn ich hatte viel zu lernen; nach und nach bekam ich kleine Commissionen auf die Erde. Bis jetzt sehne ich mich gar nicht zurück nach einem Menschenleib; ich möchte ewig so leben. So oft ich nach Dem und Jenem meiner Vorangegangenen fragte, wurde es mir gestattet, ihm aufzusuchen. Da fast Jeder in einer anderen Sphäre wohnt — machte ich schon viele schöne Reisen. Mein Neffe Heinrich ist mit mir in derselben Station; wir leben hier so gemüthlich zusammen, wir führen kein müssiges Leben und ich fürchte mich nicht, dass die Ewigkeit mir lang erscheint. Ich muss mir einen Vorrath von Glaube, Liebe und Weisheit anschaffen, denn ich werde gewiss wieder einmal auf Erden einverleibt, um mein letztes unnützes Leben gut zu machen.

Catharina: Erinnerst du dich nicht, ob du nicht schon mehrere Einverleibungen hattest?

Heinrich: O ja, mehrere. Ich weiss das jetzt so genau, wie ein Schauspieler seine Rollen. Ich war einmal ein regierender Fürst, das bildete in mir den Hochmuth aus, dann war ich einmal ein Ritter; alles kann ich nicht erzählen, es wäre zu lang. Ich erblickte ebenfalls in Nebelbildern alle meine Incarnationen, und erkannte mich und jeden meiner Verwandten. Die Zukunft ist uns verhüllt; die hohen Geister sagen, wir seien die Schöpfer unserer Zukunft, unseren Heiland sah ich drei-

mal. Er durchwandelt alle Welten; wenn er kommt, so umgiebt uns ein Hauch Gottes. So herrlich, so grossartig, so erhebend ist es. Noch eines will ich sagen. Man hüte sich auf Erden vor zu starken pedantischen Gewohnheiten. Ich war so ein Gewohnheitsmensch. Besonders stark habe ich geraucht; das Rauchen ging mir sehr ab, als ich ein Geist wurde; wie oft sehnte ich mich nach einer guten Cigarette. Dann hatte ich die Gewohnheit, alle Augenblicke auf meine Uhr zu sehen, dies ging mir hier auch ab; ich hätte immer gerne gewusst, wie viel Uhr es jetzt sei in Graz. Der Mensch sollte seine Gewohnheiten von Zeit zu Zeit aufgeben, entbehren und versuchen, ob es ohne dies geht, denn nachher empfindet man es als Geist sehr unangenehm, dass man gewisse Dinge nicht hat. Dann muss ich auch noch sagen, dass ich ganz erstaunt war, so ganz ohne Ahnen zu sein. Wo waren sie denn Alle — diese Ahnen, auf die ich so stolz war. Da hätte ich lange Zeit gebraucht, bis ich sie Alle aufgefunden hätte. Was waren die Alle seitdem wieder gewesen! Wie vielerlei Incarnationen und Bussen hatten sie durchgemacht. Ja wohl, der hohe Geist sagte, der wahre Adel ist die Tugend, die wahre Macht ist die Liebe zu Gott. Auch mein Hang zu Liebesgeschichten wurde mir hier noch gefährlich. Aus der Sphäre, in welcher wir leben, sieht man in einen belebten Raum; es gehen viele Strassen von einer Sphäre zur Andern. Einmal begegnete ich auf solch einer Strasse einem herzigen weiblichen Geist, der von der Erde kam; sie war eben gestorben, ich wollte ihr folgen — doch meine wachsame Agathe hielt mich noch zur rechten Zeit zurück; dann sah ich, dass dieser weibliche Geist, je weiter sie ging, desto hässlicher wurde, sie war ein verlorenes Weib gewesen, die an einen Bussort des Geisterreiches gebracht wurde; da hätte ich mich schön angeführt, wenn ich ihr gefolgt wäre; ich wäre wieder in so ein Asyl gekommen und davon hatte ich schon genug auf Erden. Den Menschen wird es unglaublich dünken, wenn ich sage, dass ich hier in einem schönen, grossen Zelt wohne. Ich bin ja noch kein höherer Geist; wir sind hier Alle nicht geistig

genug, um ganz ohne Wohnungen und Natur zu sein, So wie unsere Körper hier, ich muss Körper sagen, weil ich keinen andern Ausdruck weiss — menschliche Formen haben, so ist es auch mit der Natur, mit unseren Wohnungen, mit unseren Bedürfnissen, von Schlaf und Speise, und mit Allem, was uns umgiebt; nur ist eben Alles nicht so grob und materiell wie auf Erden; der hohe Geist sagt — dass wir in der Seele des Irdischen wohnen.

16. Capitel.

3. atmosphärischer Ring 7. Sphäre.

Stufe der Guten, der Bekehrungen und Wiedereinverleibungen. Conträre Winde. Jupiter, Stier, bringt Heilkraft.

Catharina: In dieser Sphäre versammeln sich die bekehrten Geister aus den Sphären dieses Ringes, um sich zur Wiedereinleibung vorzubereiten, denn dies ist die Sphäre der guten und einfachen Menschen, die auf Erden sterben.

Diejenigen Geister, welche bekehrt hierher kommen, wechseln beim Eintritt in diese Sphäre ihren seelischen Körper; sie müssen eine Art von Tod durchmachen, um zum neuen Leben zu erwachen. In Sphäre 5 sagten wir, dass die reuigen Geister vom Engel eine Rose erhalten; der Duft dieser Rose verursacht ihnen Schwindel und Betäubung, sie verfallen in eine dem Tode ähnliche Ohnmacht, in welcher ihr seelischer Leib sich von ihrem Geiste löst — oder besser gesagt, in welchem er sich zu einem leichteren Leib umwandelt. Bei ihrem Erwachen aus der Ohnmacht jubeln diese Geister auf, vor Wonne und Seligkeit; ihr Gefühls- und Seelenleben erwacht nun doppelt kräftig und ihr Geist hat an Klarheit gewonnen. Mit Entzücken und Dank nehmen sie nun die höheren Belehrungen, die sie hier erhalten, an und bereiten sich zu ihrer Busse vor.

Die Geister dieser 3 nun beschriebenen Ringe mit ihren Sphären verfallen Alle dem Gesetze der Wiedereinverleibung, denn sie haben Alle auf Erden etwas gut zu machen und zu büssen; ohne diese Busse können sie nicht in den 4. atmosphärischen Ring eingehen.

Viele Stimmen auf der Erde sprechen gegen die Wiedereinverleibungs-Theorie; auch viele Geister, die sich auf Erden kundgeben, wollen nichts davon wissen, weil sie eben unwissend sind. Die Geister werden erst über all' diese Dinge belehrt; Einige nehmen die Belehrungen an, Andere verwerfen sie. Wie unendlich Vieles giebt es, was der Mensch bei seinem Tode nicht weiss, und was ihm erst nach der Wiedergeburt im Geiste langsam nach und nach durch Belehrung höherer Geister bekannt wird.

Die Wiedereinverleibungen finden also statt im 1. Ringe: Mechanisch, d. h. dem Gesetze nach — ist der Geist gezwungen, dem Rufe der Einverleibung zu folgen, wenn ein gewisser Zeiteyclus vorüber gegangen ist. Die Geister des ersten Ringes sind durch ihre Laster thierisch herabgesunken, ihr Wille ist böse, also werden sie gezwungen, einem höheren Willen zu folgen im Turnus eines festgesetzten Zeiteyclus.

Diese Einverleibungen sind meistens grosse Strafen: Missgeburten, Krüppel etc.; solche Existenzen, wo die Menschen sich fragen: Wo ist die Gerechtigkeit und Liebe Gottes?

Die Gerechtigkeit und Liebe Gottes liegt eben in der Busse und Strafe.

Die Geister auf dem 2. Ringe verfallen ebenfalls einer gesetzlichen Einverleibung; ihr Zeiteyclus im Geisterreiche ist ein viel längerer als derjenige im ersten Ringe. Diese Geister müssen die Einverleibung als ein Sühnung- und Gnadenmittel erkennen und darum bitten.

Die Geister auf dem 3. Ringe haben den letzten Zeiteyclus — bis zur Einverleibung vor sich; doch ist dies auch hier noch ein nothwendiges Bussgesetz.

Nur die Geister der Guten, welche in die 7. Sphäre kommen, gehen nach einer Zeit frei in den 4. Ring über.

Ich habe in dieser Sphäre viele Bekannte getroffen

und werde euch die Kundgebungen derselben mittheilen, in derselben Art und Sprachweise, wie ich sie erhielt. Mein erster Bekannter, Carl, sprach zu mir in folgender Art:

Gott grüsse Sie, liebe Freundin! Sie sind gewiss erstaunt, mich hier zu finden?

Mein jüngstes Leben auf Erden, welches ich im Bilde vor mir sehe, erscheint mir nun als ein recht verfehltes. Von guten, frommen Eltern geboren, sorgfältig erzogen, entsprach ich späterhin gar nicht ihren Erwartungen. Ich hatte Talente und lernte mit Leichtigkeit, Literatur, Geschichte, Sprachen, Musik, und doch nahm mein Geist keine gute Richtung an. Ich will die Wahrheit sagen, damit alle hier Anwesenden mein Bekenntniss hören. Ich missbrauchte die Liebe und Güte meiner Eltern und vergeudete mein Vermögen — mit einer Person, die ich zu lieben glaubte, welche aber nur meine Sinne reizte.

Als ich Gesundheit, Jugend und Geld durchgebracht hatte, war ich mit 30 Jahren ein gebrochener Mann, moralisch und physisch krank. Da kam der Tod — er überraschte mich.

Ich wusste nicht recht, was mit mir vorgegangen war, als ich die Gebete der Meinigen hörte, und meines Vaters Schmerz und Thränen sah. Ich hatte früher mit einer Dame über Spiritismus gesprochen; ihre Worte über Geister fielen mir plötzlich ein und ich wusste es nun, dass mit mir die grosse Aenderung vorgegangen sei. Zugleich kam auch die Erinnerung an mein vergeudetes Leben, an meine Kindheit und Jugend, an Alles, was ich gelernt und gelesen hatte und entsetzlich standen meine Fehlritte vor mir; es war wie ein Gericht hier an meiner Leiche. Ein einfaches kindliches Gebet, welches mir meine theure, seelige Mutter in der Kindheit gelehrt, kam mir inmitten meiner grossen Bedrängniss ins Gedächtniss zurück, ich fing an meinem Sarge an zu beten! Da lag meine Leiche — einst ein viel versprechender, blühender Jüngling, jetzt eine eingeschrumpfte Mumie; und ich, der Geist, stand daneben mitten unter meinen Angehörigen, ich weinte mit ihnen

über das verlorene Leben — aber wie sehr verloren in jeder Hinsicht dies Leben war, das wusste nur ich! Deshalb betete ich immer länger und inniger. Ich blickte zum Himmel, mit heisser Sehnsucht Gott bittend, mir einen Engel des Trostes zu senden. Inmitten meines Gebetes fühlte ich mich wie erhoben und getragen und vor Müdigkeit schlummerte ich ein. Als ich erwachte, befand ich mich in einer milden Atmosphäre, mir gegenüber stand ein herrlicher Geist, in welchem ich voll Freude meine theure Mutter erkannte; sie sprach:

Ich habe viel über dich und deine Irrwege geweint! Gott aber ist gnädig! Er hat dein Gebet erhört und mich zu deiner Rettung geschickt. Erkenne die Kraft des Gebetes: Du riefst und Gott hörte, und das was einst schwarz war, soll weiss werden. So wurde ich im Geisterreiche strebsam im Guten, stark in der Reue und im Vorsatz Gott zu dienen. Ich bin bereit alles zu thun, was er mir zu thun giebt und die Art meiner Wiedereinverleibung wurde mir schon bekannt gegeben.

Catharina: Ich hatte eine Freundin auf Erden, welche die Selbstlosigkeit und Güte selbst war. Ihr Aeusseres jedoch war abschreckend hässlich, sie war klein und hatte einen grossen Höcker, oft wunderte ich mich, wie ein so hoher und reiner Geist zu solch hässlichem Körper gekommen sei. Nun fand ich meine liebe Nina in dieser Sphäre als wunderschönen, lichtumstrahlten Geist. Sie sprach:

Nina: Nicht wahr, du erkennst kaum die hässliche Nina? Ach, wie bin ich jetzt glücklich. Der hässliche verunstaltete Körper war mir eine gesunde Strafe, für meine frühere Eitelkeit, durch welche ich in einer Vorexistenz hart gestündigt hatte. Die Eitelkeit hab ich nun abgelegt. Mein Höcker war mir aber oft recht schwer zu tragen und es gab Momente, wo ich im Stillen bittere Thränen vergoss. Aber Gott war mir gnädig; ich habe alle Fehler abgebüsst und bin nun belohnt dafür. Und noch eine grosse Belohnung wartete hier meiner, der armen, einsamen, hässlichen, alten Jungfer, deren Leben liebeleer dahin geschwunden; hier

fand ich den mir bestimmten Geist und Freund, mit welchem vereint ich nun fleissig arbeiten und für Gott wirken will.

In meiner vorletzten Einverleibung auf Erden war ich ein schönes Weib, mächtig und geistreich. Mein Gatte liebte mich, ich aber betrog ihn, denn meine Eitelkeit kannte keine Grenzen, sie machte mich herzlos und bös. Im Geisterreiche angelangt, fand ich meinen frühgatten; gütig und liebevoll kam er mir entgegen, sein Edelmuth erweckte eine aufrichtige, tiefe Reue in mir. Keine Strafe dünkte mir furchtbarer, als auf derselben Erde wiedergeboren zu werden, und zwar als ein hässliches, verkrüppeltes Weib, von welcher sich die Männer mit Abscheu wendeten, und doch nahm ich diese Strafe willig an, da ich den ernstlichen Willen der Besserung in mir hatte. O wie oft frug ich, mich im Spiegel betrachtend, warum mich denn der Schöpfer so hässlich gestaltet habe? Ich that mein Möglichstes, mir durch Güte und Liebe die Liebe der Menschen zu gewinnen. Der Kampf war oft recht schwer; ich habe aber doch so manches Herz mein genannt. Nun ist Alles überstanden und ich feiere mit meinem treuen Dualgeist meine geistige Wiedergeburt, welche herrlicher ist, als alle Hochzeitstage der Erde.

Catharina: Ich war ganz ergriffen von der Schönheit dieser Geistesgestalt. Sie hatte Edelmuth, Liebe, Würde an sich; dabei fühlte ich, welch starke Willenskraft ihr entströmte. Neben ihr stand ihr Dualgeist, strahlend vor Glück und Liebe.

Es ist höchst interessant, wie viele Dinge und wie viele Handlungen der Menschen, die man auf Erden nicht versteht, immer im Geisterreiche aufgeklärt werden. Z. B. eine meiner Cousinen, welche schon sechs Kinder hatte, adoptierte noch ein armes Kind, zu welchem sie, wie sie sagte, eine ganz besondere Neigung hatte; Niemand begriff es und sie selbst konnte sich gewiss keine genaue Rechenschaft über ihre Zuneigung zu dem Kinde geben. Im Geisterreiche klärte es sich auf: Meine Cousine hatte geglaubt, ein fremdes Kind zu adoptiren, doch war dem nicht so, der Geist dieses Kindes stand ihr sehr

nah und sie erfüllte nur eine hohe geistige Pflicht — indem sie das Kind, welches in einer Vorexistenz ihr eigenes gewesen, zu sich nahm. Auf diese Art erklären sich viele Eingebungen und Sonderbarkeiten in der menschlichen Natur.

Ein sehr vermögender, junger, unvermählter Mann war ganz plötzlich gestorben. Nach Eröffnung seines Testamentes fand man, dass er sein Vermögen nicht seinen Verwandten, sondern einem jungen Mädchen, die seine Jugendgespielin gewesen und seinem besten Freunde vermacht habe. Dieses, wie man es nannte, sonderbare Testament, setzte die Leute in Erstaunen. Ich begegnete dem Geiste dieses Mannes hier und finde nun seine Handlungsweise ganz gerechtfertigt; erfolgte dem Drange seines Geistes und der Erinnerung einer anderen Existenz. Er sprach zu mir:

Der Geist: Ich habe die Erde sehr gern verlassen, nichts kam mir erwünschter als dieser plötzliche Tod, der ein süßer war. Ich hatte wohl alle Berechtigung glücklich zu sein, denn Alles, was man Erdengut und Glück nennt, stand mir zu Gebote, und doch war ich ein Fremdling auf der Erde. Ich kam nur um alte Rechnungen zu tilgen. Oft kam mir der Gedanke, dass der Mensch schon einmal auf Erden gelebt, denn das Leben erschien mir gar sonderbar und des Abends, wenn ich allein war, beschlichen mich Gedanken und Empfindungen aus einer anderen Welt; ich theilte es Niemanden mit; fast jeder Mensch trägt eine Welt in sich, nur von Gott und ihm gekannt.

Mein Testament und meine Verfügungen — haben die Leute in Staunen gesetzt: Wie kann man fremden Leuten sein Vermögen hinterlassen! so frug man sich.

Fremde? Sie sind und waren mir keine Fremde. Diejenigen, die dem Namen nach mir verwandt waren, die waren und sind mir fremd und diese Fremden, denen ich Alles, was ich besass, gern vermacht hätte, diese sind meine nächsten Geistesverwandten; an ihnen hatte ich eine alte Schuld abzutragen.

Die Leute sagen, wie sonderbar, dass er ihnen Alles vermachte. Doch ich hatte ein Gedächtniss, nicht

nur für diese kurze Erdenepisode, sondern auch für die frühere Vergangenheit. Das junge Mädchen und der Freund sind die mir zunächst stehenden Geister und ich musste ihnen eine grosse Schuld der Dankbarkeit abtragen, die nun getilgt ist. Staunet also nicht über die excentrischen Bestimmungen eines Sonderlings, es hat alles seinen Grund und ich bin Gott dankbar, dass er mich so geleitet und in mir den Impuls zur Erfüllung meiner Sühne wach erhielt.

Catharina: Hierauf sprach ein Jüngstverstorbener von der Erde, den ich Eduard nennen werde.

Eduard: Mit grösster Bereitwilligkeit will ich euch, meine lieben Schwestern und Brüder, Einiges aus meinem Leben erzählen. Ich habe auf Erden in der grossen Welt gelebt und, wie man das so nennt, eine hohe Stelle eingenommen. Nun ist die Hülle, die vergängliche, abgelegt, ich bin ein Geist und befinde mich in einem viel normaleren Zustand als früher. Ich blicke auf das Treiben der Welt hinab, wie ein müder Wanderer, der auf einem hohen Berge steht. Da fällt mir ein Tag meines Lebens ein. Es war ein heisser Sommertag, ich sehnte mich nach der freien Natur — und begab mich auf den Hügel nächst der Stadt, von wo aus man eine herrliche Aussicht hatte. Ich sass dort oben in Gedanken vertieft! In den Ohren summt mir noch der Lärm der Stadt, und die Füsse schmerzten mir vom schlechten Pflaster der Stadt. Was denkt man an einem solch süss melancholischen Tag? wenn nicht an Liebe, so an Untreue, oder an die Politik, an die Gläubiger, an mehrere Dinge, die nicht recht gehen wollen. Der Handwerker denkt an seine Tagesarbeit, der Kaufmann an sein Geschäft, der Poet an sein Ideal, der Weltmann denkt an nichts. Er gähnt und dehnt sich, müde des Treibens und Lebens, gelangweilt von dem Geschwätz der grossen Welt. Da denkt man zurück an die Tage der Kindheit, vertieft sich in alle Erinnerungen, die frisch im Geiste erwachen. Man ist nicht mehr jung und wie war das Leben? Es ist so abgeschmackt, so zum Einerlei geworden, alle Tage dasselbe, vielleicht denkt man noch an die letzten Gespräche in der Gesellschaft, an diese

oder jene Person, an die letzte Oper oder an ein Concert. Die grosse Welt ist so alltäglich, sie bleibt sich mit ihren Principien, Intriguen und Etiquetten immer gleich.

Man ist müd und hin bis man in's Bett kommt; denn geistreich und froher Dinge muss man scheinen, wenn man es auch nicht ist. Das sind die Gedanken und Erinnerungen des philosophirenden Geistes eines früheren Attachés.

Das waren beiläufig meine Gedanken auf dem Berge. Die Abendglocken des mächtigen Domes klangen zu mir herauf, die Sterne — das Geläute begrüssend, mahnten mich an das Gebet! Das Gebet? Wie sollte man in dem Getriebe da unten beten? Wie könnte man da ernstlich gesammelt sein und an das Fortleben der Seele, die da drinnen im Körper wohnt — denken. In den Körper, der uns durch sein Altwerden zeigt — dass unsere Zeit hienieden bald aus ist. Die Glocken läuten fort und die Sterne leuchten: Bete — sammle dich, spricht eine innere Stimme — blicke auf zu Gott — der dich zum ewigen Leben schuf. Das Erdenleben ist kurz und vergänglich, denke an das zukünftige ewige Leben deines Geistes. Solche Augenblicke der Mahnung kommen über einen jeden Menschen. Es mahnt dich Nachtigallenschlag, ein schöner Sonnenuntergang — der klare Sternenhimmel oder eine Blume an die Zukunft deines Geistes. Damals an diesem Abend schaute sich mein Herz nach der ewigen Heimath des Friedens; ich war böse auf mein Schicksal und wollte gerne Ruhe haben. Bald nachher hatt' ich es erreicht — ich war ein Geist, die Zeit meines irdischen Lebens war abgelaufen. Seit meiner Erlösung hatte ich tausend Gelegenheiten Gottes Liebe und Weisheit so recht zu bewundern. Keinen Tag meines Erdenlebens, und war er noch so bitter — verdamme ich jetzt. Nun möchte ich es mit einer Posaune in die Welt und in die Kreise — wo ich früher lebte, rufen: Menschen — ihr habt einen ewigen, unsterblichen Geist in euch! Sammelt euch wenigstens einmal im Tage, und denket an Gott — den Herrn des Alls. Plaget Euch nicht so ab — mit den

Nichtigkeiten der Welt; Alles vergeht, nur der Geist und seine Thaten — sie leben fort. Für Gott leben und wirken ist nun mein Wahlspruch. O du Erde mit deinen vielen Lastern, Verbrechen, Schmerzen und Thränen, und mit deinen Tugenden, Entsagungen, mit der aufopfernden Liebe treuer Herzen, dankbar — gedenke ich dein, denn du warst mir eine Sprosse zur Himmelsleiter, ein Mittel zur Erlangung meines jetzigen Friedens. Gott helfe und segne dich, liebe kleine Erde; strebe und kämpfe nach aufwärts, mit all den Lieben, die ich in dir noch mein nenne.

Catharina: Der Geist Franz, der sich nun äusserte, war ein liebenswürdiger, guter Mann gewesen. Aus seiner Ausdrucksweise wird man ersehen, dass er ein eifriger Liebhaber des Reitens und des Sports gewesen.

Franz: Du willst, liebe Freundin, eine förmliche Gesellschaft um dich haben! Du denkst dir: Benützen wir die Gelegenheit, um zu fragen und zu lernen, du hast Recht; dann ist es auch sehr angenehm, mit alten Bekannten zu sprechen. Ich bin glücklich; je nach den Thaten der Selbstverleugnung oder meiner Fehler empfangen ich nun den Lohn oder die Strafe. Immer mehr muss ich jedoch meine Unvollkommenheit einsehen. Ich werde noch einen Galopp auf Erden machen müssen; der Start wird bald erschallen. Mit dem Erdenleben ist es gerade so, wie bei dem Rennen. Nehmen wir zuerst ein Flachrennen: Die Glocke tönt; aufgepasst! Jetzt geht es los! Mit Besonnenheit und Ausdauer und mit einem leichten Körper kommt man am ersten an; Ungeduld bringt nichts zu wege. Ein Steepelchase — o, die Hindernisse! Dort ein Hecke, hier ein Graben. Man will darüber hinweg, man sieht das jenseitige schöne Ufer der Ruhe, aber man hat die Kraft nicht, einen guten geregelten Anlauf zu nehmen; man will es forciren und liegt auf einmal im schmutzigen Graben, aus welchem man besleckt und hinkend den festen Boden wieder erreicht. Das sind die Versuchungen und Hindernisse des menschlichen Lebens, die sich nur mit Ruhe und Besonnenheit überwinden lassen. Das sind die Gedanken eines alten Sportsman, der die Natur liebte und

den Schöpfer in jedem Baum, in jeder Blume fand. Gut Heil! und Gottesschutz! der ein Rennen auf Erden wieder mitmachen muss. Ich wünsche ihm einen festen Sitz, eine sichere Hand und Besonnenheit.

Catharina: Wir begaben uns nun Alle in einen schönen Garten dieser Sphäre. Dort erblicke ich den Geist Marcellus, umringt von all' den Lieben und Freunden, die er sich im Laufe seines Geisterlebens erworben hatte. Marcellus trug eine lange weisse Umhüllung. Da trat ein hoher Geist auf ihn zu und sprach: „Marcellus, der Augenblick ist da, in welchem du von Gott die Gnade der Wiedereinverleibung erlangst. Du sollst nun all das gerade machen, was früher krumm war.

Gutes dort thun, wo du früher Uebles thatest, der Tugend statt dem Laster dienen.

Blicke noch einmal in dein letztes Erdenleben.“

Da entrollte der Engel ein langes Blatt, darauf war Marcellus Leben aufgezeichnet. Er las es ab und nochmals durchbebt ihn Reue, Zerknirschung, das heisse Verlangen nach Sübne. Er sprach zum Engel: „O lass mich ziehen!“ Der Engel nun entrollte ein zweites Blatt, darauf war die Einverleibung, die er nun übernehmen sollte, aufgezeichnet; Kindheit, Jugend, Alter, die Zahl seiner Erdenjahre, die Aufgaben, die er zu vollführen hatte, alle Prüfungen und Leiden. Der Engel sprach zu Marcellus: „Lese dieses, es ist dein Leben. Fühlst du die Kraft, dies Alles zu vollbringen? Bedenke es noch einmal.“

„Ich will! ich will!“ — bat Marcellus. Da trat der Engel zu ihm und setzte eine Dornenkrone auf das Haupt — es that ihm weh.

„Dies sind deine Leiden“ sprach er, und dann gab er ihm einen Palmenzweig in die Hand: „Dies ist der Sieg!“ sprach er; „Bewahre sie Beide in der Erinnerung.“

Dann schlug der Engel dreimal mit einem Schwert dem Marcellus auf die rechte Schulter, er sprach dabei: „Für Gott, für den Nächsten, für dein eigen Seelenheil. Nun bist du zum Ritter Gottes geschlagen, halte treu dein Wort.“

Marcellus kniete nieder und küsste das Schwert und rief aus: „Ich schwöre Treue meinem Gott.“

„Er hat geschworen!“ riefen alle Geister, „Heil ihm! Gott gab ihm die Kraft dazu.“

Marcellus umarmte seine Lieben, ganz besonders einen weiblichen Geist, es war die, welche er liebt, seine Dual. „Ich folge Dir bald nach“, sprach sie zu ihm, „du weisst es ja, ich gehöre zu dir, und als deine Gattin werde ich dir treu zur Seite stehen; wir werden uns erkennen.“ Es war dies wie ein heiliges Verlöbniß; Marcellus liess die Braut zurück im Geisterreiche, um ihr die Wohnung auf Erden zu bereiten. Nun gab der Engel dem Marcellus 3 magnetische Striche, für Geist, Seele und Körper. Er schief ein, die Geister um ihn sangen herrliche Melodien; seine Dual stand neben ihm und weinte, für sie war es eine Trennung.

Nun kam ein Engel der Geburt, welcher Marcellus auf die Erde trug — zur Wiedereinverleibung. In der Wiege erwachte ein Kind — liebende Augen, glückliche Eltern betrachteten es; ernst blickte der Schutzgeist auf das ihm anvertraute Gut — das kleine Kind — in der Wiege.

17. Capitel.

4. atmosphärischer Ring I. Sphäre.

Belehrungsstufen und Sphären seliger Geister. Freiwillige Einverleibung, Arzneikunde, Heilkraft, Reaction, wirkt auf den Kopf. Südwind, Venus — Stier.

Catharina: Indem ich euch in diesen atmosphärischen Ring einführe, komme ich in meine Heimat; ob zwar ich alle Sphären des Ringes besuchen darf, so ist doch diese erste Sphäre mein Zuhause. Ich werde noch diese 7 Sphären beschreiben, dann aber geht mein Wissen zu Ende, ich werde von euch Abschied nehmen und ein höherer Geist wird euch durch die anderen Ringe führen. Die Geister dieses 4. Ringes unterliegen

nicht mehr der gesetzlichen Einverleibung als Büsser, wenn sie eine Wiedereinverleibung übernehmen, so ist es freiwillige Mission. Auch haben sie die Fähigkeit und Möglichkeit, Reisen auf die Planeten zu unternehmen. Dies ist die Sphäre der Heilkraft und Heilkunde, der Barmherzigkeit. Man braucht aber auf Erden kein Arzt gewesen zu sein, um diese Sphäre zu erreichen; sie fasst jene barmherzigen Seelen, welche humanitär wirkten und die Leiden der Menschheit heilen wollten. Eine wunderbare herrliche Sphäre ist es! Christus der Herr besucht uns oft, und die höchsten Geister kommen hierher, uns zu unterrichten und über die erhabenen Dinge zu belehren. Kein Laster und kein größeres Vergehen darf hier einkehren, hier lernt man Demuth durch die Enthüllungen höherer Weisheit; und hier lernt man Erkenntniss durch die Lehre der vollkommenen Liebe; man bekommt eine Ahnung dessen, wie man eigentlich sein sollte; es ist dies die Sphäre des geistigen intellektuellen Erwachens für alles Höhere und Bessere, und die Wahrheit dämmert auf im Geiste. Es kommen von hier freiwillige Wiedereinverleibungen auf die Erde, kleinere Missionen auf derselben: entweder Entdeckungen in der Heilkunde, Werke philanthropischen Wirkens. Mesmer, Hahnemann, Mathei, Menschen wie August Hermann Frank kamen aus dieser Sphäre. Hier wird eifrig Botanik und die Heilkraft in allen Zweigen studirt. Deshalb ist auch die Pflanzenwelt hier ganz wunderbar schön und reich, sowie die Flüsse und Mineralquellen, ich möchte es cosmische Gewässer nennen. Wohlthätige Einflüsse von hier kommen auf die Erde und wirken besonders auf die Kopfnerven der Menschen, auch bringen sie Reactionskraft in den Krankheiten. Geister aus dieser Sphäre beeinflussen die Menschen zu Werken der Barmherzigkeit und helfen denjenigen, die sich mit der Heilkunde befassen. Die Einflüsse dieser Sphäre sind sozusagen ein Antidot gegen Gift, Krankheiten, schlechte Einflüsse, Grausamkeit und Geiz.

Ich habe einen Geist auf dieser Sphäre zum Medium gebracht und er will ihr einiges über den Tod auf Erden sagen.

Kundgebung des Geistes Hahnemann.

Der Prozess des Todes ist von der Medizin immer noch nicht gründlich genug behandelt worden. Sehr oft halten die Aerzte einen Starrkrampf oder Scheintod, welches nur eine temporäre Abwesenheit des Geistes aus dem Körper ist, für die definitive Auflösung oder Tod. Da gäbe es viele Mittel, um manchen Todten wieder zu erwecken. Es werden diejenigen, die man auf Erden Todte nennt, viel zu schnell beerdigt, und Viele müssen erst im Grabe die seelischen Qualen der totalen Trennung vom Leibe durchmachen. Blaue Flecke am Körper, ja Verwesungsgeruch sind keine untrüglichen Zeichen des wirklichen Todes, d. h. der totalen Trennung des Geistes vom Leibe; sie sind gewöhnlich Anzeichen, dass die Trennung sich nähert, aber sie sind nicht immer die Auflösung selbst.

Die Menschen sollten grossartige, gut ventilirte, wohleingerichtete Häuser und Anstalten haben, in welche sie ihre Todten legen, und nicht vor dem 9. Tage, nachdem alle erdenklichen Wiederbelebungsversuche gemacht wurden, begraben. Die Todten sollten dann nicht aufgebahrt sein, sondern im Bette liegen. In diesen Anstalten sollten Aerzte Tag und Nacht die Erstarten beobachten und versuchen, sie wieder zu beleben.

Der Magnetismus allein wäre im Stande, Viele wieder zu erwecken und den Starrkrampf zu lösen. Auch elektrische Strömungen wären von grosser Wirkung, man könnte da schöne Erfolge erzielen. Dann, je nachdem die Krankheit war, kalte Einpackungen, Abreibungen oder heisse Bäder. Bei allgemein auflösenden Krankheiten natürlich sind derlei Versuche unnöthig, aber bei Schlaganfällen und nervösen Leiden sind sie sehr angezeigt. Stellet euch eine solche Leichenwiederbelebungsanstalt vor, durch gute Medien wohlgeleitet, würde manche Auferstehung dort gefeiert und viele Thränen getrocknet werden. Der Geist mit seinem Nervenkörper trennt sich nicht in allen Krankheits- und Todesfällen gleich schnell vom Körper; durch magnetische Einströmungen könnte man in manchen Fällen den scheiden wollenden Geist in den Körper reagirend zurückzwingen. In

manchen Fällen weilt der Geist längere Zeit um dem Körper, und wenn man ihm da zu Hülfe käme, würde er denselben gerne wieder beleben.

Christus kannte die Motore dieser Wiederbelebungs-kraft, die kein Wunder, sondern nur ein Naturgesetz sind, welches die Menschen nicht kennen; sie geben sich auch keinerlei Mühe, es zu erforschen, die Aerzte am allerwenigsten weil sie nur empirisch wirken wollen und den Magnetismus, sowie alle geistigen Kräfte ohne Untersuchung negiren.

Die kleinste Disharmonie im menschlichen Körper hat eine Rückwirkung auf den Geist, gerade so, wie die Disharmonie des Geistes auf den Körper wirkt. Man lebt in Wechselwirkungen, gegenseitiger Austausch ist das ewige Treiben des Lebens im Kleinen wie im Grossen. Der Geist und Seelenkörper braucht nicht absolut einen gesunden Körper, um darin zu wirken, denn sehr oft verbinden sie sich mit einem kränklichen Organismus, die Kränklichkeit des Körpers wäre keine zwingende Bedingung für die Trennung des Geistes aus demselben, wohl aber Verletzungen der Lebensorgane; die haben den sogenannten Tod zur Folge; doch giebt es viele Fälle, in welchen keine ganze Zerstörung der Organe da ist, und wo ihre Thätigkeit nur paralytirt ist, da könnte man den Geist in den Körper zurückführen durch Anrufung desselben und durch eine zwingende geistige Macht. Wohlausgebildete Medien wären hierzu die besten Werkzeuge. Wir wollen hier einen Zustand hervorheben, der ein Mittelding ist zwischen Scheintod und der definitiven Trennung des Geistes vom Körper, einen Zustand, den die Menschen noch gar nicht erforscht haben, welchen aber Christus, Apollonius v. Tyana und die Egypter kannten. Wenn auch der Geist durch Krankheit und Disharmonie aus seiner Körperhülle getrennt wird, er bleibt doch noch eine gute Weile bei demselben, wie man es jetzt auf Erden durch die Kundgebungen Jüngstverstorbenen durch Medien erfährt; sehr oft könnte man dem Geiste noch einen lebensfähigen Eingang in den Körper verschaffen durch Einsetzung der mangelnden Lebensfluide, durch Unterstützung der

Kräfte, die das Körperleben mit dem Geistesleben verbinden.

Christus kannte das, doch das, was Christus nur ein Wort kostete, kostet den Menschen ein ernstes, tiefes, schweres Studium, an dessen Beginnen sie gar nicht denken. Die allgemeine Scheu vor den Leichen hält die Menschen ab, sich mit ihren Todten zu beschäftigen, und wenn einmal der Arzt gesagt hat: „Der Mensch ist todt“, so muss es so sein, wenn auch Millionen Fälle von Scheintod vorkamen und noch kommen werden.

Man behandelt eben die Körper der für todt Erklärten wie eine leblose Masse, statt sie zu erwärmen, zu magnetisiren oder elektrisiren, was eben in den gegebenen Fällen angezeigt wäre, bahrt man sie auf und legt sie in kalte Räume. Die Anrufung des betreffenden Geistes würde manches Dunkel erhellen. Doch nein! Darüber lacht die Welt und insbesondere die Medicin. Die Hinrichtungen z. B. bringen keine spontane definitive Trennung des Geistes vom Körper, denn neben dem Bilde des Fleisches existirt ein Nervenkörper, der den Geist mit dem Menschenkörper verbindet; dieser Nervenkörper kann nicht hingerichtet und aus dem Menschenkörper gewaltsam gerissen werden. Mittelst dieses Nerven- oder Seelenkörpers sind die Geister nervaurische Bilder der Menschen. Der Geist ist der Motor, das unsterbliche Leben inmitten dieser beiden sich gleichenden Hüllen; also fühlt der Geist alles dreifach, geistig, nervaurisch, fleischlich. Das plötzliche Nehmen des fleischlichen Lebens, bei Hinrichtungen oder sonstigem Mord, ist kein plötzliches Stehenbleiben alles animalischen Lebens; dieses Leben lebt noch fort, bis die nervaurische Agonie es vollendet hat; das Nervenleben muss sich austoben, bis es den Geist definitiv von sich gibt. Die Wahrheit dieses bezeugt das Gesichterschneiden bei den Aufgehängten und die unwillkürlichen Bewegungen in den Extremitäten bei Solchen, welchen z. B. in einer Schlacht der Kopf plötzlich von einer Kanonenkugel fortgerissen wird. Aus diesen Gründen sind der Krieg, Hinrichtungen und Mord aller Art ein grosses Unrecht,

nicht nur an der Menschheit, sondern auch an den Geistern.

Man tödtet gewaltsam den Körper, verursacht dadurch dem Nervenkörper unsägliche Qualen, wodurch der Geist eine lange peinliche Agonie durchzukämpfen hat; also ist das Getödtetwerden eine dreifache Qual. Obzwar der Verurtheilte es weiss, dass er sterben wird, so kann er doch nicht die sonst gradative Trennung des Geistes und Nervenkörpers vom Menschenleibe vorbereiten, also ist der Mord ein schreiendes Unrecht, da er gegen das von Gott eingesetzte Naturgesetz handelt; und nur der Mensch allein ist es, er, den man die Krönung der Schöpfung nennt, der solches thut.

Betrachtet die Thiere, sie bekämpfen sich wohl, aber nur eine Art gegen die andere, sie bringen sich nicht in ihrer eigenen Art um. Kein Adler, kein Tiger zieht schaarenweis gegen seinesgleichen aus, um sie zu vernichten; wohl aber die Menschen, die Christen; ja sie sind erfinderisch in der Art und Weise, wie sie einander massenweis umbringen könnten. Der selbstbewusste Geist, das einzige Wesen, welches den freien Willen besitzt, steht durch seinen geistigen Fall moralisch oft tiefer als das, dem Naturgesetz mechanisch folgende Thier. Irrsinn, Blödsinn, Scheintod, raffinirter Mord, sind Erscheinungen, welche unter den Menschen, aber nicht unter den Thieren vorkommen.

Nun aber, um auf den Tod zurückzukommen, durch Kundgebungen von Geistern an Medien hört man es vielfach, wie schwer der Geist sich oft von seinem Körper trennt, ja manche weilen oft Jahrhunderte bei denselben. Deshalb ist das Verbrennen der Leichen eine grosse Wohlthat für den Geist, und das rascheste Mittel der definitiven Lostrennung, ein Mittel, welches den Geist am schnellsten zum Bewusstsein seines geistigen Lebens bringt. Die Verbrennung der Leichen ist also nicht nur aus hygienischen Gründen das allerbeste, sondern sie verleiht auch den Geistern völlige Freiheit, weil es die Auflösung aller irdischen und nervaurischen Bande ist. Viele Geister sehen dem Process der Verwesung ihres Körpers zu, und viele hängen noch mit

Liebe an ihren Gebeinen. Die Aegypter, welche ihre Könige durch kunstvolles Einbalsamiren Jahrtausende hindurch als Mumien erhalten konnten, verbanden hiermit einen geistigen Zweck; es war dies ein Geheimniss der ägyptischen Priester, welche die höchste magische Wissenschaft besaßen. Die Priester konnten den Geist in die Mumien zurückrufen und dieselben für Momente beleben. Durch die Erhaltung des Menschenkörpers bleibt der Nervenleib des Geistes in Verbindung mit demselben und es besteht dann ein nervaurisches Gebundensein zwischen diesen Dreien. Derjenige, welche dieses Geheimniss, dieses Naturgesetz der Wiederbelebung der Mumien kennt, kann es heute noch provociren.

Die ägyptischen Priester erhielten künstlich die Körper ihrer Könige aus besonderen Gründen, da sie von Zeit zu Zeit den Rath dieser Könige für Staatsfragen brauchten, und sie auch über die Geheimnisse der Magik, über ihr geistiges Leben befragen; in den nöthigen Fällen provocirten sie deshalb die momentane Wiederbelebung der Mumien. Diese Priester glaubten an keinen Tod, die Unsterblichkeit stand in vollster Kraft vor ihrem Blick. Das Schwören bei den Gebeinen der Verstorbenen, Geisterbeschwörungen auf Kirchhöfen, Geisterspuk in alten Schlössern, sind alles Anzeichen, dass die Geister an ihren Körpern hängen und dass ein sympathisches Band zwischen dem abgelegten Körper und dem Geiste besteht.

Augustus: Zur Ergänzung der Belehrung dieses Geistes lasse ich zwei Kundgebungen folgen — welche das Medium erhielt, sie werfen einiges Licht auf die Worte Hahnemann's.

Ein Bekannter des Mediums starb ganz plötzlich am Gehirnschlage; seine Töchter fanden ihn des Morgens todt im Bette. Auf Anfrage des Mediums nach den geistigen Zustande des plötzlich Verstorbenen schrieb ihr der Schutzgeist:

Der Geist Emil's (Taufname des Verstorbenen) ist umdüstert, er sitzt bei seiner Leiche und kann nicht

fort. Ich bringe ihn hierher; es wird ihm gut thun, wenn du zu ihm sprichst.

Nach einer Weile knisterte und klopfte es an die Thür, das Medium nahm den Bleistift zur Hand und fragte: Ist Emil's Geist da?

Es schrieb: Emil: Ich habe die Ehre! Ich bin in einer eigenthümlichen Lage. Der Emil, ich, soll morgen beerdigt werden; ich bin nicht in ihm, und fühle mich doch als Mensch. Todt und lebendig, lebendig und doch todt! Es ist eine verzweifelte Lage.

Medium: Fassen Sie Muth, Sie sind ein Geist, Gott wird ihnen hilfreiche Freunde schicken.

Emil: Ich weiss, Sie sind eine Spiritistin; ich hielt aber den Spiritismus immer für einen Schwindel.

Medium: Der Spiritismus ist die Lehre über die Fortdauer des geistigen Lebens nach dem leiblichen Tode; nun müssen Sie doch zugeben, dass dies kein Schwindel sei.

Emil: Ich bin mir ein Räthsel geworden! Zu Haus dieser Leichnam, den ich soeben verliess, das herzerreissende Weinen und Jammern meiner Töchter! Bin ich vielleicht scheidetodt? Ich fürchte mich vor dem Begräbniss; der Gedanke an den Sarg ist mir grauenhaft. Ich will meine Töchter veranlassen, Wiederbelebungsversuche an mir machen zu lassen, man soll mich fest frottiren, bitte magnetisiren Sie mich, um mir Kraft zu geben, zurück zu geben, denn ich fürchte mich vor dem stillen Leichnam im Haus; sonst lag ich um diese Stunde gemüthlich lesend im Bette und jetzt!

Das Medium magnetisirte den Geist; des anderen Tages erfuhr sie, dass Emil's Töchter, ausser sich vor Gram und Schmerz, den Leichnam ihres Vaters frottirten, ihm warme Tücher auflegten, zur Ader liessen und das Begräbniss um einen Tag verschoben, bis die Verwesung eintrat. Am Tage des Begräbnisses meldete sich Emil bei dem Medium und schrieb:

Emil: Ich habe die Ehre! Der schreckliche Tag ist vorüber! Der Körper ist in's Grab versenkt! Alle Hoffnung auf Wiederbelebung umsonst. Ein fürchterlicher Augenblick war es mir, als man den Sargdeckel schloss

und meine Töchter laut schreien. Ihr Magnetisiren that mir sehr wohl, es schlummerte mich ein, aber der Schmerzensruf meiner Kinder weckte mich auf. Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme — sie ist wahrhaft wohlthuend. Meine selige Frau kam mich abholen, ich befinde mich nun in einem Kreise freundlicher Geister. Es ist freilich schwer, sich so geschwind in eine neue Lage zu finden, wenn man 65 Jahre lang ein Mensch war. Der Gedanke von Zukunft und Ewigkeit ist mir höchst unheimlich; wie wird es noch werden? Ich war k. k. Notar, da war Alles nach Paragraphen und Gesetzen festgesetzt, ob es hier auch Gesetze giebt? das muss ich nun ergründen.

Augustus: Nun lass ich die Kundgebungen eines Geistes folgen, welcher sich von der Erde nicht trennen konnte. Des Mediums Lieblingsspaziergang waren — die Ruinen eines Schlosses. Ihre Sehnsucht, etwas von dem früheren Rittersleben zu erfahren — mögen wohl diesen Geist angezogen haben.

Kundgebung des Geistes Tattenbach:

Na, endlich Luft ich mir mach! Arnulf Maria von Tattenbach, geboren im Jahre des Herrn, 13. Wonne-
monat 1306 — gestorben — im Jahre des Herrn,
27. Hornungsmonat 1390. So alt war ich damals; seit-
dem bin ich viel älter worden. — Ich hab' dich, lieb
Kind, auf den Trümmern meiner zerstörten Burg ge-
sehen, du dachtest an das alte Leben und sein Vergehen
— du sagtest: „Hier ist mein Zimmer, dort mein Thurm,
— wie heulet der Wind und der Sturm! Nur einen
Augenblick möchte ich fürwahr — Alles so seh'n, wie
einst es war!“ — Schön Deutsch-Kind sei geduldig —
ich bitt' dich, lass' mich schreiben — huldvoll erbarm'
dich über Einen, der lang' nichts sprach auf Erden. —
Lass' mich nur völlig Alles schreiben — die Minuten,
die du widmest mir, sind nicht vergeudet, nicht verloren;
— denn sie sind ein labend Almosen — welches du
giebst dem einst so wackern Ritter Arnulf Maria v. Tatten-
bach, der jetzt ist ein Bettler im Reich der nackten
Geister.

In der Zeit, wo ich lebete — war Gonobise gar nicht zu vergleichen — mit dem Gonobitz von heute, andere Sitten, andere Leute — denn Alles muss den Zeiten weichen!

Komm' und stelle dich mit mir — auf meinen alten Burgthurm hier — und blicke hinab und hinauf — und du wirst sehen, was vollbrachte der furchtbare Zeitenlauf. — Das jetzt mit Häusern bespöckte Gebirg war ein finsterner, düsterer Urwald, — das Thal ein sumpfiger mächtiger Eichenwald mit 3 grossen Teichen und hohen Schilfen — worin viele Vögel aller Arten lebten. Der liebe Storch, der schmucke Schwan der Wälder, waren unsere Sommergäste im Weiher. Kein' ängstlich weisse Strasse, kein Weg war da zu sehen, nur dunkler Steg. — Im Thale unten wohnten nur arme Fischer und fischeten am Teichesrand der Karpfen viele; — im Walde drin da hüteten die Jäger der Hirsche und Rehe viele. — Es war ein herrliches Leben; — in der Zeit der Hirschenbrunst — hörte man ihr Spielen und Röhren bis hinauf — zur stattlichen Burg. Auch die Schnepfe und Ente — der Kiebitz und der Gänse Manche waren hier zu Hause wohl. — Auf den Bergen auch kein Wein, — den brachten erst die Wellischen herein; — die hauten unsere lieben Wälder nieder, dass niemals sie erwachsen wieder. In den Bergen hauste das wilde Schwein, auch der liebe Brummbar war darein, dessen Schinken sehr wohl schmeckete, — der den Honig gerne leckete, dessen Haut zum Liegen köstlich war.

Cilly stand schon, die alte Stadt — mit ihren wackern Grafen — deren Tapferkeit beim Turnir und Krieg wohl bekannt ward. — Auf Burg Köbel lebete — ein Ritter, Aldarich der Harte — so er benennet ward. — Dieser Ritter lebte dort inmitten grosser Wildniss und durchdringbarer Wälder — von wilden Thieren allerhand bewohnet — am sicheren Hort. Seine stolze Burg — grüsste oft die meine, — wir sahen uns oft, — so wie die von Anck am Steine und die Ritter von Wurmprande vom hohen Wurmperge. — Die Anck am Steine waren Ritter — des Raubes und des Mordes,

ihre uncinnehmbare Burg — ward bekämpft von den Grafen aus der Cilly.

Ein frummer Ritter lebte — auf der stolzen Burg Lindek, im Thal unten wohnten — der Menschen mehr als oben — und lichter war es dort. — Eine Burg stand dort — inmitten stolzen Eichenwaldes, — woraus man später ein gross' Haus erbaute — was jetzt hat der Herr von Eichelburg — sich auf moderne Art — so fein erbauet neu. Der Pass von Tattenburg nach Cilly — ging nicht hinunter in das Thal, er ging gleich oben an der Burglehne — und zog sich später seitwärts ab. — Auf dem „Weit am Stein“ wohnten zwei Brüder, die sich innig liebten — und deren Kinder ein liebend Paar geworden. — Auch die Burg von „Blankenstein“ ward bewohnt von dem Ohme mein; um dessen fein Töchterlein ich freiete und führte heim — mit Truhen, Pferden, weissen Linnen. — Mein' Burg war fest gebaut — in starken Fels gehauet — mit Mauern rings herum — bis in die Schlucht hinab. — Ein' Kapelle hatt' ich auch — im Thurm hoch. — Die Thür des Eingangs ist noch da. — Ställ' und Gesindehäuser, Stuben für Knecht und Mägde. Die Lebensmittel wurden selbst erzeugt, — das Linnen selbst gesponnen, die Wämse selbst genäht. — Schuhflicker, Schmied und Schneider, Tischler und auch Musikus — sie waren all' beisamm' ganz heiter — auf mein Burg und Schloss. —

Fein Spezerei und Tücher, die kaufeten wir all' Vierteljahr einmal — für Weib und Kind in Cilly; — und brachten ihnen Goldgeschmeide, — Spangen, Sammt und Seide, — wenn wir einen wäl'schen Kaufmann in der Klemme fingen, am Lindlein — Baum aufhingen.

Das Leben, das war herrlich schön, — dass ein solches Leben musst vergeh'n! Das macht mich trüb für wahr! — Das Leben, es wär länger, härter, doch auch männlicher. — Man liebt' sich inniglich und treu, man hat sein eigen Reich, sein eigen Land, — sein eigen unbezwingbare Burg, dies Alles ist nun doch vorbei! — Man liebte Gott, ehrt' auch den schwarzen Rock, — litt keinen Armen in der Gau, — dafür sorgte die Frau.

Vom Ritter der Burg Köbel — weiss ich manch' grausige Erzählung; — wie er viel wäl'sche Kaufleute eingesperret, — ihnen nahm all Hab und Gut, — und sie zuletzt ersäufete. -- Viel Gerippe fand man dann — in dem Verliesse der finsternen Burg, — als die Grafen von der Cilly — den bösen Aldarich bezwangen — und ihn zu sich führeten gefangen in Ketten auf ihr' Burg und Schloss -- wo er, dessen Reichthum einst so gross — schmäblichen Todes starb. — Er hatte kein traut' Weib, nur der Buhlen viele. — Seine Burg ward zerstöret ganz, — die Grafen nahmen Alles mit — von sein' Reichthum und sein' Glanz. — —

Mein traut' Weib aus Blankenstein, die war ein wahrhaft' Edelstein. — Dreizehn Kinder hat sie mir geboren, — die ich alle sammt hab gross gezogen. Ich war auch am heiligen Grab, — dieweil noch klein die ersten Kinder waren; des Vaters Freuden ich noch genossen hab', — als ich zurüeckkam von dem heiligen Grab, mit Wunden wohl bedeckt.

Hör mich an schön Rothhaar! — Um die stille Mitternacht, — wenn der schöne Mondschein lacht, — komm auf mein' Burg ganz sacht'; — komm und setz dich auf den Stein, — der hinab schaut auf Flur und Hain, — und hör mich an ganz allein, — mich den Herrn von Tattenbach! Ich will dir erzählen vom Hirschen flink — vom Bären und vom Reh geschwind, — vom Eichenwald, vom Sumpf und Schilf, — vom grossen See, vom Storch und Schwan, die dieses Thal bewohnt ha'n; — wo jetzt Menschen wohnen überall, Menschen schreien — wo einst Hirsche rührten — Menschen in der Menge sind, — wo einst es war — so wild und still, — nun ist es aus, nichts mehr zu hören — von Allem dem, was einst so herrlich war; was mein Herz entzückte und mein Geist erfreute! Alles offen, Alles weit, — die Berge kahl, — die Strassen breit, — viele Leute, viele Gaffer, kein Herr — kein Meister, — kein Ritter, kein Held, nichts als Wiesen und viel Feld — Wein und kahle Höhen — o mein Gott! und Steine-Haufen, wo einst die edlen Ritter hausten.

St. Anna, das Kirchlein lieb, — das kenne ich, es stand ja schon, — es war umschlossen von den Mauern gar, — die von der Burg bis in die Klemme gingen; — doch dann kam gleich der dunkle Wald. — Da, wo jetzt die Bürger sich Bäuche streicheln, — waren nur Hirsche und die gelben Eicheln — prachtvoll Wildniss und Verborgenheit, — dort, wo die Sonn' hinscheint heut'!

Warum o schön Rothhaar, sag ich dies, — warum das Minnelied von mein' Paradies? Weil in dir lebt alte Liebe, altes Leben, — weil dir die Geister nah', du Trost kannst geben — mir altem Tattenbach! — Weil oft du kommst zu mir, auf mein' grau Steinhauften — weil du ein Lied sangst hier — das so trüb und doch so lieblich drang zu mir, der ich dort wohne auf der Burg.

Du frugst: Klebt dir an noch altes Leben, — morsche Burg, Monument der Zeiten — die jetzt schon lang sind abgelaufen? Ja, es klebt noch an ihr altes Leben — es klebt ihr an auch altes Leid!

Hier stöhnt's, hier weint's, unter diesen Haufen alten Mörtels grauen Steinen! — Du hast gerechnet und gefunden, dass ich an 400 Jahr gestorben. Kind! Was ist die Zeit? — Was bringt sie? Veränderung — Zerstörung, — doch sehr wenig von der Freud'!

Sieh ich liebte mein' Wald, — mein süß Weib, mein Kind, — meinen Wein, mein Musikus, — mein stark' Burg und Schloss, mein Knapp und mein Edelross! Ja, ich lieb' es Alles, und nur zu balde heuleten die Hunde, blies der Wind die Seele mir aus! Um meinen Geist war's wüst und blass, ohn' Wams, ohn' Harnisch — ohn' Schild und ohn' Visier, — es war mir comisch schier, — doch fest ich blieb allhier, auf mein' lieb' Burg und Schloss, — und wollte gar nicht weg, vom theuren alten Fleck.

Ich sah mein Weib, das gestorben war, und das ich einst nahm am heiligen Altar. — Es sprach so mild und süß: Komm, gieb die Liebe mir, die du so treu mir hieltst — komm, gieb sie mir in Geisterchor! — Doch nein, ein Ritter war ich, auf Tattenbach all-

hier, und der bleib' ich; — und das war das erste Hundert Jahr!

Dann kam Verwüstung, Krieg sogar, — doch die Enkels Söhne waren tapfer, schlugen Türken, Heid' und Ketzter; — und ich sass da und sah es Alles, — war froh und pries Gott vielmals. — So sass ich da und sah noch Manches, — dass mir darob das Herz hätt' brechen können! — Doch lag ich da, ohne Herz im Grab, — darob ich heimlich mich that grämen. —

Nun kam Bildung in das arme Land; — an Wald, Fels, Burg legten sie an die Hand, langsam fiel mein Burg und Schloss, — doch hielt sich's lang und tapfer, — denn er stand da in seinem Alter, stark und unüberwindlich gross, der Herr auf Tattenbach, der Geist der Burg! — Und es fiel der Wald — und fielen die Rehe und Hirsche viele; — der Brummbär zog davon gar bald, — da es auch ihm nicht mehr gefiele; — das laut Geschoss von den Kanonen, das hart' Gekrächz von den Geschoss — das mir raubte Burg und Schloss. — So verlor sich Alles nach und nach — altes Leben ward vergessen, ach, wie wenn es niemals hätt' besessen, weder Knecht noch Ritter! — —

Und abermals sie kamen — die Frau und Kind, in Gottes Namen! „So komm doch alter Heide“ — so sprachen sie und baten schön: Bin kein Jude, bin kein Heide — bin gut christlich — glaubt es mir; — muss hier bleiben, kann nicht gehen.

Und ich lobte Gott und blieb allhier.

So wurde es der Hundert Jahr schier vier!!

Doch mir ward kurz die Zeit allda, denn der Gedanken waren viele da, — so auch der Thränen um die alte Zeit — wo ich gelebt, gegessen und getrunken, wo jetzt Raben krächzen, Bäumchen wuchern. — O mein Kind! Könnt ich sie neu erbauen — mein schön' Burg, viel gäbe ich dann. Wollt' gern dann sitzen dort oben auf den Stein — zehntausend Jahr und immer schau'n hinein — in meiner Burg schön' Fensterlein! — —

Doch nimmer wird es mehr; mir wird schier bang, — auch die Zeit, sie wird mir lang! — Und wenn sie

wieder kommt, mein Weib, sag Kind? — soll ich dann folgen ihr geschwind?

Ja, sagst du, und wirst beten auch für mich? — Dank dir, lieb' Rothhaar, dass du beten willst für Einen, den Niemand kennt mehr; — denn ich habe auf der Erde Keinen, — der mich liebet und kennet! — Ja — ich will dir folgen; und Gott der Herr, — den ich verehret, wohl gekennet hab'; — wird er nicht grollen ob der langen Zeit, die ich hier versümet hab', — zu kommen in sein Reich? Und Petrus, der frumme Mann, wird er wohl aufthun mir alsdann das herrliche schöne Paradies, — worin Gott die Engel singen hiess?

Du sagst: Ja, ich soll nur beten; das thu ich auch und ruf unser lieb' Frau Maria an. — O mein Vater sieh mich an. — Dir sing ich nun mein Minnelied: Dank dir, dass du mir vergönnet hast, die viel' Hundert Jahr auf meiner Burg; Dank dir, dass du nicht zerstöret hast meinen starren Geist und Sinn; so wie die Leute zerstöret ha'n die steinerne Burg, den starken Wald, — Dank dir, o Herr! Erkennet hat dein Knecht der Erde Nichtigkeit, vergehn hat er sehen all' ihre Herrlichkeit, — o nehme mich nur auf — deinen Sternenlauf, mein treuer Himmelsvater aus Liebe zu dem Sohne, der für uns gestorben einst, und dessen Kreuz und Grab ich einst vertheidigt habe mit Blut und Wunden! — —

Sieh! im Nebelschleier, dort kommt mein Weib und Kind, — sie sind von Licht umflossen und rufen mich geschwind. — Also kennt ihr mich denn noch? und wart doch hundert Jahr schon fort! Da lispeln sie so süß gelind: Die Lieb ist treu, ist nicht vorbei, — auch nicht in 400 Jahr! Ich möcht' schier folgen; — doch was ist dann mit der Burg? Soll sie da stehn ohne Herrn? Ihr Herr ist Gott? Dem geb' ich's gern — ich geh' und gch', denn Zeit ist's schon!

(Später.) Mein traut Kind! — Leicht wie der Wind, komm ich zu dir, — muss danken dir — für dein Gebet, — dein Hilf' und Lieb'! Du sahst soeben mein' lieb' Burg beleuchtet, — du sahst uns schweben im Strahlenglanz der Geister-Lichter. — Heut' ist mein Ehrentag! — Seit dem Tag, als ich dir schrieb, — war

ich umwandelt ganz. Dem lieben Weib ich gab mein' Lieb' — und wir gingen mit einander in einen grossen Stern, in einem Haus des Herrn. — Was sah ich dort? Ein schön' Engel von Glanz umflossen — der führte mich, o Kind, wohin? — Auf ein schön' Burg und Schloss — in ein' schön' Ritterzeit — wild und innig süß — wie mein schön' Zeit es war. Da sah ich mein' Eltern. Da sollst du noch Kind werden, sagt der Engel mild und lieb — ein gut' Ritter brav und treu — der für Gott nun kämpfet. — Und da kam ich nochmals her, auf mein' alt' Burg, und nehm' Valet — denn nun seh ich's nimmer mehr! —

Leb wohl, schön' Kind! nimm tausend Dank — vergiss mich nicht und bet' für mich, den alten Tattenbach! —

Catharina: Zum Schluss will ich noch einen Blick von dieser Sphäre aus auf die Erde werfen.

Ich sehe eine herrliche Gestalt von Licht und Glanz umflossen, — es ist ein Geist — die Form eines unsterblichen Wesens, welches auf der Stufe der Vollkommenheit angelangt — Licht, Liebe und Kraft spendend, durch die Räume schwebt. Die Menschen nennen ein solches Wesen — einen Engel. Der Engel hat einen Kranz in der Hand; er hält ihn hoch über die Atmosphäre der Erde, es fallen Blumen und Blüthen aus dem Kranze; die Blüthen sind Symbole von Tugenden, die Blüthen ihre Eigenschaften. Der Engel hat die Hälfte des Kranzes den Menschen auf Erden gespendet. Hier fiel die Blüthe der Liebe, dort die der Geduld und Selbstverleugnung, oder der himmlische Dorn der Leiden.

Jede Blüthe — jedes Blatt — soll sich auf Erden entwickeln, um sich wieder — dem himmlischen Kranze des Engels zu vereinen — als Glorienschein aller edlen Geister. Ohne Dornen, keine Rosen — ohne Prüfung und Leiden — keine Tugend und kein Sieg.

Viele Menschen leiden durch ihre Sünden, besser ist es, um Tugend zu leiden. O Mensch schaue nicht auf die Dornen, die aus dem ewigen schönen Kranze fallen, blicke auf die himmlischen Blüthen und Blätter — welche ewige Gaben Gottes sind. Wenn dir eine Rose

zufiel, so lasse sie frisch und froh aufblühen, fiel dir eine Dorne zu, so bleibe unverdrossen und muthig, — hast du ein Vergissmeinnicht erhalten — welches dir zuruft: Vergiss nicht deines Schöpfers; so sei eingedenk — der Treue des Glaubens, und halte, wie die Blätter des Blümleins — fünffach treu — und fünffach wird dein Lohn durch die unsterbliche Blume des Himmels. Erhieltest du eine Lilie, so beuge nicht das Haupt im Kampfe, bleibe rein und gut und blicke unverwandt zu Gott empor. Lasse die Blüthe reifen zur edlen That, seblich und gross.

Das Veilchen sagt dir, dass der Kleine und Schwache stark wird durch vereinte Kraft, und dass die Demuth einst offenbar wird als die höchste Tugend. So sprechen die Blüthen und Blätter aus dem Kranze des Engels vom Himmel zur Erde; und in dieser Sphäre soll sich alles vereinen, was gut und edel ist, in süsßer Harmonie!

Wer seine Blumen in Staub und Schmutz verliert, dass die Engel darüber weinen, der kommt mit leeren Händen — und findet keine Vereinigung im Reiche des Himmlischen. Doch die, welche ihre Blüthen treu bewahrt, die jubeln in Glück und Seligkeit. Gedenket eurer Blumen, und pfeget den göttlichen Keim in euch — liebet die Rosen und die Dornen; lasset sie Alle treiben und wachsen, die Blumen mit ihren Eigenschaften, und ihr findet dann die Vereinigung mit dem ewigen Kranze — der Vollkommenheit.

18. Capitel.

4. atmosphärischer Ring 2. Sphäre.

Magnetismus, geistige Gaben, Medien. Wirkt auf das Sonnengeflecht — bringt Schlaf. — Einfluss von Mond und Löwen — bringt Nordwind.

Catharina: Diese Sphäre ist so zu sagen der Tempel, oder die Kirche des 4. Ringes. Es versammeln sich hier alle Geister desselben, um den Lehren und Visionen hellsehender Geister beizuwohnen. Hier wird uns das geoffenbart, was uns noch ganz unbekannt ist, über das Wesen Gottes, und über andere Welten und Sonnen. Durch die begnadigten Geister dieser Sphäre sendet uns Gott seine Liebe, seinen Befehl, sein Wort zu; durch dieselben Geister erfahren wir stets, wie es unsern Lieben auf Erden geht, da ihr Seherblick alle Atmosphären durchdringt. Sie geben uns Warnung, wenn unseren Angehörigen auf Erden eine Gefahr droht und geben Mittel und Wege zur Hülfe an. Diese Geister — Medien — sind das Band, welches uns mit der Erde verbindet; sie bringen mediumine Begabungen auf die Erde, zur Ausbildung der Medien und Seher; sie arbeiten in den geistigen Offenbarungen und in der spiritistischen Bewegung auf Erden, und sind erfüllt mit dem besten — kräftigsten, reinsten Magnetismus; sie sind wahrhaftige Priester und Mittler — zwischen Gott, Geist und Menschen. Die Fluide dieser Geister wirken wohlthuedend auf das Sonnengeflecht der Menschen — sie bringen den Müden und Kranken einen wohlthuedenden Schlaf.

In dieser Sphäre begegnete ich einen lieben Freundes Geist, welcher 40 Jahre vor mir die Erde verlassen hatte. Ich bat ihn — mir seine Erlebnisse im Geisterreiche zu erzählen.

Vorerst will ich seinen Tod schildern.

Treten wir ein in das grosse Trauerhaus. Es ist der Vater gestorben im besten Mannesalter. Die junge Wittwe und 6 Kinder umstehen den Sarg und weinen. Das jüngste Kind am Arme der Wärterin blickt mit ihren grossen Augen den todten Vater an, und weiss nicht, was vorgegangen ist; die Anderen weinen und schluchzen, dass einem das Herz brechen könnte; und die Wittwe ruft aus: O Gott, warum hast du mir in jungen Jahren den treuen Gatten, und den kleinen Kindern den guten Vater genommen? Er, der unsere ganze Stütze, der so weise und gerecht war! Wie ver-

lassen stehen wir da. Der Verstand des Menschen steht still, bei solchen Schicksalsschlägen, und das Herz kann nur klagen in seinem Schmerze. Es sind nun 40 Jahre seither vergangen, die Kinder sind reife Frauen und Männer geworden. Der Geist, Namens Ernst, sprach folgendermaassen zu mir.

Ernst: Gern will ich dir, liebe Freundin erzählen — wie es mir nach dem Tode ging, obzwar es nun bald ein halbes Jahrhundert her ist — dass ich auf Erden starb, so ist mir doch noch der Tag meines Todes in lebhafter Erinnerung; denn es wurde mir damals unendlich schwer, meine geliebte Frau und meine Kinder zu verlassen. Durch eine lange schmerzliche Krankheit war ich auf den Tod gefasst und vorbereitet; als braver tapferer Soldat, sah ich ihm scharf ins Auge, — ich hatte mich auch als Christ durch die Sacramente auf den Tod vorbereitet und Gott Alles anheimgestellt. Freilich glimmte eine Hoffnung in meiner Seele, dass mir Gott vielleicht mein Leben für die Meinen erhalten würde. Als aber der Todeskampf kam, wusste ich es, dass es aus sei; ich nahm Abschied von den Meinen, ich dankte meiner lieben Frau — für all ihre Liebe und Pflege, ich segnete meine Kinder, und bat sie, in treuer Liebe fest an einander zu halten — wie die Glieder einer Kette. Dann sehnte sich mein Geist hinaus aus den physischen Schmerzen; es kam Gottes barmherzige Liebe über mich, in Gestalt meiner seligen Schwester Henriette, die mir half, den letzten Kampf bestehn. Sie nahm mich auf, und trug mich in ein Reich des Friedens. Wie lange ich dort war, von ihr mit Sorgfalt und Liebe gepflegt — ich weiss es nicht. Als ich ganz zum Bewusstsein erwachte, sah ich Henriette als strahlenden Engel vor mir, sie lächelte freundlich und sprach: Du bist von der Erde erlöst!

Ja, ich bin todt, erwiderte ich. Und doch lebendig. Wie geht es meiner Frau und den Kindern? Du siehst, mein erster Gedanke im Jenseits waren sie.

Ueberlasse das Gott. Vertraue und glaube, sprach Henriette.

Da wurde ich wieder ruhig; ich war wie ein müder

Wanderer, der sich pflegen lässt, — und mit Entzücken horchte ich dem süßen Gesang der Geister. Doch eines Tages, da ergriff mich eine furchtbare Sehnsucht nach meiner geliebten Frau und den Kindern. Schwester! sagte ich. Ist es recht, dass ich hier so ausruhe, dem Gesang der Engel horche, nichts thue, und den Meinen auf Erden — geht es vielleicht recht schlecht, sie weinen und jammern nach mir. Ueberhaupt staune ich über mich und meine Ruhe, was ist aus meiner Energie geworden? Ich will meine Lieben sehen, führe mich zu ihnen.

Noch nicht, sprach Henriette. Du bist noch zu schwach und verstehst es nicht; warte die Zeit ab — bis du im Geisterreiche ganz zu hause bist. Bete, bete, und lerne.

Diese Worte waren mir ganz unverständlich, meine Ungeduld wuchs und meine Sehnsucht nahm von Stunde zu Stunde zu. Ich war ein sehr vehementer Charakter; der Aufenthalt der Friedens wurde mir plötzlich unendlich, ich wollte zur Erde. Da erblickte ich in einiger Entfernung eine graue Gestalt, die mir zuwinkte, — ich ging hin. Komm, sprach der graue Mann. Du willst zur Erde? Ich führe dich hin. Wir gingen; wie soll ich das beschreiben? Zuerst schwebten wir durch Luftschichten, wie auf einer grossen Heerstrasse. Es kamen und gingen viele Gestalten auf dieser Strasse. Einige schwebten jubelnd von der Erde hinauf, andere wurden von Lichtgestalten getragen, und Einige schleppten sich mühsam aufwärts. Ein kleiner schwarzer Mann sagte mir: Ich gehe schon 100 Jahre und finde den Weg nicht. Diejenigen, welche zur Erde gingen, waren entweder Lichtgestalten oder Kinderseelen oder Durchgeher, wie ich. In welches Land willst du? fragte mein Begleiter.

Nach Oesterreich, erwiderte ich.

Nun waren wir auf festem Boden. Während unserer Reise — bemerkte ich, dass meine Gestalt an Dichtigkeit zunahm; nach und nach nahm ich meine frühere menschliche Form an; und als wir die Erde erreicht hatten, sah ich so aus, wie vor meiner grossen Krankheit.

Das ist ein Naturgesetz, erklärte mir mein Begleiter. Wir ziehen die Fluide der Erde an, welche uns nach dem früheren Bilde kleiden.

Nun stand ich bei meinem Weibe — bei meinen Kindern; die Qual, so da zu stehen und sich nicht vernehmbar machen zu können, war ein Schmerz. Ich konnte ihr nicht sagen, wie ich sie liebe, und konnte den Kindern keine Ermahnungen geben; es ging alles falsch und anders als ich es wollte. Ich begab mich auf mein Grab, dort weinte ich bitterlich. Mein Gott! bat ich, nimm mich zu dir — denn hier kann ich nicht mehr helfen. Du riefst mich ab, ich habe auf Erden nichts mehr zu schaffen. Das, was ich jetzt so kurz erzähle, nahm den Zeitraum von 3 Jahren ein; so lange hielt ich mich auf Erden auf und trachtete auf Menschen Einfluss zu nehmen — die Dinge zu wenden und zu drehen, aber Alles umsonst. Ich sprach tauben Ohren; kein Mensch hörte mich, nur Gott hörte meine Stimme, und sandte mir wieder meine Schwester Henriette, um mich von der Erde abzuholen. Ich war wieder bei ihr!

Siebst du, sprach sie, deine Hast hat dir wenig genützt; das muss man Alles lernen — wie man zu den Menschen sprechen soll, damit sie es empfinden. Du bist viel zu heftig gewesen; lerne Geduld und Glauben. Mit einem guten Gebet — kannst du von hier aus mehr thun für die Deinen, als wärest du bei ihnen. Gott rief dich ab — überlass es Gott. Nun begann für mich eine herrliche Zeit. Ich besuchte die Geistersphären, in welchen — Christus, der Erlöser lehrt — ich lauschte seinen Lehren. Ich lernte von Johannes, von Paulus, von vielen hohen Geistern und bekam einen weisen Führer, dem ich mit Freuden folgte. Er führte mich in die Wohnungen der Seligen, in die Bekehrungsanstalten der Verirrten; ja auch die Orte grösster Trauer besuchte ich, wo die Geister wohnen, welche Gott nicht kennen; hier konnte ich schon als Tröster auftreten. In den 40 Jahren meiner Geisterzeit, vom ersten Tag bis heute — klang von der Erde immer eine Stimme zu mir, — das ist die Stimme meiner ältesten Tochter, die hat alle Tage — für mich gebetet und hat es nie

vergessen, das that mir wohl. Durch meinen Führer erhielt ich stets Nachrichten über die Meinen. Ein festes Gottvertrauen wurzelte sich in mir; es war meine Aufgabe nicht — sie zu leiten, denn Gott hatte mich abberufen. Wenn es auf Erden noch so trüb aussah — so sagte ich mir: Meine Kinder gehören Gott — sie müssen allein streiten, Gott sei ihnen gnädig. Sonderbar schien es mir wohl oft, dass es nicht in meiner Aufgabe lag, irgend eines der Kinder — ausser meiner Tochter, zu leiten; sie wurde Medium und das war mir eine grosse Freude, als ein Glück empfand ich es, und ihr wurde es ein Segen. Meine Aufgabe wird es sein — ein jedes meiner Kinder von der Erde abzuholen, einem Jeden im Tode zu helfen, ihn in seine geistige Wohnung und zum Gerichte Gottes zu führen. Bei Einigen wird mir der Weg recht schwer werden.

Catharina: Kaum hatte Ernst beendet — so erblickte ich wieder einen Bekannten, er war auf Erden ein grosser Philosoph — ein Anhänger Plato's, ein Bewunderer der Griechen gewesen. Die Mythologie der Griechen war mir immer ein Räthsel. Man kann die griechischen Dichter nicht ohne Rührung und Bewunderung lesen. Ich wandte mich an den Geist und bat ihn, mich über den Glauben der Mythologie aufzuklären. Die Griechen riefen zu den Göttern, und wurden erhört; ja, die Götter erschienen den Menschen und verkündeten ihnen ihren Willen durch die Priesterinnen in den Orakeln; die Griechen lebten so zu sagen mit ihren Göttern, deren Macht — Huld und Zorn sie oftmals erfuhren. Waren also diese Götter Geister? und wenn sie einmal waren — so müssen sie heut noch sein.

Der Geist des früheren Griechen antwortete mir:

Die Menschen sind gefallene inkarnirte Geister, deren Vernunft — durch irgend einen Sündenfall oder Uebertritt umnachtet wird. Sie sind nicht mehr die freien, reinen Geister Gottes; ein jeder Erdgeborener ist ein von Gott abgewiehener Geist — der auf Erden irgend etwas zu büssen hat — doch streben die Menschen immer der verlassenen Gottheit zu, und da ihnen durch den Sündenfall das Bild der Gottheit — verdunkelt

wurde — was die Egyptier durch die verschleierte „Isis“ so sinnreich darstellten, suchten sie die Gottheit in allerhand Formen und Wesen der Geisterwelt. Die Götter Griechenlands sind wahrhaft — heut noch lebende wirkende Geister, Typen und Schaaren der Geister der Natur und des Alls — waltende bewegende Kräfte desselben, die den einen grossen Gott kennen und ihm folgen. Rufet heut die leitenden Geister der Gewässer an, so ist es, als riefet ihr den Neptun der Griechen. Rufet die Geister an, denen es befohlen ist — über der Erde gedeihend zu walten, so habt ihr Ceres. — Rufet diejenigen an, welche die Liebenden schützen — und ihr habet Aphrodite, Psyche und Amor. Einer jeden Göttersage unterliegt ein tiefer geistiger Grund der Wahrheit. Alles was lebt — sich regt und bewegt — wird durch spezielle Geisterarten oder Categorien geleitet. In jeder Bewegung liegt Intelligenz unsterblicher Kräfte, die den Schöpfer folgen. —

So giebt es specielle Geister — welche die Verstorbenen heimführen (Charon); Geister, welche die Einverleibungen leiten; Geister der Ehen; Geister, welche heilsame Fluide den Kranken bringen, Geister der Schlachten, der Rache — des Friedens. Böse Geister der Unterwelt, gute Geister des Olympes oder der oberen Welten.

Wenn ein Spiritist oder ein Medium es sich zur Aufgabe stellte, die Geistertypen zu studiren, so käme er bald auf alle Göttergestalten und Sagenwesen der Urvölker. Diese Völker waren sehr häufig Medien und Seher, viel häufiger als es die Menschen jetzt sind — denn ihnen waren die Pforten der Geisterwelt — durch den regen Verkehr mit den sogenannten Göttern erschlossen.

Die früheren Magier und die heutigen Occultisten und Fakire kennen die Eigenschaften aller Geistertypen, durch Beherrschung dieser Geisterkräfte — vollbringen sie Dinge, die der Unwissende Wunder nennt.

Nichts ist ohne Seele; Allem unterliegt ein Geistesleben, eine Unsterblichkeit.

Christus brachte den Glauben an den alleinigen

grossen Gott — für welchen die ersten Christen starben. Doch das Christenthum blieb nicht in seiner ursprünglichen Reinheit und Einfachheit, welche eben seine Grösse bildete. Der Katholicismus blieb nicht bei der alleinigen Anrufung Gottes; er führte die Anrufung Maria's, der Schutzgeister, der Namens- und Landes-Patrone und der Heiligen ein, welche lauter kleine Götter sind. Das ungebildete katholische Volk ruft diese Götter oder Heiligen mit Inbrunst an; sie sind die Nahrung des Aberglaubens im Volke, denn es giebt für jede Sache einen besonderen Heiligen, wie es aus den katholischen Gebetbüchern ersichtlich ist: Der heilige Josef beschützt die Reisenden — die heilige Barbara die Krieger — der heilige Isidor die Felder — der heilige Aloisio die Jünglinge — die heilige Agnes die Jungfrauen — der heilige Florian hält die Feuersgefahren fern — den heiligen Rochus rufe man an gegen Halsschmerzen — die heilige Apollonia rufe man an gegen Zahnweh — der heilige Georg beschützt die Reiter, der heilige Hubertus die Jäger, der heilige Antonius von Padova erhört das Gebet unfurchtbarer Frauen — und der heilige Nepomuk steht als Wassergott bei jeder Brücke. Den Heiligen wird eine besondere Kraft zugeschrieben. Vor allem jedoch der Jungfrau Maria, welcher Gottvater keine Bitte abschlägt. So sprachen auch die Griechen, Zeus schlage Aphroditen keine Bitte ab.

Es kam der Protestantismus, der all' diese Nebenkkräfte Gottes zerschlug — und die Anrufung des alleinigen Gottes herstellte. So hatte einst das Christenthum — die Götter vernichtet. O Menschen! Betet allein nur zu Gott — rufet nur ihn an; denn was Gott nicht geben will — das kann ihm kein anderer Geist abzwingen. Habet keine Götzen neben euerem Gotte. Verkehret freundschaftlich mit den Geistern; lasset euch von den höheren Geistern belehren — fliehet die Lügengeister und helfet den Unglücklichen. Alle Geister sind Euresgleichen; Maria ist ein Geist wie ihr — Jeder ist gleich vor Gott — Jeder ist von Gott geboren — Gottes Kind.

Uebernatürliche, dem Gesetze dawiderlaufende Hülfe von einem Geiste zu verlangen, sei es nun Maria —

ein Heiliger oder ein Gott Griechenlands, ist ein Wahnwitz, denn Gott allein ist der Herr, welcher erhört und giebt, zu dieser Erkenntniß sollten die Menschen doch endlich kommen.

19. Capitel.

4. atmosphärischer Ring 3. Sphäre.

Enthält die Lehrer und Schüler — bringt Frieden — wirkt auf die Herzorgane — Einfluss von Jupiter und Krebs — Ostwind.

Catharina: In dieser Sphäre fand ich mehrere meiner früheren Bekannten — die sich dem Medium kundgaben und deren Worte wir folgen lassen. Geister — der würdigsten Männer und Frauen der Erde — welche mit Wort und That Gott dienten, sind hier. Die Geister dieser Sphäre bringen Frieden auf die Erde — sie bekämpfen Krieg und Zwist und wirken auf das Herz des Menschen.

Der Jünger: Ich möchte den Aufenthalt in dieser Sphäre benützen, um einem der dortigen Lehrer Fragen zu stellen und bitte dich, liebe Catharina, nachzufragen — ob dies möglich wäre.

Catharina: Gewiss, lieber Jünger. Ich werde dich in Verbindung mit einem Geiste, Namens Baader setzen, der dir durch das Medium deine Fragen — beantworten wird.

Frage: Kann der Atheismus mit wissenschaftlichen Gründen widerlegt werden?

Antwort: Der Atheismus wird mit ganz unwissenschaftlichen Gründen behauptet, er fusst auf keinerlei positiven, wissenschaftlichen Basis, er kann also nur als eine Behauptung oder Philosophie angesehen werden, er ist durch die Logik schon millionenmal widerlegt worden und wird mit dem Laufe der zunehmenden geistigen Offenbarung auch wissenschaftlich widerlegt.

Frage: Giebt es einen apriorischen Beweis gegen den Atheismus.

Antwort: Der apriorische Beweis ist die Existenz der Geister, welches durch die Studien des Spiritismus bestätigt wird. Diese Beweise werden sich im Laufe der Entwicklung der geistigen Lehre — mehren und derart feststellen, dass sie unumstösslich werden.

Frage: Welcher Beweis steht fest — für die Existenz Gottes?

Antwort: Ein solcher Beweis im strengen Sinn des Wortes, positiv genommen — ist auf Erden fast unmöglich, nämlich der positive Beweis des Daseins der Person Gottes. Beweise über das Dasein der Geister und der Unsterblichkeit habet ihr genug, darnach könnt ihr auf Gott schliessen.

Frage: Giebt es überhaupt keinen streng wissenschaftlichen Beweis — wie lässt sich dann der Glaube behaupten?

Antwort: Durch die Logik, durch die Vernunft, durch Schlüsse.

Frage: Worauf soll sich der Glaube stützen?

Antwort: Auf die eigene Kraft!

Frage: Wie lässt sich die Behauptung widerlegen, dass die 5 Sinne des Menschen das Seiende erkennen lassen?

Antwort: Die 5 Sinne des Menschen sind Organe des Leibes, — Tasten des Klaviers, welches ihr einen Körper nennt; durch sie erkennt ihr nur das — was ihr materiell hört, sieht und fühlt. Das geistige Sehen, Hören und Fühlen jedoch wird dem Menschen nur durch den Geist, diesen Motor des Organismus, gegeben, durch ihn also erkennt ihr das Seiende als solches; er spielt auf dem Klavier gut, wenn es wohlgestimmt ist, schlecht, so es fehlerhaft oder falsch gestimmt ist.

Frage: Wie lässt sich die teleologische Naturbetrachtung ergreifen und die mechanische widerlegen?

Antwort: Alles hat seinen Zweck, die Zwecklehre ist die wahre. Alles ist durch die höchste Intelligenz, welche unendlich ist, geschaffen und geleitet; weil der Mensch diese höchste Intelligenz weder fassen noch be

greifen kann, so erfindet er Lehren und Schöpfungsgeschichten.

Frage: Wie konnte das Studium der Natur „Quinet“ zu immer grösserer Ehrfurcht vor dem menschlichen Geiste führen?

Antwort: Weil er, ohne es selbst zu wissen, unbewusst im Menschen — den Geist — das Bild des Unsterblichen, das Bild Gottes fand; er glaubte den Menschen nur materiell zu bewundern und preist die Werke der Natur, aber im Grunde pries er immer nur Geist und Gott im Menschen und in der Natur.

Frage: Ist die Schöpfung ein Akt der Willkür Gottes und wenn nicht, wie kann Gott einem Gesetz unterworfen sein?

Antwort: Gott und das Gesetz sind Eins, Gott und die Schöpfung sind Eins, Gott und das Leben sind Eins. Gott kann niemals von Gesetz, Schöpfung und Leben getrennt werden.

Frage: Ist die Annahme unabänderlicher Gesetze nicht Naturalismus — Atheismus?

Antwort: Beim Vernünftigenkenden, nein — da Gott und die Gesetze Eins sind, und da die Gesetze eben Gott beweisen. Ohne Gott gäbe es überhaupt nichts, es wäre alles ein Chaos. Die höchste Vernunft hat Gesetze, deren Grösse und Tragweite der Mensch mit seinem thierisch-menschlichen Organismus niemals fassen kann.

Frage: Wie lässt sich das Uebernatürliche beweisen?

Antwort: Durch die Prüfung und das Studium des Spiritismus, Magnetismus, der geistigen Offenbarungen vergangener Zeiten —, endlich durch gute, verlässliche Medien.

Frage: Wie vereinigt sich der Kampf Aller gegen Alle? Wie die Leiden der Welt mit der Güte Gottes?

Antwort: Durch das Gesetz der Potenzirung und Abstossung der Pole oder Gegensätze, d. h. durch Kampf zum Frieden, zur Harmonie. — Hierin liegt eben die Güte Gottes, dass Er das Böse — den Gegensatz, welche durch den Fall der Geister entstanden — im Kampf

sich läutern lässt und durch Leiden zur Seligkeit führt. Güte Gottes ist es, dass es keine Vernichtung giebt.

Frage: Beweisen die Sünden der Menschen, dass Gott sie nicht besser machen wollte — oder konnte?

Antwort: Die Sünden der Menschen beweisen — den Fall und Ungehorsam der Geister. Gott schuf nur Vollkommenes, die Geister selbst haben sich verloren, und Gottes Liebe macht sie wieder rein.

Frage: Sind die mathematischen Wahrheiten Gott aufgezwungen oder sind sie von Gott bestimmt?

Antwort: Die mathematischen Wahrheiten sind — als solche — Gottes Bild. Es giebt keine Wahrheit ohne Gott! Gott selbst ist die grösste, positivste, mathematische Urwahrheit — das Eins — der Anfang, aus welchem die anderen Zahlen kommen.

Frage: Herrschen in der ganzen Welt dieselben Gesetze, Kräfte und Stoffe?

Antwort: Ja wohl, es herrschen überall dieselben Gesetze, Kräfte und Stoffe, weil Alles aus derselben Ursache, aus Gott kömmt.

Frage: Würde die Ewigkeit der Welt ihre Schöpfung durch Gott und Gottes Existenz ausschliessen?

Antwort: Ohne Gott keine Ewigkeit — keine Schöpfung. Die Ewigkeit bedingt die Existenz einer ewig thätigen, nie rastenden Intelligenz, welche — Gott — der Schöpfer ist.

Frage: Wäre die Welt ewig — wie konnte da Zeitliches entstehen?

Antwort: In der Ewigkeit der Welt — und des Daseins der Schöpfung —, des Vorhandenseins von Welten, muss ja Zeitliches entstehen, sich wechseln und verwandeln; das Princip der Harmonisirung der Welten verlangt es.

Frage: Müssten dann nicht nur alle Wesenatome, sondern — auch alle Individuen ewig sein und ewig ihre Thätigkeit?

Antwort: So ist es!

Frage: Ewigkeit der Welt, wie soll sie sich vereinigen mit dem Weltziel?

Antwort: Das Ziel der Welt ist — Harmonie und Leben in der Ewigkeit!

Frage: Wenn nichts entsteht und nichts vergeht, nur die Form wandelbar ist, woher kömmt die Form und die Wandelbarkeit derselben?

Antwort: Die Form ist Folge des Geistesfalles — und der Verdichtung aller Fluide und Stoffe; die Wandelbarkeit der Form muss sein — zur Besserung der Geister und Verdünnung aller Stoffe und Fluide. Es entsteht fortwährend Leben — ein Leben, welches sich ausbildet und verwandelt, das, was vergeht — vergeht nur scheinbar, es wechselt und verwandelt sich.

Frage: Ist die Welt grenzenlos in Raum und Zeit, wie könnte es da eine geschlossene Zahl von Welten und Individuen geben?

Antwort: Gott allein kennt sein Reich, die Zahl der Welten und Individuen, den Raum. Niemand kann es fassen ausser Gott.

Frage: Wie kann es Atome geben — wenn die Theilbarkeit des Stoffes unendlich ist?

Antwort: Gerade die Theilbarkeit des Stoffes beweist, dass er aus Atomen besteht, die sich agglomerirten und zusammensetzten, um die Materie wieder zu lösen und zu theilen.

Frage: Wie verträgt sich die Theilbarkeit des Stoffes mit dem Materialismus, und die Ewigkeit der Atome und Monaden mit dem naturalistischen Monismus?

Antwort: Atome und Monaden müssen aus der ewigen Schaffung hervorgehen, zur Ausgeburt des Lebensprincipes; die agglomeriren und gruppiren sich dann zu grösseren Formen und Schöpfungen, um sich dann wieder zu vereinzeln und zu vergeistigen und in das Urlicht zur Schaffung der Geister einzugehen; dies ist eine doppelte Bewegung oder Bildung — eine Rotationsbewegung nach abwärts — und eine nach aufwärts.

Frage: Erfüllt Licht die ganze Welt aus?

Antwort: Licht — mehr oder minder — ist überall.

Eine absolute Finsterniss giebt es nicht; allüberall ist Licht und Luft, ohne diese Beiden kein Leben.

Frage: Ist Aether eine dünnere Luft?

Antwort: Aether ist die Composition, ein Luftzusammenstrom von Sonnen- und Planetenlicht.

Frage: Ist Kälte veränderter Wärme oder Abwesenheit aller Wärme?

Antwort: Kälte ist veränderte Wärme, so wie Finsterniss verändertes Licht und das Böse verändertes Gute ist.

Frage: Enthält der hohe Weltenraum Sauerstoff?

Antwort: Ja — und zwar in Hochpotenz; denn alles was auf Erden ist — besteht auch im Weltenraum als Hochpotenz; aus der Depotenz entsteht die Hochpotenz — aus der Materie die Dynamie.

Frage: Ist die Erde von Aussen mit organischen Keimen versorgt worden?

Antwort: Was die Erde an Keimen brachte — kam aus ihrem Innersten — der Anlass zum Keimen jedoch — die Kraft des Keimens, wird ihr von Aussen gegeben, durch die gebenden Kraftelemente des Lichtes werden die empfangenden Keimelemente geweckt und lebensfähig gemacht. Eine jede Welt hat ihren eigenen atmosphärischen Kreis um sich, in diesem bewegen sich die Elemente, welche die Keime befruchten.

Frage: Werden organische Keime von einem Weltkörper zum andern getragen?

Antwort: Organische Keime können nur dann von einem Gestirn in das andere getragen werden, wenn sie umwandelt, umbildet werden. Z. B.: Eine Blume aus der Venus könnte nie als eine solche auf Erden gebracht werden, sie müsste vorher umbildet werden, die Principien, welche sie zusammensetzen, müssten zuerst aufgelöst und dann wieder, den Verhältnissen der Erde anpassend, zusammengesetzt werden.

Frage: Ist Jupiter bewohnt?

Antwort: Er ist von höheren und besseren Menschen bewohnt.

Frage: Ist der Mensch aus dem Thiere gekommen?

Antwort: Die Entstehung des Menschen ist im Buche

„Geist — Kraft — Stoff“ beschrieben. Der Mensch ist aus keinem Thiere gekommen; er ist wesentlich als Mensch geschaffen; so wie die Thiere aus dem Thierreich, die Pflanzen aus dem Pflanzenreich, die Minerale aus dem Mineralenreich entstehen.

Frage: Haben diese Reiche eine Seelenwelt?

Antwort: Ja — denn sie werden durch das Lebens- und Seelenprincip belebt und umwandelt.

Frage: Hatte Platon die Monadologie im Sinne?

Antwort: Platon hatte die Seelenlehre, die Lehre des unsterblichen Geistes im Sinn. Er war der Wahrheit so nahe, und konnte ihr nicht den rechten Ausdruck geben, da ihn das Griechenthum daran hinderte. Sein innerster Geist empfand Gott als den einzigen Schöpfer, die Natur als die Schaffung.

Frage: Woher kommt es, dass die Philosophen den Pantheismus für erhabener halten, als den Theismus?

Antwort: Die eine Lehre ist so irrig als die andere. Durch den Sündenfall kamen die Geister in Streit wider einander — was Veranlassung zu allerhand Philosophien gab.

Frage: Kann Gebet — den Willen Gottes ändern?

Antwort? Nein — der Mensch denkt zu kleinlich vom Willen Gottes, er will oft selbst sein Schicksal leiten, und bittet dann Gott um Dinge — die nicht im göttlichen Willen liegen. Der göttliche Wille ist allweise und gerecht — und der Mensch sollte ihm vertrauen. Das Gebet hat eine helfende, heilende Kraft, es zieht eben dieselben Kräfte an.

Frage: Wie tief kann der Geist veredelnd auf die Natur einwirken?

Antwort? Tiefer als du es glaubst; der Geist wirkt erweckend — neubelebend.

Frage: Haben höhere Geister die Macht — eingehend auf die Natur einzuwirken?

Antwort: Gewiss. Du wirst dies im 6. und 7. atmosphärischen Kreis erfahren.

Frage: Soll eure Mittheilung Offenbarung oder Philosophie sein?

Antwort: Beides — denn in jeder Offenbarung liegt

Philosophie. Das Christenthum als höchste Offenbarung enthält die schönste Philosophie. Offenbarung ist — der Erhalt einer Mittheilung. Unsere Mittheilungen sind Offenbarungen aus höheren geistigen Welten.

Frage: Wenn sie Offenbarungen sind — wie vergewissert ihr euch — dass sie nicht auf subjectiver Täuschung beruhen?

Antwort: Weil uns das, was euch Offenbarung ist — Wissen ist.

Frage: Wie könnt ihr das den Menschen beweisen?

Antwort: Wer es nicht versteht — dem kann man es nicht beweisen. Das Verstehen und Auffassen der geistigen Dinge — ist eine Gabe Gottes, und wer sie nicht hat — der muss sie sich erst erkämpfen.

Frage: Da die Erde sich um ihre Achse und um die Sonne dreht, machet ihr Geister — diese Bewegung mit?

Antwort: Ja wohl! Ebenso wie die Menschen auf Erden diese Bewegung mitmachen.

Frage: Folgen eure Mittheilungen aus eurem blossen Denken und Wollen, oder verbraucht ihr dazu Nervenkraft an das Medium und bedürft ihr wieder eines Ersatzes derselben?

Antwort: Unser Denken, Wollen und unser magnetischer Od — wirkt auf das Medium, indem wir ihm durch dasselbe schreiben. Wir brauchen keines Ersatzes, denn wir geben nur einen kleinen Theil dieser Kräfte an das Medium ab, nur so viel, als es uns gestattet wird.

Frage: Sehet und höret ihr, was auf Erden vorgeht?

Antwort: Ja — so weit es uns nöthig — und gestattet ist. Die Stufen, die wir überwunden haben — sind uns offene Bilder; über die Stufen, die wir noch zu erreichen haben, werden wir belehrt.

Frage: Bedürftet ihr einer Raumveränderung und Bewegung, wenn ihr euch auf einem bestimmten Ort der Erde kundgeben wollt?

Antwort: Gewiss — da wir uns zu jeder Kund-

gebung mit den magnetischen Fluiden des Mediums vereinen müssen.

Frage: Gibt es nicht Medien genug auf Erden — um mehreren zugleich dieselben Mittheilungen zu machen?

Antwort: Dieses geschieht auch, wenn du die Schriften und die Verbreitung des Spiritismus genau verfolgst — so wirst du übereinstimmende Kundgebungen vieler Medien finden.

Frage: Würde die Welt darüber nicht staunen und euren Mittheilungen mehr Aufmerksamkeit schenken?

Antwort: Die sogenannte Welt ist keine Freundin geistiger Phänomene. Christus hat das Staunenswertheste gethan und sie sagten — er sei vom Dämon besessen, und die heutige Welt glaubt nicht mehr an seine Wunder.

Frage: Könntet ihr mir nicht Gedanken eingeben, die ich, als von euch kommend, erkennen würde?

Antwort: Es haben dir schon viele Geister Gedanken eingegeben — du weisst es nur nicht, weil du dich nicht scharf genug beobachtest und dich nicht prüfst, was eigene Gedanken und was Eingebungen von Geistern sind.

Frage: Versteht ihr alle Erdensprachen?

Antwort: Was ist eine Sprache? Verstehen wir euch durch das Wort? — Verstehen wir euch denn nicht durch den Geist? — Und wie sprecht ihr denn zu Gott?

Sprachen und Nationalitäten sind irdische und menschliche Dinge — die im Geisterreiche abgestreift werden müssen; es tritt da ein anderes Verhältniss — eine andere Art der Verständigung ein. Wir verstehen die Menschen — in welcher Sprache sie immer reden, denn wir verstehen euch geistig. Schwer ist es für einen Geist, in einer dem Medium fremden Sprache zu schreiben, ob zwar dieses bei vollkommen mechanischen Medien — vorkommen kann. Wir müssen uns oft — nach dem Medium bequemen, was die Kundgebungen beeinträchtigt; deshalb können wir uns oft nicht klar ausdrücken; wir müssen schlummernde Keime und Gaben im Medium

wecken und zu verwerthen trachten. Zu einer mediuminen Kundgebung ist es aber nöthig — dass der sich äussernde Geist im Medium wenigstens den Keim — zu dem finde — was er sagen will.

Frage: Hat Buddha das Nirvana im Sinn der Auflösung der geistigen Individuen — in Gott verstanden?

Antwort: So ist es!

Frage: Darf Maria das Geheimniss der Geburt Jesus enthüllen?

Antwort: Den Menschen ist es ein Geheimniss und ein Wunder — weil sie die höheren Gesetze des Geistes nicht kennen. Diese Gesetze hier zu enthüllen, ist nicht meine Aufgabe. Christus wurde nach diesen höheren Gesetzen durch eine Jungfrau auf Erden geboren.

Frage: In welchem Sinn nannte sich Jesus: der Sohn Gottes?

Antwort: Weil Jesus der Sohn Gottes ist — Geist aus seinem Geiste, Eins mit dem Vater.

Frage: Kann man mit Wahrheit die Gottheit Jesus behaupten?

Antwort: Wer Eins mit Gott ist — der ist Göttlich.

Frage: Ihr wollt die Forschung anregen und doch begünstigt ihr den Glauben; dies scheint mir ein Widerspruch?

Antwort: Die Menschen behaupten, dass der Glaube das Wissen und die Forschung hindere; wir aber behaupten, dass der Glaube — das Forschen und das Wissen begünstige — weil dadurch die Einseitigkeit und die Vorurtheile schwinden — deshalb rathen wir zum Glauben, weil er den Eifer des Wissens fördert.

Frage: War im hohen Alterthum der Chinese Lao-tse-king nicht der erhabenste und tiefsinnigste Forscher, ist seine Lehre nicht göttliche Offenbarung an die Menschheit?

Antwort: Ja wohl! Lao-tse war ein von Gott gesandter, hoher Missionsgeist — er hat göttliche Offenbarung und Wahrheit — der Menschheit gebracht, schade dass es die Menschen zu vergessen scheinen. Lao-tse's Lehren enthalten dieselben Wahrheiten — wie die Lehren Christi.

Frage: Wenn Gott Dreieinig ist — so ist er überweltlich Dreieinig — Christus ist nicht die dritte Person in Gott — weil er als Mensch geschaffen ist?

Antwort: Gott ist geistig überweltlich Dreieinig, aber auch in der Welt ist Gott Dreieinig durch die Schaffung. Auch in seinem Menschenkleide gehörte Christus zu diesem göttlichen Drei, — da er der Messias und Sohn Gottes war.

Frage: Ist Gott ein selbstbewusster Geist?

Antwort: Natürlich! Er ist das Selbstbewusstsein selbst — da er allein sich selbst kennt.

Frage: Besteht ein geschöpfliches Sinubild der göttlichen Dreieinigkeit?

Antwort: Da die Person Gottes besteht, muss sein Bild wohl auch bestehen, aber in welch grossartiger, geistiger Schönheit — Vollkommenheit und Herrlichkeit — ist unmöglich — zu sagen. Niemand hat jemals Gott gesehen, und nur der Sohn kennt den Vater. Das menschliche Hirn hat nicht die Gabe und Kraft, diese Vorstellung zu fassen und zu verstehen.

Frage: Aendert sich das Universum? wenn nicht — so müssten alle Wesen auf einmal geschaffen worden sein, und keine neuen mehr entstehen? Wir müssten von Anfang an gelebt haben und unzählige Stufen durchgelaufen haben?

Antwort: Nur Gott ist absolut unveränderlich; — sonst ändert sich alles im Universum und in der Natur. Aber der Mensch soll nicht alles wissen, bis er nicht auf die Stufe kömmt — höheres Wissen zu verstehn. Was nützt es, wenn wir dir jetzt sagen — dass Erde, Venus, Mond, Mars einst eine Welt waren, dass diese Welt durch chaotische Umstürze gesprengt wurde, und dass die Lebenselemente dann die Planete bildeten. Vor Ewigkeiten existirte euer Planetensystem noch nicht. Wir könnten euch viel darüber erzählen, doch zu welchem Zweck? Du würdest es doch Märchen nennen, weil uns die Beweise fehlen, und weil ihr noch keine direkten Verkehrsmittel mit den Planeten erfunden habet; die Bewohner des Mars und Venus sind hierüber viel klüger als ihr. Geschaffen wird Alles nur einmal, das

Schaffen ist aber ewig, Alles wird millionenmal umwandelt. Warum müssten alle Geister von Anfang an sein? So wie fortwährend Geister sich potenziren und ihre Vollkommenheit erreichen, ebenso können ja fortwährend geboren werden; da Gott immerwährend geistiges Leben ausströmt, und das Seelenprinzip sich stets potenzirt, vom Objectiven zum Subjectiven wird. Wohl muss ein jeder Geist viele Wandlungen durchmachen, bis er vollkommen wird. Vielen Menschen ist der Gedanke der öfteren Einverleibung unlieb; doch der Geist denkt anders. Die geistige Erinnerung, das Gedächtniss des Geistes ist unendlich. Vergleichen das Kind mit dem Geiste. Das Kind wird vom Vater erzeugt, von der Mutter geboren; der Geist wird von Gott gezeugt und vom Gesetze geboren. Die Mutter nährt, der Vater erzieht das Kind; die Gesetze der Natur geben dem Geiste Kleidung und Form, und Gott giebt ihm Intelligenz und freien Willen, die besten Mittel der Erziehung.

Das Kind lernt gehen, reden, denken, es wird selbstständig und ebenso der Geist. Er wählt sich selbst den Lebenslauf, er lernt die Gesetze Gottes kennen, denen er zu folgen hat — und zwar soll er freiwillig folgen.

Frage: Wenn immer neue Wesen entstehen, wird auch die Möglichkeit des Bösen neu entstehen, da von den neu geschaffenen Geistern gewiss viele in Ungehorsam verfallen; eine Weltvollendung erscheint unmöglich?

Antwort: Aus demselben Grund wäre die Weltvollendung ebenso möglich als unmöglich. Uebrigens kein Geist weiss das Ende der Weltvollendung.

Frage: Wenn der Geist motorisch wirkt — so muss er Kraft und Wille sein, und die Monaden auch?

Antwort: Die Monaden, als seelische Wesen — haben keinen Eigenwillen, sie folgen dem Gesetze, dem Determinismus des Gesetzes.

Frage: Empfanget ihr Alles aus höheren Quellen, so seid ihr wohl auch selbst thätig dabei?

Wie wunderbar wäre es — wenn ihr dabei immer zugleich empfinget, und zugleich selbstthätig einstimmig

wieder ausübet. Auf diese Art könntet ihr auf Erden viel Gutes thun?

Antwort: Sehr richtig und schön hast du dies aufgefasst — du hast den Begriff der Grossartigkeit des geistigen Schaffens vollkommen richtig aufgefasst.

Frage: Manifestiren sich nicht viele gesetzlose Geister, die nicht als solche erkannt werden?

Antwort: Leider sehr viele. Desshalb sprach Jesus: „Prüfet die Geister, an ihren Worten und Werken sollt ihr sie erkennen!“

Frage: Wie vermag ein Medium solche Geister zu bannen?

Antwort: Nur durch Gebet, Güte und Geduld. Der Verkehr mit den Geistern kann zum Segen und zum Fluche werden. Er wird zum Segen, wenn Alles auf Gott gebaut ist, wenn Glaube und Liebe im Sinne Christi das Medium und dessen Umgebung lieben; zum Fluche, wenn es ein Gelderwerb, Befriedigung der Neugierde, ein Schauspiel wird.

20. Capitel.

4. atmosphärischer Ring 4. Sphäre.

Wissenschaft. Bringt Nervenkraft — Westwind. — Einfluss des Jupiter und Löwen.

Dies ist die Sphäre der Wissenschaft und des ernstesten Studiums. Die Geister dieser Sphäre wirken kräftigend auf die Nerven der Menschen ein. Hier werden den Geistern alle Mittel zur Hand gegeben, sich wissenschaftlich auszubilden, über Atome — Monaden und die Entstehung der Dinge, zu studiren; alle Zweige der Wissenschaft sind hier vertreten, diese Sphäre erscheint mir wie eine herrliche Universität, in welcher höhere Geister Belehrungen ertheilen. Es ist dies wohl eine Vorbereitungsstufe für höhere Welten; eine Aus-

bildungsstufe für Diejenigen, welche der Erde — die wahre Wissenschaft bringen sollen.

Auch hier fand ich einen Freund, der vordem Ladislaus geheissen; mich begrüßend, sagte er:

Ladislaus: Wie glücklich bin ich, theure Freundin, dich hier in diesem herrlichen Reich des Friedens zu begrüßen. Du weisst, an welcher schmerzlicher langer Krankheit ich auf Erden starb, und als dann noch Blindheit dazu kam, musste ich wirklich all' meinen christlichen Glauben zusammen nehmen, um Gott ergeben zu bleiben. Nun genieße ich den Frieden! und bewege mich nicht viel, denn dort wo ich weile, ist genug Stoff zur Betrachtung. Ich befinde mich hier in einem Geisterreiche, in einem Raum — einem Betrachtungs- und Belehrungspunkt — von Millionen Geistern bewohnt. Wir bewegen uns im Planetenkreise um die Sonne, so reisen wir in Augenblicken, was auf Erden Jahre dauern würde. Der Anblick des Alls, d. h. des Himmels ist von hier aus ganz herrlich. Man sieht die Lichtstrahlen, die Vibrationen, die Spiralkreise der Lichtstrahlen mit ihren Millionen Abdrücken und Bildern, — so seh ich alles, was auf Erden vorging und vorgeht; das sind die schönsten — oft auch schauerlichsten Bilder. Anfangs nach meiner Entkörperung begriff ich das alles nicht, es erschien mir wie ein Chaos, wie ein Gewirr ohne Sinn, ohne Anfang und Ende; doch bald bemerkte ich Ordnung, ein System in jeder Bewegung, und lernte die Dinge erschauen nach ihrer Wahrheit. Die Fähigkeit, zu sehen und zu verstehen entwickelte sich erst nach und nach in mir. Ich sah alle Farben in den Lichtstrahlen und ihren Spiralkreisen vertreten, in jeder Farbe andere Geister, andere Fluidpotenzen — Eigenschaften — Effecte und Erscheinungen. Dieses Alles leiteten die Geister als belebende Elemente.

So wie der Mensch auf Erden — der König der Natur — der Beherrscher der materiellen Welt ist, so ist der Geist — im Reiche der Fluide der Beleber und Beweger. Ohne Mensch — keine Intelligenz auf Erden, ohne Geist kein Leben.

Die sich fortwährend entkörpernden und verkörpern-

*Hoer zelf de dood
nog nieuw leven met
het wezenen
lichten
dacht
A. Odde
— 3.*

den Geisterschaaren sind auch grossartig zu betrachten, wie ein Jeder anders kommt und geht. So ist auch die Beobachtung des sich gesetzlich nach dem bewegendem Turnus einverleibenden Seelenprinzipes ganz prachtvoll! Da sind die Seelen-Categorien von A bis Z, welche alle in unendlichem All ihre gesetzliche Bahn gehen, geleitet — durch das weiseste geistige Prinzip — Geister genannt. Ich sehe Seelenprinzipe — den Blumen, Vegetabilien, Mineralien, Animalien entsteigen; im Augenblick des materiellen Todes taucht dieses Prinzip verwandelnd eine neue Form belebend wieder auf. — Es giebt ja keinen Tod, keine Vernichtung; Alles lebt neu wieder auf. Geist, Seele, Materie — sind unsterblich in ewiger Verwandlung, Materie wird Seele — Seele wird Geist — der ewig bleibt, so ist alles unsterblich in Gott.

Die Arbeit dieses Perpetuum mobile zu betrachten, ist grossartig! Anbetung, Liebe, Ehrfurcht zum Schöpfer durchbebt einen. Wenn der Erde reine Geister entsteigen, so nehmen sie ein Seelenelement zur weiteren Entwicklung und Ausbildung mit sich; eben so bringt der reine Geist reines Seelenelement mit sich, wenn er auf Erden einverleibt wird; so ist jeder Geist wie das Centrum einer kleinen Welt. Er hat seine Fluide, seine Kraft, seine Seelenelemente um sich, die er mit sich bringt. Daher können gute Geister so segensreich — und böse Geister — so zerstörend wirken; daher die Erlösung, welche der Tod böser Menschen mit sich bringt — die Lücken — welche die guten Menschen hinterlassen. Der Mensch fühlt alles dreifach, — geistig, seelisch und materiell. So wie der Mensch in seinem Blute Thiere und vegetabilische Elemente hat, so hat er auch in seinem odischen Umkreis — in seinen Fluiden Lichtthierchen. Atome des animalischen und vegetabilischen Lebens beleben den Menschen körperlich und fluidisch, ja, sie umgeben den Seelenkörper der Geister; je, nach der Stufe des Geistes und des Menschen, ist diese seine Umgebung gut oder schlecht. Der bessere Mensch potenzirt durch guten Willen und edlen Gedanken das Seelenleben um sich; das Od,

welches ihn umgiebt, ist rein und ätherisch; währenddem der böse Mensch das Seelenleben um sich verdichtet, es wird unrein, und sein Odumkreis ist schwer und ungesund; ja, gute Gedanken können heilen, böse Gedanken machen krank; daher die Harmonie und Sympathie, welche gute Menschen und den Zwist, die Antipathie, welche böse Menschen verbreiten. Die Medien haben einen ganz besonderen Fluid — Monaden und Lichtthierkreis um sich, namentlich die Heilmedien. Bei Somnambulen sehe ich während ihres Schlafes das Seelenleben um sie — in Lethargie verfallen; es spricht dann nur der Geist. Niedere Geister und Menschen erzeugen um sich ein grobes und abstossendes Seelenleben; es bildet der Mensch sich selbst seinen Odkreis — sein Geist wirkt — auf Vegetabilien, Mineralien und Animalien ein. Ja, der Mensch könnte vieles in der Natur und an den Thieren ändern, man müsste dann quantitativ einwirken, um Grosses hervorzubringen, doch ist die Menschheit hierin weit zurück. Wollte der Mensch doch zuerst — bei seinem Geiste und beim Studium seines Odkreises und dessen unendlichen Wirkungen beginnen! Die Geheimnisse dieser Kräfte sind noch ganz unerforscht, und doch ist dies die Wissenschaft aller Wissenschaften. Der Mensch lebt 3 Leben, geistig — seelisch — thierisch, er hat eine dreierartige Welt in sich und um sich, der Menschenkörper entfaltet, nährt, absorbirt täglich Millionen Thierchen — welches ein seelisches Leben sind. Ein höherer Geist — zieht seelisch höhere Kräfte, und ein niederer Geist — zieht seelisch niedere Kräfte an sich, daher die sensitiven reineren Naturen und die Brutalität und Rohheit der niederen.

Der Fluid- und Odkreis des Menschen ist thierisch und vegetabilisch belebt; das Licht enthält ja Miniatur-Pflänzchen, Stäubchen, Schwämmchen, Atome feinsten Pflanzenlebens. Manches, was die Gelehrten mit Hülfe der Microscope für Thierchen hielten, wird sich im Laufe der Zeit durch noch bessere Gläser als eine Art von Licht- und Strahlenpflanzen zeigen. Krankheiten, Epidemien erzeugen sich durch verdorbene Luft. Was ist

eine verdorbene Luft? Zersetzung dieser Pflänzchen und Thierchen; der Magnetismus, die Kraft reiner Geister und Medien, würde hier verwandelnd und neu belebend einwirken; dann geschieht das — was der Mensch ein Wunder nennt — was aber ein Naturgesetz ist. Wenn nur die Herren Aerzte dieses Gesetz aller Gesetze studiren wollten; es liegt im Magnetismus. Ein unreiner Geist, ein unmoralisches Medium können wohl ungemein schaden, und infizierend, verfaulend, krampferzeugend, lähmend, wie eine verdorbene Medizin wirken. Alles, das Gute und Böse, Gesundheit und Krankheit, beruhen auf diesem einen Gesetz, der seelisch-geistigen, fluidisch, vegetabilisch, animalisch gegenseitigen Wirkungen. Ich sehe und studire die Wirkungen der Menschen aufeinander. Du gehst z. B. in eine Gesellschaft, dein Geist sammelt harmonisch seinen Kreis von Thierchen und Pflänzchen — seine Seelenelemente um sich, du bist da mit deiner Welt, mit deinem Geiste und Odkreise; du begegnest einem dir sympathischen Menschen, einem gleichen Lichte, man nennt dies Sympathie, Liebe, Freundschaft; zwischen solchen Menschen ist die Anziehung entweder rein geistig, oft nur odisch-magnetisch, oder seelisch-thierisch.

Währenddem sich die Geister verstehen, begegnet kosend ein Atom das andere, Monade gesellt sich sympathisch zur Monade, Pflänzchen zum Pflänzchen; daher ist die Liebe allmächtig, weil alle Mächte sich in Eins vereinen.

Bei der Antipathie und dem Hasse — stösst sich alles ab, die Thierchen bringen sich um und verschlingen sich, die Pflänzchen vergiften sich und verderben; eine Störung der Kräfte, Verderbung der Fluide und Säfte tritt ein, währenddem die Geister sich feindlich begegnen! Der Zorn hat eine furchtbare Wirkung auf den seelischen Odkreis!

Alle Laster wirken zerstörend und vergiftend — besonders die Trunkenheit, da wird die seelisch-fluidale Welt oft wie narkotisirt, dann wieder zur Roheit getrieben; ein jedes einzelne Thierchen wird vom Wirbel erfasst, jedes Pflänzchen wird versengt, vergiftet, der

Geist selbst ist gefesselt, das instinktive Seelenleben allein regiert.

Durch diese seelische Umgebung, durch die ihm innewohnende sinnliche einverleibte Welt — spricht der Instinct, das Thier im Menschen, welches durch den Geist beherrscht, erzogen, vergeistigt werden soll. Die Folgen dieser Millionen seelischer Einverleibungen, die der Mensch in seinem Körper, im Blute — in seinem Odkreise hat — sind unabsehbar.

Ich sehe in der Luft Schwärme der verschiedensten Thierchen, Stäubchen, Pflänzchen, lebende microcosmische Wesen, die sich in Luft, Licht und Aether bewegen! Ja, was Alles die Menschen aus- und einathmen! Es ist eine Welt! Warum riecht der Athem kranker Personen so schlecht? Weil die Thierchen und Pflänzchen, die er ausathmet und abstösst — faul und krank sind. Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, alle Stoffe haben ihre eigene Art seelischer Wesen der Belebung. — Es wirkt die von Thieren, Pflanzen, Fluiden belebte Luft immer auf das gleiche zurück; es muss in der Luft von Allem vorhanden sein, um Alles zu nähren und zu erhalten; die Seelen der Dinge sind unsichtbar vorhanden, und erhalten alles Sichtbare; die unsichtbare Unsterblichkeit belebt und erhält die sichtbare Materie.

Augustus: Ich will hier eine Kundgebung wiedergeben, die ich von einem Freunde erhielt — dessen Geist sich in dieser Sphäre befindet. Er war im Erdenleben ein grosser Naturforscher gewesen. Sein Name ist Ruprecht.

Ruprecht: Mein Artikel heisst: Ein Blick über die Erde. Ich versetze mich in diejenige Atmosphäre, aus welcher ich den besten Ueberblick auf den Erdglobus habe. Den Erdkörper selbst, die Länder und Meere auf demselben, sehe ich so, wie die Malerei auf einem Globus.

Die Länder der Erde sind in der Atmosphäre abgespiegelt. Begiebt man sich ausser der Atmosphäre, so sieht man nichts als Nebel, Wolken, Fluide und einen leuchtenden Kern. Durchdringe ich diese Nebel und Wolken, so bin ich auf Erden. Millionen von

Geistern befinden sich in den Atmosphären, die die Erde umgeben, alles ist mit Geistern und Seelen durchwoben. Die Geister schaaren sich gruppenweise zusammen, je nach ihren Sympathien und Nationalitäten. Ich fand Gruppen von lebhaften Franzosen, dort excentrische Geister von Amerika und England — hier den bedächtigen Deutschen, dort die Buschmänner und Wilden. Ich bemerkte auch Nationalhass und Stolz in diesen geistigen Nationen; deutsche Geister sonderten sich von den französischen ab. So wie es in den Staaten auf Erden ist, so ist es in diesen atmosphärischen Reichen. Im alten Testament kommt ja das Gesicht von einem Kriegsheer in den Wolken vor, welches nichts anders sein mochte, als israelitische Geister, die ihrer Nation zur Hülfe kamen. Auf diese Art wäre auch der Sturz der Mauern von Jericho zu erklären, nämlich als eine von helfenden Geistern mittelst ihrer Kraft hervorgebrachte Erschütterung. Nachdem ich jetzt die Kraft und Tragweite der Geisterfluide kenne, sind mir viele auf Erden unerklärte Phänome nun erklärlich.

Ich bin persönlich bei dem Medium, wenn ich durch dasselbe schreibe. Ich verdichte derart meinen Seelenkörper, dass ein Seher mich sehen würde. Ich hauche meine Gedanken in das Hirn des Mediums, so dass die Gedanken desselben fortgedrängt werden; ich lasse den Medium ihre Schreibart, ihren Stil, trachte nur meinen Sinn und Willen hinein zu legen. Wenn die hohen Leiter durch das Medium schreiben, so ist dasselbe wie in einen glänzenden Lichtfluid gefüllt; kein unreiner Geist kann sich dann diesem Lichtglanze nahen. Es wirkt die Nähe dieser hohen Leiter beseligend und gut auf das Medium ein. Sonderbar war es mir zuerst, dass ich als Geist geschlossene Räume durchdringen konnte. Die Materie ist uns eine poröse Masse, die wir durchdringen können, wie das Wasser den Schwamm. Ich kann mich ausdehnen, zusammen ziehen, gross, klein, schwer und leicht machen, und dies Alles durch ein Naturgesetz. Es ist die Aufgabe der physikalischen Phänomene im Spiritualismus, dies Männern — der Wissenschaft klar zu machen; ja, höchste Zeit wäre es,

dass sie sich mit diesen Gesetzen bekannt machen. Gottes Wille geschieht, Er sendet Mittel und Wege zur Verbreitung dieses Lichtes auf Erden.

21. Capitel.

4. atmosphärischer Ring 5. Sphäre.

Das Od. Wirkt heilkräftig auf den Magen, kein Wind. Einfluss von Venus und Fische. Hülfe-Geister.

Geist Franz Baader: Dies ist hauptsächlich die Sphäre der magnetischen und elektrischen Kräfte, und des Odlichtes. Aus dieser Sphäre stammen Männer wie Edison, Reichenbach. Wir sind im Feuerofen der magnetischen und elektrischen Kräfte, mit ihrem Odlichte. Hier kann man Polaritäten studiren. Von hier aus durch die Fluide der Geister gehen Strömungen auf die Erde, welche den Menschen Gesundheit, Nervenkraft bringen, sie wirken hauptsächlich auf den Magen ein. Mittelst grosser Apparate und Zusammenstellungen dieser motorischen Kräfte, wirkt hier ein eigenes Licht, eine Bewegungs- und Sprechart (Telephon) erzeugt, mittelst welcher die Geister dieser Sphäre mit den Bewohnern der Planeten Venus und Mars verkehren. Hauptsächlich durch das Od werden die grossartigsten Lichteffekte erzeugt. Das Od kann leuchten wie die Sonne, sprechen wie hundert Stimmen, singen und Harmonien anstimmen. Gütige Strahlen dieses Lichtes werden von hier aus in die Ringe 1, 2, 3 entsendet, um den Geistern dort zu leuchten. Durch die motorische Kraft des Odes hat man hier eine Erfindung des Wandeln und Schwebens gemacht — welche durch einen der hiesigen Geister einmal auf Erden gebracht wird. Rasch wie der Gedanke, werden die Geister von hier als Helfer in die 3 ersten Ringe und auf die Erde getragen, wenn es sich darum handelt, rasch zu retten. Die Medien-geister aus der zweiten Sphäre sehen die Gefahren, sie

geben Warnung, und die Rettungsgesellschaft aus der 5. Sphäre setzt sich in Bewegung. Die Kraft der Electricität steht als Thatsache fest auf Erden, so auch die Kraft des Magnetismus, ob zwar dieselbe fast noch unerforscht ist; beide sind Kinder — des Odlichtes, des Odes, welches die grösste Kraft, ein Stück Allmacht ist, und welches brach und unerforscht vor der menschlichen Wissenschaft liegt. Das Od ist die Seele, die motorische Kraft, nicht nur von Magnetismus und Electricität, sondern von allem Dasein.

Die Definition des Odes ist schwer, da uns das Menschenwort dafür fehlt. Alles was ist und lebt, hat ein Odlicht und eine Odvibration. Es giebt ein Od des Geistes, der Seele, des Lichtes, der Mineralien, der Vegetabilien, der Animalien. Die Geister-Ode werden eingetheilt in den Stufen der 7 athmosphärischen Ringe, ebenso die Ode der Seelen; dann giebt es ein athmosphärisches Od, worin das Wetter liegt, ein Od der Erde und Steine, ein Od der Blumen und Bäume, ein Od der Gewässer, Ode der Menschen, der Thiere mit warmem Blute, und der Thiere mit kaltem Blute. Od, Licht und Vibration sind Eins. Das Od ist immateriell wie das Licht. Das Od wird im Laufe der Entdeckungen einen anderen Namen bekommen, es besteht aus Molekülen und Atomen, äussert sich durch Vibrationen und durch Schallwellen, ist in der Erscheinung ein Licht.

Der Jünger: Schon im Laufe der ganzen Erklärung über athmosphärische Kreise — welche die Erde umgeben, geht es mir eigentlich nicht ein, wie ich mir diese Kreise und Sphären vorstellen soll. Sind es Weltkeime oder Planetoiden? Folgen sie dem Gravitationsgesetz? Es haben diese Sphären, nach den Beschreibungen zu urtheilen, eine der Erde ähnliche Natur, also Erde, Luft, Wasser?

Antwort: Wenn du ein Stück Zucker in ein Glas Wasser thust, so werden sich Bläschen bilden, die zur Oberfläche des Wassers steigen; das ist ein Naturgesetz. Auf ähnliche Art entstehen aus der Erde heraus, durch die Einwirkung der Sonne auf dieselbe, athmosphärische Kreise und Sphären, Myriaden microcosmischer Welten,

die dem Gesetz der Gravitation folgen. Jede Sphäre ist so ein Bläschen, welche die Ingredienzen oder Bestandtheile der Erde in sich trägt. Hier herrscht das Gesetz der Potenzen vom ersten Kreis, welcher mehr materiell ist, bis zum 7., der geistig ist. Die dynamische Kraft der Sonne, die Drehung, potenzirt die Kreise. Erdatome umgeben die Erde, kleine Welten ihr ähnlich.

22. Capitel.

4. atmosphärischer Ring 6. Sphäre.

Wohnung des Guten und des Friedens; bringt Friede auf die Erde. Einfluss des Jupiter und Zwillinge.

Der Geist Franz Baaders:

Diese Sphäre ist ein Himmel zu nennen, es ist das Reich des Friedens und der Güte; von hier gehen Friedensgeister auf die Erde, um die Herzen den Menschen gut zu stimmen; viele derjenigen, die auf Erden schwer gelitten, kommen hierher.

Augustus: In dieser Sphäre habe ich zwei Freunde, der erste Adolf, war der Sohn meines Bruders; er fiel in der Schlacht bei Wörth. Der einzige Trost seiner tief betäubten Eltern waren diese seine Kundgebungen, die ich nun in der Reihenfolge wiedergebe.

Adolf an seine Eltern,

16. Februar 1871.

Gute wohlwollende Geister führten mich hierher zum Medium und zeigen mir Mittel und Wege der Mittheilung es thut meinem Geiste wahrhaft wohl, mich zu äussern, denn es giebt nichts Schwereres nach Abstreifung des Menschenkörpers, als die Schranken, welche zwischen Menschen und Geister, durch die Unwissenheit ersterer bestehen. Wüssten es alle Menschen, dass sich

die Abgeschiedenen äussern können, o da kämen sie uns entgegen, die Trennung wäre gemildert, verüsst!

Nun aber, meine geliebten Eltern, will ich euch Alles klar darstellen, wie es kam, seit meinen letzten menschlichen Brief an euch. Vor der Schlacht betete ich recht sehr für euch, ich bat Gott, mein Leben für euch zu erhalten, damit ich die Stütze eures Alters sei. Es kam anders! Der Körper, der für euch arbeiten wollte, das Herz, das in Liebe für euch schlug, sie wurden kalt und regungslos. Da lag ich unter Hunderten, inmitten vieler Jammernden, und doch lebte ich!

Es war ein sonderbarer Augenblick — ein momentanes Doppelleben. Zuckend lag mein Körper da, und mein Geist, das Leben, befand sich als ausgeschiedenes Element ausserhalb der menschlichen Organe. Ich sah noch einen fluidischen Strom, wie eine lichte, helle Wolke aus dem Körper strömen, bis ich selbst diese Wolke in mich zog und sog, sie zu einem geistigen Nerven- und Fühlungssystem machend und um mich legend. (Dies ist das Herausziehen des Nervengeistes aus dem Organismus, die Bildung desselben zum fluidischen Peresprit oder fluidischen Geistkörper. D. II.) Jetzt erst war die abgestreifte Hülle ganz todt und kalt, sie erschien mir wie ein abgelegter Oberrock, den man nicht mehr braucht.

Ich war mir nun selbstbewusst und erkannte es, dass ich in der Schlacht gefallen war. Mein erster Gedanke galt meiner armen Mutter, dann Vater, Schwestern und allen Lieben. Ich fühlte es, dass ihr jammern werdet, und das that mir sehr weh. Sobald der Process der nervengeistigen Organisation, der Fühlungsbildung beendet war, fand ich Bewegung, sah, dachte, hörte und erkannte Mittel und Wege zur Bewegung durch den Raum.

Die Befreiung des Geistes aus den derben menschlichen Organen ist etwas Herrliches, Grossartiges! Denn des Menschenkörpers Sinne und Fähigkeiten sind eben nur Verdichtungen seiner geistigen Sinne und Fähigkeiten. Sobald der „Mensch“ abgelegt ist, finden sich

geistige Wissenschaften, Sinne und Organe, oder Mittel der Aeusserung des geistigen Lebens.

Nun ich war da, sah um mich und erblickte andere, mir gleiche Wesen, Geister aller Stufen, die man an ihrem himmlischen Nervenleib erkennt. Ich sah höhere, schöne Gestalten des Lichtes, die mich mit Entzücken erfüllten. So wie man auf Erden einem hohen, edlen Menschen begegnet, begegnete ich hier meinem Schwesterchen (eine als Kind verstorbene Schwester) — sie führte mich, sprach mir Muth zu und labte mich auf geistige Art. Ich wollte gleich zu euch, doch liess sie es nicht zu, sie sagte: „Später!“ Und später auch kam ich und sann auf Mittel und Wege, mich euch zu offenbaren. Mit Gottes Hülfe ist es gelungen. Ich denke mit unendlicher Liebe an euch Alle und grüsse euch inniglich. Ich bin so glücklich, zu sehen, dass ihr es versteht, euern Schmerz christlich zu tragen. Dies giebt auch mir Trost, Erleichterung und Kraft. Ich selbst lerne mit Eifer, o es giebt unendlich viel zu lernen da! Ich bin nie müssig, die geistige Thätigkeit und Möglichkeit des Fortarbeitens ist unendlich. Ich bin so glücklich, zu wissen, dass wir Alle innig verbunden sind und dass das Band der Liebe und der Familie ein ewiges ist.

29. März 1871.

Gott zum Gruss! Ich spreche euch, verehrte Eltern mit diesem Grusse an. Mein Geist nimmt zu an Klarheit, ich kann besser denken, mich freier bewegen, ich erinnere mich an meine lange Vergangenheit und blicke in meine künftige Aufgabe, ich nehme zu an Kraft und Fähigkeiten, ich finde mich natürlich und gut in die Bedingungen meines jetzigen Lebens, ich schwebe und bewege mich im Kreise, weil ich es eben muss; so wie ich auf Erden ging, weil ich so musste. Aus denselben und Bedingungen, wie ich dort mittelst des Hirnes dachte, denke ich hier ohne dasselbe. Ich finde den Weg zum Medium mittelst meiner Fluide, sie nehmen die Richtung direct auf dessen Denkvermögen. Ich habe das, was ich sagen will, in ein Bild gefasst, dieses nun lasse ich in seine Fluide, Gehirnfassern und Nerven abdrücken,

und nach und nach infiltriren, indem sich sein Arm mechanisch bewegt und schreibt. Auch mir ist die zeitweilige Körpertrennung von euch schwer, doch lasst uns Liebe, an das himmlische Wiederfinden denken! Gott leitet alles zum Besten, ich danke ihm aus voller Seele und bitte ihn, der theuren Mutter blutend Herz zu heilen! Meine treuen Kameraden loben mich viel zu sehr, Tapferkeit ist ja des Mannes angeborene Pflicht, und Ehrgefühl eine natürliche Sache, warum darüber so viel reden? Tausende fielen ebenso tapfer wie ich, Bauernsöhne, und wer schreibt davon? In ihrer Liebe loben sie mich zu sehr! Was Einem natürlich ist, ist kein Verdienst; nur die Ueberwindung, der Kampf, der Sieg über sich selbst, das ist Verdienst.

22. April 1871.

Meine theuren Eltern! Es thut mir unendlich wohl, dass euch meine Worte Trost verschaffen, mein Geist strömt über vor Dankbarkeit über eure Liebe. Wenn ich mein verflissenes Erdenleben durchgehe, der Pflege der guten Mutter, der Fürsorge des Vaters, der Opfer, die euch meine Erziehung und Heranbildung gekostet, gedenke, so bewegt mich dieses zum tiefsten Dank; da es mir von ewigem, geistigen Nutzen ist. Eure Mühe und Arbeit, liebe Eltern, ging nicht verloren; nun weiss ich einen geistigen Gewinn aus allem zu schöpfen. Wenn es euch nicht bestimmt war, die materiellen Früchte alles dessen zu geniessen, was ihr ausgesäet, wenn ihr euch am nun gereiften Mann nicht erfreuen solltet, so sollt ihr euch nun am Geiste erfreuen, den eure Liebe belehrte. Ich hätte euch so manchen Auftrag für Diesen oder Jenen zu geben, doch sind sie dem geistigen Verkehr nicht zugänglich. Ich wiederhole euch stets die Worte, die mir damals auf den Lippen erstarben, die aber in meinem Geiste fortleben.

Der letzte Gedanke meines menschlichen Kopfes, das letzte Gefühl meines Herzens gehörte meiner Mutter, ich hätte sie noch gerne umarmen mögen, so wie den theuren Vater, die treuen Schwestern und Freundinnen meiner Kindheit. Des Vaters Glaube und Festigkeit

leuchtete mir voran und hielt mich aufrecht in den peinlichsten Stunden des Wechsels, des materiellen Lebens zum immateriellen. Besonders wenn der Tod so rasch kömmt und das Leben auf einmal stockt, da muss der Geist sehr stark sein, um sich schnell zurecht zu finden. Dass ihr die Gegenstände, die mir gehörten, werth und theuer haltet, thut mir eurer Liebe wegen wohl, doch trauert nicht mehr um den Körper, nähert euch dem Geiste, der euch segnend umgiebt.

26. Mai 1871.

Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, welch Entzücken, welch' himmlische Freude mich erfüllt über euer Eingehen in mein geistiges Leben! Die Liebe und Allgüte Gottes trennt nie die Geister von den Menschen, nur die Menschen thun es. Es giebt viele Geister, deren Bildungsstufe so niedrig ist, dass sie selbst die Mittel der Aeusserung nicht kennen; doch Diejenigen, welchen nach der Verkörperung die Sonne des besseren Verständnisses aufgeht, ja, die sehen die Verkehrswege und bedauern die Kluft, welche die Menschen zwischen sich und die Geisterwelt stellen.

Wie viele Geister möchten sich äussern, doch bricht all ihr Streben an der harten Mauer des Unverständnisses und des Unglaubens. Studien über das Geisterreich in all seinen Graden und Kreisen, werden der Erde einen wesentlichen Nutzen bringen als alle positiven Forschungen, denn diese forschen immer nur in der wechselnden Materie und bleiben in derselben, jene aber erforschen das Seiende, Bleibende, Ewige. Wie herrlich hat unser grosse Goethe dieses in kurzen Worten ausgedrückt:

„Alles Vergänglichliche — Ist nur ein Gleichniss,
Das Unglaubliche — Hier wird's Ereigniss,
Das Unbeschreibliche — Hier ist's gethan,
Das ewig Weibliche — Zieht uns hinan.“

Er selbst ahnte nur, aber verstand nicht die Grösse, die in diesen Worten liegt.

Ich kann Gott nicht genug danken für die Gnade des uns verbindenden Naturgesetzes. Ich habe viel

nachgedacht über den geistigen Verkehr mit der Erde, mit dem Hause, wo ihr wohnt, den Plätzchen, wo die Mutter waltet und arbeitet, der Stube, wo meines Vaters Geist sich entfaltet und wirkt! Schrecklich wäre es und mir eine grosse Prüfung, könnte ich mich euch gegenüber über mein jetziges Leben nicht äussern. Ich äussere mich leicht durch des Mediums Ausdrucksweise, die ich jedoch mehr oder weniger annehmen muss; ich lenke jedoch immer selbst ihre flexiblen Fluide.

Gewisse Dinge, Lebens- und Bewegungsgesetze, die den Menschen unmöglich wären, sind den Geistern natürlich. Die Menschen leben in der Einathmung der Luft, bewegen sich gehend durch das Gesetz der Schwere, dasselbe Gesetz macht die Fliege auf einer Kugel gehend und giebt den Geistern eine schwebende Bewegung im Raum. Der Mensch ist an seine Bewegung und Lebensart, an die Gesetze, die sie leiten und erhalten, so sehr gewöhnt, dass er seine schwebende Lage, die Schnelligkeit der Erdumdrehung im Raum vergisst; er lebt in seiner Gewohnheit, ohne zu bedenken — dass, wenn Gott nur eine Secunde die Gesetze änderte, ein Chaos entstünde, das Alles zermalmen würde.

Die Geister also befinden sich und leben in und durch Bewegungen und Bedingungen, die ihrer Wesenheit anpassen. So verschieden die Menschen auf Erden in ihrem Gang, ihrer Stimme, ihrem Ausdruck, ihrem Benehmen, ihrem Geschmack, Anschauungen und Denkungsart sind, so verschieden sind auch die Geister in Allem. Manche sah ich, die mit mir zugleich fielen, stehen bleiben am Ort des Gräuels, sie stritten sich weiter und kämpften, so dass mir Kaulbach's Hunnenschlacht einfiel; ja sie wütheten fort mit den Schaaren und schweren Wolken von elektrischen Geistern, die der Schlacht aus Leidenschaft beiwohnten. Andere entrangen sich, wie ein herrlicher, goldener Dampf, wie ein Lichtgewölke, aus dem Gemetzel, dem Blutbade, dem Gewirre heraus. Hoch, hoch stiegen sie von selbst, durch das Gesetz ihrer Vergeistigung und Reinheit. Wie der Dampf empor steigt aus dem Wasser, und doch nur vergeistigtes Wasser, aber als solches die grösste Kraft ist, so auch steigen

sie empor aus dem Tumult der Geister, vermöge ihrer Reinheit kräftiger als Jene, welche, wie das Wasser, zurückbleiben mussten. Dasselbe Gesetz waltet in Allem, wenn auch in verschiedener Stufe und Ordnung.

Ich selbst fühlte mich emporgezogen und getragen, denn mein Schwesterchen war da.

Ein herrliches Gemälde wäre dies für einen Künstler, ich muss es schildern.

Unten auf dem leichenbedeckten Schlachtfelde euer Adolf mit klaffender Wunde, aus der Stirn, aus dem Herzen strömt das Blut, er ist blass und todt, die Waffe noch in der schlaffen Hand, als wollte er dem Feinde nachjagen! Stöhnende und wimmernde Menschen und Pferde überall! Ueber dem Schlachtfeld ein Aether der Luft; hier wüthende, tobende Geister, mit langen fluidischen Köpfen, zackig elektrischen Kronen, schlangenähnlichen Schwingen, verzerrten, mageren Gesichtern, sie sprühen Feuer und Schwefel und sind wahrhaftige Furien und Dämonen. Dort in der Mitte dieser grauenhaften Wesen — herrlicher Goldglanz, Lichtgewölk, das der Erde durch die elektrischen Wolken hindurch entsteigt, die bösen Geister wie Spreu auseinander jagend, steigen sie gerade aufrecht himmelan. In diesem Lichtgewölke seht ihr die Schutzgeister der Leidenden da unten; sie tragen Goldkronen und haben Flügel duftiger Art, in langer wolkenartiger Form. Auch über meinen Ueberresten seht ihr eine Glanggestalt, deren herrliches langgoldiges Haar als fluidischer Ausfluss ihres Geistes zu betrachten ist. Ihr Antlitz ist mildlächelnd, sie ist ihres Fluges und ihrer Beute aus dem grausigen Schlachtfeld gewiss. Ich werde auf ihren Goldflügeln getragen, in ihre wohlthuenden Fluide gehüllt und bin sanft gebettet; ich lächele auf zu ihr, wie ein genesenes Kind und zeige hinab, dort, wo die grauen Thürme meiner Vaterstadt stehen. Es ist dies ein kleines Bild, wie eine Vision im Nebelschleier; der Platz, wo die Eltern wohnen, der Vater am Schreibtisch sitzend, die Mutter, das Haupt gesenkt — betend! — Sie denken an mich — und bange sind beider Herzen! Ja, dortbin deutete ich damals mit banger Seele — doch mein

Engel zeigte höher hinauf: „Höher noch sende deine Blicke, müder Geist, dort sind noch reinere Geister, die deiner harren!“ Und ich sehe die Grosseltern, zwei engverschlungene Gestalten, ihre Arme sind segnend über euch gebreitet, aus ihrer Hülle strömt ein lichter Strahl, er bringt euch Kraft, Ergebung in eure armen Herzen.

Meine Theuern! Vergebt wenn ich euch bei dieser Schilderung, die mein ganzes Wesen mächtig ergriff, Thränen entlockte und Wunden berührte; mein poetisch gestimmter Geist liess sich hinreissen, des Mediums ganzes Wesen war erfüllt von mir und meine Wehmuth theilte sich auch ihr mit.

Ja, sie selbst fühlte mein Entzücken und mein Leid, aufjauchzen und aufschluchzen hätte sie mögen, gleich mir, denn Poesie, Musik, Darstellungskraft kreuzten in ihrer Brust, wie in meinem Geiste! Ich möchte Alles auf einmal begreifen und darstellen können, und muss doch endlich verstummen in heissem Gebete, in der Betrachtung Gottes, indem ich sage: Herr, mein Gott, wie bist du doch gross und unendlich, mein zitternder Geist ist ganz erfüllt von deiner Liebe und Gnade, du Urwesen! Zu welcher Herrlichkeit hast du mich doch geschaffen, und ich fehlte und entfernte mich von Dir, war ungehorsam und undankbar. Mein Vater! Du verzeihst mir gnädig, denn Du siehst den unsäglichen Schmerz, den mir meine Fehler verursachen. Gott! Herr! Wo ist der Name, der Dich nennen, der Geist, der Dich begreifen kann? Nichts kommt Dir gleich. Dein zu sein, Dir zu leben, welch' Entzücken! Gedenke, o Herr, meiner Lieben, sende ihnen Deine Gnade, Deinen Frieden!

(Hier blieb die Hand des Mediums erschöpft stehen, die Schrift veränderte sich und der Geist des Grossvaters schrieb ruhig weiter.)

(Das Medium war wirklich während des Schreibens in heftiges Schluchzen verfallen, und hatte die Empfindung dieses Alles selbst durchzumachen.)

„Ich, Adolfs Grossvater, übernehme den Schluss

dieser Worte. Das Medium braucht ein beruhigendes Fluid, das will ich ihr geben.

Das Band, welches Geister und Menschen verbindet, ist fluidisch-magnetisch und elektrisch; bei den mediumnischen Manifestationen ist:

- 1) Die Einwirkung des Mediums auf die Geister.
- 2) Die Einwirkung der Geister auf das Medium.
- 3) Die Aeusserung.

Oft ist die Einwirkung oder Kraft des Mediums auf die Geister stärker, daher die mehr oder weniger mechanischen Medium.

Der Geist äussert sich mehr oder minder nach Sprache, Ausdruck, Stil des Mediums, je nach der Dehnbarkeit seiner Fluiden.

Die Geister brauchen Lebensmagnetismus, um sich zu äussern.

Das Beste ist, wenn das Medium während dem mediumnen Schreiben gar nicht selbst denkt, sondern sich mechanisch dem Einflusse des Geistes hingiebt. Oft brauchen die Geister einen grossen Aufwand von magnetischen Fluiden, um die Gedanken des Mediums zu betäuben, um ihre eigenen hervor zu bringen. Es giebt auch seelische und geistige Hindernisse in den Menschen, welche durch die sich äussernden Geister überwunden werden müssen. Das völlig freie persönliche Durchscheinen eines fremden Geistes durch den Menschen ist nur selten, und unter complicirten Umständen möglich. Es muss sich dann der richtige und wahre Mensch zum richtigen und wahren Geist harmonisch finden; diese sind dann die herrlichsten Offenbarungen, die besten Mittheilungen. — Aus diesem Doppeleinfluss, diesem Wechsel der Gedanken und Fluiden, kömmt das Ganze, die Manifestation. Die Grenze zwischen dem, was vom Menschen und vom Geiste ist, zu ziehen, ist unmöglich, da die Doppelwirkung in der Aeusserung Eins geworden ist. Hierüber liesse sich ein ganzes Buch schreiben, denn da giebt es tausende Stufen und Poteuzen von Wechselwirkungen.

Acusserung des in der Schlacht von Metz 1871 gefallenen Emanuel.

Im Jahre 1868 sprach das Medium mit einem ihr bekannten Offizier der deutschen Armee. Das Gespräch nahm zufällig eine ernste Wendung. Der Offizier befragte das Medium über den Spiritismus und über die Unsterblichkeit des Geistes, an welcher er zweifelte. Auf die überzeugenden Worte des Mediums, versprach er ihr, dass er sich ihm im Falle seines Todes manifestiren wolle.

Am Tage der Schlacht von Mars la Tour hörte das Medium einige Mal leise vor sich auf dem Tisch klopfen. Ihre geistigen Leiter hierüber befragend, schrieben dieselben, dass soeben eine grosse Schlacht gewesen wäre, in welcher einer ihrer guten Bekannten gefallen sei. Den Tag darauf stand in der Zeitung die Nachricht der grauenhaften Schlacht bei Mars la Tour, und vier Tage darauf erhielt das Medium die Nachricht, dass der ihr bekannte Offizier in dieser Schlacht gefallen sei. — Denselben Abend manifestirte sich derselbe ganz spontan auf folgende Art:

Ich bin es, Emanuel, ich fiel in der Schlacht bei Mars la Tour, bald nach dem wir zur Attaque ausritten, eine Chassepotkugel traf mich und ich war mausetodt. Vor unseren Ausreiten ahnte ich meinen Tod, ich dachte an dich, und deine letzten Worte; „Dass man gewiss unsterblich sei.“ Ich war gleich todt; mein Geist, mein Bewusstsein, mein Leben, schwebten jedoch noch eine kurze Weile über der Schlacht. Meine theure selige Mutter war gleich bei mir, sie empfing mich liebevoll.

Von dem Geistergedränge über dem Schlachtfelde kannst du dir keine Vorstellung machen, da gab es Schwärme von Geistern. Die guten und reinen trugen Seelen der Gefallenen, oder hauchten die Verwundeten an, und hüllten sie in einen lindernden Dunst (Diesem Geist war der Ausdruck: „Fluid“ unbekannt. Anmerkung des Mediums.). Menschen, die am Leben bleiben sollen, sah ich wie eingehüllt in einen weissen Schutzmantel. (Von einem schützenden Kraftfluid umgeben.

Begreiflich nur für die, die an Gottes Vorsehung glauben, in Allem Gesetz und nicht Zufall erblicken nach dem Worte Christi: „Alle Haare eures Hauptes sind gezählt, ihr könnet keines weiss oder schwarz machen, so wie ihr eure Länge durch euren Willen auch nicht zusetzen könnt.“ [Die Freikugeln im Freischütz sind kein leerer Wahn; der Dichter schöpfte diesen Stoff nicht auf der Erde, sondern aus seiner Erinnerung aus früherem Geisterleben, und auch nicht Alles aus dieser, sondern Vieles aus fremder Geister-Inspiration.] — Anmerkung des Mediums).

Der Anblick der rachsüchtigen bösen Geister ist schauerhaft und furchtbar! Sie blasen einen giftigen Hauch aus, und zerstören damit Alles, dichte schwarze Wolken entströmen diesen Geistern. (Er meinte hiermit, das elektrische zersetzende Gegensatz-Fluid, welches wirklich Alles zerstören würde, wenn es nicht durch die magnetischen Fluiden der guten Gesetzes-Geister kräftig abgeschwächt und so dessen schädlicher Einfluss paralytisch würde.)

Nach meinem Tode grüsste ich alle meine Kameraden und Bekannten, welche mit mir gefallen waren, doch bald trennten uns unsere überirdischen Wege, denn es sind viele Strassen und Wege im Universum. Der Geist wird in das ihm Aehnliche, Gleiche gezogen, dort fest gesetzt (durch Strassen und Wege, meint er fluidische Strömungen). Ich hielt mein Versprechen, und meldete dir gleich meine Erlösung aus dem Körper durch ein leises Klopfen; jetzt bin ich glücklich dir schreiben zu können.

Ja, ich bin es wahrhaftig! Glaube nicht, dass ich auf Erden blos vegetirte, im Innersten sehnte sich mein Geist schon sehr nach seiner wahren Heimat. Ich rede mit Zulassung deiner geistigen Beschützer, da zu dir, es ist mir das Mittheilenskönnen ein wohlthuedendes Gefühl. Ob zwar erst einige Tage vom Körper getrennt, hat mein Geist schon Grossartiges erlebt und gesehen. Wie kurz erscheint mir mein jüngstes Erdenleben, ein Augenblick in der Ewigkeit.

Ich kenne meine Bestimmung, die mir zu leben, zu

arbeiten gebietet. Ich werde Gottes Willen nach Kräften erfüllen. Hier im Reiche des Geistes habe ich freie Bewegung, freies Forschen und Lernen. Nach meinem Tode trachtete ich aus diesem Geistergedränge vom Kriegsschauplatz fort zu kommen, es war ein fortwährendes Anziehen und Abstossen in dem Gewühl, doch fühlte man, dass dies Alles gesetzlich und nicht willkürlich ging. Ich glaube auf Grund meines inneren Gefühles, dessen Ursache ich mir noch nicht erklären kann, dass all' Die, welche in der Schlacht fielen, auch ohne Krieg — im Laufe von höchstens 3 Jahren entweder an anderen Unfällen, oder an Krankheiten gestorben wären. Ohne Krieg ist das Sterben der Menschen nicht so bemerkbar, da dies nicht massenweise, urplötzlich, sondern langsam im Laufe des Jahres nach und nach geschieht. Nach diesem massenweisen Tod werden nun um so weniger Menschen an Unfällen und Krankheiten für einige Zeit sterben. Meine Stunde war da, ich wäre nach dem, was mir mein Gefühl sagt, auch ohne Krieg in diesem Jahr gestorben, so war der Tod vieler meiner Bekannten auch auf diese Weise bestimmt, anstatt langsam, successive durch allerhand Zufälle zu sterben, wurden wir alle in einer Stunde niedergesiegt. Dies ist meine persönliche Anschauung, ein mir innewohnendes Gefühl, welches mich dieses glauben macht. Ich sage dir hiermit „Gott befohlen“, denn du bist müde.

31. October 1871.

Ich bin es wieder, Emanuel. Ich muss dir den Eindruck wiederzugeben trachten, der mich so ganz erfüllt, der mich entzückt, und mich mit jubelndem Danke zu Gott erhebt. Seit meiner letzten Aeusserung habe ich, von meinem geistigen Freund und Leiter geführt, eine herrliche Revue im Universum abgehalten. Ich soll mich unterrichten, meine Begriffe sollen sich erweitern. Mittel und Wege hierzu werden einem Jeden, je nach seiner Persönlichkeit und seinen Eigenschaften, dargeboten; die Annahme jedoch steht Jedem frei.

Ich wollte nicht, wie so mancher meiner früheren Bekannten, die jetzt auch Geister sind, jammernd stehen

bleiben, und den anderen, noch auf Erden lebenden Kameraden bedauernd zusehen, wie sie trauern, dass sie den Pariser Putsch nicht mehr mitmachen konnten, betrübt, dass ihnen der Alte nichts mehr zu schicken giebt und sie weder Frankreichs Früchte noch anderer Leute Herrlichkeiten verkosten dürften. Traurig zu sagen, aber es giebt solche Geister, denen die irdischen Genüsse über alles Geistige gehen. Da sie gar kein Verständniss für letzteres haben, sehnen sie sich nach ersterem. Ich halte mich zu den jubelnden dankbaren Geistern und bin so viel als möglich entfernt von der Erde.

Ich habe nun diese Reise im Universum nicht allein gemacht, es erhalten oft höhere, reinere Geister Missionen, die sie auszuführen haben; eine Drehung, eine Bewegung, einen Gang ausführen — nennt man es hier.

An solche höhere Missionsgeister hängen sich dann die schwächeren an und begleiten sie, sich selbst dabei unterrichtend und belehrend. Solch einer Geisterschaar folge ich. Wir bewegen uns nicht willkürlich, denn Folgen ist erstes Gesetz. Manche thun es nicht, und fallen inmitten des Ganges ab, oder bleiben — hier und dort aus der gesetzlichen Bahn tretend — stehen. Der leitende Geist ist der Mittel- und Ausgangspunkt der Bewegung, welcher wieder Andere mitarbeitend folgen sollen. Man ist oft versucht, hier oder dort stehen zu bleiben, weil Einen dies oder jenes entzückt. Oft muss man dem leitenden Geist folgend, durch Abgründe und Finsternisse gehen, es graut Einem, man möchte gerne eine Schwenkung machen, um diesen schwarzen Wolken zu entgehen. Doch nein, auch hier heisst es, dem leitenden Geiste gläubig und vertrauensvoll folgen, denn auch dieses Unheimliche, Schwere liegt in der Aufgabe des leitenden Geistes, in der unternommenen Kreisbewegung.

Wie ich mich bewege, wie ich aussehe, kann ich dir schwer sagen, denn was immer ich sage, ich falle auf die menschlichen Begriffe zurück und nehme Menschenformen zur Beschreibung an, welche das, was ich sagen will, entstellen. So bin ich wohl nicht wie die

langen Engel in den Bilderbüchern, mit grossen Flügeln, blitzblauen Augen, gelben Haaren und langer Schleppe, denn das ist eine rein menschliche Darstellung. Ich fühle mich als denkender, verwandelter Geist, und sehe mich in einem Nebelkörper, als bewegliche Nebelform. Ich sehe andere Geister in tausenderlei Nebelformen, was Farbe, Ton, Licht, Dehnbarkeit anbelangt. Der Unterschied zwischen den Geistern und den Menschen ist, dass erstere eben Nebelkörper haben, die aus dehn- und zusammenziehbaren Stoffen, geistig organisch zusammen gesetzt sind, welche vom Geiste aus bewegt werden, und dass letztere eben diesen Nebelkörper eingeschumpft und eingezogen mit dem Geiste in einem derben Futteral mit sinnlichen Organen darü stecken haben.

Ich sehe vielerlei Menschensorten in den verschiedenen Welten, die ich passire. Es sind zwei Dinge in Allem, und die findet man nach dem Abstreifen des Fleischkörpers gleich heraus; es ist so natürlich, und liegt im Gesetze des Geistes, diese gleich zu finden und anzuwenden; diese zwei Dinge sind „Anziehung und Abstossung“, zwei Temperaturen: Wärme und Kühle, oder Licht und Finsterniss. Der höhere Instinct des Geistes weiss diese Dinge anzuwenden. So wie du als Mensch mit den Füssen aufrecht gehst, und mit dem Mund Nahrung nimmst aus natürlichem Instinct, ohne vorher unterrichtet zu werden, so findest du als Geist durch dieselben Gesetze des natürlichen Instinctes die Bewegung, das Leben und Athmen.

Ich habe also mit einer Geisterschaar eine Drehung, einen Gang begonnen, den ich mit Gottes gnädigem Beistand gesetzgerecht durchführen will. Heute gerade sind wir zur Erde gekommen, was in unserer Bewegung lag, deshalb trieb ich dich auch an, heute mit mir zu schreiben. Unsere Bewegung begann von der Sonne abwärts, wo es Millionen Welten giebt; dort war meine Nebelform lichtgelb ausgebreitet, leicht und angenehm temperirt, ich konnte mich rasch bewegen, fühlte mich so selig und wohl. Wir brausten an vielen Welten nahe an der Sonne herum, überall war unser Vorüber-

ziehen uns und Anderem fluidisch fühlbar. Wir brachten ausgleichende Stoffe mit: Friede, Ruhe, Regen, Wolken, Sonnenstrahlen. Es ging immer spiralkreisförmig abwärts. In den Planeten-Kreisen begegneten wir ganzen Schaaren finsterner schwarzer Geister; sie wollten uns nicht in ihre Welten lassen, die Missionsarbeit unseres leidenden Geistes hindern, doch wir mussten durch. In Folge des Hineindringens in böse Electricität schrumpften unsere Nebelformen zusammen, wir mussten kleiner und schwerer werden, um sie mit gleichen Waffen zu bekämpfen. Das Annehmen dieser unangenehmen Fluide zur Bezwungung dieses Gegensatzes, ist eine schwere Arbeit, sie erfordert Gehorsam zum Gesetz, Glauben und Vertrauen zum leidenden Geiste. Wir bezwangen die schwarze Geisterwolke, Gott Jubellieder singend, betend und Manche bekehrend; diese folgten uns dann als gebesserte Geister. Leider bestanden aber Einige aus uns diesen Kampf nicht, indem sie aus dem leitenden Gesetz schritten und eigenwillig handelten. Wir kamen auch am Planeten Venus vorüber. Die Schönheit dieser Welt ist paradisisch, der ganze Planet ist ein grosses Paradies. Dort liess sich unsere Geisterschaar eine Weile nieder, und beeinflusste die dortigen Prediger und Frauen zur Enthaltbarkeit. Ein Jeder von uns erhielt seine kleinen Aufgaben, wir stifteten manch' Gutes, so wie auch im Planeten Mars, der ein rauher Weltkörper ist. Alles wächst, gedeiht, stirbt dort so rasch, es ist viel Elasticität in der Luft dieses Planeten; wir mussten unsere Nebelformen durch starke Anziehung zur Sonne frisch speisen, wie eine Lokomotive.

Nun sind wir wieder auf der alten Erde, ich besuche alle die Meinen und benütze die Zeit, um mit dir zu schreiben. Wir sollen auf Erden Frieden stiften, denn des Mordes wäre nun schon genug gewesen. Doch ist hier Alles — Geist an Geist, schwarz und Electricität sprühend, es ist dies ein wahres Leiden, unsere Nebelformen darnach einzurichten, um wirken zu können, doch wollen wir tapfer sein, wenn auch Manche schwanken und auf Erden gewaltsame gesezlose Einverleibungen

nehmen, dafür retten wir wieder andere Geister, die uns nun folgen.

1. November 1871.

Ich habe oft schon nachgedacht, seitdem ich nun selbst ein Geist bin, wie denn das sei, dass die Menschen die Geister gar nicht sehen, es liegt doch nicht ausserhalb des Gesetzes, denn wie viele Medien sehen Geister (in ganz normalem wachen Zustande mit offenen Augen). Siehst du sie nicht auch selbst im Wasserglas? Von menschlich wissenschaftlicher Seite aus ist dies ein ganz unerforschter Punkt. Hochmüthig und unwissend rufen sie aus: „Wenn es Geister giebt, soll sie ein Jeder sehen können, nicht nur einige Auserlesene!“ Nun, ihr habt einen Sinneskörper, Augen, deren organische Beschaffenheit für das sinnliche Sehen eingerichtet ist. Ihr seht damit auch die Menschen, Thiere und Pflanzen, noch die Kraft, die die Meereswellen hebt und den Orkan ertönen macht, Geist und Kraft ist euch unsichtbar, ihr seht nur ihre Wirkungen, und aus den Wirkungen schliesset ihr, dass die Ursachen eben da sind. Ich weiss es bestimmt, und schliesse aus Allem, was ich sehe, dass für die Erde die Zeit grosser Kämpfe des Materialismus gegen den Geist und dessen Existenz nahe ist. Ich sehe auch, dass es erleuchteten Menschen gelingen wird, durch eine chemische Erfindung und Zusammensetzung, einem jeden Menschen das Sehen der Geister zu ermöglichen. Von menschlich wissenschaftlicher Seite aus — sind bis jetzt gar keine Studien in der Art gemacht, und doch erscheinen Geister den Menschen, wenn die stoffliche Bereitung und Möglichkeit vorhanden, wenn das Verhältniss der ausgleichenden Stoffe zwischen ihnen und den menschlichen Augen ins Gleichgewicht gebracht ist, was den Geist sichtbar macht. Es muss chemisch heraus gefunden werden, durch welche Stoffe das menschliche Auge blicken muss, um in aller Ruhe Positivität seine entkörpernten Brüder betrachten zu können. So wie die Astronomen das Fernrohr zu ihren Studien brauchen, eben so brauchen die Menschen chemische Zusammensetzungen, zum Durch-

blicken durch das Sinnliche ins Geistige. Es muss aus dem Material des Vorhandenen, an noch Unbekannten, Unpositiven, eine feste Brücke zwischen den Menschen und Geistern gebaut werden. Ich könnte dir nebelkörperlich erscheinen, wenn die Bedingungen menschlicherseits vorhanden wären, und du den Wunsch darnach hättest, da ich die stofflichen Zusammensetzungen kenne, die mich dir sichtbar machen würde. Im Wasserglas siehst du die Bilder, die dir deine geistige Umgebung bereitet, ruhig ohne Angst, so könntest du auch mich sehen. Ein widerwilliger Ungläubiger könnte im Wasserglas nichts erblicken, da er durch seine Repulsion (Unglaube, Gegenwille, ist Repulsivkraft) alle Assimilation der Stoffe zersetzt und unmöglich macht.

2. November 1871.

Ich habe diese kleine Betrachtung über die Verhältnisse der Erde zur Geisterwelt gemacht, da sie mir jetzt so nahe liegt. Ich bin jetzt als Geist mit der arbeitenden Geisterschaar auf derselben Erde, wo ich noch kürzlich ein verkörperter sichtbarer Geist war. Von allen meinen Angehörigen und Bekannten der Erde sieht und hört mich Niemand jetzt, du allein unter den vielen Bekannten verkehrst mit mir, und weisst es, wie es mir geht. Wisse, dass diese totale Unmittheilbarkeit und Unmöglichkeit, von den Menschen gehört zu werden, so manchen Geist zur Verzweiflung bringt. Es liegen viele Leiden in diesem gänzlichen Abschnitt effectiver Mittheilung von Mensch auf Geist. So mancher Entkörperter hat ein drückendes Geheimniss auf seinem Gewissen lasten, das er gerne los werden möchte, oder er hat noch ein liebendes Wort, eine Warnung, einen Wunsch an seine Hinterbliebenen zu richten. Doch nichts wollen die Menschen, die Einen sonst so lieb hatten, so gern mit Einem sprachen, von dem Abgestorbenen hören.

„Die sind todt“, mit denen darf man nicht reden, die muss man ruhen lassen, heisst es, folglich sind sie auch bald vergessen, und dadurch abgeschnitten und

ganz getrennt von allem Verkehr mit Jenen, die ihnen so theuer sind. Welche grosse Beruhigung für Beide, wenn sie mit einander verkehren können; und welche tiefe Belehrung liegt hierin für die Menschen, wenn sie den Verkehr zu führen verstehen, und welche Gefahr, wenn sie ihn nicht verstehen, und für eitle Zwecke ausnützen! Und welche Seligkeit für die Geister, die aus vernünftigen Verkehr auch für sich Nutzen zu ziehen wissen. Es schauert mich, wenn ich sehe, wie wenig der Glaube an das geistige Fortleben auf Erden verbreitet ist. Es ist mir so sonderbar auf der mir so bekannten Erde, in den mir sonst so heimatlichen Orten, jetzt als Geist allein unsichtbar herum zu wandeln. Wie rasch kann ich mich von einem Ort zum andern bewegen, und wie kräftig fühle ich mich ohne Fleischkörper.

Wie sonderbar ist es, Alle zu sehen, in ihren Gedanken zu lesen und zu wissen, ohne selbst von ihnen weder gesehen noch gehört zu werden.

Zwischen mir und meinen Verwandten und Angehörigen sind unüberwindbare Dogmenschraken aufgestellt, die mir jede Aeusserung unmöglich machen. Antiwissenschaft, Unglaube und Dogmen, diese Drei, müssen durch Liebe, Weisheit und Wahrheit bezwungen werden.

13. November. .

Das Medium, mit einer Handarbeit eifrig beschäftigt — musste dem Drang zu mediumischen Schreiben endlich nachgeben.

Ich bin dir wirklich sehr dankbar, dass du dem guten Gefühl nachgiebst, aufhörst zu häkeln, zu reden und zu denken, dich hinsetzest und mit mir schreibst.

Du hast keine Idee, wie viele zeitvertäuelnde Geister sich heute — zwischen dich und mich drängen, um das Schreiben zu verhindern. Das sind so Spott- und Nörgelgeister, die sich mit nichtigen Neckereien beschäftigen und zu nichts Besserem da zu sein glauben, als den Bewohnern niedereren Welten durch Inscenirung

allerhand kleiner Schabernacke, täglich als Geduldprobe zu dienen.

Sie legten sich als dicke schillernde Wolke um dich herum, was dir ein leises Unbehagen verursachte. Mit Hilfe deines Schutzgeistes haben wir diese Gaffer fort geschafft, was du gleich als Erleichterung in deinem Kopfe spürtest. Wundere dich nicht über meine Bezeichnung, ich bin weder hart noch lieblos gegen sie. Wie viele 'Tausend solch' lästiger, nichts thuender, täu delnder, und dabei Unheil anrichtender Menschen giebt es nicht auf Erden!

Nun, sie sterben, und werden eben solche Geister, denn ein Jeder nimmt seine Persönlichkeit mit sich, der Tod allein macht uns nicht zu Vollkommenheiten, wir müssen uns selbst durch Arbeit dazu machen.

Deine Gebete thun mir wohl. Ich habe bis jetzt keine Versuchung oder Lust verspürt, wieder ein Inwohner dieser Erde zu werden; im Gegentheil, ich sehne mich lebhaft zurück in die herrliche Sonne! Wir haben die uns bestimmte Zeit unserer Wirksamkeit im Sinne unserer Aufgabe angewendet, vielen Menschen gute Worte und Rathschläge zugeflüstert. Unglücke verhindert, guten Kindern Blumen gespendet. Jetzt geht der Flug nach aufwärts, es ist dies eine wahrhafte Trennung von der Erde, die ich nun lange nicht von Angesicht zu Angesicht sehen werde.

Man nennt die Erde ein „Jammerthal!“ man sollte sie eine „Besserungsanstalt“, ein „geistiges Spital!“ wo grosse schmerzhaft Operationen geschehen, nennen. Alles auf Erden hat seinen Zweck, das Böseste, ein Gutes: es müssen solche Punkte im All sein, zur Besserung gefallener Geister. Es giebt ja Solche, denen physische Leiden, kalte Stuben, hartes Brod, bitterer Verdienst, Krankheiten, Banquerotte, Verluste, Demüthigungen sehr heilsam und nöthig sind.

Nun, auf Erden giebt es genug solcher Operateurs für die Uebel des Hochmuths, des Kleinglaubens, des Materialismus, des Unwillens gegen Gottes Anordnungen. Beklaget euch nicht über die Zustände der Erde, denn sie sind alle Mittel zur Besserung, zur Heilung für den

Geist. Die Verschiedenheit der Stände, der irdischen Güter und Gaben sind Läuterungen für diesen oder jenen Geist! Dieser blüsst als Bauer, Jener als Bürger, der Eine als Arbeiter, der Andere als Aristokrat u. s. w., früher begangene Fehler ab. Alle Bildungsstufen der Erde haben ihren Widerschein in der Geisterwelt. Viele Geister verdanken der Erde und ihren Zuständen heilsame Läuterungen, also murret nicht über sie und ihre Schmerzen, denn auch sie ist ein logisch nöthiges Glied des grossen Ganzen, auch sie ist eine Stufe zu Gott. Mit diesen Worten verlasse ich euch Menschen, verlasse ich die Erde, um mit meiner Schaar meinem leitenden Geiste zu folgen in das Reich der Sonne, des Lichtes, der Verheissung. Amen.

19. November.

Ich habe von deinen Leitern die Erlaubniss erlangt, dir meine Beobachtungen über den „Instinct“ mitzutheilen. Mit meinem Willen alle Strömungen durchdringend, die mich von dir trennen, gebe ich in magnetischen Fluiden gehüllt meine Begriffe an dich ab; meine so an dich geleitete Willenskraft bringt den Effect, die Schrift durch dich hervor.

Ich sagte dir, dass man gewisse Dinge nach der Entkörperung als Geist natürlich instinctmässig wisse. Man lebt ohne Menschennahrung, man athmet ohne Menschenlunge, und denkt ohne Menschenhirn, man sieht ohne menschliches Auge, man bewegt sich ohne Menschenfüsse. Man ist eben ein anders beschaffenes Wesen und weiss sich darnach zu benehmen, durch das Gefühl oder den Instinct, der aus dieser anderen Wesenheit oder Beschaffenheit spricht.

Was ist „Instinct“? Was ist die Definition dieses Wortes?

Auf Erden versteht man unter Instinct eine gewisse Gabe, die den Thieren eigener ist, als den Menschen. Die Wilden, sagt man, leben mehr nach dem Instinct. Nun, ich will dir sagen, die Menschen haben eine falsche, viel zu geringe Meinung vom Instinct.

„Instinct“ ist der Ausdruck der leitenden Gesetze,

sei es im Geiste, im Menschen, oder im Thiere. Das leitende Gesetz hat einen Ausdruck, ein ihm entsprechendes Gefühl, eine Aeusserung, ein Resultat — und das ist der sogenannte Instinct. Er ist mehr als alle angelernten Gelehrsamkeiten, er ist seelische Aeusserung und äussert sich beim Geiste ohne Menschenhirn, wie beim Menschen mit demselben, er spricht Wahres aus seinem ihn leitenden Gesetz heraus. Den Instinct kann man Keinem lehren, er ist einem Jeden inhärent. Das Gefühl, der Ausdruck, der dich leitenden Gesetze, ist ja in dir, auch ohne die grobe Gehirnmaterie, ohne organischen Körper. Im Thier spricht der Instinct mehr und deutlicher, weil erstens dessen organische Beschaffenheit dieser Naturgabe mehr Ausdruck gestattet, und zweitens, weil eben das Thier nur seelisch, nicht aber auch geistig lebt, da es ein allgemeines Prinzip, aber kein Individuum ist.

Beim Individuum oder Geist ist der Instinct individualisirt, eigener Wille geworden. Je höher das Geschöpf, desto individualisirt, desto mehr Wille wird der Instinct, desto mehr Selbstbewusstsein und Ausdruck im leitenden Gesetze. Der Instinct im Thiere — als purer Ausdruck der leitenden Gesetze — ist im Geiste wachsendes Selbstbewusstsein, Individualisirung dieser leitenden Gesetze.

Der Wilde lebt dem Instincte nach, weil er ein gefallener Geist ist, der bis zur möglichsten Grenze des Gesetzes, der tiefsten Versunkenheit, des tiefsten Vernunftverlustes zurück fiel. Der hohe Geist hat allen Instinct in gesetzlichen vernünftigen Willen verwandelt, der mindere Geist hat ihn als Eigenwillen in sich.

Viele Menschen verbilden sich den gesunden aus der Individualität kommenden Instinct (auch Sprache der Natur genannt). Die Menschen thun dieser Stimme entgegen, naturwidrige antisanitäre Dinge. Im Menschen gesellt sich zum Ausdruck des Geistes auch noch der Instinct der Organe, der des seelischen Lebens. Dieser Instinct, wenn gut bewacht und beobachtet — wäre der beste Leiter der Gesundheit, da die Organe im

ganz gesunden Zustand nie nach etwas Schädlichem verlangen.

Die Organe fast aller Menschen sind aber seit Generationen Zustände des Ueberreizes, der Unwahrheit, der Unnatur. Bei den Thieren ist dies nicht so, sie essen nicht schädliche Speise, thun nicht solche, dem Menschen eigene naturwidrige Dinge, wie: rauchen, sich herauschen, wollüstig sein. Nein, sie als seelische Wesen lassen sich mechanisch von dem sie leitenden Gesetz führen, und thun daher natürlich, ohne allen Verdienst nichts Naturwidriges gegen ihren Instinct.

Die Menschen sind vielartige Geister, bei den Einen regiert mehr der Geist, bei den Anderen mehr der Instinct, bei dem Einen ist der Instinct ein höherer Wille, bei dem Anderen ist er ein organisches Verlangen, bei dem Einen ist er Wahrheit, Ausdruck der Gesetze, bei dem Anderen ist er Lüge, Entartung der Gesetze.

Der Instinct muss sich also vom einfachen Ausdruck der ihn mechanisch leitenden Gesetze, bis zur Einswerdung mit dem gesetzlichen, höchsten Willen potenziren. Je höher der Geist ist, desto mehr wird er und sein Wille eins mit den grossen Gesetzen Gottes, mit dem Naturgesetz.

Grossartig ist es, sagen und empfinden zu können: „Mein Wille ist Naturgesetz“, denn ich bin Eins geworden mit demselben! Für den gefallenen hochmüthigen Geist ist es jedoch sehr schwer dorthin zu gelangen, denn nur der Demüthige, derjenige, der sich selbst ganz aufzuopfern weiss, kann eingehen durch diese enge Pforte.

Wenn du einig bist mit Gott, o Geist — was verlangst du noch mehr? Doch ist es für den verblendeten Sünder äusserst schwer und kampfreich, den verlassenen Weg des Gesetzes wieder zu finden. Ein festes Halten am Eigenwillen ist Hochmuth.

Sobald sich der Instinct bei den Geistern zum Willen individualisirt, geht der Kampf los und macht sich gleich der Gegensatz — der Hochmuth fühlbar, und doch müsset ihr allen Eigenwillen ausrodern und zum

Gesetz umgestalten, wenn ihr zur Einswerdung oder Seligkeit fortschreiten wollet.

Gegen diese Einswerdung sträuben sich die gefallenen und sündhaften Geister, sträuben wir uns Alle (kann man es glauben?), statt zu frohlocken, und Gott für die Gnade der Wiedergeburt, der Möglichkeit der Besserung nach so tiefem Fall zu danken!

26. November.

Es scheint mir so lange, dass ich mit dir zuletzt schrieb; Welch' weite Reise habe ich seitdem gemacht! Ich sehe die Erde mit allen anderen Planeten und Satelliten, all den Hunderten Sternen, die die Sonne umgeben, um diese herrliche Gotteswelt sich bewegen. Ja, der kleine Punkt, den ich dort sehe, ist die Erde — das Grab meiner letzten Hülle. Ich bin hier mit meiner theuren Mutter, mit vielen Verwandten und Freunden vereint, ich soll hier ein lehrreiches Leben durchmachen zu meiner Besserung.

Als ich starb, erkannte ich viele Geister, mit denen ich in früheren Einverleibungen in Verbindung stand; man erinnert sich dann der früheren Vergangenheit, und je reiner der Geist in seiner Ausbildung wird, desto mehr erwacht in ihm die Erinnerung, desto klarer erscheint ihm die Vergangenheit. Durch den Sündenfall sind wir verdammt, in eine Art unbeholfene Kindheit verfallen. Die wenigsten Geister kennen ihren Ursprung, die wenigsten haben eine volle Erinnerung an das Vergangene, ihrer latentisirten geistigen Fähigkeiten wegen.

Durch die Sünde verfällt man in einen langen geistigen Schlaf und in Blindheit, worauf man nur langsam erweckt und geheilt wird. Ich weiss es, dass ich einst gefehlt und mit vielen Anderen in Sünden verfiel. Des menschlichen, verdummenden, einschläfernden Gehirnes befreit, sehe ich nun klarer in die Vergangenheit und Zukunft, mein Gefühl entwickelt sich, ich kann besser denken und schliessen.

Der drehenden Bewegung des uns leitenden hohen

Geistes folgend, kam ich mit vielen anderen Geistern in den 4. Ring und 6. Sphäre. Trotzdem kann ich frei mit dir reden und mein magnetisches Fluidum durch alle Strömungen hindurch von hier zu dir leiten. Diese einverleibende, leitende Bewegung war zu sonderbar. Manche Geister fielen von uns ab, andere wieder blieben hartnäckig stehen, sich gegen diese Bewegung stemmend.

Alles ist Bewegung! Du gehst rechts oder links, du schreibst, du denkst, du empfindest — Alles ist Bewegung. Denkst du gerecht, fühlst du gut, so ist das eine gesetzliche Bewegung; fühlst du jedoch ungerecht, und denkst du böse, so ist das eine gegensätzliche Bewegung, die den Fortschritt deines Geistes hemmt. Es giebt also zwei Bewegungen: Eine gesetzliche fortschreitende, und eine ungesetzliche rückschreitende. Anstatt Rückschritt möchte ich eigentlich das Wort: „Fall“ oder „Bruch“ gebrauchen; denn wenn ein Geist auf den Punkt des tiefsten Falles angelangt ist, so bleibt er, wenn er sich nicht bessert, stationär, d. h. in gleichem Zustand, bis er nicht die Bewegung des Fortschrittes ergreift. Die gesetzliche Bewegung erscheint mir wie eine Verklärung, ein Herrlichwerden; die gegensätzliche Bewegung wie eine Verdichtung und Verfinsterung.

Stirbst du mit dem Bewusstsein der geistigen Fortdauer, so wird dich nichts erschrecken, nichts erstaunen, du wirst dich zu Hause fühlen. Gott gebe, dass sich der Spiritismus über die ganze Erde verbreite, damit Alle glauben an den Gott, der lebendig macht, und an den Geist, der unsterblich ist.

23. Capitel.

4. atmosphärischer Ring 7. Sphäre.

Einfluss von Venus und Schütz, wirkt auf den Willen, Vorbereitungsstufe für Wiedereinverleibungen.

Geist Franz Baader: Durch die Einströmung der Sonne auf die Erdatmosphäre und durch die Ausströmung der Erde entstehen Dämpfe, welche Lichtthierchen und Atome in sich fassend, Samen mikrokosmischer Welten bilden, die dem Gesetze der Gravitation und Rotation folgen. Dieses bildet in der Spirale 7 atmosphärische Ringe — von der Erde bis zur Sonne. In den Dämpfen sind Bläschen oder Zellen, welche Atome oder Lichtthierchen mit den Reflexen der Erdbilder zugleich einschliessen.

Die atmosphärischen Ringe unterliegen dem Gesetze der Dynamic und Potenzirung; daher sind die der Erde am nächsten die materiellsten, und die der Erde am entferntesten die geistigsten Ringe. Ein Atom Diamant bleibt ein Diamant; so bleiben diese Erdatome der Erde ähnlich, daher die Ringe mit Erde, Luft, Feuer, Wasser beschaffen, je nach dem Grade der Entfernung von der Erde.

Die Geister haben auch je nach dem Grade der Vorzüglichkeit die verschiedensten nervengeistigen Hüllen; bei seiner Vervollkommnung wechselt der Geist diese Hüllen; es ist ein fortwährendes Absterben und Wiedergeborenwerden. Wenn in einer Sphäre die Bedingungen, um Häuser zu bauen, vorhanden sind, wenn die Geister auf einer Stufe sind, Wohnungen und Instrumente zu brauchen, so schaffen sie sich diese Dinge, denn die zwingenden Verhältnisse sind Schöpfer. Was die Geister zum Studiren brauchen, das wird ihnen gegeben. Die meisten Erfindungen werden zuerst von den Geistern in den Atmosphären gemacht und dann auf die Erde gebracht. In den atmosphärischen Ringen befinden sich die Schulen — für das, was man auf Erden lernen soll.

In dieser Sphäre sind 3 Abtheilungen — 3 Geisterkategorien. Die 1. Abtheilung bereitet sich zum Eintritt

in den 5. atmosphärischen Ring vor; die Geister wechseln den seelischen Körper und werden um eine Potenz reiner. Die 2. Abtheilung bereitet sich vor zur Wiedereinverleibung. Die 3. Abtheilung sind Geister der Erlösung, die den Sterbenden helfen und sie in ihre Sphäre bringen. Aus dieser Geistersphäre kommen schöne Ermahnungen.

Lassen wir einige dieser Geisterworte folgen:

Ermahnung des Geistes Hera.

In den Tagen des Glückes Gott lieben ist kein Verdienst; liebe Gott, wenn er dir deine Bitten versagt.

Oft dünkt es dir, als wäre Gott sehr weit, gerade dann ist er dir oft am nächsten!

Kleinmuth ist eines gottgläubigen Menschen unwürdig!

Sind die Zeiten noch so schlecht, so glaube doch an Gottes Liebe!

Nütze die Spanne Zeit auf Erden aus für die Ewigkeit!

Entsage gern, und du gewinnst Alles, die Genügsamkeit!

Es ist besser, auf Gott vertrauen, als an ihm zweifeln!

Es ist besser, unangenehme Dinge mit Gleichmuth hinnehmen, als sich dagegen empören!

Man muss doch tragen, was man auch nicht tragen will!

Eine jede traurige Sache hat auch ihre gute Seite, die Gott allein kennt.

So oft du dich unglücklich und unzufrieden fühlst — bedenke, dass du diese Einverleibung mit allen ihren Prüfungen freiwillig übernahmst; beuge dich daher und murre nicht.

Nur das ist ein Unglück, was deiner Seele schadet. Die Menschen nennen oft Dinge ein Glück, die ein Unglück sind.

Ein gerechtes Leben, nach Gottes Sinn, ist mehr werth, als das Lippengebet.

Einige Leute glauben, das Gebet bestehe darin, dass man täglich so und so viel Litaneien Vaterunser oder Gesänge hersage.

In Andachtsbüchern lesen und sich mit fremder Frömmigkeit Gott nähren, ist nicht die echte Andacht des Herzens.

Die Hälfte der Prüfungen und Leiden, die du zu ertragen hast, verdankst du dir selbst.

Nichts wird so leicht gekränkt, wie die Liebe, und gerade die — sollte sich nicht kränken lassen.

Wirklich weh thut einem derjenige, den man liebt; die Kränkung, die einem ein gleichgültiger Mensch verursacht, ist nur ein Aergerniss.

Die Liebe soll versöhnen und vergessen; vergessen und vergeben bringen Frieden; viele vergeben, aber sie vergessen nicht, dieses ist eine Halbheit und bringt keinen wahren Frieden.

Zeit und Raum sind Vorstellungen subjectiver Art; Jedem erscheinen sie anders und wie viel anders erscheinen sie den Geistern als den Menschen.

Des Menschen Leben ist ein Athemzug in der Ewigkeit.

Unglück und Schmerz machen muthig und mitleidig.

Der Unglückliche hat Todesmuth, und der Glückliche scheut die Gefahr, da er an dem Leben hängt.

Das Laster ist eine Wucherpflanze, es entspringt bei Gross und Klein, im Reichthum und in der Armuth; nur fällt über den Grossen und Reichen ein härteres Urtheil, wie über den Kleinen und Armen.

Der Diebstahl des Hungrigen ist weniger schlecht als der des Satten.

Die Sittenlosigkeit des Ungebildeten ist weniger arg als die des Gebildeten.

Johann Huss spricht: „Der Weg zu Gott ist frei, ohne Schranken, ohne Dogmen; einfach ist der Weg zu Gott, ohne Prunk, Sing und Sang. Gott ist der Vater Aller, Alle sind seine Kinder, Alle gleich geboren, zu gleicher Seligkeit berufen! Nur die Sünde macht die Geister ungleich, Gottes Kirche ist er selbst! Alle

Religionen werden Eins in ihm! Alle gehören ihm und er gehört Allen!

Gott gehört nicht mehr einer oder der anderen Kirche, dem einen oder dem anderen Priester, dem einen oder dem anderen Menschen; er gehört demjenigen, der sein Wort erfüllt. Gott ist die Liebe, die Freiheit, und dabei das höchste Gesetz, die Weisheit.

24. Capitel.

5. atmosphärischer Ring I. Sphäre.

Jupiter, Stier. Gedankenleben und Vernunft, Entdeckungen.

Hera: Die 1. Sphäre dieses Ringes ist von Geistern bewohnt, bei welchen der Verstand vorwiegend ist; sie wirken auf den Kopf und auf die Gedanken der Menschen ein. Die Geister hier studiren hauptsächlich die Wirkungen des Lichtes und die Kraft des Tones; sie sind Vertreter der Wahrheit und Vernichter falscher Anschauungen. Aus dieser Sphäre und Ring dürfen die Geister Reisen in andere Planeten unternehmen und stellen Verkehrsmittel her zwischen den Planeten und diesem Ringe.

Aus dieser Sphäre wird ein Mann auf Erden geboren, welcher directe Verkehrsmittel zwischen Geistern und Menschen herstellen wird. Ein anderer wird eine sichere Luftschiffahrt entdecken. Es folgen nun Kundgebungen von Geistern aus dieser Sphäre.

Ermahnung und Aufmunterung an alle Jene, die an der neuen Offenbarung arbeiten.

Geist Hubertus (1870): Vertraue auf Gott! Verlasse dich in deinen schwersten Lebenstagen nur auf ihn. Dein Wirken ist schwierig in dieser Zeit des Materialismus und der Unduldsamkeit. Folge Christi Beispiel der Selbstverleugnung nach. Ihr Alle, die ihr

euch Spiritisten nennt, machet euch des Namens eines guten treuen Christen würdig. Seid geistig, bekämpfet eure Sinne, thut Gutes. Eure besten Freunde werden euch verlassen wegen der Geisterlehre; die Kirchen werden euch verstossen. Schämnet euch eures Glaubens nicht, bekennt ihn offen, wie die Apostel ihn bekannten. Es ist ein grosser Unterschied — zwischen dem wahren und geistigen und dem falschen Verständniss des Spiritismus.

Der wahre Spiritismus verfolgt die höchsten Zwecke der Wahrheit, die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Wie soll diese Liebe beschaffen sein? Manche suchen sie nur in der Nachgiebigkeit, im Wankelmuth; z. B. heute zwischen geistig Denkenden ist man ein Spiritist, morgen zwischen Vertretern der Kirche ein Orthodox, und übermorgen zwischen Materialisten ein aufgeklärter Zweifler. Der Wankelmüthige findet in dem Augenblick alles schön und wahr, wie man es ihm eben vorstellt, es fehlt ihm der Muth — seiner eigenen Ueberzeugung, er will Niemanden durch Widerspruch verletzen, und benennt dieses mit dem Ausdruck Nächstenliebe; er urtheilt mild, hat jedoch keine Gesinnung — ihm fehlt die tiefe Erkenntniss der Wahrheit. Dann giebt es Welche, die ihre Nächstenliebe nur auf eine Secte oder auf eine Nation beschränken. Man ist opferfähig, aber nur für Jene, die so glauben, wie man selbst glaubt. Ist der Betreffende ein Christ, so macht er sich kein Gewissen, gegen Andersgläubige recht hart zu sein und das Wort Verdammniss — schwebt ihm alle Augenblicke auf den Lippen. Die Nächstenliebe, welche sich nur auf die eigene Kirche und Nation erstreckt, ist nicht die Liebe, von welcher Jesus lehrte, indem er sprach: Lasset Alle zu mir kommen, die mühselig und beladen sind. Diejenige Liebe, welche nicht den Muth hat — die Wahrheit zu sagen, ist die wahre Liebe nicht. Zur Liebe gehört nicht nur das Herz, sondern auch Vernunft. Wenn dich Jemand um einen Rath frägt, so lass die Vernunft antworten, sollte auch das Herz dabei bluten; wenn man das höchste Ziel vor Augen hält, thut wahre Liebe oft weh. Strenges Urtheil ist ungerecht, aber die Nachsicht

soll klug sein. Eure Liebe sei vollkommen, gerecht und aufrichtig. Entfernt allen Wankelmuth aus der Liebe, fürchtet euch nicht weh zu thun, sprecht die Wahrheit frei heraus, zur Ehre Gottes und der heiligen Sache zu Liebe, die ihr verfechtet. Hütet euch jedoch vor Parteilichkeit — dann diese macht schwachköpfig. Vor euren Feinden fürchtet euch nicht, die überlasset Gott.

Kundgebung des Geistes Jonas:

Er ermahnt das Medium, Liebe an Arme und Kranke auszuüben; die Kraft des Heilens ist eine Gabe Gottes. Gott verleiht die geistigen Gaben denjenigen, die sie im Geiste der Einfalt und des Glaubens suchen. Diese Gaben lassen sich nicht aus Büchern lernen. Ein reines Herz und der feste Glaube erlangen eine tiefere Erkenntniss der göttlichen Dinge und Kräfte, als der hochmüthige Gelehrte, dessen Kopf voll Schriften und Abhandlungen ist. Das Erhabenste ist die Liebe zu Gott und gerade diese sucht die Wissenschaft nicht. Auch mich nannte man einen Gelehrten, und wie umwandelt kam ich mir nach dem Tode vor! Wie viel habe ich seitdem gelernt und wie tief hab' ich es erkennen gelernt — dass die Gelehrsamkeit, die nicht aus Gott schliesst, ein eitel Stückwerk ist.

Die Menschen bezweifeln die erhabensten Wahrheiten: Gott, Unsterblichkeit und den Verkehr mit Geistern. Liebes Kind, zweifle du niemals, übe deine Heilkraft aus, mit Glauben und Liebe zu Gott. Wer hat grössere Heilwirkungen ausgeübt als Christus und seine Apostel? Hatten sie Medicin studirt? Nein! Aber Liebe und Glaube hatten sie, diese beiden Allgewalten.

Der Geist ist stärker — als alles Fleisch, man muss ihn nur zu erfassen verstehen. Lasse die Gnade Gottes in dir wachsen und seine Kraft wird an dir offenbar.

25. Capitel.

5. atmosphärischer Ring 2. Sphäre.

Entdeckungsreisende. Einfluss von Venus und Krebs. Bringt Energie und Ausdauer.

Hera: Aus dieser Sphäre wurde Columbus auf Erden geboren. Die Geister hier lieben das Reisen, sie erforschen die Erde, die Sphären und die Planeten. Aus dieser Sphäre werden zwei Geister auf Erden einverleibt, als Entdecker neuer Länder. Der Eine wird die Verbindung der Nordpole durch den Golfstrom finden, der Andere wird eine grosse Oase in Central-Afrika entdecken, ein herrliches, fruchtbares Land, von einem weissen Volksstamme bewohnt, die an Osiris und Isis glauben. Zu Anfang des kommenden Jahrtausends werden diese Entdeckungen gemacht. Alle Jene, die den Trieb zu Entdeckungsreisen haben und dafür ihr Leben opfern — kommen aus dieser Sphäre.

Lassen wir die Kundgebungen zweier Geister aus dieser Sphäre folgen.

Ferdinand eine poetische und fromme Natur, Fritz, ein edler, offener Realist.

Die beiden Freunde beschreiben dem Medium eine Reise, welche sie auf dieser Sphäre in dem Planet Venus unternahmen.

Ferdinand: Theures Medium! Fritz und ich haben eine herrliche Reise in die Venus gemacht. Es war eine ganz eigene Art des Reisens; alles so ganz verschieden von irdischen Begriffen, dass mir die Worte fehlen, es zu beschreiben. Fritz jedoch wird die Ausdrücke finden, er ist ja ein wissenschaftliches Lexicon und sein Wissen hat sich seit seiner Entkörperung vermehrt; ich lebe mehr dem Idealen, dem Schönen.

Fritz: Gut ich beginne: Wir schwangen uns in den Aether der Lüfte gegen Venus zu — wie soll ich dieses Emporschwingen beschreiben? Ganz einfach: Es ist ein Naturgesetz. Das Aufrechtgehen auf der sich immer drehenden Erdkugel ist ebenfalls ein Naturgesetz; man geht eben — nur, und wir schwangen uns.

Jedes Individuum spricht gern über sich selbst; lass' dir einiges über meine Individualität sagen. Nach dem Abstreifen des Menschenkörpers fühlte ich mich erst als ein individuelles Ich, ich erkannte mich und meine Vergangenheit, ich überdachte mein Dasein und die verschiedenen Rollen, die ich gespielt. Wenn ein Künstler den Don Carlos spielt, so ist er an dem Abend ganz der spanische Don und darf in dieser Rolle gar nicht merken lassen, dass er den Abend zuvor der Herr Regierungsrath war; er ist in jeder Rolle ein anderes Individuum, und nur nach beendeter Vorstellung ist er wieder er selbst. Also erging es mir nach meiner Entkörperung — da wurde es mir klar, dass ich ein uralter Taugenichts von einem Geiste sei! Ich hatte nun abermals eine Rolle auf Erden gespielt, in welcher ich ein armer Freiherr und ein mittelmässiger Abgeordneter gewesen. Nachdem ich die Weltbühne verliess und mein Costume ausgezogen, konnte ich meine früheren abgepielten Rollen übersehen. Nicht jeder Geist hat die gleiche Kraft der Erinnerung. Mir jedoch traten alle meine früheren Einverleibungen vor das Gedächtniss; ich suchte die Länder und Orte auf, wo ich einst gelebt und erkannte die Menschen und Geister, mit welchen ich einst in Berührung gewesen. Der Geist hat diese Erinnerung, der Mensch darf sie nicht haben, um nicht aus seiner Rolle zu fallen, und wie oft geschieht dies dennoch, dass der einverleibte Geist sich unbewusst früherer Rollen erinnert und aus der Rolle fällt.

Nun zu unserer Reise. In der Erdatmosphäre ging das Fortbewegen herrlich, befreit von menschlicher Lunge athmeten wir frei den Aether ein. Durch unser eigenes Gravitationsgesetz und durch die in uns liegende Fähigkeit des Schwingens und Drehens, bewegten wir uns in Spiralkreisen auf die Strasse gegen Venus. Die Ellipse der Erde überschreitend, kamen uns verschiedene fluidische Strömungen entgegen; da galt es Studien über Ponderabilität zu machen, denn der Geist ist kein Wesen ohne Körper oder Stoff; man lebt und muss etwas zum Leben und Bewegen haben. Wir schöpften die nöthigen Lebens Elemente aus den Fluiden und statteten unseren

Seelenkörper aus zur Weiterreise. Nun ging es an den schönsten Punkten vorüber, und bald erblickten wir die Erde nur als einen kleinen Stern unter uns. Ferdinand wollte überall stehen bleiben und sich satt wundern, ich aber war voll Ungeduld und drängte vorwärts.

Ferdinand: Ach, es war so herrlich, diese Farbenpracht in den Atmosphären. Diese Streifen von Lila, Goldgelb und Rosa, dann das tiefe Blau und die Millionen Sterne, die zu Welten werden, je höher man steigt. Es war ein Einblick in die Grösse Gottes, der einen zur tiefsten Anbetung hinriss, wie klein kam man sich selbst vor, und doch musste ich laut aufjubeln und rufen: „Wie allmächtig und gross bist Du — Gott mein Schöpfer!“

Fritz: Ja, ich bemerkte Ferdinand's Rührung, ich hörte seinen Jubelgesang; er sah den Schöpfer und ich bewunderte die Gesetze. Wir durchkreuzten Schichten rothirender Seelenelemente; nicht jeder Geist hat das gleiche Auge — ich bemerkte, dass das Auge des Geistes, je nach dem inneren Verständniss desselben, mehr oder weniger sieht; so sah ich Manches, was Ferdinand nicht sah und umgekehrt. Mich ergötzten die Myriaden von Lichtthierchen, Monaden, Molekülen, die sich in den Atmosphären drehen und um Atome Leben gestalten.

Ferdinand: Und die herrlichen Blumen, welche leben und sich bewegen, wie aus Fluiden gemacht erscheinen und durchsichtig sind, die herrlichsten Düfte ausströmen und von himmlischer Farbenpracht sind. Dann die schönen Geister und guten Engel, denen wir begegneten, und welche die Atmosphären durchschifften.

Fritz: O, der Poet! Ich betrachtete das Ganze mehr vom wissenschaftlichen Standpunkte aus und hielt mich bei einzelnen Lichtgestalten nicht auf. Das fortwährende Anziehen und Abstossen der Atome, die Drehungen der Fluide und Zusammenströmungen der Atmosphären war höchst interessant zu sehen.

Die Venus ist ebenso wie die Erde, von 7 atmosphärischen Ringen umgeben, die wir passiren mussten, ehe wir den Planeten selbst erreichten. Die Verhältnisse

auf Venus, das Leben im Allgemeinen, erschien mir viel vorzüglicher und civilisirter als auf Erden. Die Bewohner sind ein bedeutend schönerer Menschentypus, die Religion ist im Allgemeinen der reine Gottglaube, aber in Secten getheilt. Die Natur ist herrlich, üppig und blühend, ich bewunderte manche Pflanzen und Bäume, die ich auf Erden nicht sah. Die Luftschiffahrt ist als Reisemittel ganz hergestellt. Auch hat man Luftdruckbahnen; überhaupt wird auf der Venus nicht der Dampf als Kraft und Bewegungsmittel verwendet — sondern Luft- und Tondruck.

Es giebt sehr schöne Städte auf der Venus. Ein reiner und erhabener Styl herrscht in allen Bauten; die Gärten besonders sind feenhaft schön. In den Wissenschaften scheint man dort auch viel vorgeschrittener zu sein als auf Erden, besonders in der Astronomie. Der Glaube an Gott und an die Unsterblichkeit des Geistes, dann der Verkehr mit der Geisterwelt, sind festgesetzte Thatsachen. Ein Venus-Mensch, der an diese Dinge nicht glaubt — wäre ein Wilder. Es giebt keine Monarchien auf der Venus; keine Aristokratie der Ahnen, nur die des Geistes. Leider konnten wir uns nicht lange auf der Venus aufhalten; wir vertrugen die Luft nicht — dann band uns das Gesetz an unsere Sphäre in der Erdatmosphäre.

26. Capitel.

5. atmosphärischer Ring 3. Sphäre.

Naturforscher und Astronomen. Einfluss der Sonne und des Löwen. Erweckt das Genie auf Erden.

Aus dieser Sphäre wurden Galilei, Newton, Tycho de Brahe und alle berühmten Astronomen und gottbegabten Gelehrten auf Erden gesandt; sie forschen und lernen hier, um dann die Erde mit ihrem Wissen zu bereichern. Die Geister hier besitzen alle Mittel und Wege, die Astronomie und die Sterne zu studiren. Wir

lassen einige Kundgebungen aus dieser Sphäre folgen, die von der Erhabenheit dieser Geister zeugen.

Aeusserung des Geistes Iris:

Euch Menschen bedeutet die Sonne Alles, sie ist das Leben der Erde, sie giebt Wachsen und Gedeihen, und ihr nennt sie die Königin des Lichtes, und doch ist sie nur die Dienerin einer anderen grösseren Sonne: sie empfängt Licht und Leben aus einem Sonnensystem, welches ihr an Kraft und Lichtpotenz überlegen ist (siehe Geist, Kraft, Stoff, die 5. Sonnen). Im Weltall ist ein Centrum ewigen Lichtes, aus welchem alles Leben strömt, von wo aus jede Kraft kommt (siehe G. K. St. Urlicht), Gott, seine Engel und Auserwählten leben in diesen Centrum ewigen Lichtes. Durch die Vibrationskraft ist Gott allgegenwärtig, und im ganzen Weltall vorhanden. Diese Vibrationskraft oder die Allgegenwart Gottes hält alle Welten im Gleichgewicht, leitet und führet Alles. Eure Erde ist ein Prüfungs-, kein Erholungsort — aber auch in ihr ist Gott gegenwärtig. Die Sonne ist der Versammlungsort der geläuterten gebesserten und guten Geister des Planeten-Systems. Aus der Sonne kommt euch nicht nur Licht und Leben zu, sondern auch gute Geister, welche den Menschen das geistige Licht, das geistige Leben bringen. Mit dem Erwachen eines geistigeren besseren Lebens auf Erden könnte eine Harmonie zwischen ihr und der Sonne hergestellt werden, die jetzt noch so häufig durch trübe unreine Geistereinflüsse gestört wird.

Die bösen Geister mit ihren verderblichen Einflüssen legen sich oft wie eine dunkle Scheibe in den Atmosphären zwischen Erde und Sonne, was auf Erden elementarische Vorgänge der zerstörendsten Art hervorbringt. Würden sich alle Menschen in Gott vereinen und in Liebe Eins sein, Friede sie beherrschen — so könnten sie diese bösen Einflüsse vernichten, die guten Sonnengeister anziehen und es wäre eine Bahn mächtiger geistiger Kräfte — zwischen Erde und Sonne hergestellt und die Erde wäre dadurch von zerstörenden

Elementar-Schäden befreit. Christus hatte diese Macht in sich, er konnte den Elementen gebieten. Wenn in einem Lande nur 9 Tausend Menschen so ganz Eins wären in Liebe, Glaube und Gebet, so würde dieses schon segenbringend auf diesen Theil der Erde wirken, da diese 9 Tausend Menschen vereint gute Kräfte anziehen würden. Aber leider wird ja der Einfluss der Geister auf Erden geleugnet und der Verkehr mit denselben von der Kirche verboten. O wie entfernt sind sie Alle von der Wahrheit und von der richtigen Erkenntniss der Liebe Gottes und der Kräfte der Geister.

7 Geisterabtheilungen aus den Sonnenstufen haben die 7 Erdatmosphären unter ihrer Leitung, 3 Geisterabtheilungen leiten die Erde im Norden, im Süden und im Centrum, das sind 10 Geisterabtheilungen, die wie Missionäre zwischen Erde und Sonne wirken.

Wenn sich nun ein Theil der Menschheit mit diesen Geistern vereinte, sich in Verband und Verkehr mit ihnen setzen würde, könnte viel Gutes und Grosses erzielt werden. Daher ist der Verkehr der Menschen mit guten Geistern und Kräften ein wahres Erlösungswerk aus aller Sünde und Lüge. Die Lüge muss einmal fallen und die Wahrheit siegen; denn geistige Ausströmungen von Liebe und Einheit — kommen bis in die tiefste Erdstufe hinab, durch Gottes Allgegenwart und Vibrationskraft. Alle Planeten fühlen die guten geistigen Einflüsse der Sonnengeister. Ausser den Einflüssen der Sonnengeister sind ihr auf Erden noch den Einflüssen der Geister aus den Planeten ausgesetzt; der Eine wirkt auf den Anderen, alles was zum Sonnensystem gehört, wird zur Gesamtwirkung. Jupiter, Neptun, Venus sind gute Planeten, Mars und Saturn sind schädlich, aber besser in jeder Beziehung als die Erde; Mercur und Mond stehen unter der Erde. In jedem Planet, die Erde mit eingeschlossen, giebt es:

1. Geister, die an die 7 atmosphärischen Ringe ihres Kreises gebunden sind.
2. Geister, welche in anderen Planeten zur Einverleibung berufen sind.
3. Geister, die in den Sonnenkreis, den Ver-

einigungspunkt sämmtlicher Geister des Planeten-Systems eingehen.

Jupitergeister wirken auf die Vernunft, den Geist. Neptungeister auf den Körper — die Gesundheit. Venus auf Herz und Seele. Mars auf den Willen. Saturn auf die Kraft. Mercur auf das Blut. Mond auf die Nerven. Alle Planeten sind mit Menschen bewohnt, die den Gesetzen von Geburt, Tod und Wiedereinverleibung folgen. Geistigere Planeten unterliegen geistigeren Gesetzen; denn dort, wo der Geist regiert, stirbt das Fleisch ab, und dem Tode ist der Stachel genommen. Alle Planeten sind von Thieren bewohnt, die Natur überall der Erde ähnlich; denn alle Planeten sind Kinder einer Mutter — der Sonne, und sind Einverleibungswelten für gefallene Geister, die durch die Liebe Gottes erlöst werden.

Kundgebung des Geistes Pulcheria.

In allen Zeiten des menschlichen Daseins hat das Wort Geist eine Rolle gespielt. In allen Zeitaltern lag der Menschheit die Unsterblichkeitsfrage im Sinne, und immer sehnte sie sich, diesen Schleier des Unbekannten zu zerreißen, und zu wissen, wie es nach dem Tode sei. Unzählige Philosophen und Gelehrte schrieben über das geistige Sein und Nichtsein. Diejenigen, welche die Wahrheit sagten, wurden nicht verstanden. Viele wurden verfolgt und zum Tode verurtheilt. Christus der Messias, seine Apostel und Jünger, Socrates, Galilei, sie starben Alle im Dienste ihrer Mission. Der Spiritismus wiederholt all' diese Wahrheiten; er ist berufen den Verkehr zwischen Menschen und Geistern herzustellen. Viele Spiritisten würden heute noch zu Tode gemartert und verbrannt, wenn die Inquisition ihre Macht nicht verloren hätte; Gott sei gelobt, sie ist von der Erde geschwunden, aber dämonische Geister, welche das Licht und die Wahrheit scheuen — die leben noch.

Wer das alte und neue Testament inne hat, und die griechischen Philosophen studirte, dem bringt der Spiritismus nicht viel Neues mehr. Wäre der Spiritismus etwas Neues, so wäre er eben keine ewige Wahr-

heit, kein Naturgesetz zwischen Mensch und Geist. Es giebt nur Wenige, welche diese Offenbarung von der ernstesten philosophischen Seite aus auffassen, die Humbugmacher schaden der Sache, aber sie deshalb verwerfen, ist ein Unsinn. Schlechte Menschen schaden auch dem Christenthum, darum wollt ihr doch nicht Heiden werden. Die psychischen Phänomene, wie Somnambulismus, Mondsucht, Hysterie, sind Thatsachen, die der näheren Untersuchung werth wären. Der Hypnotismus lässt sich auch nicht ableugnen, nun aber leugnen manche Hypnotiker alle Kundgebungen und Phänomene der Geister, und wollen sie nur auf die Psyche des Menschen zurück führen! So ist der Mensch, kaum hat er ein Stückchen Wahrheit erfasst, so verdreht er es auch gleich. Der Hypnotismus ist eine magnetische Kraft, die auf verschiedene Ursachen und Wirkungen zurück zu führen ist. Nicht nur der Mensch, sondern auch der Geist — kann magnetisiren oder hypnotisiren; diesen Einfluss hat der Mensch auf den Geist, und der Geist auf den Menschen.

Böse Geister können durch diese Einwirkung — Wahnsinn und Krankheiten aller Art in dem Menschen hervor rufen. Im neuen Testamente heissen diese Fälle — Besessenheiten. Christus befreite solche Menschen durch ein Machtwort vom bösen hypnotisirenden Geiste. Geistige Uebel können nur durch eine überlegene geistige Kraft geheilt werden. Deshalb, o ihr Herrn der Wissenschaft — lernet von den Geistern, studiret ihre Kräfte und Wirkungen und ihr werdet auf die Ursache, den Ursprung mancher Dinge kommen, die euch jetzt noch ein Räthsel sind. Eure Wissenschaft wird durch dieses Studium nicht leiden, im Gegentheil, sie wird durch dieses Studium erst zur wahren Wissenschaft.

Eine jede Wahrheit bahnt sich ihren Weg, so wird sich auch die Erkenntniss, dass es Geister giebt und dass man mit ihnen verkehren kann, ihren Weg bahnen.

Das Studium der Einwirkungen der Planetengeister auf die Menschen ist eine Sache für sich. Der Mensch ist ja auch ein Planetengeist. Die Astrologie von

hohem geistigem Standpunkte aus studirt, ist eine erhabene Wissenschaft, denn sie lehrt die verschiedenen Einflüsse der Planeten und Fluide auf die Erde zu erklären.

Die Geister des Planeten, unter welchem du geboren bist, haben gewiss einen Einfluss auf deine Gesundheit, auf deine fluidische Umgebung. So werden z. B. höhere Geister unter dem Einfluss der Sonne, des Jupiter oder der Venus auf Erden geboren, denn höhere Geister bringen immer gute Einflüsse mit sich. Niedere Geister werden unter dem Einfluss des Mond und Mercur geboren. Mars ist das Zeichen der Kriegsgeister und Saturn ist kein grosser Glückstern. Die Geister der Planeten anzurufen und von ihnen Kundgebungen zu erhalten, ist für den Menschen schwer — da dieses ganz eigenen fluidischen Verbindungen unterliegt, die man zu beherrschen verstehen muss. Das Feld der Forschungen über Geister ist unendlich! Es ist aber das erhabenste Studium, weil es das der Unsterblichkeit ist.

Kundgebung des Geistes Mesmer über die Odwirkung.

Das mediumine Schreiben ist ein sichtbares Zeichen des Verkehrs mit der Geisterwelt; ein Abglanz der Geistergedanken. Gedanken sind Odvibrationen des Geistes.

Auf Odvibrationen fussen sich alle psychischen Erscheinungen, wie: Liebe, Sympathie, Hass, Antipathie, Muth, Furcht etc., so wie auch viele Krankheitsercheinungen. Dieses Alles rufen die Odvibrationen von Geistern, Menschen, Thieren, Pflanzen, Mineralien und vom Lichte hervor. Diese Gesetze ergründen und kennen heisst Alles wissen. Odvibrationen anziehen, abstossen, erzeugen können, heisst die höchste Wissenschaft besitzen. Zwischen den Menschen giebt es so vielerlei Odausströmungen der verschiedensten Art und Wirkungen, dass ein Menschenleben dazu nöthig wäre, alle diese Gesetze zu ergründen. Die Odvibration, welche einem bösen Geiste entspringt, ist mit Sünde und Fluch

beladen. Ein Wort — Sprache und Gesang haben ihre Odvibrationen. Das Wort des Fluches hat seine nachhaltige schädliche Odvibration von Generation auf Generation, denn das ausgesprochene Wort, die Vibration, spinnt sich fort, immer böse schädliche Geister anziehend, die das Wort des Fluches zur That machen. Ebenso nachhaltend gut wirkt das Wort des Segens; ja, das Wort der Liebe, es zieht in der Vibrationsfolge — hohe Geister an, die das gute Werk vollenden. Ein Wort Christi! Es trieb böse Geister auf — es machte lebendig und gesund. Die Kraft der Odvibration im Worte ist eine Thatsache, hieraus könnt ihr ersehen, wie mächtig das Gebet ist. Wenn viele Menschen zusammen in einem Augenblick beten würden, welch' herrliche harmonische Musik von Odvibrationen und welche Kraft läge darin.

Die Odausströmungen der Menschen und Geister wirken auf einander, man empfindet sie geistig, seelisch, körperlich. Es giebt:

1. Heisse Odvibrationen, aus Mercur und niederen Erdgeistern und aus bösen Menschen, sie erzeugen Zorn, Unbehagen.

2. Warme Odvibrationen von Jupitergeistern und guten Erdgeistern und Menschen, erzeugen Freude und Wohlbehagen.

3. Kühle Odvibrationen von Mondgeistern und unglücklichen Erdgeistern und Menschen, erzeugen Trauer und Schmerz.

4. Kalte Odvibrationen von Marsgeistern, unreinen Erdgeistern und Menschen, erzeugen Grausamkeit und Ekel.

5. Expansive Odvibrationen von Venusgeistern, reinen Erdgeistern und Menschen, erzeugen Liebe, Sympathie.

6. Contractive Odvibrationen von Saturngeistern und willensstarken Erdgeistern und Menschen, erzeugen Willenskraft und Eigensinn.

7. Negative Odvibrationen, kommen von den gesammten niederen Geistern des Sonnensystems und Menschen der Erde. Erzeugen Unglaube.

8. Positive Odvibrationen von Sonnengeistern und den besten Geistern und Menschen der Erde, erzeugen Glaube und Zuversicht.

Diese Odvibrationen haben dynamische Kräfte und verschiedene Potenzen, hinzu kommen die Odvibrationen der Mineralien, Vegetabilien und Thiere der Erde.

Die Ode haben medicinische Eigenschaften, die man mit der dynamischen Kraft der Homöopathie vergleichen könnte. Ich gebe einige Vergleiche an:

Z. B. 1. Warme Ode wirken wie Aconit, Bryonia etc.

2. Kühle Ode wie Silicia, Coculus etc.

3. Heisse Ode wie Mercur, China etc.

4. Kalte Ode wie Sepia, Lycopodium etc.

5. Expansive Ode wie Hepar, Sulphur und Argentum etc.

6. Contractive Ode wie Belladonna, Pulsatilla etc.

7. Die negativen Ode haben keine Arznei, sie sind bös und schädlich.

8. Die positiven Ode enthalten Magnetismus allein.

Für Jemanden, der die Natur studirt, wird die Menschheit zu einer homöopathischen Apotheke. Brauchst du z. B. Aconit, so besuche einen deiner Bekannten, welcher Aconit-Odvibrationen ausströmt.

Die warmen, kühlen, expansiven und positiven Ode sind magnetisch.

Die heissen, kalten, contractiven, negativen Ode sind electricisch.

Durch die magnetischen und electricischen Fluide theilen sich die Odvibrationen mit, ein Odlicht ausströmend; das magnetische Odlicht ist blau und das electricische röthlich. Unreine antipathische Odvibrationen erzeugen Krämpfe und Ansteckung bei Krankheiten; reine gute Odvibrationen hingegen treten heilkräftig auf.

Frage: Ist der thierische Magnetismus eine Eigenschaft des Körpers?

Antwort: Er ist eine Eigenschaft des Blutes und der Nerven.

Frage: Haben andere organische Körper den Magnetismus mit uns gemein?

Antwort: Alles was lebt und ist — besitzt einen

magnetischen Fluid — und strömt Odvibrationen aus. Im Urlichte ist der Sitz der reinen dynamischen Urkraft, deren Depotenzen oder Verdichtungen die Schöpfung ist.

Frage: In welchem Verhältniss steht die Electricität zum Magnetismus?

Antwort: Die Electricität entstand durch den Fall der Geister, durch Derotation und Repulsion, sie ist die Gegenkraft des Magnetismus. In den höheren Sonnenkreisen, dort wo aller Gegensatz aufhört, absorbirt der Magnetismus die Electricität.

Kundgebung des Johannes B.

Es ist viele Jahre her, dass ich auf Erden starb und im Geisterreiche lebendig wurde; aber erst seit letzterer Zeit fühle ich mich geistig wieder geboren, erst seitdem ich in langen Reisen durch die Atmosphären diese herrlich' Sphäre erreichte. Ich will Allen zur Lehre etwas aus meinem Leben erzählen.

Es war vor etwa 80 Jahren. Meine biedereren Eltern verwendeten viel Sorgfalt auf meine Erziehung; ich wurde ein Jüngling, mit strebsamem unaufhaltsamen Geiste. Ich suchte mir die theologische Laufbahn aus, in der reformirten Kirche, welcher ich warm und treu anhing, ganz erfüllt vom Worte des Evangeliums, inmitten der eifrigsten theologischen, theosophischen und philosophischen Studien, kam mein Geist in eine Zeit der Gährung des Zwistes, wo All das Studirte mir im Kopfe herum ging, sich mit meinen individuellen Anschauungen vermengend. Mehreres war mir nicht völlig klar; dieses Grübeln und Zweifeln in geistigen Dingen ist oft gefährlich, es gehört ein unerschütterlicher Glaube dazu, alle die Gedanken zu bekämpfen, die einen von Gott entfernen wollen. Beim Predigen war es mir oft — als lachte ich mich selbst aus — als sagte mir eine spöttelnde Stimme, schweig, du glaubst ja nicht daran. Niemand ahnte diese entsetzlichen inneren Kämpfe des Zweifels. Ach, wie oft predigte ich in den schönsten Worten, ohne irgend etwas dabei zu empfinden; es war mir, als spräche ein Anderer. Durch Gebet bezwang ich endlich diesen Dämon; ein schweres Leid und

herbe Prüfungen führten mich zurück zu Gott. Ja, in den Stunden des Leidens leuchtete mir die Gnade Gottes — da wurde mir seine Macht und seine strafende Liebe klar.

Nach meinem Tode hafteten mir noch manche menschliche Vorurtheile an, welche abzustreifen, mir recht viel zu schaffen gab. Auf Erden war ich sehr hochgeschätzt, das ging mir etwas zu Kopfe. Als Geist sah ich nun ein, wie bedeutend geringer ich sei, als meine Bewunderer es sagten. Gott hatte mir gute geistige Gaben und ein weites Feld der Arbeit gegeben, darüber musste ich Rechenschaft ablegen. Ich hatte mir erwartet, Gottes Glanz und seine Engel zu sehen, in einem Himmel der Heiligen aufgenommen zu werden; mit Demuth musste ich nun einsehen, dass ich noch weit zurück sei von diesem Himmel. Denn das Wort Gottes soll nicht nur gepredigt, sondern auch empfunden und ausgeübt werden. So musste ich mir den Himmel erst im Geisterreich erringen.

O Mensch — so heilig und gut du auch seist — halte dich nie für genug gut, denn die Hoffahrt ist wie eine Schlange, die in irgend einem Schlupfwinkel des Geistes lauert, um ihn zu verderben.

27. Capitel.

5. atmosphärischer Ring 4. Sphäre.

Musik, reine Geister, Träger der Menschenliebe und Moral. Einfluss von Venus und Jungfrau.

Wir sind nun in der Sphäre eines Beethoven, Bach, Mozard, Hayden, Wagner etc., aller Jener, welche die reine höhere Musik und Klänge der Geistersphären auf Erden brachten. Wir lassen hier einen Choral folgen, den das Medium aus diesen Sphären erhielt; es ist dies der Gesang eines höheren und eines tieferen Geisterchores.

Ausserdem sind jene Geister hier, welche durch Menschenliebe und hohe Moral auf Erden gewirkt.

Kundgebung des Geistes Theodosius.

Ein Vergleich zwischen der Christenlehre und dem Spiritismus.

Das erste Gesetz der Christenlehre ist:

Die Liebe zu Gott und dem Nächsten.

Die geistige Lehre oder die neue Offenbarung, der Spiritismus, lehrt dasselbe. Die Christenlehre sagt, der Mensch sei in der Erbsünde geboren. Das Buch „Geist, Kraft, Stoff“ sagt: Alle Menschen sind gefallene Geister in Sünde geboren, hier jedoch wird die Erbsünde nicht fleischlich, sondern geistig genommen; Geburt und Tod sind Folgen des Geisterfalles. Die Christenlehre und die geistige Lehre sagen Beide, dass die Geister gleich geschaffen sind; nur kann die Christenlehre den so grossen Unterschied der Geister in ihren Eigenschaften, sobald sie Menschen wurden, nicht erklären, was jedoch die Geisterlehre herrlich und logisch erklärt. Die Christenlehre giebt dem Geiste nur das eine kurze Menschenleben, welches entscheidend sein soll für die Ewigkeit, für Hölle, Himmel oder Fegefeuer.

Nach der Geisterlehre hört die ewige Verdammniss auf; der gefallene Geist hat einen Cyclus von Einverleibungen durchzumachen, bis er auf die Stufe gelangt, wo er der fleischlichen Geburt nicht mehr zu seiner geistigen Entwicklung bedarf, und wo dieses bindende Gesetz der Sühne und Reinigung aufhört. Der Fortschritt ist ewig, und das Böse wird endlich durch die Liebe besiegt.

Trotz allen Fortschritten in den Wissenschaften haben die Vertreter derselben den Schlüssel zu den geistigen Erscheinungen noch nicht in Händen. Sie glauben, dass das Wunderbare nur auf wunderbare Art zur Wissenschaft werden kann — währenddem ein genaues Studium das Wunderbare zum Natürlichen machen wird.

Das Studium des Wunderbaren erfordert mehr Fleiss

und Ausdauer als das Studium der positiven Wissenschaft.

Die Aerzte kennen nur den Körper des Menschen; über dessen Geist wissen sie nichts; dieser Beleber des Körpers mit all' seinen geistigen Eigenschaften und Kräften ist ihnen unbekannt, weil sie ihn im Körper nicht greifbar finden. Der Geist drückt sich im Körper aus, durch Gedanken, Gefühl, Erinnerung und Gewissen. Die Wissenschaft will diese Eigenschaften aus den Sinnen allein erklären; wie nun sind die riesigen Unterschiede in den geistigen Gaben der Menschen zu erklären? Warum obwaltet denn hier kein Gesetz der Gleichheit, wie bei den Thieren, wo abnorme psychologische Erscheinungen fast nie vorkommen? Wo findet man Selbstmord oder Wahnsinn bei den Thieren? Dieses und vieles Andere noch sollte den Menschen beweisen, dass das motorische Element in ihnen nicht nur im Fleische liegt — sondern — dass es ein Gesetz ist, welches die Materie beherrscht und ihr Beleber ist. Das Gehirn, so sagen die Aerzte, wird durch das Denken ausgebildet, es gewinnt an Phosphorgehalt und Windungen; also ist es umstaltungsfähig, und nimmt die motorische Kraft an. Welche Kraft muss der Gedanke sein, um Solches bewirken zu können? Woher der Gedanke? Er ist doch individuell und muss aus einem Individium kommen? Der Gedanke kann nicht das Gehirn selbst sein, wenn er eben dasselbe umstaltet. Warum wollt ihr das Subject leugnen, nur weil es unsichtbar ist? Es ist vieles unsichtbar, z. B. alle Kräfte — und sie können doch nicht geleugnet werden. Woher das Gewissen, die Empfindung und Erinnerung? Sie müssen einen individuellen Bewegter, einen Geist haben. Die seelisch-geistigen Dinge können nicht durch Messen und Microscope gefunden und gesehen werden, sie werden durch gleiche Kräfte erforscht, aber die Gelehrten nennen diese Mittel unwissenschaftlich, sie bleiben desshalb auf ihren materiellen Standpunkt stehen, der ihnen all' die Erscheinungen und Krankheiten der Psyche nicht erklärt.

Indem sich der Geist einverleibt, sucht er Organe,

die ihm einen sinnlichen Ausdruck geben, er findet dies in der Menschheit der Planeten. Zuerst wird der Nervengeist, oder der seelische Leib des Geistes von den Fluiden der Welt geschwängert, wo er einverleibt werden soll. Der Geist kann sich nur im Menschenleibe einverleiben, nie in einem Thierleib; wenn der Geist noch so entartet wäre, die Essenz der Unsterblichkeit, dieser Funken Gottes in ihn, trennt ihm vom Thiere, und zieht ihn in den Menschenleib, in das Leben des Individiums. Dem Thiere fehlen auch gewisse feinere Organe, die der Geist zur Einverleibung braucht. Ist der Geist ein Tiefgefallener, so wird er seine menschlichen Organe, in welchen die feineren Empfindungen liegen, grob ausbilden, ein höherer Geist jedoch wird dieselben vollkommen ausbilden; so werden die feineren Organe des Geistes oder Belebbers. Verwandelt sich bei einem Kinde der eine Theil des Gehirns in Wasser, oder wird der Kopf durch einen organischen Fehler missgestaltet, so findet der Geist keinen Ausdruck in diesen Organen, er verliert seinen Wirkungskreis, seine Kraft ist beschränkt, da ihm das Werkzeug zur Aeusserung fehlt.

Es bleibt den Menschen ein Räthsel, wie viel die Erziehung und die Umgebung von Kindheit an auf die innere Ausbildung des Geistes thut. Ein Mensch, welcher von Kindheit an die menschliche Stimme nie hörte, wird nicht sprechen können, er wird nur jenen Laut angenommen haben, den er gehört; und so ist es dann in Allem; in seinen Bewegungen, in seinem Nahrungstrieb, wird man die Umgebung, in welcher er aufgewachsen, erkennen und beurtheilen.

Man fand verwilderte Menschen, auf allen Vieren kriechend, einen bellenden Laut von sich gebend, die sich von Fischen oder Wurzeln ernährten. All' diese verwilderten Menschen sind wohl bildungsfähig, und zwar bildungsfähiger als das gescheiteste Thier, aber nur bis zu einen gewissen Grad, nämlich so weit, als das Gehirn noch flexibel und umstaltungsfähig ist, so weit als der Geist darauf einzuwirken im Stande ist. Ist es nur Zufalls Sache, ob der Mensch ein Gelehrter oder

ein Wilder wird? Gewiss nicht; es ist Bestimmung und hat seinen Grund in der Art der Busse oder Aufgabe des Geistes. Wenn der Geist einmal einverleibt ist, so verliert er an Freiheit, er muss sich dem Körper, den Organen fügen und sich mit denselben eng verbinden, er ist nicht mehr der Geist, er ist ein Mensch. Die Sinne und Organe des Menschen brauchen zu ihrer Entwicklung und Erziehung eine äussere bildende Kraft, die sich mit dem Motor dem Geiste vereint. Die Bildungsfähigkeit der Denkkorgane dauert im ausgedehntesten Maasse bis zum 15. Jahre, das ist die Zeit, wo das Wissen im Gehirne keimt, um sich dann zu entwickeln, das sind die Jahre der Arbeit für den Geist. Die Bildungskeime im Gehirn entwickeln sich dann, je nach der Individualität des Geistes bis zum 30. Jahre, von wo an das Wissen reift und seine Früchte bringen soll. Der Phosphorgehalt, welcher mit den Jahren aus dem Gehirne schwindet, kann durch Magnetismus ersetzt werden, der, wenn gut und weise angewendet, wie ein Elixir von Jugendkraft auf den Menschen wirkt. Ob zwar der einverleibte Geist der Bewegter und Ausbilder der Organe ist, so wird er doch durch sie beherrscht, weil er sich ihnen fügen muss. Die Erziehung hat die erste Wirkung auf die Organe des Kindes, denn auf den Geist sind keine bildenden äusseren Eindrücke da, welche die Sinne aufnehmen können, so fehlt dem Geiste dieser Reflex, und er findet kein Bindemittel, und die Organe werden nur sinnlich nach der Stimme des Instinctes, deren Urheberin die Seele ist, leben. So ein Geist trauert über seinen Körper, er sieht die Organe alt und stumpf werden, ohne abhelfen zu können; es ist dies stets eine harte Busse oder Strafe für den Geist.

Ich war einst ein Arzt auf Erden und habe alle diese Dinge ernst studirt. Ich bitte Gott, mich wieder als Arzt zur Erde zu senden; ich will dann dort ein neues System, psychiatrisch-magnetischer Heilungsart gründen. Mein Zweck wird sein, verwilderte Menschen, Cretains, Irrsinnige wieder menschlich zu machen; hierzu werde ich die Kraft des Tones und der Harmonien,

die Kraft des Lichtes und der Farben anwenden, daher bin ich jetzt in dieser göttlichen Sphäre, um die Kräfte des Tones, des Lichtes und der Farben zu studiren.

28. Capitel.

5. atmosphärischer Ring 5. Sphäre.

Poesie und Schriftkunst. Bringt Gebete auf die Erde. Einfluss von Sonne und Schütz.

Hier findest du die Kraft der Phantasie, der Feder und des Wortes. Das ist die Sphäre eines Shakespeare, Milton, Schiller, all' jener Dichter, welche reine ideale Zwecke verfolgen, und die nicht nur Dichter, sondern auch moralische und edle Menschen waren. Ein jeder Dichter ist ein unbewusstes Medium, seine Schriften werden Conglomerate eigener und fremder Gedanken, er empfindet und hört die Stimmen, die ihn umgeben; man nennt das eine rege Phantasie. Die Phantasie, die Abspiegelung der Gedanken der Geister in das Gehirn des Menschen.

Eine märchenhaft schöne Sphäre ist diese!

Eine Welt der Gestalten, eine Art von Weltseelenvereinigung. Hier nimmt das Seelenprinzip Formen an.

Der Geist erblickt die Unsterblichkeit in der Natur in allerhand Formenwesen; von hier aus durchzittern poetische Gedanken die Erde, welche wie Thautropfen auf die Seelen der Menschen fallen, die sich nach höheren Sphären sehnen. Jeder Mensch hat Augenblicke von Sehnsucht und Bangniss nach dem, was er Jenseits nennt. Er blickt auf zum Sternenhimmel und fragt sich: Wohin gehe ich? In einer schönen Sommernacht sitzt du in deinem Garten oder im Walde, es leuchten die Millionen Sterne so lieblich, der Mond wirft seinen magischen Schatten auf die Wellen des Wassers — eine heilige Stille und Andacht beherrscht die Nacht, und findet seinen Wiederhall in der Menschenbrust.

Wohl dem, welchen die Majestät und Heiligkeit der Nacht durchzittert und welcher anbetend den Schöpfer in den Sternen findet. Doch wehe dem, welcher täuschend all dies betrachtet — der kein Leugner, aber auch kein Gläubiger ist, und den nur die Erde, aber nicht der Himmel anzieht.

Fürchte dich nicht, o Mensch, freue dich! Das Verwesliche ist nicht das Ewige! Das Ewige ist das Geistige, das Denkende, das Liebende.

Gute Rathschläge für ein Medium.

Geduld und Ruhe sind mächtige ausgleichende Kräfte, die dir im Leben vieles erleichtern, und dir über Manches hinweg helfen. Gebiete Ruhe dem wallenden Blute, und halte die fliegenden Gedanken, die ungestümen Schläge deines Herzens in Zaum. Schreibe oder rede niemals, wenn du aufgeregt bist. Kein Schiffer fährt zur See, wenn die Wellen toben. Ganz besonders, wenn du mit den Geistern in Verkehr treten willst, trachte ruhig und frei von hin- und herfliegenden Gedanken zu sein. Dein Innerstes muss klar sein und dein Herz zu Gott erhoben. Es ist uns Geistern ohnehin schwer, dem Medium die reine ungemischte Wahrheit einzugeben, ohne dass sich der Kungebung menschliche Gedanken und Empfindungen beimengen. Deshalb sei während des mediuminen Schreibens neutral, lasse dein eigenes Ich mit seinen Anschauungen und Gedanken zurücktreten und sei von dem innigen Wunsche beseelt, Gott zu gefallen und ihm allein zu dienen.

29. Capitel.

5. atmosphärischer Ring 6. Sphäre.

Kunst — die Sphäre der Talente. Einfluss von Jupiter und Fische.

In dieser Sphäre bilden sich Talente aus, von hier werden Männer wie Phidias, Michel Angelo, Canova etc.

auf die Erde gesandt, um die Menschen durch Werke der höheren Kunst zu Gott zu führen, und um ihnen einen Begriff des Erhabenen zu geben. Hier ist die Schönheit vollkommen, weil geistig rein. Nur selten wird ein Geist aus dieser Sphäre auf Erden einverleibt, denn es wird euch sonderbar klingen: das Fleisch verdirbt das wahrhaft ästhetisch Schöne und Vollkommene.

Darstellung aus dieser Sphäre können wir euch durch dieses Medium nicht geben; wir lassen Aphorismen aus dieser Sphäre folgen.

Aphorismen.

Warten können, ist ein grosses Werk.

Lasset den Kindern der Welt ihre Freuden und trauert nicht, wenn ihr diese Genüsse entbehrt — freut euch in Gott — das ist die wahre, ewige Freude.

Mensch, murre nicht über die Schatten und Schmerzen des Lebens, wenn es keine Nacht gäbe, wäre der Tag nicht so schön; ohne Schatten kein Licht, ohne Schmerz keine Freude. Was wäre ein Tag ohne Nacht, die Sonne ohne Wolken? Es wäre eine unerträgliche Gleichförmigkeit.

Wenn du kein Leid empfunden hättest — du wüsstest nicht, was Freude ist.

Wenn du glaubst und ein reines Herz hast, so wird dir die Kraft Gottes offenbar durch Zeichen und Gaben, die von heiligen Geistern kommen. Die Menschen glauben nicht mehr an göttliche Zeichen; es kommen aber jetzt bedeutungsvolle Zeiten über die Erde; der strafende, der gnädige, der gerechte Gott wird sich der Welt offenbaren und die Menschen zum Glauben zwingen. Das, was die Menschen Wunder nennen, sind göttliche Gesetze.

Gott schliesst euch die Himmelspforte niemals zu, ihr aber habt den Himmel verlassen und findet den Eingang nicht.

Dein Innerstes sei wie eine Kirche, darin du dich flüchtest — sammelst und betest.

Glücklich derjenige, dessen Herz und Gewissen rein

sind, so dass er immer ruhig in sein eigenes Ich blicken kann.

Glücklich der Mensch, der einen festen Halt in Gott hat, und der nicht wankt und schreckt, wenn Prüfungen über ihn kommen und dessen Herz geduldig ist, dessen Sinn fest zu Gott hält; ihn kann nichts darnieder schlagen, nichts kränken, denn er liebet Gott mit einer Liebe die Alles überwindet.

Mensch, du schreist nach Freiheit, Thor — blicke um dich! Nichts und Niemand — kein Stern ist frei, Alles folgt einem unabänderlichen Gesetze. Gott allein ist frei.

Nichts ist schrankenlos, nicht einmal die Gedanken. Ueberall findest du unüberschreitbare Grenzen, sie gewaltsam zu durchbrechen, ist Wahnsinn.

Der Mensch wird schon mit seinem Todesurtheil geboren.

Die Geburt ist ungleich — der Tod macht gleich, die Geburt ist ein Schmerz, der Tod ist Erlösung.

Wenn du wüsstest, welchen Frieden das feste Vertrauen zu Gott bringt, so würdest du niemals zweifeln; doch du denkst hin und her, wie dieses oder jenes besser wäre, statt dich mit dem zu begnügen, was dir Gott beschieden. Du ergehst dich in den unglaublichsten Wünschen, möchtest dieses oder jenes haben und bist unglücklich, wenn du es nicht bekommen kannst. Das ist Selbstqual; die Pein der Unzufriedenheit. O, danke Gott für Alles; begnüge dich mit dem, was du hast; schicke dich in das Loos, darin liegt Weisheit. Grüble und speculire nicht. Lasse Gott walten und sei zufrieden. Was brauchst du viel zu fragen: wie soll ich Gutes thun? Wie mich bessern? Wo ist der Weg zu Gott? Nehme das neue Testament zur Hand und folge Christi Wort, denn durch den Sohn kommst du zum Vater.

Wer Gott sucht, der findet ihn.

Denke an Gott und trage die Zuversicht, dass er dich sieht in dir; auf diese Art bist du ihm nahe.

Es giebt ein inniges Leben mit Gott, welches keiner

Worte und äusserer Zeichen bedarf, dass aber im Innersten fest gegründet ist, und welches nicht zu zerreißen vermag.

O Freund, gönne dir Augenblicke stiller Betrachtung und Einkehr, du hörst dann den Flügelschlag von Gottes Engel.

Je weniger Gepränge du mit deiner Frömmigkeit thust, desto besser; nur die Heuchler tragen ihre Frömmigkeit zur Schau.

Wenn du zur Kirche gehst, damit dich die Menschen sehen, so wäre es besser, du bliebest zu Haus.

Die wahre Liebe besitzt eine Keuschheit, eine Scheu vor dem Gepränge der Welt und den Schaufenstern der Menschen.

Alles muss erprobt werden: Glaube und Liebe ohne Prüfung sind nur halbe Dinge.

Der fröhlichste Mensch ist derjenige, dem es einmal im Leben recht schlecht erging und dem Gottes Gnade von Neuem scheint.

Dankbarkeit ist die Schwester der Liebe.

Danke Gott täglich für den Tod; freue dich auf das ewige Leben, wo es kein Sterben giebt.

Das Leben ist bitter, wann die Liebe aufhört, es ist unendlich süß — so lang' die Liebe dauert.

Des Menschen Blick ist verschleiert, es giebt aber Einige, denen das Geisterreich ein offenes Buch ist; die können euch sagen, wie das Hinübergehen in das Geisterreich ist.

Wenn Alles gut geht und kein Leid dein Herz bewegt, so ist es leicht, gottergeben und freudig zu sein; wenn aber das Herz getroffen wird vom Kummer, wenn die Menschen dir weh thun, dann ist es schwer, sich den Frieden Gottes in der Seele zu bewahren.

Derjenige, welcher dem Bösen Gutes, der Sünde Tugend entgegenstellt, der ist der Stärkere und er bleibt Sieger in dem Kampfe des Lebens; denn das Licht überwältigt die Finsterniss — die Wahrheit vernichtet die Lüge.

Der Gott im guten Menschen ist stärker als der Dämon im Bösen.

Es scheint oft, als ob die Pläne des Bösen gelingen sollten; dem ist nicht so, denn es gesellen sich stets zu einem Bösen mehrere Andere und die werden untereinander uneins und bringen nichts zuwege.

Wenn du in jeder Lage des Lebens sprechen kannst: Wenn Gott will, so will ich, so wirst du vollkommen. Trachte diese Vollkommenheit zu erreichen, denn es nützt dir nichts, dich gegen den Willen Gottes aufzulehnen, füge dich daher gutwillig, du ersparst dir dadurch viel Leid.

Wenn du in deiner Seele Frieden haben willst — so trachte gar keinen Wunsch zu haben; nehme dankbar alle Gaben aus Gottes Hand.

Das hastige Haschen nach Dingen, die man nicht haben kann, bringt Unzufriedenheit.

Gestatte nicht, dass das Gerede der Welt irgend einen Eindruck auf dein Herz mache, ob es nun Lob oder Tadel sei; das kurzsichtige Urtheil der Menschen soll für dich nicht bestimmend sein; prüfe dein Gewissen und lasse es reden.

Alle Hülfe liegt in Gott, denn er ist die Ursache und die Allgewalt; er allein kann die Dinge wenden.

Zerbreche dir nicht den Kopf mit den möglichen Begebenheiten der Zukunft; bilde dir nicht ein, dass du irgend etwas an denselben ändern kannst, denn die Dinge kommen nach Gottes Bestimmung. Ueberlasse alles Gott, vertraue ihm. Thue recht und erhalte dein Gewissen rein von jeder Sünde; dein Geschick lege in Gottes Hand.

Der Gefangene sehnt sich nach Freiheit, der Geist ist auch im Körper gefangen, was macht ihn frei? Die Betrachtung der ewigen Dinge und ein gottgefälliges Leben.

Schwach ist der Mensch in seinem Streben zu Gott, immer wieder ziehen ihn die Genüsse dieser Erde von Gott ab, bis Prüfungen ihn wieder zu Gott bringen.

Ihr seid auf Erden, um euch auf eine bessere Welt vorzubereiten, um euch einen Himmel zu erobern, nicht aber wegen der Genüsse des irdischen Lebens.

Freut euch über die Entbehrungen und über die

Mühseligkeiten des Lebens, denn dann habet ihr die Erde nicht so lieb und ihr werdet sie leichter verlassen, als der Schwelger und Prasser, der die Gentisse des Lebens bis zur Neige leert.

Wenn du Jemanden fallen siehst, so greife zu — und hilf ihm auf.

Halte Schritt mit deinem Schicksal; laufe nicht voraus oder bleibe nicht stehen. Sprich niemals Böses von demjenigen, dessen Wange du mit einem Kuss berührtest.

Uebles reden über das Haus, wo man Gastfreundschaft empfangt, ist eine niedere That.

Mit dem Munde lächeln und mit dem Herzen weinen, das ist das Leben dieser Erde.

Wie viele Menschen tanzen über ihr eigenes Grab. Suche die Hand Gottes in Allem und küsse sie, wenn sie dir auch noch so weh thut und dich straft. Die strafende Hand Gottes meint es gut — liebe sie.

Je einfacher und stiller du Gott dienest — desto besser.

Sei nur einig mit Gott, was kümmert dich dann die Welt.

Feigheit und Muth sind paradoxe Dinge und doch finden sie sich in einigen Handlungen, z. B. im Selbstmord.

Manche Menschen zeigen Muth in grossen Sachen und Feigheit in Kleinigkeiten.

Es unterscheidet sich ein geistiger und ein physischer Muth; letzteren haben auch die Thiere; geistigen Muth hat aber nur der edle selbstlose Mensch.

30. Capitel.

5. atmosphärischer Ring 7. Sphäre.

Einfluss der Sonne allein. — Eingang in den 6. Ring.

Diese Sphäre ist der Versammlungsort aller Geister, welche eine gewisse Stufe der Vollkommenheit erreicht

haben und die ihnen gestattet, in den 6. Ring einzugehen. Schaaren glücklicher Geister betreten von hier aus die höheren Sphären; andere nehmen Einverleibungen, Missionen auf die Planeten oder auf Erden an. Klänge aus dieser Sphäre werden den Menschen durch die vorzüglichsten Geister mitgetheilt. Die Einverleibung aus dieser Sphäre auf die Erde ist stets ein grosses Opfer, welches die Geister aus Liebe zu Gott ihren Erdenbrüdern bringen, ein Opfer, welches ihnen dann nach vollbrachter Arbeit die Pforten der Sonnenkreise mit ihrer Seligkeit und der Befreiung aus allem Fleische bringt.

31. Capitel.

Ueber die Element-Seelen.

In den alten Hexenbüchern und Processen ist von Thier-, Luft-, Wasser-, Feuer-Seelen, die durch Magier citirt und allerhand Erscheinungen hervorbrachten, viel zu lesen. Diesem unterliegt eine Wahrheit. Im Buche „Geist, Kraft und Stoff“ sagten wir, dass das Lebensprincip, dem Naturgesetze mechanisch folge — sich zu einem Seelenprincip gestalte. Das Lebensprincip belebt das All in einer bestimmten Reihenfolge und Ordnung. Aus dem Urlichte, dem Centrum des Alls entströmt strahlenförmig die Belebung. Das Lebensprincip ergiesst sich aus diesem unendlichen Mittelpunkte durch die Kraft der Vibration in rotirender Bewegung über das All; den Aether, das Licht, die Fluide belebend. Nach abwärts rotirend, wird das Strahlenleben des Lebensprincipes gebrochen und vermehrt, eigene Strahlenkränze bildend und sich in der Belebung der Materie verdichtend.

Ein jedes Atom findet seine Belebung, Form und Ausbildung vom Geistigen bis zur Materie, durch alle Mineralien und Vegetabilien. Diesen Verwandlungen stehen leitende Erstlings-Geister bevor. Aus der Belebung der Mineralien führt die Rotation das Lebens-

princip in das vegetabilische Reich ein, wo es sich zu einem bewussteren seelischen Leben entwickelt; denn hier entfalten sich die belebenden Kräfte — schon einzeln und nach Arten, es beginnen die Abstammungen des Einen aus dem Andern. Das Verwandeln des fluidischen, mineralischen, vegetabilischen, animalischen Lebens in ein Leben, ist das innige Band, welches Alles an einander knüpft. Es ist nirgends eine Trennung, sondern überall Uebergänge, Verwandlungen. Das Lebensprincip wird geartet, indem es sich zum Seelenprincipe entwickelt.

Der Fall der Geister erzeugte Gegensatz, Fluide, Kräfte und Eigenschaften, ebenfalls durch das Lebensprincip belebt, wodurch die gröbere Materie, die Giftpflanzen und die bösen Thiere entstanden, als Folgen des Geisterfalles. Es giebt kein uneinverleibtes Seelen- oder Lebensprincip; nach dem Absterben erfolgt sofort die Wiedereinverleibung dieser Principien. Das Lebensprincip der abgestorbenen Pflanze erweckt sofort ein neues Leben und ebenso ist es mit dem Seelenprincip der Thiere. In der Erde und den Mineralien liegt das Lebensprincip in der Kindheit; wenn es diese Phase sich potenzirend durchgemacht hat — so belebt es das Pflanzenreich, es wird dann sozusagen empfindsamer und fühlt Wärme, Kälte, Licht, es hat einen rascheren Wechsel von Tod und Leben, es macht nun dieselbe potenzirende Stufenleiter durch und wird dann, das Thierreich belebend, ein Seelenprincip, mit Instinkt, Selbsterhaltungstrieb, Gesicht, Gehör, Geschmack begabt. Das Seelenprincip nähert sich dem Menschen im Thiere, daher ist das muthwillige Tödten der Thiere unrecht. Die Vivisection eine Barbarei, ein Verbrechen gegen die empfindenden Seelen der Thiere. Einer unschuldigen Seele im Thierleibe muthwillig Leiden und Schmerzen der entsetzlichsten Art zu bereiten, ist ein Verbrechen vor Gott und der Natur. Der Mensch hat nicht das Recht, Seelen so grausam zu quälen; Gott gab ihm andere bessere Mittel an die Hand, die Wissenschaft zu erforschen. Die Vivisection der Thiergehirne führt nur zum Atheismus und zum Negiren der Unsterblichkeit.

Dinge, die man nicht mit plumpen Menschenfingern fassen kann, wird man nicht im Gehirn eines Getödteten finden.

Nachdem das Seelenprincip das Thierreich belebte, zieht es in die Belegung der Elemente ein und wird zu Element-Seelen. Von diesen Element-Seelen schrieben schon die Griechen, Egyptianer, die Gnostiker und Magier.

Die Element-Seelen haben Empfindung, Gehör, Gesicht, Sprache, Form, sie sind aber keine Individuen, sondern eben Seelen, die einer Verwandlung harren, welche sie erst individualisiren soll; sie müssen dem Gesetze, an welche sie gebunden sind, folgen und haben keinen freien Willen.

Aus diesen Element-Seelen schuf die Sage — Gnommen, Elfen, Nixen, Centauren, Faune etc. Der Einfluss des Gegensatzes und des Geisterfalles ist in den Element-Seelen noch nicht getilgt, er haftet ihnen noch an, und davon müssen sie befreit werden, bevor sie in die Sonnenkreise eingehen können. Die gereinigten Element-seelen steigen durch die 6 Sonnenkreise immer reinigend empor bis zum Urlichte, wo es mit Gottes Liebe und Wille einswerdend zum Embryogeiste geschaffen wird. Die Verschmelzung mit dem Hauche Gottes, diesem Elemente der Unsterblichkeit, schafft aus den Element-Seelen Geister; dadurch hat der Geist zwei Essenzen: die unsterbliche individualisirende Essenz Gottes und die Seelen-Essenz, welche die Unsterblichkeit der Natur vorstellt, es ist dies ein männlicher und ein weiblicher Begriff in Eins, nämlich dem Dualgeiste vereint.

Der Mensch kann mit den Element-Seelen in Verkehr treten, aber er wird wenig Lehrreiches daraus erzielen; die Element-Seelen sollen von den Menschen lernen, nicht er von ihnen.

Die Element-Seelen treten schützend oder zertörend in den Elementar-Ereignissen auf. Ein ernstes Studium dieser Kräfte könnte den Menschen vieles lehren. Warum konnte Christus dem Sturme Halt gebieten, auf dem Meere wandeln, Brod und Wein zaubern? Weil er die Kräfte der Lebens- und Seelenelemente kennend, dieselben beherrschte und zu seinen Dienern machte.

Die Element-Seelen wurden in verschiedenen Formen von manchen Menschen gesehen, daher die Wahrheit in den Sagen, Märchen. Alles ist von Element-Seelen belebt, sie tanzen im Sonnenstrahl, sie brausen im Sturm, sie weinen im Regen, sie lachen im Schnee — sie schaukeln sich auf den Wellen der Wässer, sie bewegen die Erde, sie sitzen in deinem Haus und Garten, denn wo ein Element ist, — da sind auch die betreffenden zum Elemente gehörenden Seelen.

Die Element-Seelen sind es — welche die Naturkräfte in den atmosphärischen Ringen bilden, sie sind die Beleber und Beweger der Fluide und Gase, welche die Natur in den Ringen darstellen.

Die Anmerkung der verschiedenen Stürme in den atmosphärischen Ringen bedeuten den Einfluss der Element-Seelen, welche sich mit den Einflüssen der Planeten und der Thierkreise — auf Erden vereinen.

Die Element-Seelen machen gern Spuk und Lärm auf Erden, sie mengen sich in die physikalischen Phänomene der Medien durch derbe, greifbare Kundgebungen, sie verleiten oft die Medien zum Betrug. Wehe demjenigen, welche der Gewalt der Element-Seelen anheimfällt.

Aus den Thierkreisen Widder — Löwe — Schütz kommen Feuer-Element-Seelen. Aus Stier — Jungfrau — Steinbock — Erd-Element-Seelen. Aus Zwilling — Waage — Wassermann Luft-Element-Seelen. Aus Krebs — Skorpion — Fische — Wasser-Element-Seelen; aus Jupiter und Venus kommen gute, aus Saturn und Mars böse — aus Mercur und Mond mittelmässige planetarische Element-Seelen.

32. Capitel.

Einflüsse der Geister und Element-Seelen aus den Planeten und Thierkreisen auf die Erde, Wirkungen dieser Conjunctionen.

Es soll hier nur kurz angegeben werden, auf welche Fluide, Stoffe und Begebenheiten die Geister und Element-Seelen einwirken, was sie befördern. Wenn die Erde unter einer dieser Conjunction oder Zeichen steht, so wird der scharfe Beobachter sehen, dass die hier angegebenen Stürme, Krankheiten und Unglücksfälle gern vorkommen. Ein ernstes Studium dieser Dinge könnte manches Unglück verhüten, man könnte sich wenigstens vor den schädlichen Geistern und Element-Seelen schützen lernen. Wir nehmen die Wirkungen durch, die aus den atmosphärischen Ringen kommen.

I. Ring 1. Sphäre: Mars und Skorpion. Wasserelement. Diese Geister und Element-Seelen beeinflussen die zerstörenden Südwinde. Wassergefahren, Cholera, Pest, Sinnlichkeit.

I. Ring 2. Sphäre: Mars und Wassermann. Luftelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Nordwind. Gefahr durch Schnee und Fröste, Typhus, Fieber, Melancholie, Pessimismus, Grausamkeit.

I. Ring 3. Sphäre: Saturn und Widder. Feuerelement. Einwirkung der Geister und Elementen-Seelen auf Nordostwind. Schaden durch Feuerwaffen, Explosionen, Augenkrankheiten, Lebensüberdruß, Selbstmordmanie.

I. Ring 4. Sphäre: Mars, Widder. Feuerelement. Südostwind. Einwirkung der Geister und Elementen-Seelen auf Brandgefahr und Blitzschlag, Verstümmelungen, Beinbrüche, Gelenks- und Gliederkrankheiten.

I. Ring 5. Sphäre: Mars, Steinbock. Erdelement. Einwirkung der Geister und Elementen-Seelen auf Ostwind,

Umschlagen der Wetter in den Schachten, Erdbeben, Eruptionen, wirken schlecht auf das Blut, brandige Stoffe und Krebsleiden.

1. Ring 6. Sphäre: Mond, Steinbock. Erdelement. Westwind. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Westwind, Hitze, Dürre, Unfruchtbarkeit, Brustleiden, Falschheit, Heimtücke, Betrug aller Art.

1. Ring 7. Sphäre: Mond und Waage. Luftelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf conträre Winde, Cyclon, Typhon, Wasserhosen, faule Stoffe, Zahnweh, Halsweh, Rheumatismus, Taubheit.

2. Ring 1. Sphäre: Mercur, Steinbock. Erdelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Südwind. Erdbewegungen, Hochmuth, Zorn, fixe Ideen.

2. Ring 2. Sphäre: Mars und Zwillinge. Luftelemente. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Nordwind, Gewitter, Hagelschlag und Herzleiden.

2. Ring 3. Sphäre: Mercur, Zwillinge. Feuerelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Ostwind, Verwüstung. Zank, Empörung, verunreinigt die Luft und das Blut — wirkt schädlich ein auf Hautkrankheiten, Scharlach, Pocken, Masern.

2. Ring 4. Sphäre: Mond, Waage. Luftelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Westwind. Gefahren durch Bisse und Schläge von Thieren, wie Hundewuth, Schlangenbisse, Sturz vom Pferde, Kolik, Dysenterie, extreme Kälte oder Hitze.

2. Ring 5. Sphäre: Mercur und Wassermann. Lufterelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Südostwind. Gefahren zu Wasser und zu Land, Krämpfe, Starrsucht, Hysterie; unter diesen Einflüssen ist es nicht rathsam, eine längere Reise anzutreten.

2. Ring 6. Sphäre: Mars, Widder. Feuerelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Südwest-

wind, Dürre, Verwundungen an Hals und Kopf. Gefahr der Verbrennung; so Jemand den Flammentod starb — stand er gewiss unter diesen Einflüssen. Husten, welche unter diesen Einflüssen entstehen, werden sehr hartnäckig.

2. Ring 7. Sphäre: Mond, Wassermann. Luftelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Lähmungen, Schlaganfälle, plötzlichen Tod. Die Einflüsse machen phlegmatisch und faul.

3. Ring 1. Sphäre: Mercur, Skorpion. Wasserelement. Südwind. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Kopfnerven, Migräne, Schwindel, Gefahr von Absturz von Felsen, Fenstern oder Bäumen.

3. Ring 2. Sphäre: Mars, Widder. Feuerelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Nordwind, Feuersbrunst, Magen-, Leber- und Gallenleiden.

3. Ring 3. Sphäre: Saturn, Waage. Luftelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Ostwind. Erkältungen, Unterleibsleiden, Trunksucht, schwere Geburt.

3. Ring 4. Sphäre: Mercur, Widder. Feuerelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Westwind, Gehirn, Tobsucht, Gefahr durch Maschinen.

3. Ring 5. Sphäre: Mond, Scorpion, Wasserelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Südostwind. Gefahren zur See, Ueberschwemmungen, Ertrinkungsgefahr, Wassersucht.

3. Ring 6. Sphäre: Mond und Zwillinge. Feuerelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Südwest-Wind, Orkane, Blödsinn, Ideenverwirrung und Krämpfe.

3. Ring 7. Sphäre: Jupiter, Stier. Erdelement. Nun folgen die Einwirkungen der guten Geister und Element-seelen: Reinigende Winde, heilbringende Fluide.

4. Ring 1. Sphäre: Venus, Stier. Erdelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Südwind, Fruchtbarkeit, heilsame Wirkung auf Kopf und Hirn, eine gute Krisis in Allem.

4. Ring 2. Sphäre: Mond (er ist hier doch neutral und schweigt), Löwe. Gutes Zeichen des Feuerelementes. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Nordwind, reine Luft, Schlaf, Lebenskraft, wirkt heilsam auf den Magen.

4. Ring 3. Sphäre: Jupiter, Krebs. Gutes Wasserelement. Westwind. Einwirkung der Geister und Element-seelen bringt Glück in Reisen zu Wasser und in Wasserarbeiten. Diese Einflüsse wirken heilsam auf die Herzleiden, bringen Frohsinn und Lebenslust.

4. Ring 4. Sphäre: Jupiter, Löwe. Feuerelement. Einwirkung der Geister und Element-Seelen auf Ostwind.

Diese Einflüsse wirken kräftigend auf die Nerven, sie verscheuchen die Melancholie und bringen sonniges Wetter.

4. Ring 5. Sphäre: Venus, Fische. Wasserelement. Einflüsse der Geister und Element-Seelen auf Fruchtbarkeit, Glück, sie schützen die Liebenden, bringen glückliche Ehen und gute Geburten; unter diesen Einflüssen ist es rathsam, Ehen zu schliessen.

4. Ring 6. Sphäre: Jupiter, Zwillinge. Luftelement. Einflüsse der Geister und Element-Seelen auf Wärme, expansive Kraft, Brust- und Rückenorgane; diese Einflüsse helfen verlorene Gegenstände finden, wie die Wichtelmännchen in den Märchen, sie wirken auch versöhnend und verbessend.

4. Ring 7. Sphäre: Venus und Schütz. Feuerelement. Einfluss der Geister und Element-Seelen auf die Willenskraft. Schutz in jeglicher Gefabr. Hülfe im Tode.

5. Ring: Hier hören alle Luftstörungen auf, auf diesem Ringe wirken Magnetismus und Electricität auf die Erde

ein, verbunden mit guten planetarischen Geistern und seinen Element-Seelen. Aus den Ringen 6 und 7 wird hauptsächlich auf den Geist der Menschheit gewirkt; aus den früheren Ringen wirkten die Kräfte meist auf den Körper und die Natur.

5. Ring 1. Sphäre: Jupiter und Stier. Wirkung auf den Verstand — Hülfe in Kriegsgefahren.

5. Ring 2. Sphäre: Venus, Krebs. Wirkung auf den Willen, Geistesgegenwart und Muth.

5. Ring 3. Sphäre: Sonne und Löwe. Diese Geister und Element-Seelen bringen das Genie, Talente und Glücksgüter auf die Erde. Der unter diesen Einflüssen Geborene wird entweder berühmt oder ein Glückskind.

5. Ring 4. Sphäre: Venus und Jungfrau. Wirkung auf Moral, Menschenliebe, Keuschheit, Harmonie und Musik.

5. Ring 5. Sphäre: Sonne, Schütz. Wirkung auf Frömmigkeit, Poesie, Schreibekunst, Friede.

5. Ring 6. Sphäre: Jupiter, Fische. Wirkung auf die Talente zum Malen, Bildhauerei, Architectur und Technik.

5. Ring 7. Sphäre: Hier herrscht die Sonne allein mit ihren Geistern des Friedens, der Wahrheit und Liebe, und mit ihren reinen Licht-Element-Seelen.

6. Ring: Durch die Sphären dieses Ringes wirken nur Sonnen- und Jupitergeister auf die Erde ein, und zwar auf der 1. Sphäre durch Glaube, 2. Sphäre durch Liebe, 3. Sphäre durch Hoffnung, 4. Sphäre durch Geduld, 5. Sphäre durch Vertrauen, 6. Sphäre durch Barmherzigkeit, 7. Sphäre durch Friede.

Die Element-Seelen wirken aus diesem Ringe auf folgende Art. 1. Sphäre — Licht-Element-Seelen, 2. Sphäre — Erd-Element-Seelen, 3. Sphäre — Luft-Element-Seelen,

4. Sphäre — Pflanzen-Element-Seelen, 5. Sphäre — Wasser-Element-Seelen, 6. Sphäre — Feuer-Element-Seelen, 7. Sphäre — Haus-Seelen.

Nun folgt der 7. Ring — das Land, welches die Erde mit der Sonne durch nur gute Einflüsse verbindet.

33. Capitel.

Das Miteinverleiben der Element-Seelen in den menschlichen Leib.

Dieses ist eines der wichtigsten Capitel dieses Buches. Wir theilen hiermit dem Medium eine ihr neue Wissenschaft mit.

Wir wissen nun, dass das Lebensprincip sich zu einem Seelenprincip, und dieses sich zu Element-Seelen entwickelt, welche Seelen-Eigenschaften aber keine Individualität besitzen. Nachdem diese Element-Seelen eine gesetzliche und geordnete Reinigungs- und Bildungsstufe durchgemacht, vereinigen sie sich als Seelenelement im Urlichte mit dem Hauche (Odem) des Schöpfers zur Schaffung von Embryo-Dualgeistern. Im Geiste ist dieser Hauch Gottes die Unsterblichkeit, der Wille des Individuums, das Seelenelement ist die Empfängerin, Gebälerin, Mutter dieser Gaben. Der Mensch auf Erden ist das Bild Gottes durch seine Unsterblichkeit, durch seinen Geist, und das Bild der Natur durch seine Seele. Das geistige Element ist gleichsam das männliche — das seelische Element das weibliche Princip; dieses ist im innig verbundenen Dualgeiste eine Vollkommenheit und Einheit. Daher sind Mann und Weib als gefallene und getrennte Dualgeister unvollkommen, nicht im Gleichgewicht.

Der Koran sagt, die Frauen hätten keine unsterbliche Seele; dieses ist eine ganz verkehrte Anschauung; Frauen und Männer sind beide unsterbliche Geister. Gott ist der Schöpfer und Vater; das Seelenelement ist

die Empfängerin und Mutter; hier das männliche und weibliche Princip zu Eins geworden und innig verbunden im Dualgeiste. Eines bedingt das Andere, keines ist vollkommen ohne dem Andern.

Wenn ein Geist Mensch wird, so einverleiben sich mit ihm in seinem Nervengeiste und Fluiden sieben Arten von Element-Seelen, die er sein Leben hindurch mit sich führt und die er beherrschen und bilden soll; diese sieben Element-Seelen sind: Licht-, Luft-, Erde-, Pflanzen-, Wasser-, Feuer- und Haus-Element-Seelen. Sie wirken folgendermassen auf den Menschen ein:

1. Licht-Element-Seelen auf die geistigen Eigenschaften und auf das Augenlicht.

2. Luft-Element-Seelen auf die seelischen Eigenschaften und auf das Gehör.

3. Erd-Element-Seelen auf den Leib und auf den Geschmack.

4. Pflanzen-Element-Seelen auf die Haare und Nägel und alles, was vegetabilisch ist am Menschen, und auf den Geruchssinn.

5. Wasser-Element-Seelen auf die Ausdünstung und Wasserstoffe im Menschen und auf den Tastsinn.

6. Feuer-Element-Seelen auf das Blut und auf die Willenskraft.

7. Haus-Element-Seelen auf den Instinkt und auf das äussere Leben des Menschen.

Diese im Menschen mit einverleibten 7 Element-Seelen nehmen Einfluss jeder auf sein Element. Der Mensch kann durch dieselben psychische Phänomene hervorbringen, da die Element-Seelen Formen annehmen können; wie z. B. bei Erscheinungen von Doppelgängern, Gespenstern, bei Träumen, bei Tischrücken und Klopfen, bei allen physikalischen und psychischen Phänomenen sind Element-Seelen vorhanden.

Menschen, welche mehr mit Seele und Körper leben, werden von Leidenschaften, das sind die Seelenelemente, und von den Sinnen, den Körperelementen beherrscht.

Menschen jedoch, die mehr mit dem Geiste leben, beherrschen diese Seelenelemente. Die Lust des Fleisches kann als diese mit einverleibten Seelenelemente bezeichnet

werden, die der Mensch beherrschen soll. Der Mensch ist eine Drei, Geist, Seele und Körper; oder eine Zehn, wenn man zu den Drei — die 7 Seelenelemente rechnet. Beim Tode streift der Geist den Körper ab, und mittelst der Seelenelemente bildet sich um ihn ein seelischer Leib oder ein Nervengeist. Der gute Geist hat nicht nur sich selbst — sondern auch seine Seelenelemente gereinigt, vom Bösen befreit und erzogen, und sie verlassen mit ihm das irdische Leben um eine höhere Entwicklung zu erreichen.

Der böse Geist jedoch hat seine Seelenelemente verdichtet, er kann sich von ihnen, deren Sklave er war, nicht trennen, er ist ein gebundener Geist und hinterläßt sein Seelenelement gleichsam als Gespenst auf der Erde. Mittelst dieser Gespenster werden physikalische Geistererscheinungen, Gypsabdrücke, Geisterphotographien, allerhand Spuk und Lärm erzeugt, auf Wunsch und Befehl der Geister und Menschen.

Dieses Schemen oder Seelenelement des Verstorbenen bleibt so lange auf Erden zurtück, bis es vom Gesetze erfaßt, in einem neuen Cyclus von Verwandlungen eingeschlossen wird und von der Erde scheidet.

Prüfet die Geister, sprach Christus, das ist ein wichtiges Wort, ein jeder Spiritist sollte es sich merken und streng prüfen, ob die Kundgebungen von einem Geiste oder von Element-Seelen herrühren — denn Beide können sich kundgeben. Die Ersteren durch Wahrheit, in erhabener Sprache, Licht und Liebe spendend, die Zweiten durch Lüge, Annahme von falschen Namen, also Betrug, Spuk und Lärm.

Diese zurückbleibenden Seelenelemente kann man auch die Thaten der Menschen nennen, die nach ihnen noch fortleben, sie sind Segen bringend beim Guten, dessen Seelenelemente noch fortarbeiten im Sinne des hohen Geistes, welchem sie angehörten, und fluchbringend beim Bösen — indem sie fortfahren, Böses zu stiften, den Menschen zu schaden. Der Tod des Guten bringt ihm die Seligkeit und den Menschen Segen; der Tod des Bösen bringt ihm die Pein und den Menschen den Fluch, der sich oft auf Generationen erstreckt.

Der gute und hohe Geist kann auch mittelst Seelenelemente auf Erden erscheinen, wenn es nöthig und gut ist, als Warnung oder als Botschafter, niemals aber durch menschlichen Zwang; denn der hohe und gute Geist steht nicht unter dem Wort und Willen des Menschen, er folgt dem göttlichen Gesetze allein.

34. Capitel.

Der 6. atmosphärische Ring mit seinen 7 Sphären.

1. Sphäre, wird durch die Sonne beherrscht; sie enthält nur reine, gute Geister, welche die Sonnenelemente um sich sammelnd, sie zu leiten berufen sind.

Es ist dies die Sphäre der geistigen Leiter, welche die Hauptbeweger geistiger Offenbarungen und psychischer Phänomene sind; sie sind die Leiter reiner Medien. In dieser Sphäre herrscht das Licht-Element mit den Licht-Element-Seelen.

2. Sphäre, hier herrscht Jupiter und die Geister der Liebe, berufen die Duale zusammen zu führen — himmlische Ehen zu schliessen, göttliche und geistige Liebe auf Erden zu säen. Es ist dies die Sphäre des Erd-Elementes und der Erd-Element-Seelen.

3. Sphäre, herrscht die Sonne und die Geister des Glaubens, welche für Gott kämpfen; sie sind die wahren Engel des Trostes in Leid und Verzweiflung; die Geister der Kraft Gottes. Luft-Element und Luft-Element-Seelen.

4. Sphäre, herrscht Jupiter und die Geister der Hoffnung, die den Menschen unverhofft Hülfe bringen; es sind dies wahre Wundergeister, welche die Krankheiten heilen, Freude und Seligkeit auf Erde bringen. Pflanzen-Element und Pflanzen-Element-Seelen.

5. Sphäre, herrscht die Sonne und die Geister der Güte und Barmherzigkeit, sie versöhnen das Böse und

verdammten nicht. Hier findet der Unglückliche Trost, der Heimathslose eine Ruhestätte, der Arme Labung und Kleidung. Wasser-Element und Wasser-Element-Seelen.

6. Sphäre, Jupiter und Geister der Vernunft. Diese Geister haben einen schweren Weg bis zur Erde, wo man sie ungern anhört; denn, vernünftig sein, heisst keine Vorurtheile haben. Diese Geister bringen oft Strafen und Züchtigungen auf die Erde. Feuer-Element und Feuer-Element-Seelen.

7. Sphäre, Sonne. Vereinigung aller Geister dieses Ringes; Vertheilung derselben: viele kommen in den 7. Ring, andere gehen auf Missionsreisen. Eine jede Einverleibung auf diesem Ringe ist ein Missionswerk der Liebe zu Gott.

35. Capitel.

Der 7. atmosphärische Ring mit seinen 7 Sphären.

1. Sphäre: Das Wiederfinden der Dualgeister; sie erkennen sich und treten dann zusammen in den Sonnenkreis ein, um die Reise durch alle 6 Sonnenkreise bis zum Urlichte zu machen, wo sie dann zur ursprünglichen Dualvereinigung, die sie meist gebrochen, gelangen.

Dies ist die Sphäre der Seligkeit für die Liebe, weil die Geister sich hier erkennen.

2. Sphäre: Familienvereinigungen. In dieser Sphäre finden sich alle jene Geister, die durch Bande geistiger, nicht fleischlicher Liebe verbunden waren. Alle jene Liebe wird hier vereint, welche selbstlos, treu und rein war. Es ist dies die Vereinigung der Geister — welche zusammen auf Erden eine Verbrüderung des Geistes wahrer Liebe hatten — die durch Bande uneigennütziger Liebe verbunden waren. Das Gesetz des Fleisches hört

hier ganz auf. Was du auf Erden Eltern, Geschwister, Kinder nanntest — fällt weg, so dich nur das Fleisch mit ihnen verband und ihr keine verwandten Geister waret, die geistige Liebe allein vereint die Geister in Familien.

3. Sphäre: Unterrichtssphäre. Das Lernen hört niemals auf. Höhere Geister aus den Sonnenkreisen unterrichten hier diejenigen Geister, die sich zum Eintritt in den 5. Sonnenkreis vorbereiten.

4. Sphäre: Sphäre der Heiligen und Guten, die noch einmal vor ihrem Eintritt in den Sonnenkreis eine Mission auf Erden vollbringen.

5. Sphäre: Schutzgeister. Aus dieser Sphäre bekommt ein Jeder, der auf Erden geboren wird, einen Schutzgeist, der ihn leiten und führen soll.

6. Sphäre: Diese Sphäre enthält jene Geister, die als Embryogeister nur einen kleinen Fehltritt machten, die sie auf Erden in einer kurzen Incarnation als Kinder abbüßten, man kann dies also die Sphäre der Kinder, der Engel nennen. Alle Jene, die vor dem 7. Jahre auf Erden starben, kommen in jenes Reich, ja auch die Geister der todtgeborenen Kinder und der Frühgeburten.

Kundgebung des Geistes Elise, Schwester des Mediums, die im Alter von 2 $\frac{1}{2}$ Jahren auf Erden starb.

Der Tod eines frischen Kindes, das zu leben berufen schien, erscheint dem Menschen grausam und widernatürlich. Warum musste dies junge Leben erlöschen, an welchem die Eltern mit aller Liebe und erfüllt von den schönsten Hoffnungen hingen? Kannst du uns erklären, liebe Elise, warum du so früh — die Erde verlassen musstest?

Elise: Ich bin so früh gestorben, weil ich nur eine kleine Strafe für ein niederes Vergehen auf Erden abzubüssen hatte; und weil meiner Mutter Herz durch meinen frühen Tod — an Gott gebunden werden sollte.

Meine Mutter liebte mich unendlich, mein Tod war ihr ein grosser Schmerz; wenn sie mich nun suchen will, so muss sie zum Himmel blicken und zu Gott beten. „Dort ist dein Kind!“ sagt ihr eine innere Stimme. Dort bei Gott, wo du es einst wiederfinden wirst. Ich bin der Magnet, der sie zu Gott zieht. Ich bin ein junger, kindlicher Geist und war im Paradiese, d. h. in der Welt, wo ich erzogen wurde — ungehorsam und da schickte mich der liebe Gott auf die Erde, wo ich meine Strafe abgebusst.

Das Einverleiben allein ist schon eine Strafe. Ich gehe dann wieder in mein Paradies zurück; ich erwarte hier nur meine Mutter und meine Schwester, das Medium; meinen guten Vater habe ich schon im Geisterreich begrüsst. Die Einverleibung, gerade bei diesen Eltern, wurde mir angewiesen, ich folgte ohne zu fragen, da ich kein zweites Mal ungehorsam sein wollte. Geburt und Tod gaben meinem Geiste eine gewisse Reife. Nach meinem Tode, als meine Schwester, das Medium geboren wurde, erhielt ich die Aufgabe, sie durch ihr Leben hindurch zu beschützen; denn meine liebe Mutter trug sie unter ihrem Herzen, als ich starb. Es ist keine kleine Aufgabe, so ein Schutzgeist zu sein; man trägt eine schwere Verantwortung und muss sehr treu und wachsam sein, bis man endlich den Geist seines Schützlings zu Gott bringt und sagt: „Herr, hier ist der Pflegling, den du mir zum überwachen gabst“!

Es kommen viele solche junge Geister, die in ihrer Kindheit in den Paradiesen fehlten, zur Einverleibung auf Erden mit der Bestimmung, im Kindesalter zu sterben, man nennt sie dann kleine Engel; diese Sphäre hier ist der Vereinigungsort für alle Kindergeister der Erde; wir kommen dann zu unserer geistigen Ausbildung und Erziehung in die Sonnenkreise.

Manche dieser jungen, einverleibten Geister sterben schon im Mutterleibe, da ihnen die Einverleibung allein Strafe genug war. Sie sind dann wieder reine kindliche Geister und nicht, wie die Menschen sagen, ewig verdammte Seelen ohne Heimath; denn der liebe Gott verfügt nicht willkürlich über die Geister und Seelen,

alles geschieht nach seinem Willen zu einem höheren Zweck, den die Menschen nicht kennen. Alles, was im Mutterleib in Menschenform belebt wird, kömmt aus dem unsterblichen Geiste; das todtgeborene Kind, der Geist des Greises, alles was geboren wurde und starb, es gehört Gott.

7. Sphäre: Hier der Eingang in den 6. Sonnenkreis, Abschied von Allem, was Erde oder Planet heisst. Nicht nur die Geister, aber auch die Elementseelen machen die 7 Phasen der atmosphärischen Ringe durch und gehen dann in den Sonnenkreis ein, und dann durch alle 6 Sonnenstufen bis zum Urlichte zu Gott.

Der Geister Beruf ist es, die Element-Seelen durch diese Stufen zu leiten und zu führen. Die Geister erreichen im Urlichte ihre Dualvereinigung, ihre Vollkommenheit, sie gehen in das heilige Drei ein als heilige Geister. Die Element-Seelen erreichen im Urlichte ihre Erschaffung zu Embryo-Dual-Geistern, besser gesagt, ihre Erweckung, Zerschmelzung mit Gott — ihre Individualisierung.

Augustus: Lieber Jünger! Nun sind wir am Ziele angelangt! Nun weisst du, was dich erwartet, du weisst es auch, dass ein jeder Mensch ein gefallener Geist ist — der seine Busse und Aufgabe auf Erden zu erfüllen hat. Du weisst es, Keiner wird verdammt, verdamme also auch du Niemanden. Du kennst die Mächte, die dich zum Bösen, und die, welche dich zum Guten führen, geh', mein Sohn, den Weg des Gesetzes, welcher ist:

Gott über alles lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst!

Gott geleite dich zum Heiligen Drei. Amen.



Verlag von Karl Siegismund, Berlin W., Mauerstrasse 68.

Der Himmel und die Hölle

oder

Die göttliche Gerechtigkeit

nach den Aufschlüssen der Kunde vom Geist

enthaltend

Die vergleichende Prüfung der Lehren über den Uebergang vom körperlichen zum geistigen Leben, die künftigen Strafen und Belohnungen, die Engel und die Teufel, die endlos ewigen Strafen u. s. w.;

Folge findend in zahlreichen Beispielen

bezüglich der wirklichen Lage der Seele während und nach dem Tode

von

Allan Kardec.

Ins Deutsche übertragen von Pastor a. D. Wilhelm Feller.

464 Seiten Octav. — Preis 5 Mark.

Allan Kardec's „Himmel und Hölle“ hat in der Ursprache über zwanzig Auflagen erlebt und ist sein bedeutendstes Werk. Aus dem reichen Inhalt seien folgende Kapitel genannt:

Die Zukunft und das Nichts. — Von der Furcht vor dem Tode. (Warum die Geistgläubigen den Tod nicht fürchten.) — Der Himmel. — Die Hölle. — Das Fegfeuer. — Lehre von den ewigen Strafen. — Die zukünftigen Strafen zufolge den Aufschlüssen der Kunde vom Geiste. — (Das Fleisch ist schwach; Quellen der geistkundlichen Lehre über die zukünftigen Strafen; Strafgesetzbuch des zukünftigen Lebens.) — Die Engel. (Die Engel nach der Kirchenlehre; Widerlegung; Die Engel zufolge der Kunde vom Geiste.) — Die Teufel. (Ursprung des Glaubens an Teufel; Die Teufel nach Lehre der Kirche; Die Teufel nach Aufschlüssen der Kunde vom Geiste.) — Dazwischenkunft der Teufel in den Enthüllungen der Neuzeit. — Vom Verbote des Verrufs der Todten. — Der Uebergang. — Selige Geister. — Geister in einer halbguten Lage. — Duldende Geister. — Selbstmörder. — Bereuende Verbrecher. — Verhärtete Geister. — Irdische Sühnen.

Katechismus der Handlesekunst

Das ist

eine kurze übersichtliche Zusammenstellung der von den Chiromanten aufgestellten Lehren betreffend die Deutung der Handformen sowie der auf der Handfläche befindlichen Zeichen

bearbeitet von

Gustav Gessmann,

Verfasser von „Magnetismus und Hypnotismus“ etc.

Mit 19 Tafeln.



Preis 3 Mark.

Der Verfasser, bekannt durch seine von Erfolg gekrönten Arbeiten auf dem Felde des Occulten, hat mit vorliegendem Werke, das vielfachen an ihn ergangenen Aufforderungen seine Entstehung verdankt — wiederum das Interesse für einen Theil der geheimen Wissenschaft zu wecken gesucht und bietet hier das erste eingehende Buch in Deutscher Sprache, welches, nach den übereinstimmenden Urtheilen von genauen Kennern der chiromantischen Lehren auf Grund wissenschaftlicher Forschungen und Beweise für die Möglichkeit einer Handlesekunst eintritt.